Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt

Bd.: 35. 1914/15 (1916)

Ingolstadt 1916



Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt

35. Jahrgang • • 1914 und 1915



Fest-Gabe

zum

Goldenen Jubiläum des Vereins



Ingolstadt 1916 • •
A. Ganghofer'sche Buch- u. Kunstdruckerei
August Baumer, K. B. Hoflieferant.

A. Uhlmann.

Der

Stadtgemeinde Ingolstadt

verehrungsvollst gewidmet.

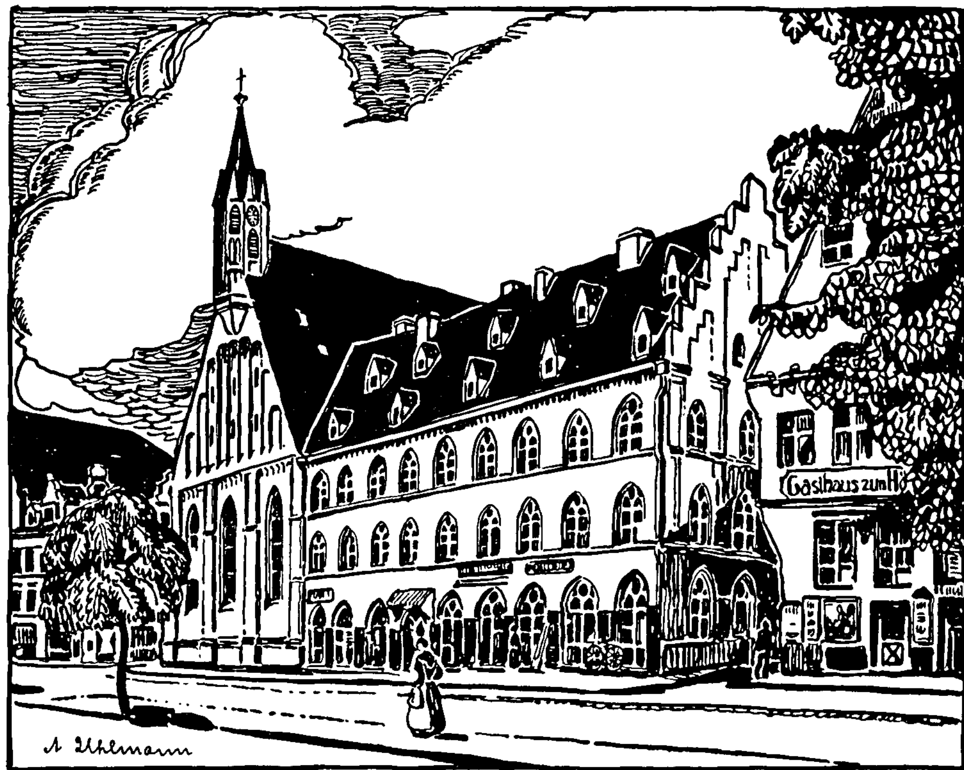


Inhalts-Verzeichnis.



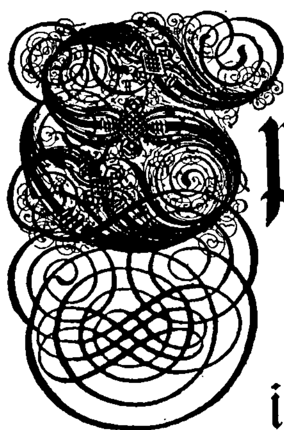
Beilagen: 8 Tafeln Lichtdrucke.





Spitalkirche von Osten. Stifter Jos. Spiegel.

Die



Spital-Kirche in Ingolstadt, ihre Geschichte und Ausstattung.

Von

Jos. Spiegel, Spitalbenefiziat in Ingolstadt.

Mit 1 Plane und 7 Tafeln.



Einleitung.





Unter Ingolstadts stolzen Denkmalen und Sehenswürdigkeiten aus reicher geschichtlicher Vergangenheit nehmen seine Kirchen gewiß nicht die letzte Stelle ein. Während nun so ziemlich für jede Ingolstädter Kirche eine liebevoll beschreibende Feder sich gefunden hat, konnte sich um die Spitalkirche eine mehr als hundertjährige dichte Hecke der Vergessenheit bilden. Nachdem aber in den letzten Jahren dank dem Edelsinn des Stadtoberhauptes dies Dornröschen in glücklicher Restaurierung in neuer Jugendschönheit erwachen durfte, hat die Stunde geschlagen, daß auch dieses Kleinod dem Interesse einer breiteren Oeffentlichkeit erschlossen werden soll, erschlossen werden in seiner Geschichte und seinem gegenwärtigen Bestande.

Freilich die literarischen Quellen über die Spitalkirche fließen ziemlich spärlich und die geschichtlichen Feststellungen hierüber ergaben sich zumeist nur aus dem „saxa loquuntur“, aus dem Selbstzeugnis des Baues.



1. Baugeschichte.



Das Mittelalter ist reich an caritativen Anstalten, die für alle Arten des weitverzweigten menschlichen Elends Sorge trugen und all jene Zwecke erfüllten, welche das moderne Leben der heutigen staatlich organisierten Armenpflege zuweist. Obenan steht die Fürsorge für die Dürftigen in den einzelnen Spitalstiftungen, die wir fast in allen Städten finden. Das Ingolstädter Spital wurde laut Urkunde vom Kaiser Ludwig dem Bayer im Jahre 1319 am St. Jakobstage (25. Juli) zu unserer lb. Frau und St. Nikolaus' Ehre gestiftet[1]) und hiezu das dem Herzog angefallene Lehensgut der Herren von Hundsberg[2]) sowie alle Früchte und Nutzungen nebst Patronatsrecht der St. Martinskapelle in Neuburg verwendet[3].)

---

[1]) Perg. Abschrift im Spital-Salbuch v. J. 1499 im Archive des H. V. Ingolstadt, S. 4; Bestätigung dieser Stiftung durch Markgraf Ludwig von Brandenburg am St. Martinstage — 11. Nov. — 1349 a. o. O. S. 5; desgleichen durch Herzog Stephan zu München am Freitag nach quasi modo geniti — 5. April — 1364 a. o. O. S. 6; dann Oefele Script. Rer. boic. Tom II pag. 36. Vgl. Mederer, Geschichte des uralten königl. Maierhofes Ingolstadt v. J. 1807, S. 41, sowie Sammelblatt des H. V. Ingolstadt, VI. Heft, S. 301 und 318.

[2]) Abschrift im Spital-Salb. v. J. 1499, S. 6. Die Bestätigung durch Herzog Mainhard am Erchtage vor Dionysi — 5. Oktober — 1361 a. o. O. — Vgl. Mederer, S. 55, sowie Sammelbl. des H. V. Ingolstadt, 18. Heft, S. 55.

Das Rittergut Hundsberg — ein bayerisches Lehen — war bei der Teilung 1310 dem Herzog Ludwig zugefallen, der es 9 Jahre später dem Spitale schenkte. Das Besitztum umfaßte die in späterer Zeit sogenannten Audörfer: Hundszell, Haunwöhr, Kleinsalvator (Unsernherrn), Kothau und Rothenthurm. Im Jahre 1804 wurde dieses Spitalgut — äußerer Spitalhof — mit 145 Tagwerk Feld und 51 Tagwerk Wiesengrund vom Stadtkommissariat verkauft und im Jahre 1816 die dazu gehörige Waldung. Advokat Brunner von Neuburg erwarb diesen Komplex, teilte ihn in Parzellen und veräußerte sie an Ansiedler. Diese Kolonie erhielt den Namen Brunnenreuth. Vgl. Sammelbl. des H. V. Ingolstadt, XVIII. Heft, S. 71.

[3]) Perg. Orig. Urk. v. 8. Nov. 1320 mit etwas beschädigtem Majestätssiegel im Reichsarch. München, Fasc. 41 Nr. 639; Kopie dieser Urkunde Spital-Salbuch v. J. 1499 S. 4 im Arch. des H. V. Ingolstadt. Die Bestätigung dieser Schenkung durch Herzog Johann II. v. München am Montag vor Michaeli — 24. Sept. — 1380 a. o. O. S. 6. Vgl. Sammelbl. des H. V. Ingolstadt, Heft VI, Seite 317.

Die Martinskapelle in Neuburg soll schon im 6. Jahrhundert erbaut worden sein. Im Jahre 1544 wurde sie in eine Schranne verwandelt, im Jahre 1602 in eine Apotheke und 1640 wurde sie wieder zu kirchl. Verrichtungen benützt; sie bestand bis 1730, in welchem Jahre sie eingelegt wurde. An deren Stelle wurde ein Oratorium erbaut und nach der Säkularisation 1803 zur Unterbringung der Provinzialbibliothek bestimmt. Führer durch die Stadt Neuburg, 2. Aufl., S. 40.

In welchem Jahre das Spitalgebäude oder die Kirche gebaut worden ist, kann nach den bisherigen Forschungen nicht konstatiert werden. Im Inventarisationswerke „Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern (Oberbayern)" wird der Bau der Kirche in das Jahr 1330 verlegt, was nicht richtig sein dürfte. In einem Sammelblatt wird berichtet[1]): „Was die Ausführung des Spitalbaues und die Aufnahme der Pfründner betrifft, so gab Kaiser Ludwig laut Urkunde d. d. München am Montag nach St. Willibaldstag 1330 Berthold dem Wettstetter, damals Spitalpfleger, volle Gewalt, das Spital zu bauen und zu zimmern, wie er wolle und ihm allerbest dünkt". Nun ist eine Urkunde vom Jahre 1321 vorhanden[2]), worin 5 Bischöfe einen Ablaß von 40 Tagen jenen Personen verleihen, die das Spital besuchen, und 20 Tage Ablaß jenen, die das Allerheiligste zu den Kranken im Spital begleiten. Diesem Ablaßbrief ist auch eine Bestätigung beigefügt von Bischof Philipp von Eichstätt mit Siegel im Juli 1321. Dann findet sich auf der Rückseite einer Urkunde, welche eine fehlerhafte Abschrift genannten Ablaßbriefes ist und noch die Namen von mehreren anderen Bischöfen enthält, die Bemerkung, daß jährlich 362 Messen in der Spitalkirche gelesen werden[3]).

Daraus darf man schließen, daß alsbald nach der Stiftung des Spitals ein Pfründnerheim, wenn auch nur provisorisch errichtet wurde. Die oben genannte Kirche war die St. Annakapelle, welche sich einst an der Stelle befand, an welcher jetzt das Waschhaus steht und der elektrische Transformator untergebracht ist, in der Höllbräugasse. Als nächstgelegene Kirche wurde sie von den Spitalinwohnern besucht und wird deshalb auch als die Spitalkirche in den Urkunden genannt. Daß an dieser Kapelle auch Geistliche angestellt waren und speziell für das Spital, beweist eine Urkunde vom Jahre 1361, welche die Stiftung eines Jahrtages mit Vigil in der Spitalkirche enthält. Der Spitalkaplan erhält hiefür 3 Schilling und für das Denken 30 Pfennige[4]). Ferner stiftete ein Ingolstädter Bürger, da er gen Rom reiten wollte, eine ewige hl. Messe auf dem St. Anna-Altar in der Kapelle beim Spital. In diesem Stiftungsbrief wird unter anderen bei den Gehaltsbezügen aufgeführt, „zwantzig pfennig gevalln dem alten caplan im spital und dem neuen daselbe zu einander"[5]). Die Stiftung eines Altars zu

---

[1]) A. a. O., VI., S. 303.

[2]) Perg. Orig. Urk. mit 4 Siegeln, beim 5. nur noch die Schnur vorhanden. Im Arch. des H. V. Ingolstadt, Spital-Urk.; vgl. Sammelblatt des H. V. Ingolstadt, Heft VI, S. 302.

[3]) Perg. Orig. Urk. d. d. in crastino S. Willibaldi — 8. Juli — mit def. Ing. Spitalsiegel v. J. 1321 im Arch. des H. V. Ingolstadt, Spital-Urk. Von der Urkunde finden sich übrigens im gen. Archive mehrere Ausfertigungen.

[4]) Perg. Orig. Urk. von Montag nach Michaeli — 4. Okt. — 1361 mit Stadtsiegel im Arch. des H. V. Ingolstadt; Spitalurkunden.

[5]) Perg. Orig. Urk. von Freitag vor Michaeli — 23. September — mit defektem Siegel a. a. O.

Ehren der hl. Anna ist verhältnismäßig früh; ihr Kult blühte anscheinend am stärksten in den letzten fünfzehn Jahren des 15. Jahrhunderts [1]).

Das jetzige Spitalgebäude an der früher offenen Schutter soll im Jahre 1460 erbaut worden sein [2]). In diese Zeit fällt jedenfalls auch der Bau der jetzigen Kirche; das zeigt ihre Anlage, ihre Konstruktion und alles, was sonst noch aus der Bauzeit vorhanden ist. Ob das Pfründehaus zuerst gebaut worden ist oder beide zugleich, konnte auch von Sachverständigen nicht bestimmt werden. Die Langseite beider Gebäude verläuft in derselben Flucht von West nach Ost; die zinnengekrönte Zwischenwand ist beiden gemeinsam. Das Kellergewölbe des Hauses, Dach und Uebergänge bieten jedoch Anhaltspunkte dafür, daß das Spitalgebäude wohl das frühere ist.

Nördlich der Kirche bis zur Höllbräugasse war der Gottesacker, die Begräbnisstätte der Pfründner. Durch diesen Friedhof führte auch der Eingang in die Kirche. In einer Rechnung vom Jahre 1654 heißt es: „auch das lange fenster auf der kirchentür gegen den freythof heraus ganz neu gemacht" [3]). Der ursprüngliche Haupteingang in die Kirche war also zwischen dem jetzigen Wohngebäude des Benefiziaten und der Holzlege, wie auch heute noch der Eingang in das Spitalgebäude sich nebenan in der Höllbräugasse befindet. In der südöstlichen Ecke des Friedhofes, an die Kirche sich anlehnend stand das Wohnhaus des Pfarrers; im Jahre 1844 wurde dieses Gebäude niedergelegt und ein großer Neubau aufgeführt [4]); mit Erstehung dieses Gebäudes verschwand auch der hier befindliche Kircheneingang, er wurde vermauert und ebenso zur Hälfte das Fenster darüber. Die nördliche Einfassungsmauer des Gottesackers zeigte in Nischen einen Fresko-Kreuzweg. Der Friedhof wurde aufgelassen durch churfürstliche Regierungsentschließung im Jahre 1803 [5]). Auch wurde das sogenannte Seelenhäusl, in welchem alle Samstage um 2 Uhr das Salve und die Vesperae defunctorum gebetet wurden, entfernt. Der Friedhofplatz wurde dem Spitalpfarrer als Garten überlassen [6]). Die jetzige Haupttüre an der Südseite (Schutterstraße) mit gotischem Spitzbogen und einfacher Hohlkehle galt mehr als Nebentüre; erwähnt wird sie in einem Salbuche bei dem Eintrag „Franz Mair, Bürger und Bierbrauer, schenkt ein Antipendium uns. lb. Frau im Glas (jetzt Selbdrittfigur) und dem Antonialtar bei der Kirchentür neben der Sakristei" [7]). Daran schloß sich außen die ehemalige Sakristei an; sie war auf der hier überwölbten Schutter erbaut und muß ziemlich geräumig gewesen

---

[1]) J. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt (Münster i. W. 1908), S. 22, Anm. 3.

[2]) S. Bl. des H. V. Ingolstadt, Heft VI, S. 303; vgl. Führer durch Ingolstadt von Fr. X. Ostermair, S. 70.

[3]) Salbuch v. J. 1617, S. 107 (Arch. d. Spital-Pfr.).

[4]) Spitalrechnungen v. J. 1844 in der Registratur des Magistrates.

[5]) Erlaß vom 20. November 1803 im Arch. d. Spital-Pfarrei.

[6]) Salbuch v. J. 1790 S. 14 im Arch. d. Spital-Pfarrei.

[7]) Salbuch v. J. 1617 S. 77 a. a. O.

sein; denn sie umfaßte zwei Joche der Kirche, das 3. und 4. Wegen Baufälligkeit wurde sie im Jahre 1805 niedergelegt[1]). Durch Entfernung der Sakristei sieht diese große Wandfläche, weil ohne Fenster und sonstige Gliederung nach Außen, unschön aus. Als Sakristei wurde dann eine Kapelle unter der Empore benützt[2]); später (i. J. 1845) wurde sie in den bereits erwähnten Neubau transferiert und mit der Kirche durch einen neugeschaffenen Eingang verbunden.

Das Aeußere der Spitalkirche ist bescheiden; ihre Nord- und Westseite hebt sich von den anstoßenden weltlichen Gebäuden nicht besonders ab; die Nordseite ist durch verschiedene Bauten den Blicken entzogen; nur die Ostfassade hat Blenden mit gotischem Maßwerk und Zierstab; sie bestehen aus Holz und wurden jedenfalls vor nicht langer Zeit angebracht. Der Giebel zeigt gleiches Maßwerk und enthält einige Lichtscharten. An der Südostecke verkündet ein Denkstein aus neuerer Zeit die Gründung des Spitals: „Dieses Bürgerspital stiftete im Jahre 1319 Herzog Ludwig der Bayer".

Das höchste Wahrzeichen der Spitalkirche, der Turm oder vielmehr das Türmchen, ein sogenannter Dachreiter, war ehedem ein Steinbau und mag nach den im historischen Museum noch vorhandenen Krabben und der Kreuzblume sehr zierlich gewesen sein. Wahrscheinlich weil er auf den Bau der Kirche, die ohnehin keinen festen Untergrund besitzt[3]), allzusehr drückte, mußte er im Jahre 1845 dem jetzigen mit Kupferblech gedeckten Holzaufbau weichen. Im Turme befinden sich 2 Glocken. Die größere zeigt auf dem Mantel Christus am Kreuze, gegenüber eine Kaisergestalt im Ornat mit Reichsapfel und Szepter (Kaiser Ludwig); auf dem Rande die Aufschrift: Gegossen von Joseph Pascolini 1847. Auf der kleineren erscheint gleichfalls das Bild des Gekreuzigten, ihm gegenüber eine Taube — das Symbol des Hl. Geistes — und darunter die Umschrift: Gegossen von J. Pascolini 1846. Sie sind um 265 Pfund schwerer als die früheren und kosteten 314 Gulden 48 Kreuzer[4]).

Für die Nüchternheit des schmucklosen Aeußeren entschädigt reichlich das herrliche Innere der Kirche. Das Auge wird geblendet vom Spiel der Farben wie in einer Bildergalerie. An allen Wänden von oben bis unten, an Säulen und Plafond überall Bilderschmuck. Nach diesem ersten Gesamteindruck wendet sich der Blick der Konstruktion des Baues zu. Die Kirche ist eine rechteckige, dreischiffige „gotische

---

1) Salbuch v. J. 1790 S. 15 a. a. O.

2) Salbuch v. J. 1790 S. 14 a. a. O.

3) Bei der Kanalisation im Jahre 1904 wurden bei der Ostfront der Spitalkirche viele Trümmer von Föhrenstämmen herausbefördert, welche übereinander zu einem Rost gelagert waren; dadurch wurde der durch die Schutter sumpfige Boden als Untergrund für die Kirche tragfähig gemacht. Vgl. Spitalrechnung v. J. 1843/44 in der Registratur des Stadtmagistrats. Baumeister war Jos. Hanselmaier.

4) Spitalrechnung vom Jahre 1847 in der Registratur des Stadtmagistrats.

Hallenkirche"[1]) mit sechs Jochen und ohne Chorabschluß. Sie hat eine Länge von 27,20 Meter, eine Breite von 15 Meter, eine Höhe von 10,14 Meter. Die Breite des Mittelschiffes beträgt 5,15 Meter, die Breite des nördlichen Seitenschiffes 4,98 Meter, die Breite des südlichen Seitenschiffes 4,96 Meter. Die Schiffe werden durch 10 schlanke Rundsäulen getrennt, die Säulen ruhen auf quadratischem Sockel, dessen obere Ecken ausgekehlt sind. Diese Auskantung gilt als eine seltene[2]). Das Kapitäl bestand ursprünglich aus einem einfachen Ring. Den Binnenpfeilern entsprechen an den Wänden Halbrundpfeiler, die Gurten laufen an den Wänden bis zum Boden durch. Im nördlichen Seitenschiff ist beim 5. Joch der vorgelegte Pfeiler ein Halbsechseckpfeiler. Die beiden ersten Pfeiler an der Ostwand des Mittelschiffes sind halbe Achteckpfeiler. Auffallend ist, daß die Rückwand zwischen diesen Pfeilern eine geringere Stärke (Dicke) besitzt als die anderen Wandflächen. Ueber den Kapitälen wachsen die Gurten und Kreuzrippen der Gewölbe aus dem runden Kern heraus. Eine spätere Zeit hat zierlichen Laubwerk-Stuck unter die Ringe gesetzt sowie an Gurten und Rippen. Die Gurten und Rippen an der südwestlichen Ecke enden in einem Tragstein. Die Gewölbeschlußsteine zieren Wappenschilder. In dem Inventarisationswerk von Oberbayern wird das Kircheninnere als ein schöner Raum mit guten Verhältnissen bezeichnet[3]).

In das westliche Joch ist eine Empore eingebaut, zu welcher in der südwestlichen Ecke eine Wendeltreppe führt; von der Empore aus gelangt man durch eine Türe in den 1. Stock des Spitalgebäudes. Die unter der Empore befindlichen drei Kapellenräume haben Kreuz- und Rippengewölbe. Die Kapellen werden vom Kircheninnern durch Eisengitter getrennt, die in neuerer Zeit einen ornamentalen Aufsatz erhielten. In der nordwestlichen Kapelle befindet sich der Aus- und Eingang für die Pfründner. Der Türpfosten hat Spitzbogen und Hohlkehlen. Die kleine Vorhalle hat ein Kreuzgewölbe; die eine Wandfläche schmückt eine edle Christusfigur, die andere trägt eine Steintafel mit der Inschrift: „Zum Heile seiner Seele stiftete am Jakobstage 1319 Kaiser Ludwig der Bayer, der Vater der Armen, zu unser lieben Frauen und St. Nikolaus Ehre das Spital zum hl. Geist in Ingolstadt zum Wohle der dürftigen Menschheit. Gedenket ihr Pfründner des frommen Stifters wie aller Gutthäter dieses Spitals in euerem Gebete".

Die Fenster haben noch ihre ursprüngliche gotische Form und sind in Bezug auf Höhe und Breite nicht gleich, sie sind etwa 6,30 Meter hoch. Die Mehrzahl derselben ist durch einen Pfosten geteilt, das 1.

---

[1]) Bei den Hallenkirchen haben die Seitenschiffe gleiche Höhe mit dem Mittelschiff und sind mit diesem unter einem Dache; ihr Ursprung ist in Frankreich; bei uns in Deutschland wird eine solche in Schwäbisch-Gmünd als erste genannt, erbaut im Jahre 1377.

[2]) Ostermair, Führer durch Ingolstadt, S. 68.

[3]) Die Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., 1. Heft (Stadt und Bezirksamt Ingolstadt), S. 58.

und 3. an der Südseite durch 2 Pfosten, ebenso das südliche auf der Empore; ihr Maßwerk zeigt einfache Formen, ihre Bauart fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das südliche Fenster der Empore zeigt Fischblasenmaßwerk und gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an. Die Fenster im nördlichen Seitenschiff haben alle durch Anbauten eine Veränderung erlitten. Das erste Fenster auf dieser Seite muß schon frühzeitig zugemauert worden sein; denn es befindet sich schon ein Gemälde darüber. Die Spuren vom Fenster sind sichtbar durch Risse um den Umfang des ehemaligen Fensters, entstanden durch Senkung der Mauer. Das folgende Fenster bei der jetzigen Sakristei wurde bei Anbau des Benefiziatenhauses im Jahre 1844 vermauert, vom nächstfolgenden aus ebendiesem Grunde die eine Seite bis zur Teilung durch den Pfosten, die beiden noch übrigen auf der Nordseite wegen der im genannten Jahre angebauten Holzremise zur Hälfte. Zuhöchst an der Rückwand des Mittelschiffes gewährt ein Fenster den Spitalinwohnern, die nicht mehr Treppen steigen können, die Möglichkeit dem Gottesdienste beizuwohnen.

2. Wappenbilder.

Eine eigene Beachtung verdienen — als wichtige Zeugen für die Baugeschichte der Kirche — die 18 mit Wappen versehenen Schlußsteine am Plafond, die bisher durch Stuckrosetten überkleidet waren und erst bei der noch zu besprechenden jüngsten Restauration wieder zum Vorschein kamen. Sie sind stolze Zeichen aus Ingolstadts glanzvollster Zeit, die am besten erzählen können, von wem und wann dieser Bau ausgeführt worden ist; sind sie ja sicher zur Erinnerung an die Bauherren und ihre Zeit eingefügt worden. Da es zum Teil farbenprächtige Fürstenwappen sind, so ist zu ihrem Verständnis ein Blick in die Geschichte der bayerischen Herzoge notwendig und zwar in jene Zeit, in welcher Ingolstadt Residenzstadt gewesen [1]). Die Reihenfolge dieser Wappenschilder ist keineswegs eine bloß zufällige. Im mittleren Schiffe sind die Wappen von Fürsten und ihren Verwandten angebracht, denen man einen Ehrenplatz einräumen wollte, darunter wieder einige, nämlich den 3 ersten, denen man einen besonderen Vorzug dadurch gab, daß sie in Relief, in Stein gemeißelt ausgeführt worden sind.

---

[1]) Für die geschichtlichen Daten wurden benützt: Geschichte Baierns von Sig. Riezler. III. Band von 1347—1508. Gotha 1889. Genealogie des kgl. Hauses Bayern v. Fr. X. Zottmayr 1834; hiezu das Handexemplar v. Pleykard Stumpf, Die Genealogie des Hauses Wittelbach v. Dr. Häutle, München 1870. Aufklärung für manche Wappen gab das Werk von Sayler und das kgl. Heroldsamt in München, dem auch an dieser Stelle für das große Entgegenkommen aufrichtigster Dank ausgesprochen wird.

Das erste und vornehmste Wappen im Mittelschiff oberhalb des Hochaltars erinnert an den Stifter des Spitals, Kaiser Ludwig den Bayer; es ist

das **deutsche Reichswappen.**

Auf goldenem Grund der schwarze Doppeladler mit blauweißem Rautenschild. Da Kaiser Ludwig nur den einfachen Adler im Wappen führte und der Doppeladler erst mit dem Jahre 1425 auftritt, so beweist dieses Relief, daß die Kirche erst im 15. Jahrhundert (und nicht vor 1425) gebaut worden ist.

Das 2. im Mittelschiff ist

das **herzoglich bayerische** Wappen.

Quadriert, im 1. und 4. Feld auf schwarzem Grund der goldene Löwe — Pfalz-Bayern —, im 2. und 3. Feld die blauweißen Rauten (Wecken) — Bayern diesseits des Rheins.

Das 3. ist

das **sächsische** Wappen.

Zehnmal geteilt, abwechselnd mit goldenen und schwarzen Streifen, durchschrägt von einem grünen Rautenkranz.

Das Wappen bezieht sich auf die Gemahlin Ludwig des Reichen, Amalie von Sachsen. Sie war eine Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen, geboren am 13. April 1435 zu Meissen, verlobt zu Landshut 18. April 1450, vermählt daselbst 21. Februar 1451, gestorben zu Rochlitz 18. November 1502, begraben im Dom zu Meissen. Da dieses Wappen sogleich nach dem bayerischen Herzogswappen rangiert und das letzte der fürstlichen Wappen ist, welches als Relief ausgeführt ist, darf man daraus schließen, daß Ludwig der Reiche, Herzog von Landshut Ingolstadt 1450—1479 der Erbauer der Spitalkirche ist. Das Wappen ist jedenfalls als das der damals regierenden Herzogin zu betrachten und war, bevor es als Schlußstein eingefügt wurde, schon eingemeißelt, also gefertigt gleichzeitig mit dem Bau der Kirche, während andere Wappenbilder erst nach Vollendung des Kirchenbaues ausgeführt werden konnten.

Das 4. ist

das königl. Wappen von **Polen.**

Auf rotem Grund ein silberner Adler.

Es ist das Wappen der Schwiegertochter Ludwig des Reichen, Hedwig von Polen, Gemahlin Georg des Reichen, 1479—1503. Ihr Vater war König Kasimir IV. von Polen aus dem Hause Jagello. Hedwig ist geboren 21. Sept. 1457, verlobt 31. Dez. 1474 beziehungsweise 15. Febr. 1475, vermählt 14. Nov. 1475, gestorben in Burghausen 18. Febr. 1502.

Das 5. ist

das königl. Wappen von **Bourbon** — Frankreich.

In blau 3 goldene Lilien.

Das bayerische Herzogshaus hat damals durch die Verbindung mit dem französischen Königshaus ganz gewaltig an Reichtum und Glanz gewonnen, so daß es erklärlich wäre, wenn das Wappen der stolzen Elisabeth (Schwester Ludwig des Gebarteten), Gemahlin Karl VI. von Frankreich, dem der regierenden Herzoginnen unmittelbar folgt. Elisabeth war geboren 1371; vermählt in Amiens 10. Juli 1385; gestorben in Paris 1435. Sie war Mutter von 6 Söhnen und 6 Töchtern.

Wahrscheinlich bezieht sich aber auch das Wappen nicht auf die französische Königin, sondern auf die 2. Gemahlin Ludwig des Gebarteten, namens Katharina; sie war die Tochter Peter II. von Alençon, Witwe Peters von Evreux, Grafen von Mortagne. Die Hochzeitsfeier war in Paris am 1. Okt. 1413; Katharina starb daselbst am 25. Juni 1462. Ludwig führte von dieser Heirat an den Titel eines Grafen von Mortagne, da ihm diese Grafschaft durch Erbschaft zufiel; allein die Engländer nahmen ihm dieses Besitztum, er behielt nur den Titel.

Das 6. ist

das Wappen von **Württemberg.**

In Gold 3 schwarze Hirschstangen.

Es ist das Wappen der Schwester Ludwig des Reichen, Elisabeth. Geboren 1419, verlobte sie sich 9. Sept. 1444 in Nürnberg mit dem Grafen Ulrich V., dem Vielgeliebten von Württemberg, der sie am 7. Februar 1445 zu Stuttgart als seine 2. Gemahlin heimführte. Sie starb zu Landshut am 1. Januar 1451 und ruht neben ihrem Gemahl in der Stiftskirche zu Stuttgart.

Die Wappenschilder im nördlichen Seitenschiff beziehen sich zum Teil auf die Verwandten der damals bereits erloschenen Ingolstädter Herzogslinie.

Das 1. Wappen ist jenes von

Sizilien—Aragon.

Ein schräggravierter Schild, im 1. und 4. goldenen Feld 3 rote Pfahle, im 2. und 3. silbernen Feld ein schwarzer Adler.

Stephan II. mit der Hafte (1349—1375) war vermählt mit Elisabeth, Tochter Friedrich II. von Sizilien aus dem Hause Aragon. Sie war die Stammutter der Herzoge von Ingolstadt: geboren im Jahre 1309, vermählt 27. Juni 1328, gestorben zu München 21. März 1349; ihre Grabstätte befindet sich daselbst im Frauendome.

Das 2. Wappen im nördlichen Seitenschiffe ist jenes des Hauses **Bourbon,** und zwar des **Grafen de la Marche und Vendôme.**

Ein blauer mit goldenen Lilien besäter Schild, überzogen von einem roten, mit drei hintereinander schreitenden silbernen Löwen.

Das Wappen erinnert an die 1. Gemahlin des Herzogs Ludwig des Gebarteten Anna, Tochter Johann I. von Bourbon, Grafen

de la Marche und von Vendôme; sie war Witwe Johanns von Berry, Grafen von Montpensier. Sie ist geboren in Paris 1380, vermählte sich mit Ludwig in Paris 1402 und starb daselbst 1406. Ihr Herz brachte man zuerst nach Kaisheim, dann zur Sch. U. L. Frau nach Ingolstadt. Sie war die Mutter Ludwig des Höckerigen.

Das 3. Wappen ist das des

Herzogtums Kleve.

In Rot der goldene Lilienhaspel mit Herzschild.

Dasselbe bezieht sich jedenfalls auf die 2. Gemahlin Stephan des Kneußl, Elisabeth, Tocher des Grafen Adolf V. von Kleve. Sie war geboren 1378, seit 1400 Witwe Reinholds von Falkenburg, Herrn von Borne, Sittart und Ravenstein; vermählt mit Stephan 1401. Dies Wappen ist gerechtfertigt durch noch weitere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Herzogshäusern Kleve und Bayern, denn a) Margareta, Tochter Herzogs Adolf I. von Kleve und Mark, war die Gemahlin Herzogs Wilhelm III. von Bayern—München; b) Margareta, Tochter Herzogs Adolf IV. von Kleve, war vermählt mit Albert I., dem 5. Sohn des Kaisers Ludwig des Bayern.

Das 4. Wappen ist jenes der **Peringer.**

Ein schwarzer Bärenrumpf mit Halsband auf Silbergrund.

Es dürfte sich vielleicht auf den Bürgermeister von Ingolstadt Veit Peringer beziehen. Er war beim innern Rat vom Jahre 1493 bis 1499 und Bürgermeister 1504. Mederer nennt ihn den „berühmten Bürgermeister“[1]). Urkunden erwähnen ihn oft als Zeugen; auch war er Vertreter der Stadt bei vielen wichtigen Angelegenheiten — so als Vertreter der Stadt beim Regenten in Landshut (1504); als Abgeordneter der Herzoge Wolfgang und Albrecht auf dem Reichstage in Cöln (1505)[2]). Möglicherweise bezieht es sich auf den „paumeister“ Hans Peringer, dessen Wappen auch am Kreuztor neben dem Ingolstädter Wappen rechts unten angebracht ist. Er war der Erbauer der Festung und war vielleicht als Spitalverwalter oder Stadtkämmerer am Baue der Spitalkirche besonders beteiligt[3]). — Ein Hans Peringer, Bürger zu Ingolstadt, vermacht laut Urkunde v. J. 1473 seinen Hof zu Käßen (Kasing) dem Spital; vielleicht war dieser der Vater des eben genannten „paumeisters“. Dieser starb feria quarta ante Gregorii — 6. März — 1476; seine Frau hieß Margareta[4]).

---

[1]) Mederer a. a. O., S. 81.

[2]) Gerstner a. a. O., S. 135 und 138. — Das Wappen des Bürgermeisters V. Peringer befindet sich auch im Privilegienbuch der Stadt. Arch. d. H. V. Ingolstadt.

[3]) S. Bl. d. H. V. Ingolstadt, Band XVI, S. 28. — Dabei ist aber zu bemerken, daß der Ausdruck „paumeister“ nicht den Architekten, sondern den Verwalter der betr. Baukasse bezeichnet, wie denn auch die Umschrift sagt: Anno 1493 circa festum pentecostes fuit camerarius hans peringer.

[4]) Perg. Orig. Urk. Samstag vor Andreas — 27. Nov. — 1473 mit def. Siegel des Hans Peringer und seines Schwagers Friedr. Mulhofer im Arch. d. H. V. Ingolstadt, Spital-Urk. und Perg. Orig. Urk. vom Pfingsttag nach Kreuzerfindung — 3. Mai — 1474, betreffend des Hans Peringer Jahrtag, mit gut

Das 5. Wappen ist das der Stadt

Neuburg.

In Rot ein Stadttor mit flankierten Türmen auf grünem Rasen.

Stephan der Kneußl erhielt bei der 3. Teilung Bayerns Ingolstadt—Neuburg; nach dem Tode Ludwig des Gebarteten (1447) kam Ingolstadt mit Neuburg an die Landshuter Linie; nach dem Tode Georg des Reichen (1503) ging es auf seine Enkel Otto Heinrich und Philipp als berechtigte Erben über und wurde die junge Pfalz genannt; sie erhielt in diesem Jahre (1506) wegen der noch nicht regierungsfähigen Kinder zu dem früheren Stadttorwappen noch zwei Steckenreiter und einem Löwen über dem Toreingang.

Der eigentliche Grund aber zur Anbringung dieses Wappen dürfte sein, weil sowohl das Patronatsrecht als die Einkünfte der St. Martinskirche in Neuburg durch Ludwig den Bayer der Spitalstiftung Ingolstadt urkundlich verliehen worden sind: Nürnberg, 6. Nov. 1320[1]). Durch diese Zustiftung wurde Neuburg mit unserem Spitale verbunden und daraus läßt sich auch erklären, daß zwei Neuburger Bürger Vermächtnisse dem Spitale zuwiesen[2]). — Das Spital in Neuburg wurde erst im Jahre 1522 gegründet[3]).

Das 6. Wappen gehört der

Stadt München.

Auf gerautetem Grund das Münchner Kindl[4]); in der Linken das Evangelienbuch, die Rechte zum Schwur erhoben. Dies Wappen

---

erhalt. Spitalsiegel. J. Arch. d. H. V. Ingolstadt, Spital-Urk. Vgl. S. Bl. d. H. V. Ingolstadt, II. Heft, S. 46. — Eine in dieser Anmerkung zitierte Urkunde zeigt ein gut erhaltenes Spitalsiegel, es sei deshalb hier eine Beschreibung über das Spitalsiegel angefügt. In den noch vorhandenen Urkunden des Spitals kommen drei verschiedene Formen des Siegels vor, immer aber mit dem Bilde des hl. Nikolaus und zwar 1. Ein ovales Siegel, St. Nikolaus schreitend mit Inschrift S. NICOLAUS: in den Urkunden v. J. 1396 und 1474. 2. Oval, St. Nikolaus stehend in gotischer Nische: in den Urk. v. J. 1491 und 1512. 3. Rund, St. Nikolaus sitzend in einer Aedikula: in den Urk. v. J. 1587 und 1602. Alle drei Formen mit der Umschrift: „S. HOSPITALIS IN INGOLSTAT". (Diese Urk. befinden sich im Arch. d. H. V. Ingolstadt.)

1) Vgl. oben S. 3 Anm. 3.

2) Perg. Orig. Urk. mit Siegel d. d. Judä Abend — 27. Oktober — 1419, Vermächtnis von Ulrich Prast Ott in Neuburg betr., und Perg. Orig. Urk., Siegel abgebrochen, d. d. Freitag vor Lichtmeß — 30. Januar — 1422, Vermächtnis des Hans Prauscher betr.; beide Spital-Urk. im Arch. d. H. V. Ingolstadt.

3) Führer durch Neuburg, 2. Aufl., S. 64.

4) Das von München um die Zeit von 1315 geführte Wappen ist im silbernen Schilde ein schwarz gekleideter Mönch mit überzogener Gugel, in der Linken ein offenes Buch (Evangelium) haltend, die Rechte schwörend in die Höhe hebend. Während des 17. und 18. Jahrhunderts findet sich die Figur des Mönches in die eines Knaben mit Chorrock mit gekräuselten Haaren usw. verändert: Münchener Kindlein. Vgl. Siebmacher, Band I, S. 30 u. Tafel 61. — Da auch die Wappenbilder „angebeckt" und mit Mörtel resp. Stuck überkleidet waren und manches infolgedessen nicht mehr genau zu erkennen war, so kann obiges Wappen die Gestalt eines Mönches gehabt haben und hat vielleicht erst der Restaurator die ihm geläufigere, jetzt gebräuchliche Darstellung gewählt.

weicht insofern von dem gewöhnlichen Münchner Wappen ab, als der Grund gerautet ist; außerdem ist das eigentliche Münchner Stadtwappen gemeinsam mit denjenigen der anderen Residenzstädte der bayerischen Herzoge im südlichen Seitenschiffe angebracht.

Im südlichen Seitenschiffe finden wir

1. Habsburg – Oesterreich.

Rotes Feld mit silbernem Querbalken.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen der bayerischen Herzoge zum Hause Habsburg sind zu dieser Zeit mehrfach und es sei gestattet, sie kurz anzufügen: 1. Ludwig der Strenge hatte als 3. Gemahlin Mechtildis, Tochter Kaiser Rudolfs von Habsburg; sie ist die Mutter Kaiser Ludwig des Bayern. Ihr war Ingolstadt mit Neuburg und Grünwald als Witwensitz zugewiesen. 2. Mainhard, Sohn Ludwig V. des Brandenburgers, Herzog von Oberbayern und Tirol (1361—1363) war verheiratet mit Margareta, Tochter des Herzogs Albrecht II. von Oesterreich. 3. Heinrich III. von Niederbayern (1312—1333) war vermählt mit Anna, Tochter Friedrich des Schönen von Oesterreich. 4. Albrecht IV. der Weise von Bayern-München war vermählt mit Kunigund, Tochter Kaiser Friedrich III. von Oesterreich. 5. Heinrich der Reiche von Bayern-Landshut hatte zur Gemahlin Margareta, Tochter des Herzogs Albrecht von Oesterreich, welche die Mutter Ludwig des Reichen ist. Ist unsere obige Annahme, daß dieser die Spitalkirche erbaute, richtig, dann gilt ihr dieses Wappen. Sie war geboren 1396, vermählt 25. November 1412 und starb in Burghausen 1448.

2. Ingolstadt.

In Silber ein blauer feuerspeiender Panther nach rechts aufsteigend — als Relief ausgeführt[1]).

3. München.

In Silber ein Mönch (Kindl) mit einem Buch (Evangelium) in der Linken, die Rechte zum Schwur erhoben.

Herzog Johann II. von Bayern-München (1341—1398) bestätigte den von seinem Großvater Kaiser Ludwig ausgestellten Lehens-

---

[1]) Mederer a. a. O. spricht Seite 38 die Vermutung aus, daß Ingolstadt wegen der Tapferkeit seiner Bürger in der Schlacht bei Gammelsdorf 5. Nov. 1313 dieses Wappen von Herzog Ludwig erhalten haben könnte; Gerstner a. a. O. erklärt Seite 28 dies schon als „eine nicht mehr bestrittene Tatsache". — Nach Anthony von Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark, S. 328—334, stammt das älteste Siegel von Ingolstadt, in welchem das Pantherwappen erscheint (der hl. Mauritius, in dessen Schild das Panthertier), aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das hier vom hl. Mauritius geführte Wappen ist identisch mit dem der Pfalzgrafen von Bayern, welches die Herzoge von Niederbayern nach dem Aussterben der Pfalzgrafen annahmen. Die Frage der Zugehörigkeit Ingolstadts zur Territorialherrschaft der Pfalzgrafen aus dem Hause Spanheim, Ortenburg, Kraiburg ist jedoch noch nicht hinreichend nachgewiesen, um daraus das Ingolstädter Wappen endgültig abzuleiten. Vgl. auch Seyler, S. 230.

brief betreffend das Patronatsrecht über die Martinskapelle in Neuburg und die hiezu gehörige Kirche in Biding und zugleich alle anderen Urkunden und Rechte, die das Spital von seinen Vorfahren besaß[1]).

4. Landshut.

In Silber drei blaue Stahlhelme.

Ingolstadt dürfte jedenfalls zur Zeit des Kirchenbaues zu Niederbayern gehört haben. Der letzte Regent von Bayern=Ingolstadt war Ludwig der Gebartete; er starb als 81jähriger Greis in der Gefangenschaft zu Burghausen am 30. Juli 1447 und wurde im Kloster Raitenhaslach beerdigt. Sein Erbe und Nachfolger war Herzog Heinrich XVI. von Niederbayern-Landshut. Er starb an eben dem Tage, an welchem drei Jahre früher sein Vetter Ludwig in Burghausen aus dem Leben schied, 30. Juli 1450 in Landshut, und erhielt seine Ruhestätte im Kloster Seligenthal bei Landshut.

5. Bistum Freising.

In Silber ein Mohrenkopf mit goldener Krone.

Nachdem Ingolstadt von jeher zum Bistum Eichstätt gehörte, erscheint es auffallend, daß nicht das Wappen dieser Diözese, sondern jenes von Freising angebracht wurde. Es hängt dies wohl mit dynastischen Beziehungen der Wittelsbacher Herzoge zum Bistum Freising zusammen. Wahrscheinlich bezieht sich das Wappen auf Bischof Johann Grünwalder (1448—1452), einen natürlichen Sohn des ersten Münchner Herzogs Johann II.[2]), der, wie oben erwähnt, die Rechte des Spitals bestätigte. Bischof Johann wurde im Jagdschlosse des Herzogs in Grünwald erzogen, daher sein Name; er war ein sehr fähiger tätiger Bischof[3]).

6. Wasserburg a/J.

Ein in Silber nach rechts auffsteigender roter goldgekrönter Löwe.

---

[1]) Perg. Orig. Urk. mit Siegel d. d. Montag vor Michaeli (24. Sept.) 1380. Reichsarch. Fasz. 41, Nr. 642.

[2]) Seine Mutter war eine Bürgerstochter aus München. Vgl. Reitzenstein, Chronik von Grünwald, S. 45 u. f.

[3]) Kirchenlexikon von Wetzer und Welte v. J. 1886, 4. Band, S. 1996 u. f. Es könnte auch noch in Betracht kommen — wiewohl aber für die Bauzeit der Kirche etwas spät — Bischof Ruprecht Pfalzgraf (1493—1498), der sich nicht weihen ließ und später mit päpstlicher Dispens heiratete; es folgte ihm dann sein Bruder Philipp als Bischof (1498—1541). Manche wollen an Bischof Paul Graf von Harrach denken (1359—1377), der in den kirchenpolitischen Streitigkeiten Ludwig des Bayern auf dessen Seite stand, das vom Papste verhängte Interdikt aufhob, die Exkommunikation löste und die Trauung Ludwig des Brandenburgers mit Margareta Maultasch vornahm. Weiterhin sei auch bemerkt, daß man das Bistum Freising, weil ganz von wittelsbachischem Gebiet umschlossen, als eine Art Landesbistum der Wittelsbacher auffaßte. Dieses äußert sich abgesehen von allem andern auch darin, daß fast regelmäßig und zwar Jahrhunderte lang ein Wittelsbacher Prinz das Bistum Freising innehatte. Diese Erscheinung war derart stark ausgeprägt, daß man vielfach Freising als Besitzstand der Wittelsbacher Sekundogenitur bezeichnet hat.

Wasserburg war von den Bayern-Herzogen sehr geschätzt. Ludwig der Gebartete hielt hier (10. Mai) seine ersten Landtage für die Lande am Inn, zu Ingolstadt für die Lande an der Donau und am Lech[1]). Schon Kaiser Ludwig verlieh der Stadt im Jahre 1342 die Frohnwage; Herzog Stephan II. im Jahre 1364 den Zoll von der 1319 der Stadt gewährten Michaelidult; im Jahre 1374 bestätigten und erneuerten die Herzoge Stephan I. und II., Friedrich und Johann der Stadt 35 Rechte und Freiheiten; im Jahre 1417 Ludwig der Gebartete den Wein- und Meth-Aufschlag, im Jahre 1430 zur Belohnung der unerschütterlichen Treue und Tapferkeit den fürstlichen Marktzoll und Scheibenpfennig. Im Jahre 1500 erhielt Wasserburg durch Herzog Georg den Reichen den Vorsitz auf den Landtagen von Burghausen[2]).

Diese Wappenschilde sind nicht toter Stein, sie reden eine sehr vernehmliche Sprache. Der kundige Fremde lauscht ihnen ab ein Stück Geschichte des bayerischen Fürstenhauses, ein Stück Geschichte der einstigen Herzogs-Residenz am Donaustrom; zum Ingolstädter reden sie immer wieder von dem frommen und edlen Sinn des fürstlichen Erbauers und überliefern seinen und seiner hohen fürstlichen Verwandten verdienstvolle Namen den stets neuen und dankbaren Generationen.

3. Sinnbildliche Darstellungen.

Um die Wappenbilder in den Gewölbekappen sind farbenreiche Gemälde — Medaillons — gruppiert, die aber einer weit späteren Zeit entstammen, dem Jahre 1720. Mit sovielen anderen Gotteshäusern hatte auch die Spitalkirche das Schicksal, daß der Kunstgeschmack einer späteren Zeit verändernd in ihre Stilart eingriff, hier zum Glück nicht in Bezug auf ihre Baukonstruktion, sondern nur auf ihre innere Ausstattung, deren Barockisierung den im Jahre 1720 am Plafond, an den Säulen, der Fensterlaibung und Emporbrüstung reich angebrachten Stuck zur Folge hatte. Als Motive finden sich Laubwerk, Blüten, Früchte, Bänder, Muscheln, Bordüren und Baldachine. Bei der letzten Kirchenrestauration erhielten diese Stuckornamente eine Farbentönung in Mattrosa, Mattviolett oder Hellbraun, letzteres noch mit einer schwachen Goldauflage. Dadurch wurde der Plafond mit den farbigen Wappenschilden, den Medaillons und den buntdekorierten Seitenwänden zu einem harmonisch schönem Ganzen verbunden. Besonders diente dieser Stuck auch als schwungvolle Umrahmung der Medaillons, deren Beschreibung nun folgt[3]). Sie verteilen sich in den drei Kirchenschiffen auf drei Gruppen zu je vier Bildern; zusammen

---

[1]) Gerstner a. a. O., S. 76.
[2]) Diese Daten wurden vom Reichsheroldamt München mitgeteilt.
[3]) Vgl. Unterhaltungsblatt zur „Ingolst. Zeitung" vom 20. Nov. 1905, Nr. 47.

36 Medaillons. Was sie hervorragend interessant macht, ist die Symbolik, deren realistischer, treffender und sehr geistreicher Ausdruck sie sind. Sie sind nicht bloß malerische Spielerei, sie verfolgen höhere Zwecke. Sie wollen zeigen, wie die Wahrheiten und Gnaden, die im Gotteshause geboten werden, sich fruchtbar erweisen sollen; sie veranschaulichen das christliche Tugendleben oder die Betätigung der göttlichen und sittlichen Tugenden.

Unsere Betrachtung der einzelnen Medaillons beginnen wir mit jenen in den Gewölbekappen über dem Hochaltare.

1. **Fides** [Glaube]: An einer Mauerwand eine Sonnenuhr — Coelestia monstrat in umbris [Den Himmel zeigt sie im Schatten].

Wie der schmale Schattenstrich des Zeigers uns die Existenz der Sonne verbürgt, ihren Stand und die Zeit anzeigt, so verbürgt uns der Glaube, allerdings nur schattenhaft, die ewigen Wahrheiten — Gott und den Himmel, obwohl wir ihn nicht sehen können.

2. **Spes** [Hoffnung]: Ueber einem wogenden Meere mit steiler Felsenwand hängt ein Anker — Sperandarum substantia rerum [Die Substanz, die Unterlage der zu hoffenden Dinge].

Wie der Anker dem Schiffe bei Stürmen sicheren Halt verleiht, so läßt die Hoffnung auf ewige Güter unseren Mut nicht sinken und führt uns durch alle widrigen Strömungen sicher dem Lande der Verheißung entgegen.

3. **Caritas** [Liebe]: In einem Saale auf einem Tische eine brennende Kerze — Tendo sursum labore deorsum [Nach oben strebe ich durch nach unten gehende Arbeit].

Wie die Lichtflamme aufwärts zum Himmel strebt, emporlodert, und dabei die Kerze verzehrt, so ist auch die liebende Seele im sterblichen Leibe stets auf Gott, ihr Ziel und Ende hingerichtet, lebt und wirkt und verzehrt sich in treuer, werktätiger Hingabe für Gott.

4. **Justitia** [Gerechtigkeit]: Ein Saal (Gerichtssaal); auf einem Tisch liegt ein Winkelmaß — Rectus rectis, curvus iniquis [Gerade für das Gerade, gekrümmt für das Ungerade].

Das Winkelmaß hat gerade Schenkel, um gerade Linien zu ziehen; es ist gekrümmt (gebrochen), um auch im Winkel gebrochene Linien herstellen zu können. So verlangt die Gerechtigkeit, einen jeden nach Verdienst zu behandeln, den geraden Weg des einen zu belohnen, die krummen Wege des andern zu strafen; es ist ihre Aufgabe einem jeden zu geben, was ihm von Rechtswegen zukommt.

Das Mitteljoch des Hauptschiffes bietet anstatt symbolischer Darstellungen die Bilder der vier **Evangelisten.**

Diese Evangelisten sind ideal aufgefaßte Gestalten, voll Leben und Schwung — auf schwebenden Wolkenthronen — und jeder von ihnen bringt den Eigencharakter seiner Evangelienschrift gut, künstlerisch schön zum Ausdruck.

5. Matthäus, der sich bei seinem Evangelium den Nachweis zum besonderen Ziele gesetzt hat, daß Jesus der von den Propheten geweissagte Messias ist, deutet mit dem linken Zeigefinger auf die Prophetenstelle, die seine Rechte soeben in das von seinem Symbol, dem apokalyptischen „Menschensohn", ihm vorgehaltenen Buch niederschreibt, als wollte er sagen: „Dies ist an Jesus geschehen, damit erfüllt wurde, was beim Propheten geschrieben steht".

6. Marcus ist dargestellt, wie er mit Spannung hinabsieht auf das glückliche Fleckchen Erde, wo der Heiland lehrend und wohltuend wandelt Die Rechte schickt sich eben an, die Heilandsworte und Heilandstaten mit geschichtlicher Treue einzutragen in das auf dem symbolischen Löwenkopf ruhende, von der Linken festgehaltene Buch. Diese Darstellung entspricht ganz dem Charakter des Markus-Evangeliums, das nicht wie das Matthäus-Evangelium dogmatisch-biblischen Nachweis, sondern Lebensbild des Herrn in geschichtlicher Abfolge sein will.

7. Lucas, den geflügelten Stier zur Linken, richtet den Blick auf das von seinem linken Knie gestützte, von seiner linken Hand gehaltene Madonnenbild, während die noch federbewaffnete rechte Hand das eben vollendete Evangelienbuch gegen das rechte Knie stemmt. Wie sinnig kommt da nicht zum Ausdruck, daß Lukas nicht bloß der Legende zufolge ein Muttergottesbild gemalt hat, sondern auch in seinem Evangelium gerade als Berichterstatter der Jugendgeschichte Jesu zum Muttergottesmaler geworden ist.

8. Johannes, der jungfräuliche Lieblingsjünger, dessen Evangelium einführen will in die klare Erkenntnis des göttlichen Wesens Jesu als des „ewigen Wortes", ist dargestellt als ideale Jünglingsgestalt, die den reinen forschenden Adlerblick verklärt emporschickt zur Sonnenhöhe der Gottheit. Die linke Hand ruht auf dem offenen Buche; die rechte ist schreibfertig ausgestreckt, als hätte sie die in himmlische Wissenschaft getauchte Feder soeben entgegengenommen aus dem Schnabel des vom Himmel niederschwebenden Adlers.

Die Fortsetzung der durch die Evangelistenbilder unterbrochenen Symbolik übernimmt das vordere Medaillon der dritten Mittelgruppe mit der Aufschrift:

9. **Prudentia** [Klugheit]: Ein antikes Tor, vor dem auf einer Säule die Büste des Janus mit seinem Doppelgesichte steht — Partes conspectu in omnes [Umsichtig überschaue ich alles].

Wie Janus vorwärts und rückwärts blickt und der Gott alles Beginnens und Vollendens ist, so lehrt uns auch die Klugheit durch Umsicht aus Vergangenheit und Zukunft die Gegenwart günstig zu gestalten, besonders alle Mittel anzuwenden, um das eine Notwendige, den Himmel, zu erreichen.

10. **Temperantia** [Mäßigkeit]: An der Wand hängt eine Uhr mit Gewichten — Moderatus pondere motus [Durch das Gewicht wird die Bewegung geregelt].

Die Gewichte sind eine notwendige Belastung für die Uhr und bewirken ihren richtigen Gang. So zügelt die Mäßigkeit unsere Leidenschaften, die den menschlichen Willen fortzureißen suchen, regelt den Gebrauch alles Irdischen und wehrt den mißbräuchlichen Wünschen und Begierden.

11. **Fortitudo** [Stärke]: Ein Palast; vor demselben eine Säule — Frangor, non flector ab ullo [Man kann mich brechen, beugen wird mich niemand].

Eine Marmorsäule kann man zertrümmern, aber nicht biegen. Der Starkmütige läßt sich verfolgen, martern, töten, niemals aber kann er gebeugt, von Gott und seinen Geboten abwendig gemacht werden.

12. **Oratio** [Gebet]: In einer Tempelhalle steht auf einem Sockel ein Rauchfaß, dem duftende Weihrauchwolken entquellen — Sacros consumor in usus [Zu heiligem Dienste verzehre ich mich].

Unser Gebet soll wie wohlriechender Weihrauch zum Himmel emporsteigen.

Im nördlichen Seitenschiffe befinden sich:

13. **Jejunium** [Fasten]: Auf einem im Freien stehenden Tische liegt eine Steinschloßflinte ohne Feuerstein — Jejunus non concipit iras [Der Nüchterne läßt den Zorn nicht aufkommen].

Wie ein geladenes Gewehr ohne Zünder nicht losgehen kann, so fängt bei dem Manne der Abtötung die Leidenschaft nicht so leicht Feuer; das Fasten ist also ein Schutzmittel gegen die Leidenschaft.

14. **Eleemosina** [Almosen]: Ein Fischerhäuschen am Wasser, rechts eine Angelrute mit daranhängendem Fisch — Sic perdere lucrum [So verlieren ist Gewinn].

Wie der Angler für den wertlosen Köder — Wurm — den viel wertvolleren Fisch erhält, so der Almosenspender für die irdische, geringe Gabe ewigen Himmelslohn.

15. **Oboedientia** [Gehorsam]: Eine Stube; auf einem Tisch ein Reißbrett mit zum Teil aufgerolltem Papierbogen und daraufliegendem Zirkel — Si jusseris, ibit in orbem [Wenn Du es willst, geht er in den (Erd-)Kreis].

Dies gilt zunächst vom Zirkel, aber im weiteren Sinne auch vom Gehorsam, besonders vom klösterlichen Gehorsam, kraft dessen der Ordensmann in den ganzen Erdkreis (Welt) hinaus geht.

Wie ferners der Zirkel in der führenden Hand seinen Weg, seinen Rundgang zurücklegt, so gibt beim Gehorsam der Vorgesetzte dem Wirken Wert und Ziel.

16. **Castimonia** [Reinheit]: Auf einem Tisch ein Brennspiegel — Si purum, coelestes congregat ignes [Wenn er rein ist, sammelt er himmlisches Feuer].

Wie der ungetrübte Brennspiegel die Sonnenstrahlen in sich sammelt, so ist das reine Gemüt empfänglich für die himmlischen Gedanken.

17. **Pax** [Friede, als Tugend Friedfertigkeit]: Auf einem Barocksockel ein Kissen, darauf ein Oelzweig — Pax una triumphis millenis potior [Der Friede ist für sich allein mehr wert als tausend Triumphe].

Frieden haben, Frieden halten, ist tausendmal besser als über Widersacher triumphieren zu können.

18. **Liberalitas** [Freigebigkeit]: Ein Garten mit Bäumen und Blumen, dabei eine große Gießkanne — Aliorum effusus in usum [Ausgegossen zum Nutzen anderer].

Gerne gibt die Gießkanne ihren Inhalt zum fremden Nutzen; so spendet auch der Freigebige gerne von dem Seinigen zum Nutzen anderer.

19. **Castitas** [Keuschheit]: Eine Landschaft mit einem Fluß, in dem sich die am Himmel stehende Sonne widerspiegelt — Tantum puris se monstrat in undis [Nur in reinen Wellen zeigt sie sich].

Das Sonnenbild zeigt sich nur in klarer Wasserflut. Gottes Ebenbild erstrahlt am schönsten im unentweihten keuschen Menschen.

20. **Mansuetudo** [Sanftmut]: Aus einer lichten Wolke greift eine Hand in die Saiten einer Mandoline — Jrritanti respondet amice [Freundlich gibt sie Antwort dem, der sie zupft].

Wie die Mandoline dem, der sie zupft, in lieblichen Tönen erwidert, so sollst auch du dem Beleidiger freundlich begegnen. Beleidigungen mit Freundlichkeiten erwidern, ist wahre Sanftmut.

21. **Devotio mentis** [Gebetsgeist, Geist der Andacht]: Ein von einem Bogen abgeschnellter Pfeil fliegt aufwärts — Per vim ascendere coelum [Mit Gewalt ersteigt man den Himmel].

Geht aus dem Drang des Herzens das Gebet hervor, wie vom Bogen der Pfeil schnellt, so erreicht es den Himmel, das Herz Gottes.

22. **Patientia** [Geduld]: Eine Kelter in einer Halle, rückwärts ein Weinberg — Ut potiar, patior [Damit ich stark werde, muß ich dulden].

Wie die Weintraube gepreßt, gekeltert wird, um edler starker Wein zu werden, so müssen wir Geduld haben, um groß, stark und vollkommen zu werden. — Geduld bringt Rosen.

23. **Mortificatio carnis** [Körperliche Abtötung]: Eine Landschaft mit einem Gebäude, davor eine Trommel — Pellis percussa triumphat [Das geklopfte Fell triumphiert].

Das Fell der Trommel muß geklopft werden, dann gibt es der toten Trommel Geist und Leben. Der menschliche Körper, der allerlei Leidenschaften in sich trägt, wird durch strenge, ernste Abtötung gezwungen, sich dem Gesetze des Geistes zu fügen, der ihn zum treuen Diener des Guten macht, und so nimmt auch der Körper einst teil an dem Triumphe des ewigen Lebens.

24. **Contemptus mundi** [Weltverachtung]: Vor einer Festung wird eben eine Kanone abgeschossen — Cum fumo exploditur

orbis [Unter Rauch wird die Kugel ausgeworfen oder: unter Rauch vergeht der Erdkreis].

Die Herrlichkeit der Welt ist vergänglich, flüchtig, wie ein Kanonenschuß. Was ist die Welt, was sind ihre Verheißungen? Ein Knall, ein Rauch. „Rauch ist alles irdische Wesen."

Die folgenden Bilder gehören den Gewölbejochen des südlichen Seitenschiffes an.

25. **Constantia** [Beharrlichkeit]: Auf einem Tisch ein Himmelsglobus — Moveor, non mutor ab ullo [Ich bewege mich, doch niemand verändert mich].

Die ganze Sternenwelt bewegt sich in der ihr vom Schöpfer angewiesenen Bahn, ohne daß die Jahrhunderte und die Jahrtausende etwas daran zu ändern vermögen. Auch der Beharrliche bleibt nicht stehen in lebloser Trägheit, weicht aber nicht etwa unter dem Einflusse der wechselnden Zeitströmungen ab von seinen mit Gottes Gesetz übereinstimmenden Grundsätzen.

26. **Conformitas cum voluntate Dei** [Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes]: Auf einem Tisch ein Kompaß mit der Nadel nach Norden — In te feror, quocunque feror [Zu dir wende ich mich, wohin ich auch getragen werde].

Wie die Kompaßnadel stets den Nordpol sucht, stets Nordrichtung einnimmt, so muß unser Wille in allen Lebenslagen auf Gott gerichtet bleiben.

27. **Tranquillitas mentis** [Seelenfrieden]: Ein gewaltiger Berg wird in seiner mittleren Höhe von dunkler Wolke umgeben, während helles Sonnenlicht seinen Gipfel umstrahlt — Nubes transcendit Olympus [Ueber die Wolken hinaus ragt der Himmel].

Wer eine Bergeshöhe erklommen hat, freut sich, daß er nun weit entfernt ist von dem Getriebe der Welt mit ihren Mühen und Sorgen. Ebenso lebt auch die Seele, wenn sie sich über das Irdische zu Gott und zum Ewigen emporschwingt, im ungestörten Seelenfrieden. Nicht vermögen die Wolken des Unglücks und der Trübsal die Heiterkeit und Ruhe des Gemütes zu trüben. Wie des hohen Berges Gipfel über die Wolken hinausragt in den heiteren Sonnenschein, so laß durch Widerwärtigkeiten dir die heitere Ruhe des Herzens nicht rauben.

28. **Commiseratio** [Mitgefühl]: An einer Wandfläche ein schmuckloser Spiegel — Flere cum flentibus, ridere cum ridentibus [Weinen mit Weinenden, Lachen mit Lachenden].

Der Spiegel gibt genau das Bild dessen, der hineinschaut, ob er nun lacht oder weint. Ebenso soll unser Nächster auch an uns den Widerschein seiner Gemütsstimmung finden, ein frohes Gesicht der Fröhliche, einen teilnehmenden Blick der Betrübte.

29. **Concordia** [Eintracht]: Ein Musikchor mit Orgel — Est sensus varius, verum omnis in unum [Der Ton ist verschieden, doch trägt jeder bei zum einheitlichen Ganzen].

Wie die verschieden gestimmten Orgelpfeifen durch die Kunst des Spielers zum harmonischen Ganzen sich einigen, so müssen auch wir mit Ausschaltung eigennütziger Sonderbestrebung uns und unser Tun höheren Zwecken unterordnen. So in der Familie, der Gemeinde und im Staate.

30. **In afflictionibus solatium** [Trost in Bedrängnissen]: Die finstere Nacht wird erhellt durch aufsteigende Raketen — Spissis lux aucta tenebris [Je dichter die Finsternis, desto heller erscheint das Licht].

Wie das Licht besonders in der Finsternis zur Geltung kommt, so sei dein wohltuendes Trostwort Licht für deines Nächsten Leidensnacht.

31. **Poenitentia** [Reue]: Ein chemisches Laboratorium mit einem Destillationsapparat (Retorte) über einem Feuerherd — Est quaedam flere voluptas [Auch das Weinen ist eine Art Freude].

Wie die flüchtigen Bestandteile einer Flüssigkeit durch Erhitzung und darauffolgende Abkühlung in Tropfen — Tränen vergleichbar — als wertvolles Erzeugnis in ein Gefäß rinnen, so laß durch Gottes Gnade dein Herz sich erwärmen, auf daß dessen Reuetränen dem Himmel Freude, dir selber seligen Frieden bereiten.

32. **Paupertas christiana** [Christliche Armut]: Ein Weidenstamm mit abgeschnittenen Aesten setzt wieder Zweige an — Deme superflua, crescet [Entferne das Ueberflüssige, so wird er wachsen].

Verschiedene Bäume und Buscharten gedeihen um so besser, je mehr und öfter sie zurückgeschnitten werden. Was der Mensch für Gott und den Nächsten opfert, wird ihm reichlichen Segen bringen, Wachstum und Gedeihen für's Himmelsleben.

33. **Consilium in ambiguis** [Rat im Zweifel]: Ein Leuchtturm in einem Seehafen mit einlaufendem Schiff — Hac duce certa salus [Unter dieser Führung findet man sicher Heil].

Was den Seefahrern für glückliche Landung der Leuchtturm, das ist des Menschen oder des hl. Geistes guter Rat denen, die in Ungewißheit und Zweifel sich befinden — gar oftmals eine Rettung vor dem Schiffbruch auf dem Lebenswege.

34. **Innocentia** [Schuldlosigkeit]: Eine Landschaft mit einem Fluß, in dem ein scheinbar gebrochener Pfahl steckt — Sibi conscia recti [Sich des Rechten bewußt].

Wie der Pfahl im Wasser scheinbar gebrochen erscheint, aber es doch nicht ist, so ist auch der Schuldlose sich des Rechten bewußt, wenn auch der Schein gegen ihn spricht. Der Schein trügt.

35. **Aequitas** [Billigkeit]: Ein Zimmer mit Tisch, auf dem zwei zusammengebundene Hölzer liegen, die mit Einschnitten versehen sind. Es können Maßstäbe oder auch Kerbhölzer sein — Audiatur et altera pars [Man soll auch den anderen Teil hören].

Stellen die zwei Hölzer Maßstäbe dar mit verschiedener Einteilung (bayerischer Fuß, württemberger Fuß), so sagt uns dies Bild, wie die Billigkeit uns verbietet, alle nach ein und demselben Maß zu messen. Sie will ja, daß ein besonderer Fall auch nach seinen besonderen Umständen gemessen werde. Willst du billig sein, so darfst du Anlagen und Verhältnisse des Einzelnen nicht ungehört und unberücksichtigt lassen. — Sind es aber Kerbhölzer, von denen das eine mehr, das andere weniger Einschnitte aufweist, so sind damit zwei Parteien (Personen) angedeutet, von denen aber jede, wie man sagt, etwas auf dem Kerbholze hat. Billigkeit und Recht verlangen nicht einseitig zu entscheiden, sondern Gründe und Gegengründe abzuwägen.

Der schwersten unter den Tugenden ist das letzte Medaillon gewidmet:

36. **Dilectio inimici** [Feindesliebe]: Eine Glocke mit sichtbarem Klöppel an einer Stange — Qui ferit, intimus ille mihi [Wer mich schlägt, den trage ich zu innerst, der ist mir der Nächste].

Wie die Glocke den Klöppel, der sie schlägt, in ihrem Innern trägt, so sollen wir auch denjenigen, der uns schlägt, verwundet durch böse Worte oder Werke, als Nächsten lieben.

Man sieht, in diesen kleinen Bildern und dem kurzen sie begleitenden Text liegt viel Lebensweisheit verborgen. Sie sind eine reiche, um nicht zu sagen unerschöpfliche Fundgrube für die betrachtende Seele. Für Ingolstadt sind diese Deckenmedaillons die einzigen ihrer Art und schon deshalb sehr beachtenswert. Wer sie seinerzeit ausdachte, ist nicht bekannt. Jedenfalls war es einer der hiesigen Jesuiten. Im Gegensatze zu vielen anderwärtigen Sinnbildern aus jener Zeit, die oft sehr gesucht und gekünstelt sind, erscheinen die eben besprochenen äußerst einfach und meistens geradezu packend. Hierin liegt ihre Bedeutung für weitere Kreise.

4. Die Wandgemälde.

Sie wurden, wie die unter mehreren derselben angeführte Jahreszahl besagt, ausgeführt gegen Ende des 16. Jahrhunderts, aber nach kaum 70jährigem Bestande (1663) wieder übertüncht. In einem Salbuche findet sich hierüber folgender Eintrag: „Im anfang des juni gleich nach der oktav S. Corporis Christi ist dieses werk vorgenommen und die ganze spitalkirche beim Hl. Geist samt der sakristei renoviert und schön ausgeweist worden. Zuvor aber die alte gemähl an den wänden herumb gedeckt und verworfen worden. Ist alles innerhalb dieses monats verrichtet worden“[1]). Gelegentlich der im Jahre 1904 durch bedenkliche Risse am Gewölbe und an den Seitenwänden not-

[1]) Salbuch v. J. 1617, S. 112 im Arch. d. Spital-Pfarrei.

wendig gewordenen Ausbesserungsarbeiten entdeckte man wieder die Spuren dieser völlig in Vergessenheit geratenen früheren Wandgemälde. Nach Bloßlegung einiger derselben erklärte Herr Conservator Dr. Mader, es wäre dankenswert sowohl aus künstlerischen wie aus kulturhistorischen Gründen, wenn dieselben wiederhergestellt würden; sie seien eine gediegene Arbeit aus damaliger Zeit. Daß die Wiederherstellung zur erfreulichen Tatsache wurde, verdankt die Stadt dem verehrl. Magistrat, vor allem aber Herrn Hofrat Bürgermeister Kroher, der dem Restaurierungsgedanken das größte Interesse entgegenbrachte und sich dadurch ein bleibendes Verdienst erworben hat. Zugleich wurde durch diese Restauration ein Akt der Pietät gegen unser Herrscherhaus und das Mittelalter geübt. Diese Zeit der Glaubensstärke und Glaubensinnigkeit hat nicht bloß herrliche Tempel gebaut, die die Bewunderung unserer technisch fortgeschrittenen Zeit verdienen und finden, sondern es auch verstanden, das Innere der Gotteshäuser durch ebenbürtige Kunstwerke der Malerei zu beleben. Als Gegenstände derselben wählte man mit Vorliebe die Hauptmomente der Erlösungsgeschichte. Mit dem Zwecke der Dekoration verband man die Absicht, dem Volke eine stete Belehrung über die Heilswahrheiten zu bieten. Nun sehen wir nach vielen Jahren der Restaurationsarbeit — 12 Jahre nahm sie in Anspruch[1]) — wieder die alte Pracht und Schönheit dieser Gemälde. Allerdings mögen sie einstmals noch weit herrlicher gewesen sein, denn die Narben, die ihnen einst beim „Abbecken" durch den Spitzhammer des Maurers beigebracht wurden, sind noch deutlich sichtbar, ebenso haben ihre Farben durch den Mörtelaufwurf an Schönheit und Frische nicht unbedeutend eingebüßt. Allein sie werden auch in ihrem jetzigen Gewande von allen Beschauern angestaunt und bewundert. Für die Renovation dieser Fresko-Gemälde wurde Herr Kunstmaler Locher von München gewonnen, den Herr Conservator Dötl als sehr tüchtig für solche Arbeiten bezeichnete.

Der erste Blick auf diese Gemälde zeigt uns einen großen harmonischen Farbenreichtum: die Figuren haben eine edle, vornehme Haltung, sind nicht anatomisch verunstaltet, das Gesicht ist ausdrucksvoll, die Gewandung erinnert an die Tracht zur Zeit des Urchristentums, manchmal entspricht sie dem 17. Jahrhundert, ist aber so idealisiert, daß sie klassisch wirkt, sie ist immer faltenreich und leicht wallend. Sie sind Gemälde der Renaissancezeit und tragen deutlich das Gepräge derselben: Leben und Bewegung.

Wir unterscheiden eine Reihe größerer Gemälde neben den Fenstern und in der Höhe derselben, eine zweite Reihe kleinerer Gemälde an der Emporbrüstung und der Südwand (im 5. Joche) und endlich eine dritte Reihe an den Säulen der Kirche.

---

[1]) Im Herbste 1904 wurde mit der Restauration begonnen, zunächst wurde das schadhafte Gewölbe ausgebessert; sodann ging man an die Wiederherstellung der Gemälde und diese Arbeit beanspruchte 12 Jahre; allerdings wurde in manchen Jahren nur kurze Zeit daran gearbeitet — 14 Tage bis 3 Wochen und zumeist im Spätherbst.

Die erste und zweite Reihe dieser Gemälde erinnern an die hauptsächlichsten Glaubenswahrheiten des neuen Bundes.

An der Südwand sind es folgende:

1. Mariae Verkündigung.

Das Bild ist wie Nr. 2 und 4 durch ein Fenster geteilt, aber ohne eigentliche Störung des Ganzen.

Maria — die Hauptfigur an diesem Gemälde — kniet betend in ihrem Kämmerlein, ein Bild der Demut und Ergebung; die eine Hand auf die Brust legend, die andere zum Himmel erhebend, hören wir sie gleichsam sprechen: Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir gescheh' nach deinem Worte. Kopf und Hals deckt ein weißes Tuch; das Gewand besteht aus einem faltenreichen roten Unterkleide, darüber in Blau der Mantel. Auf der anderen Seite des Fensters ein Engel in flatterndem Gewande, mit der Rechten aufwärts zeigend zu dem, der ihn gesandt, in der Linken eine Lilie haltend — er bringt der reinsten Jungfrau die Botschaft. Oben zuhöchst in Wolkengebilden befindet sich als Sinnbild des hl. Geistes eine Taube.

An den vier Ecken des Gemäldes sind als Umrahmung die vier großen abendländischen Kirchenlehrer angebracht in ihren Ornaten: Hieronymus, Papst Gregor der Große, Ambrosius, Erzbischof von Mailand, und Augustinus, Bischof v. Hippo in Afrika. In der Linken halten sie ein Buch, in der Rechten die Feder; unter ihrer Darstellung ein Spruchband; einzelne Worte, die noch zu lesen sind, deuten an, daß sie eine metrische Charakteristik des betreffenden Heiligen und seiner Schriften enthalten. Die vier Kirchenväter erscheinen sozusagen als die Torwächter am Heiligtume der Wahrheit. Besonders weist der Kopf des hl. Augustinus edle scharfe Züge auf.

2. Christi Geburt.

Den Hintergrund bildet eine Fassade mit Säulen. Auf der linken Fensterseite kniet St. Joseph, eine bereits ältliche Gestalt mit großem Barte. Die Linke trägt eine brennende Kerze — es ist die hl. Nacht —; die sich erhebende Rechte drückt gleichsam die Bereitwilligkeit aus, dem Kinde alle väterliche Liebe und Sorgfalt angedeihen zu lassen auf seinem Lebenswege. Er trägt ein blaues Kleid mit rotem faltenreichen Mantel. Unter ihm ein Hirte, der auf seinen Armen als Geburtstagsgeschenk ein Lamm trägt. Ahnt er's, daß das Kind in der Krippe guter Hirt und Opferlamm zugleich ist? Auf der rechten Seite kniet die hochbeglückte Mutter mit über der Brust gekreuzten Händen, in Wonne betrachtend das in der Krippe liegende göttliche Kind; noch mehr im Vordergrund huldigt knieend ein Hirte mit der Hirtentasche; seine beiden Hände streckt er dem Kinde grüßend entgegen, dabei hält er in der Linken den mit Federn geschmückten Hut, zu Füßen liegt der Hirtenstab. Die Hirten sind kräftige Gestalten, Männer aus dem Volke. Zu oberst Engelscharen, dabei ein größerer vom Himmel niederschwebender Engel mit dem Spruchband: Gloria in excelsis Deo. Teppichartig wirkt das zerrissene Pflaster.

3. Die Anbetung der drei Könige.

(Ueber der Kanzel.)

Im Hintergrund erscheint die Quadermauer einer Burg. Links steht St. Joseph, nebenan sitzt voll erhabener Würde Maria; sie reicht erfreut den Fürsten ihr Kind. Der eine, ein ehrwürdiger Greis, küßt knieend und entblößten Hauptes voller Demut den Fuß des Kindes; dieses spendet ihm den Segen, während es die eine Hand auf sein Haupt legt; die beiden anderen halten ihre Geschenke bereit. Die imposanteste Erscheinung ist der Mohr mit Krone. Um die Könige und besonders nach rückwärts befinden sich in langem Zuge ihre Gefolge. Rechts eine Porträtfigur, jedenfalls der Stifter des Bildes. Natürlich fehlen auch nicht der herkömmliche Ochs und Esel.

Unter dem Bilde steht die Inschrift: Magr. Wolfgangus Kazmair S. S. Theologiae Baccal. Form. Hujus Ecclesiae Parochus. Anno 1595[1]).

Ueber diesem Bilde war die tadellos erhaltene Inschrift: Et venient ad te curvi filii eorum, qui humiliaverunt te, et adorabunt vestigia pedum tuorum omnes. Js. 60, 14. [„Und es kommen zu dir huldigend die Söhne derjenigen, die dich bedrückt, und sie alle verehren die Spuren deiner Füße."][2])

4. Darstellung Jesu im Tempel.

Rechts eine Pforte mit Voluten und wallendem Vorhang, darüber ein mit Rosetten geschmückter Plafond; der Fußboden ist mit farbigen Platten belegt. In der Mitte steht ein zierlich gedeckter Tisch, um diesen Maria und Joseph, die Prophetin Anna, der greise Simeon mit dem Jesukinde auf den Armen, während eine Tempeljungfrau im Gewande des 17. Jahrhunderts einen Käfig mit zwei Tauben auf den Tisch niederstellt. Auf der linken Seite des Fensters schreitet durch einen Säulengang zum Opfertisch ein schmucker, mittelalterlich gekleideter Jüngling mit einer brennenden Kerze, ihm folgt eine jugendliche Frauengestalt, ebenfalls eine Kerze tragend. Einen dritten jugendlichen Kerzenträger sehen wir unter der oben genannten Pforte; das soll wohl erinnern an den Lobgesang Simeons: Lumen ad revelationem gentium.

Von da setzt sich die Reihe auf der nördlichen Seitenwand fort mit dem zuhinterst befindlichen Gemälde

5. Der 12jährige Jesus im Tempel.

Das Bild ist ein Zwei-Akter: Jesus verloren — Jesus gefunden.

---

[1]) Pfarrer Kazmair wurde in der Spitalkirche beerdigt. Salbuch 1617, S. 10 im Arch. d. Spital-Pfarrei.

[2]) Diese unversehrt erhaltene Ueberschrift wurde vom Restaurator wieder übertüncht aus dem Grunde, „weil nicht über allen Gemälden eine solche da ist". Ebenso waren noch Ueberschriften bei dem Bilde „Maria Krönung" und „Letztes Gericht". Ein Gleiches geschah mit dem Zierstab in brauner Marmorierung an den abgeschrägten Gurten (Wandpfeilern) der nördlichen und südlichen Seitenwand, welcher die Umrahmung zu den großen Wandgemälden bildete.

Oben schreitet Maria und Joseph auf den Tempel zu. Joseph weist mit seiner Hand auf denselben, als wollte er sagen: hier wollen wir ihn suchen. Maria, ihre Hände faltend, spricht gleichsam den Wunsch aus: O daß wir ihn hier fänden. In der Mitte des Baues eine große offene Pforte; durch dieselbe konnte man vor der Restauration noch mehrere Figuren wahrnehmen, die jedenfalls Jesus im Gespräche mit den Schriftgelehrten darstellten. — Unten sehen wir wieder die drei hl. Personen. Der Jesusknabe eilt voran, an seiner rechten Seite die Mutter, die ihm die Hand auf die Schulter legt; zu seiner Linken geht der hl. Joseph. Steine auf dem Wege deuten auf eine beschwerliche Wanderung in die Heimat. Joseph trägt Mantel, Pilgerhut und Stab sowie den Reisesack auf dem Rücken.

Man sollte nun erwarten, daß sich daran Szenen aus dem öffentlichen Leben Jesu oder aus seinem Leiden anschließen, dem ist aber nicht so, sondern diese Darstellungen sind verwiesen in die zweite Bilderreihe. Hier folgt

6. Christus in der Vorhölle.

In der Mitte steht die lebendgroße Figur des Erlösers mit hochflatternder Siegesfahne in der Linken; huldvoll sich neigend bietet er die Rechte den zahlreichen Frommen, Männern und Frauen, Jünglingen und Greisen und Kindern, die mit sehnsuchtsvollem Blicke zu ihm als Erlöser emporschauen und ihm ihre Hände entgegenstrecken. Der linke Fuß des Erlösers ruht auf dem zu Boden liegenden ohnmächtigen Drachen. Oben zeigt das Bild in schwarzer Umrahmung eine Oeffnung, darin ein helloderndes Feuer mit Teufelsgestalten — die Hölle. Einer der Verworfenen schaut hinab auf die Szene in der Vorhölle; seine geballte Faust verrät Wut und Neid über das Glück derer in der Vorhölle. — Der Künstler wollte wohl zu verstehen geben, daß durch Jesu Abstieg in die Unterwelt auch die Verworfenen in der Hölle Kenntnis erhalten sollten, die Erlösung sei vollbracht und Teufelsmacht gebrochen.

7. Die Auferstehung Christi.

Das geöffnete leere Felsengrab; rechts und links hievon die erschrockenen vier Wächter (römische Soldaten); hievon drei in halbliegender Stellung; rückwärts ein Engel im weißen Gewand, seine Hände auf den Grabesrand stützend. Rechts öffnet sich ein Ausblick ins Freie; hier zeigen sich im Hintergrund zwei Frauengestalten, die das Grab besuchen wollen. Oben der Auferstandene mit Mantel und Fahne. Die Fahne kennzeichnet den Sieger über den Tod. Der majestätische Mantel will das Symbol sein für die in der Auferstehung beginnende Verklärung der Menschheit Christi.

8. Christus erscheint seiner Mutter.

Der Schauplatz dieser Szene ist Mariens Betkämmerlein. Ein niederwallender Vorhang ist zurückgeschlagen und gestattet Einblick;

der Fußboden zeigt quadrierten Belag. Auf dem Betschemel (Barock) kniet die heiligste Mutter; die über der Brust gekreuzten Hände lassen noch schließen auf die Innigkeit ihres bekümmerten Gebetes, aus dem sie nun zu ihrer freudigen Ueberraschung emporblicken muß: Der Auferstandene steht vor ihr, gezeichnet wie im vorhergehenden Bilde. Er deutet auf seinen Leib, als wollte er sagen: Siehe hier deinen Sohn, um den du in den letzten Tagen soviel gezittert und geweint, dir gilt sein erster Ostergruß.

9. Christus erscheint der Maria Magdalena.

Ein Garten in hellem Sonnenlichte, links ein hoher Baum, in weiter Ferne das Blau der Berge, rechts der Auferstandene, gezeichnet wie in Nr. 7 und 8. Sein milder Blick ruht auf der zu seinen Füßen knieenden Magdelena, der er grüßend die Rechte entgegenhält; staunend hebt diese ihre Linke zum Meister empor, während ihre Rechte auf dem neben ihr stehenden Alabastergefäß ruht. An diesem Bilde hatte der Restaurator wenig Arbeit, es war noch sehr gut erhalten; nur die Färbung des Kleides der Magdalena ist neu. Man kann deshalb an diesem Gemälde die Kunst des Schöpfers noch recht klar erkennen. Die Sprache, die dieses Bild redet, ist voller Innigkeit und Wärme. Voller Milde die Erscheinung des Meisters, voller Zartheit und Rührung Magdalena.

10. Christi Himmelfahrt.

In der Mitte ein Kegelabschnitt; er stellt etwas naiv den Oelberg vor[1]); um denselben sind die Jünger gruppiert, die knieend den letzten Segen des Herrn empfangen haben und voller Rührung aufwärts schauen zu ihrem Meister, der in lichter Wolke zu seiner Himmelsherrlichkeit entschwebt. — Pietätvoll hat der Künstler die Figur jenes Apostels in den Vordergrund gerückt, dem der Heiland den Vorrang über die andern Apostel übertragen hat, nämlich Petrus[2]).

11. Sendung des hl. Geistes.

Ein offener Rundbau mit Oberlicht beherbergt der Apostel hl. Versammlung. In ihrer Mitte, im Vordergrund sitzt voll Hoheit und Gottvertrauen Maria, die Mutter des Herrn. Ihre Hände sind gefaltet; hat sie ja seit der Himmelfahrtsstunde ihres Sohnes nicht aufgehört, mit den Aposteln und Jüngern einmütig um die Erfüllung der großen Verheißungen zu beten, und diese Erfüllung ist besonders die Frucht ihres Gebetes. Und er kommt, der einst am Jordan in

---

[1]) Eine ganz ähnliche Darstellung der Himmelfahrt ist im Kreuzgange des Kapuzinerklosters zu Schwaz in Tirol; nur ist diese Ausführung, weil 100 Jahre älter, gotisch.

[2]) Unter dem Gemälde ist das Wappen des Stifters. Der Schild geteilt durch einen blauen Querbalken, im oberen und unteren Felde in Silber eine rote Kugel (Semmel). Es findet sich auch im Privilegienbuche der Stadt bei den Porträten der Ratsherrn v. J. 1636 und bezieht sich auf Sebastian Angermüller, aetatis suae 56. Eine Semmel im Schilde beweist, daß in dieser Familie das Bäckerhandwerk ausgeübt wurde.

Taubengestalt über Jesu Haupt geschwebt, er kommt um als verheißener Tröster seine Gaben über die berufenen Kronzeugen auszugießen. Voller Demut empfangen sie diese Gaben, voll innigen Dankes gegen den Spender; ihr Antlitz ist durchglüht von Mut und reinstem Himmelssinn.

12. Aufnahme Mariens in den Himmel.[1])

Das Bild gestattet einen Blick in das Tal Josaphat, wo die Apostel den hl. Leichnam zur letzten Ruhe bestattet haben. Zum Ableben und Begräbnis der gemeinsamen Gottesmutter ist Thomas etwas zu spät eingetroffen; er möchte aber den entseelten Leib der Hochgebenedeiten noch einmal sehen. Die Apostel gehen mit ihm hinaus zum Grabe; der Ankömmling hat Hut und Wanderstab am Grabe niedergelegt. Man öffnet das Grab, — es ist leer. Welche Ueberraschung kommt bei allen zum Ausdruck! Der eine streckt seine Hände aus, ein anderer faltet sie in stiller Bewunderung, fragend richten wieder andere die Blicke aufeinander, jener schaut ins leere Grab, dieser hebt seine Blicke in die Höhe zur Himmelsmutter. Sie hat selige Auferstehung und Himmelfahrt gefeiert und schaut und segnet von dort oben ihr apostolisches Wirken, bis sie selbst bei ihr angelangen zum Wiedersehen ohne Trennung.

13. Krönung Mariens.

Maria ist in Ueberlebensgröße gezeichnet; sie wird von Engeln emporgetragen — zwei zur Seite, drei zu Füßen — und ist von Wolken umgeben. Sie ist ein Bild der Demut und Bescheidenheit. Dies ist ausgedrückt in ihrem Antlitze, dies deuten an ihre gefalteten Hände, ihre einfach abfallende Kleidung wie ihre ganze Haltung. Oben zur Linken sitzt Gottvater, eine majestätische Figur, in der Rechten die Weltkugel, in blauem Gewande und wallendem gelben Mantel; zur Rechten Christus im roten Auferstehungsmantel; beide halten die Himmelskrone über Mariens Haupt; über der Gruppe schwebt der hl. Geist. Das Gemälde ist auf der linken Seite von den neun Chören des Engel: Angeli, Archangeli, Principatus, Potestates, Virtutes, Dominationes, Throni, Cherubim, Seraphim — und rechts von den neun Chören der Heiligen: Witfrauen, Jungfrauen, Priester und Leviten, Mönche und Einsiedler, Doctores, Bischöfe und Beichtiger (= Bekenner), Martyrer, Apostel und Evangelisten, Patriarchen und Propheten umgeben. Jeder Chor ist durch ein Spruchband gekennzeichnet. Zuunterst ist als Sinnbild der Kirche auf Erden ein Felsen, den eine Rotunde krönt. An der Felsenwand weist ein Engel hin auf die Kirche als auf die von Mariens göttlichem Sohne uns gegebene Retterin und Führerin zum Himmel. Um den Bergfelsen schlingt sich ein Fluß mit einer Stadt, die deutlich die Kennzeichen von Ingolstadt trägt.

---

[1]) Das Oberteil des Gemäldes war sehr defekt; es ist dies wahrscheinlich durch Eindringen des Wassers vom Dache aus geschehen. Maria mußte neu ausgeführt werden.

— Also oben das himmlische Jerusalem und unten die irdische Stadt Gottes. Das Gemälde besitzt einen staunenswerten Figurenreichtum und bekundet neben einer mannigfaltigen, äußerst gewandten Darstellungsgabe eine großartig harmonische Farbenfülle. Bemerkenswert ist auch, daß jede der genannten Gruppen eine eigene Farbentönung hat und die auf der einen Seite mit der auf der Gegenseite harmoniert.

Die Gemälde vorn an der Ostwand reichen nicht so tief herab wie die bisher besprochenen, da zur Zeit der Bemalung hier gotische Altäre standen. Die beiden Gemälde links vom Hochaltar führen uns symbolische Ereignisse aus dem alten Testament vor.

14. Vorbild des Opfers.

Eine Tempelvorhalle mit schlanken Säulen und einer baldachinartigen, mit einer Ballustrade versehenen Bedachung; rückwärts erscheint eine Stadt mit großen Bauten (Palästen). In der Vorhalle nimmt der Hohepriester im Ornate eine von einem Kriegsmanne dargereichte Kassette entgegen; rückwärts steht eine Truppe Soldaten. Die Darstellung dürfte sich auf den Bericht der Schrift von Judas dem Machabäer beziehen, der 12000 Drachmen Silbers nach Jerusalem sandte, damit ein Opfer für die gefallenen Krieger dargebracht werde: 2. Makk. 12, 43. — Vorbild der versöhnenden Kraft des hl. Meßopfers.

15. Vorbild der hl. Kommunion.

Dieses Gemälde zeigt die stattliche Figur des Moses, der einen Blitzstrahl des Himmels mit der Hand auffängt und von seinem Volke abwendet und den Israeliten Wachtel-Fleisch, Manna-Brot und Wasser aus dem Felsen fürbittend erwirkt. Um Moses herum mannasammelndes Volk, in der Ferne Zelte; am Firmamente Vögel (Wachteln) und Mannaregen in der Form von Eiern. Oben Gottvater mit dem Spruchband: „Ecce panis angelorum!“ — Der vielvermögende Bundesmittler Moses ist ein schwaches Schattenbild desjenigen, der im hl. Meßopfer uns Lebenden Engelsspeise und allvermögender Fürsprecher und Vermittler beim Vater ist.

Der ursprüngliche, verhältnismäßig niedrige gotische Altar ließ auch eine große Fläche der mittleren Ostwand unverdeckt. Diese freie Fläche bot Raum für noch ein Gemälde, welches durch den jetzigen Hochaltar verdeckt ist.

16. Das Welt-Gericht.

Nach Aeußerung des Restaurators soll es eines der besten sein, allein weil doch ganz verdeckt durch den Hochaltar und aus Mangel an Mitteln wurde von dessen Restauration vorerst Abstand genommen.

Mit dem Ausblick auf die doppelte Ewigkeit schließt der Cyklus der großen Bilder in der Darstellung von Himmel und Hölle — zu beiden Seiten des südöstlichen Chorfensters. Von beiden Darstellungen

ist wohl die Idee klar, die Durchführung aber infolge der erheblichen Beschädigung ziemlich verschwommen.

17. Der Himmel.

Der Heiland weist mit erhobener Hand seinen drei Begleitern den Weg; oben in lichtumflossenen Wolken werden zwei Erdenpilger, die den Weg vollendet, in die Stätte des Friedens eingeführt [1]).

18. Die Hölle.

Ein Hügel mit dürren Bäumen, darunter eine mächtige schwarze Höhle mit Ungeheuern (Teufeln).

Die Rückwand der Orgelempore bringt den Cyklus zum Abschluß. Links der Orgel steht

19. Christus als Salvator mundi.

In der Linken trägt er die vom Kreuz überragte Weltkugel, die Rechte ist segnend erhoben — eine mächtige Figur in blauem Gewande und wallendem roten Mantel. Unten rechts und links ein Wappenbild und die Inschrift: „Diese figur hat der ehrenvest herr Hans Steinauer deß innern raths allhie malen lassen". Das Wappen ist ein in Blau und Gold schräg rechts geteilter Schild mit aufsteigendem Einhorn in verwechselten Tinkturen; es ist das Wappen der Familie Steinauer [2]). Das 2. Wappen dürfte vielleicht das seiner Frau sein [3]).

Rechts der Orgel

20. Maria als Schutzpatronin (Schutzmantelbild).

In der Mitte Maria und unter ihrem ausgebreiteten blauen Mantel rechts die Geistlichkeit — Papst, Bischof, Kardinal, Abt, Priester, Mönch usw. —, links der Laienstand — Kaiser im Ornat und Krone, zu Füßen der Reichsapfel, Fürst, Ritter usw. —. Rechts und links zu Häupten Mariens halten zwei schwebende Engel in luftig flatterndem Gewande die davidische Königskrone. Darunter die Porträtfigur des Stifters mit der Inschrift: „Gott und unser lieben Frauen zu lob und zu einer gedächtnus Lorentzen Niedermair gewesner kelters allda, hat man diese figur machen lassen. Gott wolle ihm und allen gnädtig und barmherzig sein. Amen 1598".

---

[1]) Vor der Restauration waren größere Gruppen sichtbar.

[2]) Im Privilegienbuch der Stadt findet sich auch das Wappen des „Jean Steinauer innern raths 1580". Vgl. Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, II. Heft, S. 64. Seine 1. Frau war Anna Starnberger, seine 2. Helena Ligsalz. H. und A. Steinauer liegen in der Garnisonskirche begraben.

[3]) Das Wappen der Anna Steinauer wird beschrieben: ein gespaltener Schild; 1. Feld der obere Teil Silber, der untere schwarz und Silber geschlachtet mit 3 aufwärts stehenden Zinnen; 2. Feld auf schwarzem Dreiberg ein schwarzer, auffliegender Star in Silber. Diese Beschreibung stimmt aber nur teilweise mit unserem Wappen.

Unter allen diesen Bildern sind die Porträte der Stifter und zumeist auch ihre Wappen angebracht; manchmal auch nur die Wappen und zwar hie und da in Kartuschen, in der Regel aber nur in einfacher Linienumrahmung. Die Fläche, in der sie angebracht sind, ist oft ein Saal mit Gardinen, einmal eine Kapelle; der Bodenbelag ist teppichartig, quadriert in Rot und Grau, Gelb und Weiß oder einfarbig rotbraun. Nur bei einigen Wappen konnte deren Zugehörigkeit festgestellt werden.

Die Stifter sind oftmals mit allen Familienangehörigen abgebildet und zwar die männlichen Personen links (vom Beschauer aus), die Frauen rechts. Die bereits verstorbenen Mitglieder haben über dem Kopfe ein Kreuzchen. Die Tracht der Männer ist ein großer, faltenreicher, schwarzer Mantel mit weißer Halskrause — nur einer zeigt sich in kurzem Mantelüberwurf mit Einfassung und Barett —, die der Frauen ebenfalls ein schwarzer, weiter Mantel mit weißer Haube. Die Kinder sind oftmals in weißer Kleidung. Ihre Stellung ist immer knieend mit gefalteten Händen; am Arme tragen sie zumeist den Rosenkranz. Ihr Ausdruck ist inniger Gottesglaube, Frömmigkeit und Opfersinn. Die Stifter zählen jedenfalls zu den angesehensten Bürgern der Stadt.

Wenn diese Porträte nicht schon in einer Kartusche (Zierschild) angebracht sind, so folgt unter ihnen eine, welche die Namen der Stifter und eine fromme Widmung enthält. Weil allzu defekt und zerfressen durch die Feuchtigkeit des unteren Teiles der Wand, wurden dieselben mit den Aufschriften vom Restaurator großenteils überstrichen. Die noch fehlenden Kartuschen sollen wieder ersetzt werden, um eine Verbindung herzustellen zwischen den Gemälden und dem Teppich. Dieser ist in Gelb gehalten; er zeigt Rauten und Blumenzier; rückwärts der Orgel ist noch ein Teil der ursprünglichen Ausstattung des Teppichs.

Die zweite Gemäldereihe besteht aus kleineren, sehr zart gehaltenen Bildern. Sie ergänzen die größeren, indem sie uns die Leidensgeschichte des Herrn vorführen.

Auf der Südseite rechts von der Kanzel (beim Herz-Maria-Altar) ist dargestellt der

Abschied Jesu

von seinen Jüngern nach dem Abendmahle. Ein ergreifendes Bild. Rechts der Abendmahlssaal mit zwei großen Fenstern, die Ausblick gewähren auf Jerusalem, links ein Säulengang mit freiem Ausgang, der wieder in der Ferne die geliebte Stadt schauen läßt. Im Vorraum zum Abendmahlssaale sehen wir Jünger stehen; ihr göttlicher Meister hat sich bereits von ihnen verabschiedet; noch unterhalten sie sich mitsammen über die soeben gehörten Worte ihres Meisters, über den von ihm angedeuteten Verrat des untreuen Jüngers, über sein bevorstehendes Leiden, über das unfaßbare Geschenk seines Leibes und

Blutes. Als der letzte hat sich Johannes vom Herrn getrennt; ihm fiel wohl auch die Trennung am schwersten. Nur die Mutter sehen wir noch mit dem Sohne vereint. Als wollte sie ihn bitten, doch zu bleiben, hebt sie knieend ihre Hände zu ihm empor; der Heiland aber, ohne sein Gehen zu verzögern, neigt sich zu ihr hin, mit der erhobenen Hand gleichsam beteuernd: „Es ist der gebietende Wille des Vaters, daß ich gehe; ihn zu erfüllen, bin ich in die Welt gekommen".[1])

Nebenan folgt die

Oelbergscene.

Die Jünger Petrus, Johannes und Jakobus schlafen, während der Meister in Todesnot betet: „Vater! laß diesen Kelch an mir vorübergehen!" Rechts erscheint ein Engel und weist hin auf den Kelch und das Kreuz: „Es ist der Wille des Vaters, daß du leidest".

An der Emporbrüstung findet diese kleine Bilderserie in hervorragend künstlerischer Ausführung ihre Fortsetzung; besonders zeichnen sich diese Gemälde aus durch ihre herrliche Perspektive. Sie kommen jedoch nicht recht zur Geltung; d. h. es können manche Scenen nicht gut erkannt werden, da sie zum großen Teil durch Stuck verdeckt sind. Die Meinungen, ob man ihn entfernen sollte, waren geteilt. Der Conservator erklärte, nachdem der Stuck am Gewölbe und an den Säulen geblieben ist, müsse man ihn im Hinblick auf das Ganze der Kirche auch da belassen. Uebrigens wäre man nach Entfernung desselben mit der Wiederherstellung dieser Gemälde wohl auch auf Schwierigkeiten gestoßen, da es gerade nicht leicht gewesen wäre, zu den verschiedenen Körperteilen, wie Hände und Füße, den zu ihnen gehörenden Rumpf oder Kopf zu finden. Zudem ist die mittlere Emporbrüstung sehr reich an Stuck wie an Figuren. Unter dem Stuck ist nichts mehr von dem betreffenden Gemälde vorhanden, da derselbe auf den Steingrund aufgetragen wurde. Es wären also an manchen Stellen ganz neue Figuren herzustellen gewesen, was aber dem eigentlichen Zweck der Renovation zuwiderlief.

Die geradgehaltene Emporbrüstung ist dreiteilig nach den drei Schiffen der Kirche, und jede Abteilung enthält wieder vier Bilder, im ganzen also zwölf Darstellungen.

1. Der Einzug Christi in Jerusalem (Palmsonntag).

Wir sehen den göttlichen Heiland auf einem Esel sitzen, die Rechte erhoben zum Segen; nebenher läuft das Füllen; eine Menge Volkes geht ihm teils voraus, teils folgt es ihm. Die einen breiten ihre Kleider aus, andere tragen Oelzweige, wieder andere brechen solche von den Bäumen.

---

[1]) An diesem Bilde findet sich die Signierung des Malers; sie konnte aber leider nicht mehr entziffert werden.

2. Das Abendmahl.

In einem von Säulen getragenen, oben mit gezacktem Behang umsäumten Saale sitzt Jesus in der Mitte einer langen gedeckten Tafel, um ihn herum die Apostel, der Lieblingsjünger ruht an der Brust des Meisters.

3. Die Fusswaschung.

In einer offenen Säulenhalle sehen wir den Herrn, wie er knieend einem Apostel die Füße wäscht, während die anderen Jünger erstaunt die demütige Handlung des Meisters betrachten; rückwärts eine Arkadenhalle.

4. Jesus am Oelberge.

Jesus betet mit flehend erhobenen Händen zum Vater: „Wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille". Die drei Jünger überlassen sich dem Schlafe, indes vom Hintergrunde her bewaffnete Soldaten sich nähern.

5. Der Verrat des Judas.

Judas küßt den Meister; von den Jesus umgebenden Soldaten gehen zwei auf ihn zu, um ihn zu fesseln. Petrus ringt mit dem am Boden liegenden Knechte des Malchus und schlägt ihm mit einem Kriegsbeil das Ohr ab.

6. Die Geisselung Christi.

Das Bild ist infolge des Stuckes ziemlich unkenntlich; doch lassen sich Hohepriester, Ratsherrn und Knechte unterscheiden. Letztere schlagen mit ihren Geißeln auf den an die Säule gebundenen, entblößten Heiland ein. Aus einem nahe gelegenen Hause läuft in größter Eile ein Knecht, vielleicht um neugieriger Zuschauer bei dieser grausamen Handlung zu sein.

7. Die Dornenkrönung Jesu. (Undeutlich.)

Dieselben Personen werden hier wieder vorgeführt: rohe Knechte drücken dem auf einem Schemel sitzenden Heiland mit Gewalt die Dornenkrone aufs Haupt.

8. Der kreuztragende Heiland.

Jesus hat eben durch das Tor die Stadt Jerusalem verlassen, aus der ihm eine große Menge Volkes folgt, voran die Frauen, dann Soldaten, Ratsherrn, Priester usw. Simon von Cyrene hilft Jesus die Last des Kreuzes tragen; dieser selbst wendet sich mit liebevollem, ernstem Blicke zu den ihn begleitenden Frauen und redet zu ihnen. Am Boden kniet Veronika mit dem Schweißtuche, dem Jesus sein Antlitz eingedrückt hat. Ein Kriegsknecht schwingt die Geißel, um Jesus zum Vorwärtsgehen zu drängen.

9. Christus am Kreuze.

Maria mit gefalteten und Johannes mit ausgestreckten Händen stehen vor dem Gekreuzigten und schauen schmerzerfüllt zu ihm empor; in der Ferne verliert sich das heimkehrende Volk. Beachtenswert ist die künstlerische Behandlung des Wolkenhimmels; er leuchtet über dem Gekreuzigten, verfinstert sich dagegen um den Kalvarienberg herum.

10. Die Kreuzabnahme.

Ein Mann (vielleicht Johannes) steht auf einer Leiter und löst den hl. Leib vom Kreuze; ein zweiter (Nikodemus?) läßt an einer Leine den Leichnam herunter; ein dritter, Joseph von Arimathäa, nimmt ihn in seine Arme auf. Zwei in der Nähe stehende Frauengestalten dürften die Mutter des Herrn und Maria Magdalena sein.

11. Die Grablegung.

Joseph von Arimathäa und Nikodemus sind, den Leichnam des Herrn in einem Leintuche tragend, in die Grabeshöhle eingetreten und im Begriffe, ihn in das Grab niederzulegen. Magdalena wirft sich, die Hand des Herrn zum Abschiedskuß an ihren Mund führend, auf ihre Kniee nieder; neben ihr steht ein Gefäß mit Spezereien. Am Eingange in die Grabeshöhle stehen betrübten Herzens die Mutter Jesu und Johannes. Rechts auf einer Steinplatte (es ist die Grabesplatte) liegt ein Kranz — die Dornenkrone des Herrn mit den Nägeln. Welcher Blumenkranz vermöchte auch schöner das Grab desjenigen zu zieren, der sich für sein irdisches Leben die Dornen des Leidens als seinen Anteil erwählt hatte?

12. Die Auferstehung.

Der Auferstandene, mit der Siegesfahne in der Linken, steht mit dem einen Fuß auf dem Grabesrand, den anderen setzt er auf die schräg noch über einem Teil des Grabes liegende Grabesplatte. Zwei Wächter mit ihren Speeren ergreifen bestürzt die Flucht, zwei andere sinken vor Schrecken zu Boden.

Unter der Emporbrüstung befinden sich in den Zwickeln der Torbogen zu den Kapellen die vier Evangelisten.

1. Matthäus.

Er ist, wie auch die andern, der Raumverhältnisse wegen mehr liegend als sitzend dargestellt. Links sein Emblem, der Engel. Er gibt durch seine Handbewegung zu verstehen, daß er das Werk vollendet hat, das ihm aufgetragen war.

2. Markus.

Von ihm rechts sein Symbol, ein geflügelter Löwenkopf. Er schreibt an seinem Evangelium.

Ueber dem mittleren Torbogen ist eine Kartusche angebracht mit einer Widmung und den Namen der Stifter von den Gemälden an der Empore. Die Schriften sind nicht mehr zu entziffern, nur die Jahrzahl 1595 ist noch deutlich sichtbar. In den Zwickeln sind die Porträte der Stifter und ihre Wappenbilder.

3. Lukas.

Links sein Emblem, der Stierkopf. Sein Evangelium ist abgeschlossen und seine linke Hand ruht auf dem geschlossenen Buche an seiner Seite.

4. Johannes.

Rechts sein Symbol, der Adler. Johannes ist eine jugendliche Gestalt mit dem traditionell gewordenen Rot und Grün seiner Kleidung. Das noch offene Buch ruht auf seinem Knie, seine Rechte ist bereit zum Schreiben. Sein Blick ist forschend in die Zukunft gerichtet, um jene Geheimnisse zu schauen, die ihm allein offenbar geworden sind.

In sinniger Weise hat der Künstler diesen Evangelisten bei seinen Bildern einen Platz angewiesen, da ja sie so recht als Träger dieser hl. Wahrheiten erscheinen müssen. Uebrigens begegnen sie uns schon bei den Medaillons am Plafond, wir haben also eine Doppeldarstellung. Der Grund derselben liegt darin, daß die Apostelbilder an den Torbogen bereits wieder übertüncht waren, als jene am Plafond entstanden. Die Doppeldarstellung, wie sie jetzt sich zeigt, wirkt nicht störend wegen der Unaufdringlichkeit der einzelnen Figuren. Außerdem liegt auch ein tiefer Gedanke zugrunde. Wenn die Darstellung an den Torbogen die Evangelisten kennzeichnen will als Träger, Kronzeugen der an den Wänden veranschaulichten Erlösungsgeheimnisse, so läßt ihr Bild in den Gewölbekuppen die dort versinnbildeten Tugenden als Ausfluß und Frucht des Evangeliums, als das in Tat und Leben umgesetzte oder umzusetzende Evangelium erscheinen.

Noch sind zwei bescheidene, aber doch sehr wichtige Wandmalereien zu beachten, die spärliche Ueberreste sind aus der Bauzeit der Kirche, nämlich die ornamentale Malerei um das Sakramentshäuschen links vom Hochaltar an einer Säule, und ein Apostelkreuz zuvorderst an der südlichen Seitenwand. Sie stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

a) Das Sakramentshäuschen.

Der Baldachin, in Malerei (grau) ausgeführt, zeigt auf blauem Grunde drei Fialen mit Kreuzblumen; im Ziergiebel (Wimberg) die Madonna mit dem Kinde, rechts und links hievon an den Strebebögen Engelsköpfe; nach unten eine leere Fläche, die mit Zement ausgestrichen ist, hier war das Sakramentshäuschen angebracht.

Abwärts folgt wieder Malerei — man erkennt Veronika mit

dem Schweißtuch und rechts und links von ihr Engel mit Leidensinsignien (Geißelsäule und Kreuz)[1]).

In einem Salbuche findet sich für das Jahr 1655 eine Ausgabe aufgezeichnet für das Sacrarium oder Monstranzhaus[2]).

b) Das Apostelkreuz.

Von den 12 Apostelkreuzen ist nur noch dieses eine sichtbar[3]). Es ist ein Kreuz in Rot mit blauer Ziereinfassung, in der Mitte desselben eine segnende Hand — drei Finger gestreckt und zwei eingezogen — und um das Ganze ein Kreis in Grün. Die Beziehung dieses Ornaments auf das Wirken der Apostel liegt nahe. Das Kreuz erinnert an die Lehre des Gekreuzigten; die segnende Hand deutet die beglückende Wirkung der Apostelpredigten an, den Segen, den sie verbreiteten durch ihre Lehre und Spendung der Heilsmittel; der Kreis ist der Erdkreis, in den sie hinausgehen sollten, um allen Menschen Segen und Heil anzubieten. Das Vorhandensein der Apostelkreuze ist ein Beweis dafür, daß die Kirche konsekriert ist. Das ehemalige Kirchweihfest feierte man am 3. Sonntag nach Ostern.

Die 3. Gruppe von Gemälden bilden die herrlichen, für sich selbst sprechenden, ihresgleichen suchenden Apostelbilder an den Säulen. Die Säulen sind der richtige Ort für die Apostel, weil dieselben für das Lehrgebäude der Kirche fundamentale Bedeutung haben. Diese Gemälde sind die Erbschaft, die wir aus einer gottinnigen Zeit überkommen haben. Jede Figur ist eine Charakterfigur voller Klarheit und Wahrheit; die Gesichtszüge sind voll Ausdruck, die Gewandung ist fließend und von großartiger, feierlicher Pracht. Zumeist halten dieselben in der Linken ein Buch, in der Rechten ihr Marterwerkzeug. Sie befinden sich auf zierlichen Postamenten mit einem Schild in der Mitte[4]). Zwei Apostelbilder, Judas Thaddäus und Simon, für die im Schiff kein Platz vorhanden war, sind an der Rückwand des Mittelschiffes hinter der Orgel angebracht. Sie blieben, weil durch die Orgel verdeckt, unrestauriert.

---

[1]) In den mittelalterlichen Kirchen war bekanntlich das Allerheiligste nicht im Tabernakel des Hochaltars aufbewahrt, denn die gotischen Altäre hatten keinen Tabernakel; es war hiefür ein eigener Tabernakel, „Sakramentshäuschen“, errichtet und zwar befand sich dieser immer auf der Evangelienseite (links vom Hochaltar). Außen waren meist Abbildungen der Leidenswerkzeuge (Veronika mit dem Schweißtuche, Dornenkrone rc.) angebracht.

[2]) Salbuch v. J. 1617, S. 108. J. Arch. d. Spital-Pfarrei.

[3]) Es wurden noch mehrere dieser Apostelkreuze aufgedeckt, allein trotz der Bitte um Schonung wurden sie bei der letzten Restauration übertüncht. Ein solches befindet sich noch an der Wand hinter dem Herz-Marienaltar und ein weiteres rückwärts der Pietà in der hinteren Kapelle.

[4]) Bei den Aposteln Johannes und Jakobus maj. fiel das Mauerwerk, der Mörtel ab; die Gewandung ist neu hergestellt.

Gewiß, es lohnte sich der Mühe, diese farbenprächtigen Gemälde aus dem Schlummerleben zu wecken, das sie so lange unter der Tünche führen mußten. Der guten alten Maltechnik ist es zu danken, daß dieser herrliche Bilderschmuck auch unter dicker Kruste nicht der Zerstörung anheimgefallen ist. Und so grüßen denn diese ideenreichen und gemütstiefen Darstellungen, wenn auch nicht mehr jugendfrisch, aber doch noch lebensvoll von allen Wänden dieses Gotteshauses und halten den Besuchern desselben aufs neue ihre stumme, aber doch so eindrucksvolle Predigt; sie wecken nicht bloß unsere Sinne für das Schöne und Kunstvolle, sondern erheben uns auch noch zu anderen Höhen, zu dem ewig Schönen.

Die Würdigung der Bilder vom künstlerischen Standpunkte aus müssen wir dem Fachmanne überlassen. Seine Aufgabe wird es auch sein, den einzelnen Spuren nachzugehen, um entweder den Namen des Meisters oder wenigstens die Schule aufzufinden, der sie angehören. Sicher handelt es sich um einen ganz guten Künstler, der mit kräftigen Strichen zeichnet, viel mit Licht und Schatten arbeitet und die einzelnen Figuren glücklich in den Raum hineinkomponiert. Starke Bewegungsmotive sind im allgemeinen vermieden, die Einzeldarstellungen atmen eine abgeklärte Ruhe. Ob und welche Partien von des Meisters Schülern stammen, könnte erst eine eingehende Untersuchung zeigen. Möglich wäre die Mitarbeit verschiedener Kräfte immerhin, da die einzelnen Bilder auch wirklich verschiedenen künstlerischen Wert besitzen. Wie dem auch sei, dieselben sind sicher sehr beachtenswerte Arbeiten, die um so höher anzuschlagen sind, als wir aus jener Zeit Freskobilder in diesem Umfange nicht allzuviel besitzen. Das k. Generalkonservatorium München führt die Bilder auf die Schule des in Ingolstadt geborenen Hofmalers Christoph Schwarz zurück und bezeichnet sie ebenfalls als Werk eines „tüchtigen Könnens und guten malerischen Empfindens“ (Gutachten vom 29. Aug. 1916).

4. Altäre.

Das Wichtigste in einer Kirche sind die Altäre und deshalb hat man von jeher ihnen die größte Sorgfalt geschenkt. Die Künstler haben ihre ganze Kraft aufgeboten, um dem Höchsten das Schönste zu bieten. Wie schön die früheren, gotischen Altäre der Spitalkirche gewesen sein müssen, läßt sich einigermaßen aus den Ueberresten erschließen, die davon an verschiedenen Orten zerstreut sich noch vorfinden.

1. In der Stadtpfarrkirche zur Schönen U. L. Frau dahier befinden sich auf der Innenseite der gotischen Altarflügel des Corporis Christi-Altars drei Holz-Reliefs, die nachweisbar aus der Spitalkirche stammen[1]), nämlich

[1]) Kunstdenkmale des Königreiches Bayern (Oberbayern) 1. Band, S. 35.

a) **Die Geburt Christi:** In der Krippe ruht das Kind; drei betende Engel umstehen es; die Mutter streckt hocherfreut ihre Arme nach dem Gegenstand ihrer Liebe aus. Der hl. Joseph erleuchtet mit einer Kerze das Dunkel der Nacht. Aus einem über dieser Szene angebrachten Stalle schauen die Krippentiere herab. In der Ferne auf Bergeshöhe steht die Hirtenwohnung. Das Ganze krönen Engel, die aus einem Buche das Gloria singen.

b) **Anbetung der hl. drei Könige:** Die Mutter reicht ihr Kind dem einen der Könige, der ihm knieend die Hand küßt; die beiden anderen stehen entblößten Hauptes und halten ihre Geschenke bereit. Auf Bergesrücken im Hintergrunde erscheinen zwei Burgen, welche in naiver Weise die ferne Heimat der Fürsten veranschaulichen wollen.

c) **Die Sendung des Hl. Geistes:** Maria thront in der Mitte, neben ihr sitzen noch zwei Apostel; die anderen stehen und beten teils mit gefalteten, teils mit ausgestreckten Händen. Das Haar der Apostel ist lang, dicht und reich gelockt; ihre Bärte haben eigentümliche Formen; ihre Gewandung ist ungemein faltenreich; in Körper und Kopf sind sie etwas realistisch kräftig gehalten; oben schwebt das Sinnbild des Hl. Geistes. Höhe und Breite je 85 cm.

Das Inventarisationswerk nennt diese Reliefs „eine gute ausdrucksvolle Arbeit“ [1]). Sie sind aus der Spätgotik und sollen nach **Ostermair**, dem das Inventarisationswerk folgte, von Meister **Leonhard Siminger** gefertigt sein. Da aber dieser hier in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts arbeitete [2]), kann diese Angabe nicht richtig sein.

Es dürften diese Reliefs Bestandteile des ehemaligen **Hochaltars** gewesen sein.

2. Seit 1908 befinden sich im Museum des Historischen Vereins 3 Tafelgemälde eines ehemaligen Flügelaltares, die bis dahin im oberen Gange des Spitalgebäudes hingen [3]).

Das Mittelstück derselben veranschaulicht **die Kreuztragung Christi.** Der aus zahllosen Wunden blutende Heiland stützt seine Rechte auf das Knie, um nicht unter der Last des Kreuzes zusammenzusinken; milden Blickes wendet er sich zu seiner betrübten Mutter, der weinenden Veronika mit dem Schweißtuche und den anderen begleitenden Frauen. Der greise Simeon hilft ihm das Kreuz tragen. Soldaten und Knechte folgen; zwei von diesen führen ihn mit Stricken um Hals und Hüften; einer faßt ihn sogar an den Haaren.

Die Höhe des Bildes beträgt 1,38 m, die Breite 1,11 m.

---

[1]) Kunstdenkmale des Königreiches Bayern 1. Band (Oberbayern), München 1892, S. 35.

[2]) **Nagler**, Allgemeines Künstlerlexikon, Linz 1911, 18. Band, S. 443.

[3]) Die Spitalstiftung hat sich das Eigentumsrecht vorbehalten.

Das 2. Bild (Flügelbild) zeigt auf der Vorderseite **Jesus am Oelberg.** Ein Garten mit Oelbäumen bepflanzt und von Weidengeflecht umzäunt. Der Heiland betet innig mit gefalteten Händen; auf einem Baumstrunk vor ihm steht der Kelch; rückwärts liegen die drei schlafenden Jünger.

Die Rückseite stellt die **Geißelung Christi** dar. Der entblößte Heiland mit dem Ausdrucke des geduldigen Ertragens ist mit Händen und Füßen an eine hohe Säule gebunden; rechts und links sind zwei Knechte, der eine schwingt in finsterer Wut die Geißel, der andere erhebt ein Rutenbüschel zum schmerzenden Streiche.

Das dritte Bild zeigt auf der Vorderseite die **Kreuzigungsgruppe**, auf der Rückseite ein sogen. **Erbärmdebild.**

Der Heiland lehnt entblößt, blutbefleckt in seinen Wunden und mit übereinandergeschlagenen Händen am Kreuze; an diesem befinden sich noch Nägel und Inschrift; von ihm herab hängen die Leidenswerkzeuge, Geißel, Hammer, Speer und Rutenbüschel. Links erscheint das Bild der Stifterin im schwarzen Kleide und weißer Haube, in den gefalteten Händen das Spruchband: Miserere mei Deus.

Die Höhe des 2. und 3. Bildes ist 1,13 m, ihre Breite 61 cm. Alle drei Bilder sind gefertigt gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

3. Der ehemalige gotische **Frauenaltar** bildet jetzt eine Sehenswürdigkeit im Nationalmuseum in München; wann und wie er dorthin gekommen ist, kann nicht berichtet werden. Er stellt dar den **Tod Mariens:** Auf gut bereitetem, schräg nach rechts stehendem Bett ruht in ihrem Gewande Maria. Ihr Ausdruck ist der einer sanft Schlummernden. Das Haupt deckt ein Schleier, unter ihm quillt zu beiden Seiten das reiche Haar hernieder; von der Leibesmitte an bedeckt den Körper eine faltenreiche Decke. Ihre linke Hand hält das geschlossene Buch, ihre Rechte ruht auf der Linken. An der linken Seite inmitten der Liegerstatt steht Petrus als funktionierender Priester; aus seinen Mienen spricht tiefer Ernst; bekleidet mit Stola und Pluviale liest er aus dem offenen Buche in der linken Hand die Sterbegebete vor, in der Rechten hält er den Weihwasserpinsel. Links von Petrus sind noch vier Apostel; der eine neben ihm etwas zurückstehend hält über die Hälfte des Gesichtes ein Tuch und beweint die Mutter, der folgende trägt das Weihwassergefäß; die beiden nächsten zu Füßen des Bettes beten, sich über dasselbe lehnend, gemeinschaftlich aus einem Buche. Rechts von Petrus hält Johannes die Sterbekerze; neben ihm kreuzt ein anderer betend die Hände über der Brust, während der folgende die seinen innig betend faltet; jener zu Häupten trägt mit beiden Händen ein Gefäß mit halbgeöffnetem Deckel (vielleicht Speisekelch oder Oelgefäß). Der nächste hält im Arme ein geschlossenes Buch, mit der Rechten stützt er sein in Trauer geneigtes Haupt. Im Vordergrunde zwei knieende Apostel; der eine hält auf seinem Schoße mit der Linken ein geöffnetes Buch, seine Rechte weist hin auf die sterbende Mutter,

als wollte er auf sie das tröstliche Psalmistenwort anwenden: „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen" (Ps. 115)[1].

4. Nach dem Salbuche vom Jahre 1617 besaß die Spitalkirche einen St. Anna-Altar; von diesem ist nichts mehr vorhanden. Es wird dann erwähnt der Bäckeraltar; die Bäckerzunft stiftete bereits im Jahre 1469 an diesem den Heiligen Nikolaus, Vitus und Katharina geweihten Altare eine hl. Messe. Derselbe wurde später und zwar schon vor 1648 in einen Antonius-Altar umgewandelt[2]). Vom ursprünglichen Altar dürfte noch die Figur des hl. Nikolaus herstammen; über diese sowie über die genannte Meßstiftung wird später noch berichtet werden.

Im bezeichneten Salbuche ist eine Spende angeführt für den Sebasti-Altar; diese Notiz ist die einzige Nachricht von diesem Altar[3]).

Es dürfte wohl von Interesse sein, aus oben genanntem Salbuche einige Einträge von Spenden anzuführen, welche noch einige Schlaglichter auf die ebengenannten Altäre werfen.

Für den Hochaltar hat im Jahre 1622 Margareta Lödl ein neues Fastentuch machen lassen, hat gekostet 13 fl. 30 kr.[4]) Anno 1625 haben Bartholomäus Bruechmair und Georgius Mayr, beide Bäcker, die zwei Engel vor dem Hochaltar renovieren lassen, 5 fl.

Für den Frauenaltar: Anno 1619 hat Schlosserin Yberhof zwei Engel bei unserem Frauenaltar machen lassen, haben gekostet 14 fl.[5]) Im Jahre 1742 hat die gestrenge Frau Klaydorferin, Stadthauptmannin, ein großes silbernes Herz zu unser lb. Frau geschenkt; dann gnädige Frau Hauptmann Dourin von löbl. Churprinz. Regiment zwei silberne aneinander gemachte Herzen. Die gnädige Frau Obristleutnant Eder zwei zinnerne große Leuchter, 4 halbe und 4 ganze Viertling-Kerzen; item zwei kleine zinnerne Leuchterl samt zwei weißen Kerzen[6]). Die schon benannte Frau Stadthauptmannin und Bürgermeisterin Klaydorfer gab einen gelben agsteinenen[7]) Rosenkranz mit silbernen Untermerklein, mit silbernen Vater unser und „Glauben" von Filigran Arbeit, daran

---

[1]) Im Katalog des Nationalmuseums findet sich bei Nr. 616 folgender Eintrag: „Der Tod Mariä, Hochrelief, ohne Hintergrund, Lindenholz, jetzt braun gebeizt. Maria liegt in einer von links nach rechts schräg gegen den Vordergrund stehenden Bettstatt, in der Linken ein Buch, umgeben von den Aposteln. Im Vordergrund knieen links zwei Apostel, jeder mit einem offenen Buch; links hinter ihnen steht einer, den Kopf mit der Rechten stützend. Höhe: 1,44 m, Breite: 1,38 m. Mit geringen Ergänzungen. Um 1500. Aus dem 1319 gestifteten Pfründnerspital in Ingolstadt. Taf. XVI. Siehe Sighart, Gesch. d. bild. Kst. i. K. B. 1863, S. 503. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, VIII, 1879, S. 470. Bode, Gesch. d. deutschen Plastik, 1885, S. 194. W. Lübke, Gesch. d. deutschen Kunst, 1890, S. 519. — Kunstschätze aus dem bayer. Nat.-Museum, Bl. 58"

[2]) Salbuch v. J. 1617, S. 97. J. Arch. d. Spitalpfarrei. — Im Laufe der Jahre wurden die Altar-Patrone öfters gewechselt, so werden in einem Akt bei der Rubrik Altäre im Ordinariatsarchiv zu Eichstätt (Fach 59, Fasc. 414) genannt: Hl. Geist-, Muttergottes-, Anna-, Antonius- und Hieronymus-Altar. [3]) A. a. O. S. 113. [4]) A. a. O. S. 102. [5]) A. a. O. S. 102. [6]) A. a. O. S. 96. [7]) agsteinen = ein Rosenkranz, dessen Perlen aus Achatsteinen bestanden.

zwei in Silber gefaßte Amuleth[1]). Anno 1748 hat die verwittibte Frau Stadtschreiberin Anna Paalsin von „gueten und feinen haren harlockchen hergeben", um unserer lb. Frau und dem Jesukindlein „Parouquien" machen zu lassen[2]).

Für den Anna-Altar: Johanna Berkmüller hat i. J. 1650 ein grünseidenes Antipendium mit silbernen Borten machen lassen[3]). Frau Hetzer Wirtin bei der Georgikirche ließ dem Annabild samt dem Kindlein i. J. 1652 schöne neue Krönlein fertigen[3]). Im Jahre 1746 hat Maria Anna Hutter, Gärtnerin, der hl. Mutter Anna einen „gestreckleten" Rock machen lassen[4]).

Für den Bäckeraltar finden sich folgende Einträge: Im Jahre 1619 haben die „Böcker" ihren Altar renovieren lassen, hat alles gekostet 45 fl.[5]) Anno 1648 hat eine Person, welche ihren Namen aus Demut verschwieg, ein rotes Antipendium mit Blumen auf den Antoni-Altar machen lassen[6]). „A. 1671, 11. Sept., ist auf S. Antonio altar her verehrt worden ein neues schönes mit blumen gemaltes Antipendium, wie mans jetzt macht; mit Antonio in der mitte gemalt und S. Johannes Evang. und S. Ursula auf beiden seiten mit einem grünen kranz umgeben; weils der Hans Mayr böck und Ursula seine Hausfrau haben hermachen lassen"[7]).

* * *

Die jetzigen Altäre stammen aus der Zeit, in welcher die Barockisierung vorgenommen wurde. Der Barockstil wird öfters auch der Jesuitenstil genannt; wirklich liegt die Annahme nahe, daß die Jesuiten Mitursache waren, daß die gotische Einrichtung entfernt wurde und der Barock an ihre Stelle trat, sie waren nämlich in der Kirche um diese Zeit tätig, wie eine noch vorhandene Verordnung beweist[8]).

Diese Altäre der Kirche werden als sehr gute Arbeiten ihrer Zeit bezeichnet und haben wegen ihres edlen Baues von fachmännischer Seite Anerkennung und Bewunderung gefunden.

1. Der **Hochaltar** — in hellbrauner Marmorierung — ist gefertigt gegen Ende des 17. Jahrhunderts und nimmt in seiner Höhe und Breite die ganze vordere Wand des Mittelschiffes ein. Den architektonischen Aufbau bilden zwei große gewundene, mit Laubwerk geschmückte und auf zwei mächtigen Sockeln ruhende Säulen. Diese haben ein korinthisches Kapitäl aus Akanthusblättern und Eckvoluten.

---

[1]) A. a. O. S. 75. [2]) A. a. O. S. 78. [3]) A. a. O. S. 107. [4]) A. a. O. S. 77. [5]) A. a. O. S. 97. [6]) A. a. O. S. 105. [7]) A. a. O. S. 115.

[8]) „Von Gottes Genaden Albrecht Herzog zu Obern und Nidern Bayrn. Unsern gönstlichen Grus zuvor. Fürsichtigen Ersamen Weisen Lieben Getreuen! Unser Bevel und Mainung ist, daß ihr die Jesuiten bei Unser Universitet zu Ingoldstat in der Spitlkirchen unverwerth predigen und meßlesen lasset, damit der Dienst und Eher Gottes desto mer gefurdert und erhalten werde, doch soll diß dem Ordentlichen Pfarrer an seinen pfärrlichen Rechten unvergriffen sein. Datum München, den 16. Septembher Anno 1560. Ad mandatum Illmi Di Ducis proprium." Im Archiv des Magistr. Ing. Akt Spitalpfarrei 1578. Abt. 7, Fach 33, Reg. 101, Akt 1.

Zwischen den Säulensockeln ein neuer zum Stil nicht passender (romanischer) Tabernakel[1]); auf demselben ein Pelikan, ein Symbol des eucharistischen Heilandes. Rechts und links vom Tabernakel an der Predella befinden sich zwei Holzreliefs, vom früheren Tabernakel herstammend, die im Jahre 1912 wieder eingefügt worden sind. — Sie stellen dar die Himmelfahrt Christi und die Sendung des hl. Geistes.

Auf den Säulen ruht ein in vorspringenden Absätzen zergliederter Architrav, der als oberen Abschluß ein Gesimse hat mit verschiedenen Zierstäben (Zahn-, Eier- und Blätterstab). In der Mitte ein Zierschild mit der Aufschrift: „Repleti sunt omnes Spiritu sancto — alle wurden vom Hl. Geiste erfüllt". Oberhalb der Säulen steht je eine große Vase. Der obere geschweifte Giebelaufsatz (mit Voluten) hat in seinem Bogenzwickel einen Engelskopf. Darunter ein Medaillon: in einem Barockrahmen das Bild Gottvater als Sender des hl. Geistes. Die Geistsendung selbst aber ist dargestellt in dem kunstvollen Gemälde, das die Mitte des Altarbaues ausfüllt. Es ist, wie die Signatur besagt, gemalt von Meister Sing im Jahre 1697[2]). Das Bild, eine herrliche kraftvolle Komposition, zeigt uns ein Vestibül, zu dem mehrere Stufen emporführen; im Hintergrunde Säulen mit schwungvollen Gardinen. In der Mitte sitzt Maria voller Schönheit und Anmut mit einem rosafarbenen Kleid und einem faltenreichen Mantel in Blau. Ihr Blick ist sehnsüchtig und vertrauensvoll nach oben auf den kommenden Tröster gerichtet, der in Gestalt einer Taube in einer lichten Wolke erscheint und in Feuerflammen auf die Anwesenden niederschwebt; ihre Hände hat sie seitlich abwärts ausgebreitet, als wollte sie für jene des hl. Geistes Gnade und Trost erflehen, die mit ihr um sein Herabkommen gebetet haben. Auf den Stufen um Maria sind die Apostel gruppiert, kräftige Gestalten voller Leben und Bewegung, gereifte, zum Teil bejahrte Männer. Die zur Rechten zeigen sich wie bestürzt durch die plötzliche Himmelserscheinung und niedergedrückt durch gewaltiges Sturmesbrausen, die zur Linken knieen und beten auf den Stufen, flehend die Hände emporstreckend, um der Fülle der himmlischen Gaben teilhaftig zu werden. Wohl in den meisten Spitalkirchen findet sich diese Darstellung des Parakleten und mit Recht werden unsere Wohltätigkeitsanstalten dem hl. Geist geweiht; ist er doch der

---

[1]) Reste der früheren Tabernakels waren noch vor Jahren auf dem Langhause des Spitals; darnach zu schließen, war er ein äußerst zierliches Miniaturwerk des großen Altaraufbaues; auch dieses Ueberbleibsel ist verschwunden. Der neue Tabernakel wurde 1882 von Wurf im Amberg um 800 ℳ gefertigt.

[2]) „J. C. Sing inv. et pinx. 1697." — Johann Kaspar Sing, geboren zu Braunau, lebte in München. Er malte Bildnisse und historische Darstellungen mit sehr kräftiger Färbung. Von ihm stammen die Altarblätter der St. Georgenskirche zu Amberg; im Dom zu Eichstätt eine büßende Magdalena; in den Abteikirchen zu Kempten und zu Schussenried eine Maria Himmelfahrt; in der oberen Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt die Beurlaubung Christi. In der ehemaligen Pfarrkirche zu Eichstätt war die Himmelfahrt Mariens ebenfalls von ihm. Sing starb zu München im Jahre 1729. Bayer. Künstlerlexikon von Felix Jos. Lipowsky, München 1810, 2. Band, S. 110.

dator munerum („Geber aller guten Gaben") und pater pauperum („Vater der Armen"), und führt deshalb auch das hiesige Spital den Titel „Heilig-Geistspital".

Schön geschnitzte in Gold gefaßte Blatt-, Blumen- und Früchteguirlanden umgeben des Hochaltares Gemälde, umwinden seine Säulen, umkränzen seinen Abschluß und umrahmen seine Seiten; sie verleihen dem Altare eine ganz besondere Zierde und drücken ihm ein festliches Gepräge auf.

2. **Nebenaltäre.** Die beiden jetzt rechts und links vom Hochaltare stehenden Altäre hatten bis 1911 ihren Platz rückwärts an den Seitenwänden des vierten Joches. Die Erwägung, daß sie hier die Wandgemälde zum Teil verdecken, sowie der Gedanke, daß diese beiden aus der Barockzeit stammenden schönen Werke an der Vorderwand viel mehr zur Geltung kommen, veranlaßten nach Einvernahme der Sachverständigen und der Beteiligten deren Transferierung.

Sie stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, dem Ende des 30jährigen Krieges, sind also um 50 Jahre älter als der Hochaltar. Beide Altäre sind braun marmoriert und einander ähnlich, doch in der Ausführung und in Bezug auf Höhe ungleich.

Links vom Hochaltar steht

a) der Marienaltar. Seine zwei mit Laubwerk umwundenen Halbrundsäulen bilden eine Art Nische mit einem Zierbogen umsäumt; die Marienstatue mit goldenem Strahlenkranze ist ein wahres Prunkstück der Barockzeit[1]). Ueber dem reichgefalteten Silberkleid trägt die lebensvolle Figur einen wallenden, grünblauen, vorn aufgeschürzten Mantel. Ihr Haupt schmückt die goldene Königskrone. Aus dem Antlitz der Mutter leuchtet hohes Glück. Auf dem linken Arm trägt sie das lebhaft bewegte, holdlächelnde Kind; ihre Rechte senkt abwärts das Szepter, als wollte sie sagen, sie sei die Mutter dessen, der die Welt besiegt und die Macht des Teufels gebrochen hat. Diese majestätische Erscheinung dünkt uns wie eine Verkörperung ihres prophetischen Wortes: „Magnificat anima mea Dominum". Die kleine Kartusche an der Predella trägt denn auch diese Inschrift. In einem Salbuche findet sich über diese Figur folgender Eintrag: „Anno 1649 hat Margaret Schleglin (geweste Brechbaderin) ein neuest geschnitzeltes und gemaltes unser lieben Frauenbild mit dem Jesukindlein auf dem Armb auf den Altar hermachen lassen"[2]).

---

[1]) Ungefähr 30 Jahre lang mußte der Altar dieses herrlichen künstlerischen Schmuckes entbehren, indem der damalige Benefiziat, dem die Figur nicht gefallen wollte, sie der hiesigen Sebastianskirche resp. der Sebastiansbruderschaft überließ und durch eine moderne zum Stil des Altars durchaus nicht passende Marienstatue ersetzte. Dank dem Gutachten des Generalkonservatoriums und der Verwendung der bischöfl. Behörde ist es gelungen, die wertvolle Statue ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zuzuführen.

[2]) Salbuch v. J. 1617, S. 104. Im Arch. d. Spitalpfarrei.

An der Außenseite stehen auf Konsolen und unter Baldachinen die lateinischen Kirchenlehrer Augustinus im Bischofsornat und Hieronymus mit Mantel und Pilgerhut, in der Linken ein Buch, in der Rechten die Feder. Ueber dem Ziergesimse erhebt sich ein durchbrochener Giebelaufsatz mit Ornamenten; er birgt die Halbfigur der hl. Barbara. Durch Krone und Palme ist sie gekennzeichnet als Martyrin, durch den Kelch in ihrer Rechten als Patronin derer, die nicht ohne Empfang des Allerheiligsten zu sterben wünschen.

Auf den beiden Giebelschenkeln sitzen die beiden anderen Kirchenlehrer des Abendlandes: Papst Gregor der Große im Ornat mit Buch und Feder und Bischof Ambrosius ebenfalls im Ornat mit Buch und Feder. Die Figuren sind gleichzeitig mit dem Altar gefertigt um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Bekrönung des Altaraufsatzes bildet ein von goldenem Strahlenkranz umgebenes Herz Mariä.

Rechts vom Hochaltar steht

b) der Antoniusaltar. Er wurde von der Bäckerzunft errichtet[1]), wie eine Inschrift an der Predella berichtet: „das von einem ersamen Handwerk der Becken disen altar machen lassen, als Herr Christof Scharrer, Churfürstl. Becken-Maister, guttäter, Adam Schneller, Johann Duman, Ignati Goldter, Kertzenmeister. 1749".

In dem Salbuche vom Jahre 1617 findet sich hiezu folgender Eintrag: „Anno 1749 haben die Becker oder das allhiesige Handwerk der Becker den Antoni Altar gekauft, selben renovieren und Herr Scharer, Churfürstl. Beckermaister, das Altarblatt darzu malen lassen"[2]). Daraus ersieht man, daß dieser Altar schon in einer anderen Kirche sich befunden hat, weil er renoviert werden mußte; ebenso war in der Mitte früher eine Figur und nicht ein Gemälde; man merkt diese Auswechselung heute noch.

Der architektonische Aufbau des Altars erhebt sich auf zwei mit Laubwerk umwundenen Säulen. Diese fußen auf Postamenten, welche aus der Rückwand des Altars organisch hervorwachsen und mit einem Akanthusblatt geziert sind. Die Säulen tragen korinthisches Kapitäl mit Eckvoluten. Ebenso tritt außerhalb der Säulen aus der Rückwand heraus je eine Konsole mit darüber befindlichen Baldachin für die beiden Statuen. Oben auf den Säulen ruht der Friesbalken mit Ornamenten, über diesem springt ein mehrfach gegliedertes Gesimse mit Eierstab vor.

Das Altarbild in der Mitte ist eine gute Arbeit, voll Leben und

---

[1]) Rühmend sei hier hervorgehoben, daß die Bäcker-Innung durch alle Jahrhunderte für die Instandhaltung und Verschönerung dieses Altares eifrigst Sorge getragen hat.

[2]) Salbuch v. J. 1617, S. 79. Im Arch. d. Spitalpfarrei.

Ausdruck. „Gemalt von Carl Prauneck und gestiftet von Joh. Christof Scharer 1749" besagt die Zeichnung des Bildes[1]).

Es zeigt von Engeln umgeben den Einsiedler Antonius[2]), der als Patron der Landwirtschaft gilt, die den Bäckern das Getreide liefern muß. Er ist dargestellt als Greis mit grauem Barte und im schwarzen Eremitengewande.

Links vom hl. Antonius erscheint auf dem Altarbild die hl. Katharina, die Patronin der dem Bäckergewerbe eng verbrüderten Müller[3]).

Als dritte dem Bäckergewerbe nahestehende Heilige schließt sich auf dem Bilde die hl. Barbara an mit Palme, Kelch und Hostie[4]).

Außerhalb der linken Säule steht die Statue des Ingolstädter Stadtpatrones Mauritius, um im Verein mit den übrigen Figuren den Begriff zu vervollständigen: „Altar der Ingolstädter Bäckerzunft". Die Statue ist eine sehr gute Arbeit aus der Barockzeit und stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Helm auf dem Haupte, die scharfen Gesichtszüge mit dem wallenden Barte, der Panzer um die Brust, die Fahne in der Rechten und der Schild in der Linken kennzeichnen den tapferen, todesmutigen Kriegshelden, den echten Gottesstreiter. Merkwürdigerweise setzt er den Fuß auf ein gekröntes Haupt. Soll hiemit vielleicht ausgedrückt sein, daß Mauritius mit seiner tapferen Schar Gott mehr gehorchte als den Befehlen eines Diokletian und dessen Mitkaisers Maximinian und lieber sterben wollte, als seinem himm-

---

[1]) Die Angabe in dem Werke „Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, 1. Band (Oberbayern), München, S. 58", daß Joh. Christ. Scharer der Maler des Altarbildes war, ist irrig, da eigens auf dem Bilde bemerkt ist „Carl Prauneck pinxit". Scharer war der Stifter. Weiter ist unrichtig, daß die 3. Figur bei diesem Bilde „eine Heilige (!) im Nonnengewande ist"; vielmehr ist der Antonius mit großem Barte sehr deutlich gekennzeichnet. Ein Kunstverständiger bezeichnet das Bild als eine gute Arbeit.

[2]) Daß der Ackerbau unter seinen Schutz gestellt wurde, rührt wohl daher, daß die sich nach ihm benennenden Antoniter-Chorherren vorzüglich den Landbau betrieben. Als Patriarchen des Einsiedlertums kennzeichnet ihn das Regelbuch, das ein Engel trägt, während ein anderer Engel einen Kreuzesstab mit Glöckchen emporhält und ein dritter ein Kreuz. Antonius und seinen Mitbrüdern soll nämlich von den sie hochverehrenden Ummwohnern das Recht eingeräumt worden sein, ihre Schweine auf deren Gründen zu weiden. Die Antoniter kündeten ihr Kommen durch Läuten von Glöckchen an. Oefters sieht man daher den hl. Antonius mit einem Schweinchen abgebildet, auch auf diesem Bilde ist links der Kopf eines solchen Tieres sichtbar.

[3]) Die Jungfrau sollte gerädert werden, allein auf wunderbare Weise zerbrach das Rad, als man es anwenden wollte, weshalb sie enthauptet wurde. Die Künstler haben ihr deshalb als Abzeichen ein Schwert und ein mit Hacken versehenes Rad beigegeben. Dies bot in der damaligen, vom Geiste der Volksdichtung verklärten, ungemein gemütsreichen Zeit hinreichend Anlaß, daß Wagner und Müller sie sich als Patronin auserkoren.

[4]) Indem das Symbol „Kelch und Hostie" den Gedanken an das wahre, überirdische Lebensbrot anregt, will es zugleich zeigen, wie das Bäckergewerbe durch seine enge Beziehung zum eucharistischen Lebensbrote gerade seine höchste Adelung und Weihe erhält.

lischen Könige untreu werden? Oder ist hiemit überhaupt der Triumph des Christentums über das römische Heidentum zur Darstellung gebracht oder Beides zugleich?[1])

Den kostbarsten Schmuck dieses Altars bildet aber die außerhalb der rechten Säule befindliche Statue des hl. Nikolaus, Bischofs von Myra in Kleinasien, eine vortreffliche Arbeit aus der spätgotischen Zeit um das Jahr 1520. Man betrachte den ausdrucksvollen Charakterkopf, die fließende Gewandung, die Tunicella, die Dalmatik, das Pluviale mit feingestickter Bordüre, die naturgetreuen Fransen, zumal die der Gotik eigentümlichen zerknitterten eckigen Falten am Fuße. Er trägt als Bischof Mitra und Stab. Auf dem Buche, das er in der Linken hält, befinden sich die drei wohlbekannten goldenen Kugeln[2]).

Im oberen durchbrochenen, mit Voluten und Akanthusblättern geschmückten Aufsatz des Bäckeraltares befindet sich als kleineres Gemälde Gottvater, dem rechts und links zwei auf den beiden mit Zierbogen ausgestatteten Giebelschenkeln sitzende Engel huldigen.

Die Bekrönung des Altars bildet ein mit einem goldenen Strahlenkranze umgebenes Herz Jesu.

Die Antipendien dieser drei Altäre sind neueren Datums; die ehemaligen bestanden aus kostbaren auf einem Zierrahmen ausgespannten Stoffen, die nach den einzelnen kirchlichen Festen die Farbe wechselten.

c) Herz Jesu- und Herz Mariä-Altar. Diese beiden kleinen um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Rokokostil gefertigten Altäre hatten bis zu der oben erwähnten Transferierung ihren Platz rechts und links vom Hochaltar. Ihr ganzer Aufbau besteht nur in einem Rokokorahmen mit Bild. Sie waren ursprünglich altaria fixa, wurden aber im Jahre 1846 abgebrochen, mit Portatilien versehen und der hl. Margareta bezw. der hl. Notburga geweiht. Einer derselben war zuvor Anna-Altar gewesen. Um 1880 wurden die Gemälde durch die Bilder Herz Jesu und Herz Maria ersetzt. Der Vollständigkeit der

[1]) Als Mauritius sich als Oberbefehlshaber der thebäischen Legion weigerte, an dem vor dem Kampfe mit den Bagauden, einem gallischen Volksstamme, veranstalteten großen Opferfeste für die heidnischen Götter teilzunehmen, wurde er mit seiner aus lauter Christen bestehenden Legion auf Befehl des Kaisers durch die Schwerter der heidnischen Soldaten getötet im Jahre 286. — In ähnlicher Weise, wie hier beschrieben, ist übrigens der hl. Mauritius auch in der hiesigen Pfarrkirche St. Moritz dargestellt auf dem Altar „Traum des hl. Joseph."

[2]) Die drei Kugeln wollen hier am Bäckeraltar zunächst nicht in der gewöhnlichen Deutung als drei Geldstücke genommen sein, sondern sie sind als Brote zu fassen und kennzeichnen den hl. Nikolaus als Helfer in Nöten des täglichen Brotes. Als nämlich Myra einst von einer Hungersnot bedroht wurde, sei Nikolaus einem Kaufmanne in Sizilien erschienen und habe ihn ersucht, ein Schiff mit Getreide nach Myra zu schicken, was auch geschah, sodaß die Bewohner vom Hungertode bewahrt blieben. — Bemerkt sei hier auch, daß St. Nikolaus in Ingolstadt sehr geehrt wurde; zwei Kapellen trugen seinen Namen. In dem Forste Hard (vor dem Hardertor) stand ein St. Nikolaikirchlein (Gerstner, S. 15), und ebenso bei dem Leprosenhause eine Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes und St. Nikolaus (Mederer, S. 67).

Restauration wegen wurden statt dieser künstlerisch völlig wertlosen Gemälde im laufenden Jahre neue angefertigt. Was den Beschauer an ihnen sofort überrascht, ist das sonnige Kolorit, durch das sie sich auszeichnen. Ausgeführt von Leonh. Thoma, Kunstmaler in München.

Das Herz Jesu: Aus dem Antlitze Jesu spricht etwas Erhabenes, Gottmenschliches; sein Blick ist voller Liebe und Sanftmut. Seine linke Hand zeigt auf das Herz, das er uns mit seiner Rechten anbieten will. Vom Herzen gehen Strahlen aus, die das ganze Bild mit einem Lichtzauber übergießen.

Das Herz Mariä: In dem Antlitz Mariens drückt sich Milde und Ergebenheit aus. Auch dieses Bild bannt durch einen gewissen Zauber verklärenden Lichtes. Die beiden Hände hat Maria seitlich abwärts ausgestreckt, als wollte sie die Menschen einladen sich ihrer Vermittelung bei Gott zu bedienen. Das leicht geneigte Haupt wird von einem zarten Schleier umhüllt, der faltenreich auf die Schultern herabfließt. Ihr weißes Kleid wird von einem gelben Band umgürtet; ein blauer Mantel wallt von ihren Schultern nieder.

Oberhalb des Herz Mariä-Altares ist noch zu beachten ein großes Leinwandgemälde, das angebracht wurde, um die dortige Wandfläche, die einzige, die nicht bemalt ist und an der sich früher wahrscheinlich die Kanzel befunden hat, zu beleben. Es stammt aus der Kgl. Bildergalerie Schleißheim und stellt das sogenannte Rosenwunder des hl. Franziskus oder auch die Indulgenz des hl. Franziskus dar. Von diesem Heiligen wird berichtet, daß er besonders um Befreiung von Schuld und Strafe für die Sünder zu Gott und Maria gefleht habe. Die Erhörung seiner Bitte kommt auf dem Bilde zum Ausdruck.

Unten der betende Franziskus, darüber rechts die seine Bitte unterstützende Mutter Maria, links oben der göttliche Heiland. In der Mitte Engel mit Rosen, die anzeigen, daß das Gebet des Franziskus Gott wohlgefällig war und erhört wurde. Es ist ein schönes Gemälde, gefertigt vom churfürstl. bayer. Hofmaler Albrecht im Jahre 1736[1]). Dasselbe wurde der Spitalkirche im Jahre 1912 überlassen[2]).

Ehedem war es Brauch, den erhabensten Ort der Kirche, den Chor, und ebenso die einzelnen Seitenkapellen durch Gitter abzuschließen. Diese waren zumeist herrliche Kunststücke des einst hoch entwickelten Schmiedehandwerkes.

Ein solches Abschlußgitter für die drei an der Ostwand stehenden Altäre besaß auch die Spitalkirche. Dadurch wurde eine Art Chor gebildet, weshalb der Hochaltar auch öfters im Salbuche „Choraltar“

---

[1]) Maler Albrecht war geboren 1687; gestorben 1765. Ein Bild von ihm befindet sich auch in der Klosterkirche zu Diessen. (Mitgeteilt vom Kgl. Generalkonservatorium München.)

[2]) Die Reparierungskosten bei der k. Pinakothek betrugen 400 ℳ

genannt wird. Das Gitter wurde 1627 durch den Schlosser Hans Limmbach gemacht. Die Kosten, die durch Gaben einzelner Spitalpfründner und sonstiger Guttäter aufgebracht wurden, beliefen sich auf 111 fl. 24 kr.[1]) Das Gitter war 9 Zentner schwer.

1663 wurde es mit einem Kostenaufwande von 100 fl. renoviert und angestrichen. Die Grundfarbe war Silber, die Eisenstäbe bei den Türen und die Ornamente wurden in Rot gehalten, ebenso das Abschlußornament, „Schnörkel“ genannt. In der Mitte befand sich das Bild des hl. Geistes, umgeben von Engeln[2]). Wann dieses Gitter entfernt wurde, ließ sich in den Akten nicht auffinden.

5. Kirchliche Einrichtungs-Gegenstände.

1. Die Kanzel[3]). Die im Barockstil gearbeitete, braun marmorierte Kanzel stammt aus dem 17. Jahrhundert (etwa 1670); sie hat einen polygonen Körper mit zierlich gekanteten Ecksäulchen; in den Feldern befinden sich Engelsköpfe; ebenso ist auch der Aufgang durch kleine Säulen in Felder geteilt, worin Engelsköpfe angebracht sind. Diese lassen auf eine etwas frühere Zeit schließen als der Aufbau; wenigstens sind sie nach einem älteren Muster gearbeitet. In gleicher Weise ist die aus einem Ornament mit dem Namenszug Mariens gebildete Rückwand etwas späteren Datums als die Kanzel. Auf den Voluten des Schalldeckels steht als Bekrönung die Figur des hl. Franz Xaver, des gefeierten Jesuiten-Predigers von Indien und Japan. An der unteren Fläche des Schalldeckels ist das Symbol des Hl. Geistes angebracht. Außerhalb des Bodens der Kanzel und auch oben in den Voluten hängt eine vergoldete Traube, wohl nicht bloß als Verzierung, sondern zur Erinnerung, daß von der Kanzel stets die Einladung in den Weinberg Gottes ergeht und als Mahnung, daß das göttliche Wort in guten Weinbergsfrüchten sich wirksam erweisen soll.

2. Orgel. Wann die erste Orgel aufgestellt worden ist, läßt sich nicht mehr ermitteln, wahrscheinlich war es anfangs des 17. Jahrhunderts; denn in dem schon öfter erwähnten Salbuche lesen wir, daß die „alte“

---

[1]) Gabenverzeichnis und Abrechnung im Salbuch von 1617 a. a. O. S. 103.
[2]) A. a. O. S. 112.
[3]) An dieser Wandfläche war auch ein kleineres Fresko-Gemälde. Daraus ergibt sich, daß die Kanzel erst später hier angebracht wurde. War bei der letzten Restaurierung das Gemälde als Ganzes nicht mehr zu erneuern, so hätte sicher die Kirche nur gewonnen, wenn wenigstens der von der Kanzel noch unverdeckte Teil wäre erhalten worden.

Orgel im Jahre 1647 repariert wurde, und 1649 gab Christina Oexlin 1 fl. zur Ausbesserung derselben[1]). Dann stellte 1684 Hans König, Orgelmacher von hier, ein neues Orgelwerk auf mit 5 Registern, bestehend aus einem Principal von Zinn, vierschuhig, einem „Kopol" von Holz, achtschuhig, einer Cymbel mit Flöte, vierschuhig, einer Oktav, dreischuhig. Für den Kasten und alle anderen Müh und Arbeit wurden ihm 130 fl. bezahlt; das alte Werk nahm er um 50 fl. daran. In festo Conceptionis B. Mariae Virginis, also am 8. Dezember 1684, ist sie das erstemal gebraucht worden[2]). — Im Jahre 1690 wurde sie um 20 fl. neu gefaßt[3]).

Von einem weiteren Orgelbau lesen wir aus dem Jahre 1841; das Werk hatte nur kurze Lebensdauer; denn schon 1893 fertigte ein Münchner Fabrikant (Frosch) eine neue um 4000 ℳ. Diese versagte aber schon bei der ersten Vorführung und ist seitdem nicht besser geworden.

3. Am 11. Februar 1849 wurde ein Kreuzweg angebracht und geweiht[4]). Im Jahre 1855 wurde dieser durch einen neuen ersetzt, den die Pfründnerin Maria Kerner um 200 fl. stiftete. Die Stationen wurden 1872 vom Maler Holzer in Amberg um 300 fl. repariert[4]). Durch die Wiederherstellung der Wandgemälde war für diese verhältnismäßig großen Kreuzwegbilder nicht mehr genügend Platz und wurden diese 1908 an die Filialkirche Heilsbronn gegen einiges Entgelt abgegeben; es wurden hiefür einfache Kreuze angebracht, die am 26. Februar 1909 die kirchliche Weihe erhielten. Die Sehnsucht und der Wunsch der Gläubigen nach Wiederanbringung von Kreuzweg-Bildern war die Veranlassung, solche und zwar in kleinerem Formate fertigen zu lassen; diese sind bereits in der Ausführung begriffen.

4. An dem Wandpfeiler beim Südportale der Kirche ist eine Aedikula, d. i. ein Barockgehäuse aus Stuck mit Pilastern angebracht; der Aufsatz trägt eine Kartusche im quadratischen Feld und wird von geschwungenen Seitenteilen flankiert. In der Nische steht eine erst vor kurzem neugefaßte Selbdrittfigur. Die Mutter Anna führt rechts an der Hand Maria, auf dem linken Arm trägt sie das Jesukind[5]). Eine Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts, also aus der Zeit des Hochaltars. Das Fenster davor hat sehr schöne gewölbte (venetianische) Butzenscheiben; die darüber gelegten Eisenstäbchen schmücken zierliche schmiedeiserne Rosetten. — In dieser Nische, die für drei Figuren etwas zu klein ist, stand früher eine Madonnastatue, wie das Salbuch beweist durch den Eintrag: „Franz Mayr, Bürger und Bierbrauer, schenkte ein Antipendium unser lb. Frau im Glas bei der Kirchentür neben der Sakristei"[6]).

---

[1]) Salbuch v. J. 1617 S. 104. [2]) A. a. O. S. 84. [3]) A. a. O. S. 84.
[4]) Spitalpfründe-Akten Fasc. „Kreuzweg".
[5]) Im Spital-Salbuche v. J. 1617 findet sich der Eintrag: 3 fl. 30 kr. gesammelt, um in honorem s. Annae drei Kronen fertigen zu lassen.
[6]) Spital-Salbuch v. J. 1617, S. 77.

5. An der nördlichen Seitenwand im 3. Joche steht ein kleiner gotischer Altar[1]). Der Altaraufbau ist neu; die Retable ist spätgotisch aus dem 16. Jahrhundert (etwa 1520) und veranschaulicht den Tod Mariens. Die Darstellung entbehrt nicht einer gewissen Naivität, ist aber erbaulich. Man kann drei Apostelgruppen unterscheiden. Um eine zu Häupten des Sterbebettes sich befindliche Truhe steht betend die eine Gruppe. Die andere umgibt das Bett der sterbenden Mutter; Johannes reicht Maria, die bekleidet auf ihrem Lager ruht, die Sterbekerze. Petrus als funktionierender Priester, angetan mit Stola und Pluviale, hält in der einen Hand ein Buch, in der anderen einen Weihwasserpinsel. An der Vorderseite des Bettes bemerken wir einen auf einem Schemel sitzenden und aus einem Buche betenden Apostel. Zu Füßen des Bettes hat die dritte Gruppe bereits zur Vornahme der Aussegnung Stellung genommen, einer mit dem Vortragkreuz, ein anderer mit dem Weihwassergefäß, ein dritter mit dem Rauchfaß. Die Darstellung erscheint als eine gute Arbeit der bayerisch-schwäbischen Schule.

6. Die Madonna mit dem Jesukinde auf dem Arm unter dem letzten Fenster an der nördlichen Seitenwand (neu gefaßt) ist spätgotisch und um 1460—1470 gefertigt[2]).

Zu äußerst rechts und links an der Emporbrüstung sind auf zwei einfachen Steinkonsolen, die mit einer Tartsche belegt sind, zwei kleine zierliche Barockfiguren angebracht, Florian und Sebastian.

In der mittleren Kapelle unter der Empore wurde im Jahre 1885 eine Grotte eingebaut mit einer Statue der Unbefleckten Empfängnis (Lourdes-Madonna); sie erfreut sich eines regen Besuches.

In der südlichen Kapelle an der Wand der Wendeltreppe steht auf einem Rokokopostamente eine Pietà (neu gefaßt); sie ist eine Barockstatue mit etwas gotischen Reminiszenzen: gefertigt anfangs des 17. Jahrhunderts[3]).

In einer Nische mit Glastüre unter der Wendeltreppe befindet sich eine Barockfigur, der gegeißelte Heiland.

Für die österliche Zeit besitzt die Kirche eine Figur des Auferstandenen aus der Spätgotik von hohem Kunstwerke. Eine Notiz in einem Salbuche lautet: Im Juli 1667 hat die alte Bognerin vor ihrem End hergeschafft „ein altest geschnitzeltes Auferstehung Christi Bild"[4]).

7. Endlich sind in einem Kasten vier der Bäckerinnung gehörige äußerst wertvolle Zunftstäbe aufbewahrt.

a) Madonnafigur, b) Hl. Familie: spätgotisch, etwa aus dem Jahre 1480; das Kapitäl im Rokokostil um 1720 gefertigt;

---

[1]) Der Besitzer war Spitalbenefiziat Lindl, † 1891.
[2]) Von Herrn Zeugfeldwebel Christ. Beer geschenkt.
[3]) War ehedem in einer Nische an der Außenseite der Pfarrkirche in Wemding.
[4]) Salbuch v. J. 1617 S. 113.

c) Hl. drei Könige, spätgotisch, etwa aus dem Jahre 1490; das Kapitäl im Rokokostil um 1750 gefertigt;

d) Hl. Johannes, eine Rokokoarbeit um das Jahr 1720; ebenso das Kapitäl.

Die vier Stäbe hiezu sind spätgotisch, von Laubwerk umrankt und sehr schön.

An erwähnenswerten Einrichtungsgegenständen der Goldschmiedekunst besitzt die Kirche 2 Meßkelche. Der eine von Silber, vergoldet, stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; den Fuß schmücken aufgelegte silberne Engelsköpfchen und Voluten, den Nodus Kartuschen; die Kuppa umgibt ein Ueberfang mit Engelsköpfchen und Arabesken. Der andere Kelch ist aus Kupfer und vergoldet; er stammt aus der Zeit des 18. Jahrhunderts und ist mit getriebenen Blumengehängen geziert. Der Speisekelch ist aus Silber und vergoldet; den Becher umgibt ein Ueberfang in Silber mit Ornamenten. Die Arbeit gehört dem Ende des 18. Jahrhunderts an.

Mehr Beachtung verdient die Monstranz, eine Barockarbeit um das 17. Jahrhundert in der damals gebräuchlichen Art der Sonnenmonstranzen. Den Fuß, der die Form eines länglichen Vierpasses hat, schmücken aufgelegte getriebene Akanthusranken und ausgeprägte runde Medaillons mit den Brustbildern der vier Evangelisten. Der Ständer hat die Form eines Engels, der mit erhobenen Armen die Sonne trägt. Die Doppelreihe der Strahlen von der Sonne ist mit Akanthuslaub und bunten Gläsern geziert. Das Gehäuse für die Lunula ist origineller Weise in den Leib des hl. Geistes eingefügt, dessen Figur mit ausgebreiteten Flügeln die Sonne beherrscht; darüber schwebt zwischen zwei Schlüsseln die mit einem Sternenkranz umgebene Tiara. Diese Darstellung will uns veranschaulichen die innige Beziehung des hl. Geistes zur Kirche und zur Eucharistie: Der hl. Geist belebt die Kirche und gibt ihr als das vorzüglichste Geschenk die hl. Eucharistie. Dieses Stück dürfte eigens für die hl. Geistspitalkirche und zwar von einem Ingolstädter Goldschmiedemeister gefertigt sein. (Höhe 87 cm.)

Die vorhandenen Meßgewänder stammen aus den letzten Jahrzehnten und sind ohne besonderen Kunstwert; nur ein Meßkleid, aus einem alten Pluviale gefertigt, aber ziemlich defekt, verdient Erwähnung; es besteht aus gelbem Seidenstoff mit Laubwerk und ist silberbrochiert, mit roten, blauen und violetten Blumenstücken, stammend aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Kirchenstühle wurden im Jahre 1690 gefertigt. Die Materialien lieferte das Spital; dem Schreiner wurden für die „bloße" Arbeit 108 fl. bezahlt, die der Pfründner Michael Griebl, bei 30 Jahre Mesner daselbst, gab[1]).

[1]) Salbuch v. J. 1617 S. 88.

Das Kirchenpflaster wurde im Jahre 1850 gelegt und kostete 358 fl.[1]); es wurde ausgebessert und zum Teil erneuert bei der letzten Restauration. Da der untere Wandrand durch die Feuchtigkeit sehr zerfressen und schadhaft war, wurde auch damals der Mörtel entfernt und dabei fand man deutliche Spuren zweier Kamine unter den letzten Fenstern der Nord- und Südwand, woraus geschlossen werden muß, daß die Spitalkirche der Zeit voraus eilend bereits Heizung besaß.

Einige Notizen im Salbuche geben auch Nachricht von Erneuerung der Fenster (gemalte waren darnach nie in der Kirche).

Die Bäcker haben im Jahre 1649 ihrem Patron zu Ehren das große Fenster neben dem Antoni-Altar erneuern lassen, es kostete 13 fl.; alle anderen Fenster ließ der Oberpfleger ausbessern und verausgabte hiefür 11 fl.[2]) Ferner gab Ulrich Stanglmair „Waxmacher" beim Donautor, 20 fl. zum Ausbessern der Fenster; mit dieser Summe wurden die drei vorderen Fenster auf der „Gasse" heraus und das lange Fenster über der Kirchentür gegen den „Freithof" neu hergestellt[3]). Endlich wurden 1680 die Fenster der Kirche neu verglast und gereinigt[4]).

Im Laufe der Jahre wurde die Kirche auch öfters einer ganzen oder teilweisen Restauration unterzogen; so fand nach dem Salbuche vom Jahre 1617 eine Renovation statt im Juli 1663[5]), desgleichen im Jahre 1680[6]), ebenso 1715[7]). Heideloff restaurierte sie i. J. 1821[8]). Endlich fand eine Restauration von Kirche und Altären 1847 statt; die Kosten beliefen sich auf 3300 fl.[9])

Im Anschluß an das Gesagte nur noch einige Bemerkungen über das Schicksal der Kirche, soweit sie für die gottesdienstlichen Verrichtungen in Betracht kommen. Vorübergehend mußte der Gottesdienst unterbleiben während der napoleonischen Kriege, in denen sie 1797 und 1798 für das kaiserliche Heer der Oesterreicher[10]) und 1800 und 1801 von den Franzosen als Heumagazin benutzt wurde. Im Jahre 1809 diente sie den Franzosen als Magazinslager für Fässer und Zwiebackkisten[11]). Während dieser Zeit fand mit bischöfl. Genehmigung der Gottesdienst auf der Empore statt, die durch eine Bretterwand von dem übrigen Kirchenraume abgeschlossen war. Eine abermalige Störung erlitt der Gottesdienst durch Hochwasserkatastrophen in den

---

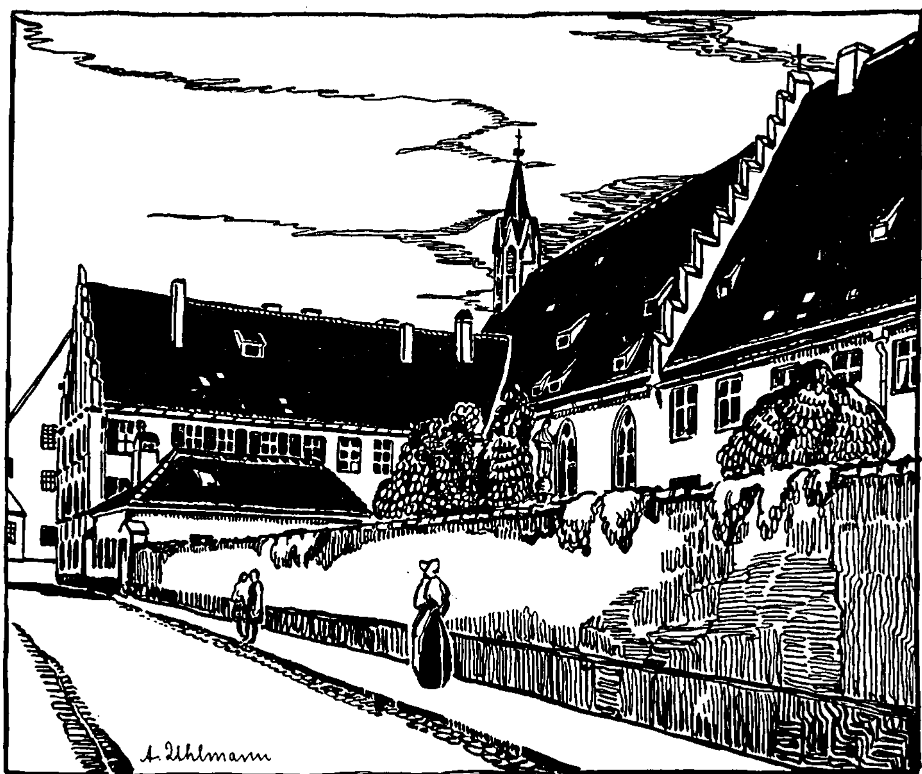
1) Spitalrechnung v. J. 1850 in der Registratur des Stadtmagistrats.
2) Salbuch v. J. 1617 S. 104.
3) A. a. O. S. 107.
4) A. a. O. S. 84.
5) A. a. O. S. 112.
6) A. a. O. S. 84.
7) A. a. O. S. 85.
8) Kunstdenkmale Bayerns, 1. Band (Oberbayern), S. 58.
9) Spitalrechnung v. J. 1847 u. 1853 in der Registratur des Stadtmagistrats.
10) S. Register v. J. 1790 S. 12 i. Arch. d. Spitalpfarrei. Vgl. Gerstner, S. 329.
11) Spitalpfarrei-Akten.

Jahren 1784[1]), 1806, 1809 und 1813[2]). Im erstgenannten Jahr stand das Wasser 2 Schuh hoch in der Kirche; es reichte bis zur vierten Stufe in der Wohnung des Spitalpfarrers.

Auch blieb das Gotteshaus nicht verschont von der Säkularisation, die von der infolge der Kriegsjahre bereits sehr verarmten Kirche (Spital) als Opfer forderte: einen silbernen Kelch (v. 1 Pfund, 3 Loth und 1 Quintl), zwei silberne Kännchen samt Teller (v. 1 Pf. 9 L.) und 10 silberne Votivstücke (v. 16 L.)[3]). Die bereits nach München abgelieferte Monstranz wurde auf Bitten des Pfarrers zurückgegeben.

---

[1]) Salbuch v. J. 1792 S. 14 i. Arch. d. Spitalpfarrei. Im Oekonomiehof des Spitals sind damals 14 Stück Vieh ertrunken.
[2]) Salbuch v. J. 1806 S. 3 im Arch. der Spitalpfarrei.
[3]) Spitalpfarrei-Akten.



Spital, von Norden aus gesehen. Stifter J. Spiegel.

6. Epitaphien.

Gemäß uralter christlicher Gewohnheit hat man Priester und auch verdienstvolle Laien innerhalb der Kirche bestattet und ihr Andenken fortzuerhalten gesucht durch mehr oder weniger kunstvolle Denkmäler. Auch diese Kirche besaß solche, dieselben wurden aber bereits im Jahre 1663 entfernt[1]). Jetzt sind nur noch drei vorhanden und zwar aus der Barockzeit.

Der eine Grabstein rechts von der Sakristeitüre an der Wand ist das Denkmal des Spitalpfarrers Ulrich Walther. Die Steinplatte (Solnhofer Stein) zeigt sein Brustbild mit Kelch, Buch und Birett. Die Schrift darunter ist zum Teil abgeblättert. „Anno salutis 1629 die XIV. Novembris in Domino mortuus est R[everendus] D[ominus] Udalricus Walther huius . . .“

Das andere Epitaph, ebenfalls Solnhofer Stein, befindet sich links von der Sakristeitür; es zeigt in einem Gehäuse mit Pilastern und durchbrochenem Giebelaufsatz in flacher Ausführung die Kreuzigungsgruppe mit einem Ehepaare als Stifter. Die Inschrift lautet: „Anno 1614 den 7. May Starb der Erb. Matheus Schechtel. Anno 16.. den .. Starb die Erb. Frau Kunigunda Schechtelin sein Eheliche Haussfrau der baider Seelen Gott genedig Sein. Amen.“ Dieser Grabstein wurde also schon vor dem Tode der Frau gefertigt und angebracht; nach ihrem Ableben vergaß man das Sterbedatum beizufügen.

Die dritte Grabtafel (roter Marmor) besteht kaum mehr aus einem Bruchstück und befindet sich an der Wand in der südlichen Kapelle; das Bild des Kelches zeigt, daß wir ein Priestergrab vor uns haben. Von der Inschrift kann noch entziffert werden: „[Hoc] saxo quiescit [Rev] doctiss. [Domi] nus [Joan]es Manz . . . mortuus XIX. Dec. [M]DCXCIV. Aetatis . . . per IV lustra huius loci pastor . . . parochus“[2]).

---

[1]) Ostermair, Führer durch Ingolstadt, S. 69.

[2]) Im Sammelbl. d. H. V. Ingolstadt 22. Heft S. 18 sind noch die Grabsteine aufgeführt von den Pfarrern Michael Schwaiger, † 6. Nov. 1560; Sixtus Greif, † 16. Aug. 1505; Paul Mayr, † 5. Juli 1603 und Wolfgang Katzmair.



7. Benefizien.

Ein Gotteshaus erhält nur dann vollen Wert, wenn es seinem erhabenen Zweck, Gottesdienst und Seelsorge, auch wirklich dienstbar sein kann. Die Voraussetzung dazu ist aber die Errichtung einer Seelsorgerstelle, die Stiftung eines Benefiziums. Die Beschreibung der Spitalkirche veranlaßt darum selbst einen wenigstens kurzen Umblick in der Geschichte des Spitalbenefiziums und seiner Inhaber[1]).

1. Das St. Annabenefizium wurde, wie schon früher erwähnt, von Marquard Geisenfelder († 1404) Freitag vor Michaeli (23. Sept.) 1390 gestiftet[2]). Die Stiftungsurkunde besagt: „Ich Marquart Geysenfelder, burger zu Ingolstat, vergich offentlichen mit dem brief und tun kund alle den, die den brief ansehent, hörent und lesent, daß ich mit wolbedachtem mut zu der zeit, do ich das wol tun mocht und do ich gen Rom reiten wollt, mein geschäft also geschaft und gordnet han als hernach geschriben stet. Bei dem ersten, so schaff ich in das spital ze Ingolstat zu sand Annan in der capellen . . . ein ewige meß[3]) . . .“ Bestätigt wurde diese Stiftung von Bischof Friedrich, Eichstädt in die Valentini (14. Febr.) 1393[4]). Das Präsentationsrecht hatte auf Lebzeiten der Stifter Michael Geisenfelder, dann dessen Sohn und nach dessen Tod der Stadtpfarrer von St. Moritz, da die obere Pfarrei, in welcher das Spital liegt, damals noch nicht bestand. Wenn der Stadtpfarrer innerhalb eines Monats nicht präsentiert, so geht dieses Recht auf den Stadtmagistrat über: „Plebanus s. Mauritii praesentat infra mensem requisito concilio civium; quod si praesentare neglexerit, praesentandi jus pro illa vice devolvitur ad senatum“. Der erste Benefiziat war Konrad Paurestark, der von Michael Geisenfelder präsentiert und zugleich in genannter Urkunde am Valentinustage vom Bischof kon-

---

[1]) Das archivalische Material zu der folgenden Abhandlung war nur hier zu finden. Sowohl im Staatsarchiv in München als auch im Ordinariatsarchiv zu Eichstätt sind nur wenige Akten der Spitalpfründe vorhanden. Das Pfarrarchiv der oberen Stadtpfarrei besitzt als Beitrag zur Geschichte der Spitalpfründe 1. das Pfarrbuch von Dr. Eck; 2. das „Salbuch der Meß und Pfründ in unser lieben Frauen Pfarrkirchen“ usw.; es enthält Urkundenabschriften und zwar S. 47 den Confirmationsbrief der Messe S. Spiritus in hospitali; S. 60 den Confirmationsbrief der Bäckermesse v. J. 1469; S. 65 den Confirmationsbrief der Messe S. Annae in hospitali v. J. 1393; 3. „Priester-Ordnung in unser lieben Frauen pfarrkirchen gehörig“, Pergamentheft v. J. 1527. Es enthält die Priesterordnung für den „Caplan im spital“, den „Caplan sand Anna im spital“ und den „Caplan der pecken im spital“.

[2]) Orig. Perg. Urk. mit def. Siegel d. d. Ingolstadt, Freitag vor Michaeli 1390, im Arch. d. H. V. Ingolstadt, Spital-Urk.; Kopie im Salb. v. J. 1617, S. 42 u. f. Vgl. Beiträge zur Geschichte der Pf. St. Moritz, Sammelband im Arch. d. H. V. Ingolstadt, S. 7. Vgl. Greving, S. 22 u. 198.

[3]) „Ewige Meß“ bedeutet soviel als „Benefizium“; der Inhaber eines Benefiziums wird capellanus oder auch Altarist genannt.

[4]) Kopie der Urk. im Salb. v. J. 1617 im Arch. d. Spital-Pfr., S. 47.

firmiert und investiert wurde. Der Benefiziat hat wöchentlich fünf Messen zu lesen und zwar nach der Frühmesse in der Pfarrkirche: „Capellanus debet in qualibet hebdomada quinque missas legere ac dicendo peragere in praedicto altari S. Annae . . .“[1]) Die Gesamtbezüge des Benefiziaten betrugen: 10 Schaff Haber, 5 Schaff Weizen, 2 Gulden Rheinisch. — Bemerkt ist im Konfirmationsbrief, daß die Meßgelder und Oblationen ohne Abzug an den Pfarrer abzugeben sind.

2. Das zweite Benefizium stifteten 1449 mehrere Bürger der Stadt. Bestätigt wurde es von Bischof Johann unter dem Datum: „Eystett in aula nostra episcopali VI. feria post festum B. Elisabeth Viduae — 22. November — anno a nativitate Domini 1449“.[2]) Das Besetzungsrecht hatte der Stadtmagistrat: „Concedimus et jus patronatus seu praesentandi ipsius accedente ad hoc consensu et voluntate Illustrissimi Principis Domini Henrici Ducis Bavariae[3]) comitisque Palatini Rheni ipsius hospitalis fundatoris principalis, de quibus patentibus litteris ejus nobis exhibitis et productis legitime informati fuimus, consultui dicti oppidi Ingolstadt perpetuis temporibus permanendum“. Der Benefiziat hatte die pfarrliche Seelsorge über die Spitalpfründner zu üben und wöchentlich vier hl. Messen in den beiden Kapellen der Muttergottes und des hl. Geistes zu lesen[4]): „Concedimus insuper, quod quilibet capellanus ipsius missae taliter instituendus singulique sui seccessores super omnibus et singulis personis in dicto hospitali praebendatis infirmis ibidem decumbentibus ac alias eidem incorporatis curam animarum gerere, confessiones illorum audire aliaque ecclesiastica sacramenta ipsis porrigere et generaliter parochialia jura in praemissis personis habere et exercere possit et debeat . . . Jubemus etiam, ut . . . hebdomada quatuor missas in dictis capellis hospitalis legere et peragere teneatur“. Als Bezüge sind genannt: 5 Schaff Getreide, darunter 1 Schaff Gattergilt[5]), 4 Käse, 1 Ostersemmel, zu Weihnachten 1 Kaufsemmel und 1 Spitalsemmel, 1 Adventbrot, auf Martini 1 gemästete Gans, zur Kirchweih 1 Henne, 4 Pfund Wachs, 9 Gulden und 6 Pfennige an Zinsen; vom Erträgnis der Kirchweih-

[1]) Vgl. Greving, S. 79 und 80; S. 35, Anm. 3.

[2]) Kopie im Salbuch v. J. 1814, S. 9 (Arch. d. Spital-Pfr.). Vgl. Beiträge zur Geschichte der Stadtpf. St. Moritz, Sammelband S. 15 (Arch. d. H. V. Ingolstadt); vgl. Greving, S. 28, Anm. 1, und S. 196.

[3]) Gemeint ist Heinrich XVI., der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut-Ingolstadt, 1392—1450.

[4]) Diese Stiftung war jedenfalls noch bei der ersten Spitalkirche bei der St. Annakapelle gemacht worden und gehörte zu dieser Zeit schon zur oberen Pfarrei. Der Benefiziat war verpflichtet, die Stiftmessen in der Kapelle der Muttergottes und des hl. Geistes zu lesen. Demgemäß muß also diese Annakapelle auch Nebenkapellen besessen haben. Diese dürften jedenfalls sehr klein gewesen sein, vielleicht waren es nur Nischen oder es waren die betreffenden Altäre mit einem Eisengitter umgeben und wurden dann als Kapellen betrachtet. Wann diese Annakapelle gebaut oder niedergelegt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

[5]) Unter Gattergilt verstand man jene Abgaben, die dem Bezugsberechtigten frei ins Haus — „vor den Gatter“ — gebracht werden mußten.

sammlung 12 Pfennige, 1 Pifang Raben[1]), 1 Pifang Ruben, 1/2 Schaff Kraut; das für Sommer und Winter benötigte Holz. Als Wohnung diente ein Haus mit Garten am Spital. Die Oblationen bei den Messen gehörten dem Pfründeinhaber; derselbe mußte aber dem Stadtpfarrer zur Sch. U. L. Frau 2 Gulden Ungarisch als jährlich fixierten Betrag übergeben.

3. Die Bäckermesse. Michael Schwaiger, Pfarrer im Spital, Hans Toberitsch, Peter Paumfelder, Hans Grotz, Hans Federlen, Hans Nider, Claus Tuchscherer, Wilbolt Weigl, Leonhart Steur, Ulrich Haller, Hans Trost, Ulrich Murr, Hans Alban, Stephan Schiderl, alle Bürger zu Ingolstadt und Brüder in der Bruderschaft der Bäcker, und die vier Knechte derselben Bruderschaft Hans Hiller, Hans Forster, Heimram Ircher und Enderlen Plümel stifteten 1469, 17. September, mit Gunst und Wissen des Bürgermeisters und des Rates eine ewige Messe im Spitale[2]). Bestätigt wurde diese Stiftung von Bischof Wilhelm von Eichstätt: „... unam novam perpetuam missam in ecclesia S. Spiritus hospitalis in altari S. Nicolai, Viti et Catharinae[3]) per clericum saecularem dandam, tenendam, regendam et gubernandam ..."[4]) Das Präsentationsrecht behielt sich der Stadtmagistrat vor: „Volumus quoque vacationum temporibus jus Patronatus seu praesentandi ipsius missae apud praefatos Magistros civium et consules oppidi praedicti Ingolstadt et eorum successores remanere ..." Der Benefiziat hatte in der Spitalkirche auf dem Altar der Hl. Nikolaus, Vitus und Katharina an allen Festtagen und außerdem noch wöchentlich viermal Messe zu lesen: „... Ut idem Capellanus qualibet hebdomada quatuor missas per se vel per alium in nominato altari ... et specialiter omnibus diebus festivis ... dicat et legendo perficiat ..." Die Einkünfte (jährliche Gattergilt), wie sie in der Confirmationsurkunde unter Hinweis auf den Stiftungsbrief inseriert sind, betrugen im Summa 36 Gulden Rheinisch[5]).

---

[1]) Raben = weiße Feldrüben. Schmeller-Fromann, Bayerisches Wörterbuch, 2. Bd. S. 3.

[2]) J. Hartmann, Chronik der Bäckerinnung Ingolstadt, S. 107. Orig. Perg. Urk. im Arch. des H. V. Ingolstadt. Spital-Urk. v. J. 1469. Vgl. Greving, S. 198.

[3]) Es ist anzunehmen, daß dieser Altar in der neuen (jetzigen) Kirche gestanden ist, daß also die Spitalkirche zur Zeit dieser Stiftung bereits gebaut war.

[4]) Kopie der Urkunde im Salbuch v. J. 1617 S. 50 u. f. (im Archiv der Spital-Pfr.); vgl. Greving, S. 34, Anm. 3 und S. 168.

[5]) Die Bäckerinnung feiert noch jährlich in der Spitalkirche das Fest des hl. Antonius mit Amt; ebenso läßt sie vier Quatemberämter abhalten und 20 Messen lesen; außerdem erhält jedes Mitglied nach seinem Ableben einen Seelengottesdienst. — Noch sei hier bemerkt, daß auch das Handwerk der Metzger von uralten Zeiten her, wie das Salbuch v. J. 1790 S. 251 berichtet, seine kirchlichen Feste in der Spitalkirche feierte und jährlich in der Fastenwoche am St. Anna-Altar bei vorgesetztem Bildnis des hl. Sebastian ein feierliches Amt halten ließ. Vom Jahre 1821 an wurde nur mehr am Schmerzensfreitage eine Messe gelesen; gegenwärtig unterbleibt auch diese. Vgl. Salbuch v. J. 1814 sowie v. J. 1871.

Jedes dieser Benefizien hatte einen Inhaber, so daß damals drei Benefiziaten (capellani) an der Spitalkirche angestellt waren. Der vom ersten, dem St. Annabenefizium, hatte seine Wohnung im innern Spitalhof, dem heutigen Ganswirtsanwesen. Eine Notiz in einem Salbuche lautet: das Gärtlein in dem hiesigen sogenannten innern Spitalhof gehört einem zeitlichen Spitalpfarrer, „massen der Pfarrhof, so durch Feuer runiert worden, auch allda stunde, wie das Salbuch ab anno 1617 saget"[1]). Der zweite Benefiziat, Inhaber des von den Bürgern errichteten Benefiziums, erhielt als Wohnung das nördlich an die Spitalkirche angebaute Haus, in welchem sich auch noch jetzt seine Dienstwohnung befindet[2]). Des dritten Benefiziaten (Bäcker-Benefizium) „haus und garten ist bei dem farbhaus gelegen"[3]). Diese drei Benefizien wurden im Jahre 1648 zu einem Benefizium vereinigt[4]). Es war dies die Folge der durch den 30jährigen Krieg hervorgerufenen allgemeinen großen Notlage und es wurde sogar noch ein Benefizium von der Pfarrei St. Moritz, das zweite Seelenmeßbenefizium, der Spitalpfründe hinzugefügt[5]), um dem Benefiziaten die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt bieten zu können. Als im Jahre 1836 dieses Benefizium zurückgenommen wurde, erhielt der Spitalbenefiziat als Ersatz hiefür von der oberen Stadtpfarrei das Wacker'sche Benefizium und die Kuhnhuber'sche und Erlmüller'sche Messenstiftung[6]).

Im Jahre 1449 wurden dem genannten zweiten Benefiziaten die pfarrlichen Rechte erteilt und die Spitalpfründe zur Pfarrei erhoben[7]). Alle noch vorhandenen Bittgesuche und Präsentationsurkunden lauten auf die Spitalpfarrei, ebenso auch die noch vorhandenen

---

[1]) Register der Spitalpfarrei v. J. 1772, S. 27. Vgl. Designation über alle Renten und Lasten, gefertigt von Benef. Treml im Jahre 1835, S. 6 (Arch. der Spital-Pfr.), sowie Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, Heft 22, S. 18.

[2]) Greving, S. 28, Anm. 1. Vgl. Confirmationsurkunde.

[3]) Greving, S. 30, Anm. 1.

[4]) Originalurkunde, d. d. Eystadii 26. Juni 1648, im Arch. d. Spital-Pfr. Vgl. Sammelblatt d. H. Ver. Ingolstadt, Heft VI, S. 321.

[5]) Gestiftet wurde das 2. Seelenmeßbenefizium, auch Apostelbenefizium genannt, von Ulrich König, Canonikus in Eichstätt und Stadtpfarrer von St. Moritz, im Jahre 1397. Der Benefiziat hatte wöchentlich zwei hl. Messen für den Stifter zu lesen und zwar in der Pfarrkirche St. Moritz auf dem St. Michaelsaltar. Die Einkünfte bestanden in Gülten und betrugen etwa 200 fl. Vgl. Register d. Spital-Pfr. v. J. 1806, S. 107, sowie Unterhaltungsblatt z. „Ing. Zeitung" v. J. 1897, S. 9, 10 u. 37.

[6]) Die oberhirtl. genehmigte Vereinigung dieser Stiftungen mit dem Spitalbenefizium wurde auch von König Ludwig I. bestätigt an Bord der „Medea" im Hafen von Ancona am 1. April 1836. Vgl. Unterhaltungsblatt der „Ing. Ztg." v. J. 1897, Nr. 6 im Arch. d. H. V. Ingolstadt. — Wacker Martin, Mitglied des äußern Rats, Tuchmacher, stiftete dieses Benefizium mit 5000 fl. i. J. 1769. Stiftungskataster der oberen Stadtpfarrei, Band 1, S. 151 — Kuhnhuber (Kumbhuber) Philipp, Jungbräu, stiftete 1 Wochenmesse mit einem Kapital von 1000 fl. im Jahre 1747; a. a. O. S. 123. — Schlay Anna, geb. Erlmüller, stiftete im Jahre 1630 zwei Wochenmessen mit einem Kapital von 1000 fl.; a. a. O. S. 50.

[7]) Abschrift im Arch. d. Spital-Pfr. Vgl. Salbuch v. J. 1619, S. 1 u. f., ferner Salbuch v. J. 1814, S. 9.

Investitururkunden. Aufgehoben wurde die Pfarrei im Jahre 1814[1]). Die nach der Aufhebung für Franz Peringer ausgefertigte Investitururkunde vom 11. Oktober 1814 beginnt: „Ut parochialem Ecclesiam ... modo dictum beneficium curatum ... in hospitali ad S. Spiritum ... regere et inofficiare ... ut antea moris erat ... nec non fructibus et proventibus omnibus ... uti et frui possis et valeas." Noch heute besitzt der Benefiziat die pfarrlichen Rechte über die Spitalinwohner und auch die Bezeichnung „Spitalpfarrer" hat sich im Volke erhalten. Was seine Verpflichtungen anlangt, so hat er die Seelsorge über die Pfründner einschließlich ihrer Beerdigung, die Persolvierung der an der Spitalkirche gestifteten Gottesdienste[2]) und einige Aushilfe in der oberen Pfarrkirche. Das fassionsmäßige Einkommen beträgt 1105 ℳ 22 ₰.

Pfarrer und Benefiziaten.

Als Inhaber der Benefizien an der Spitalkirche können, soweit sie in Urkunden, Salbüchern oder sonstigen Aufzeichnungen benannt sind, folgende angeführt werden[3]):

Paurestark Konrad, 1391.

Er wird in der Konfirmationsurkunde des Geisenfelder Benefiziums als erster Inhaber bestätigt. Vgl. oben S. 55.

Stiglmair Johann, Spitalkaplan, 1402.

Genannt in dem Gültbrief des Johann Lederer für Hans Stiglmair. Orig. Perg. Urk. mit verletztem Siegel von Ingolstadt v. J. 1402 im Arch. d. H. V. Ingolstadt.

Leo Konrad, Kaplan und Vikar, 1408—1415.

Gültbrief von Heinrich und Kunigunda Snelmann für Konrad Leo. Orig. Perg. Spital-Urk. mit verletztem Siegel von Ingolstadt v. J. 1408 und 1410 im Arch. d. H. V. Ingolstadt. Ferner Zeuge in einer Urkunde v. J. 1409, im Reichsarchiv zu München, Fasz. 10; dann Reversbrief des Konrad Leb — dürfte sicher Leo heißen — betr. Hüllmair'schen Jahrtagsstiftung. Orig. Perg. Spital-Urk. (Siegel fehlt) v. J. 1415 im Arch. d. H. V. Ingolstadt.

Sätler Ludwig, Kaplan der Geisenfelder'schen Messe, 1419.

Wird in einer Verkaufsurkunde v. 13. Mai 1429 genannt. Orig. Perg. Urk. mit Siegel von Ingolstadt im Reichsarch. zu München, Fasz. 10.

---

[1]) Erlaß im Arch. d. Spital-Pfarrei. — Die vorausgehenden Kriegswirren waren die eigentliche Ursache dieser Veränderung. Denn die napoleonischen Kriege, welche besonders von Ingolstadt durch Belagerung, Kriegskontributionen, Einquartierungen schwere Opfer forderten, brachten auch das Spital in sehr große Not, seine umfangreichen Besitzungen wurden veräußert und die Regierung wollte sogar den Seelsorgsposten aufheben. Den Vorstellungen der bischöfl. Behörde gelang es, ihn zu erhalten, wenn auch nur als Kuratbenefizium.

[2]) Die gestifteten Gottesdienste sind: 13 Jahrtagsämter, 196 Messen, 2 Rosenkranzoktaven mit Messen; dann Oelberg-, Kreuzweg-, Corporis Christi- und Herz Mariä-Andacht. Eine außerordentliche, nicht gestiftete Andacht ist die Aussetzung des Allerheiligsten an jedem Donnerstag von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr; eingeführt wurde sie im Jahre 1896.

[3]) S. B. d. H. V. Ingolstadt, Heft 6, S. 232.

Helt Siegfried, 1421.

Gültbrief des Bürgers Hans Glatzmair für Seyfrid Helt, Spitalkaplan, Orig. Perg. Spital-Urkunde (Siegel fehlt) v. J. 1421. im Arch. d. H. V. Ingolstadt.

Schwaiger (Swaiger) Michael, Spitalpfarrer, 1463.

Ein Reversbrief des Michael Swaiger, Orig. Perg. Spital-Urkunde mit gut erhaltenem Siegel des Sixt Oberpach v. J. 1463, im Arch. d. H. V. Ingolstadt. Ferner gestattet Bischof Wilhelm von Eichstätt auf die Bitte des Spitalpfarrers Mich. Swaiger und Johann Hiller namens der Bruderschaft der Bäcker, welche eine Messe stiften wollen, daß bis zur definitiven Meßstiftung einstweilen ein anderer Meßpriester vier Messen lese. Eichstätt, 30. Januar 1467. Orig. Perg. Urk. lateinisch mit Siegelbruchstück im Reichsarch. München, Fasz. 10. — Die Angabe im Salbuche des Spitals vom Jahre 1617, S. 10, daß Mich. Schwaiger, „rector huius ecclesiae", im November 1403 gestorben ist, beruht auf Irrtum.

Musch Konrad, 1480.

Heunl Linhart (Heindl Leonhard), Kaplan der Bäckermesse, 1489.

Winhart Quirinus, Vicekaplan des St. Anna-Altars, 1495.

Testiert in einem lateinischen Notariatsinstrument vom 4. September 1495, Reichsarch. München, Fasz. 10, Nr. 170.

Greif Sixtus, Pfarrer, 1499—1505.

Salbuch v. J. 1617, S. 10, ist die Aufschrift seines Epitaphs eingetragen.

Büttersaß Michael, Kaplan der Anna-Messe, 1506.

Spruchbrief des Pflegers Gg. v. Au und des Bürgermeisters Willibald Swab zu Ingolstadt betr. 1/2 Schaff Haber des Gg. Schätzl an Mich. Büttersaß, Orig. Perg. Spital-Urk. mit verl. Siegeln des gen. Pflegers u. Bürgermeisters v. J. 1506 im Arch. d. H. V. Ingolstadt.

Ecken Michael, Kaplan zu St. Anna, 1522.

Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, Heft 22, S. 41. Greving, S. 112, Anm. 2.

Schaider Jakob, Spitalpfarrer 1523—1535.

Das älteste Inventarbuch v. J. 1523—1669 wurde unter ihm angelegt, er wird darin „maister Jakobn" genannt (Arch. d. H. V. Ingolstadt). Vgl. Salbuch v. J. 1535 (Arch. der oberen Stadtpfarrei), sowie Greving, S. 28, Anm. 1, u. S. 33.

Affalter Wilhelm, Altarist des Annabenefiziums, 1535.

Greving, S. 22, Anm. 3.

Scheer Michael (Magister), Spitalpfarrer, 1535.

Giltbrief des Hans Schliet von Gerolfing für Sp.-Pf. Scheer, Orig. Perg. Spital-Urk. mit unverl. Siegel des Ing. Kastners Willibald Müller im Arch. des H. V. Ingolstadt.

Pluemel Wolfgang, Altarist des Bäckerbenefiziums, 1535.

Greving, S. 30, Anm. 1.

Baldeisen Johann, 1541.

Pachter Michael, 1544.

Waldhauser Dr. Lienhart, 1549.

Pelnhofer Leonhard, 1557.

Kepplmair Mathias, 1559.

Stelzer Georg, 1565.

Preuß Hieronymus, 1566, plebanus.

Er beschrieb die Spitalpfarrei und legte ein Register über ihre Einkünfte an; leider ist dasselbe nicht mehr vorhanden. Salbuch v. J. 1617, S. 10.

Dumb Martin, 1573.

Scholl Bartholomäus, 1576, Spitalpfarrer.

Er war 1578 Stadtpfarrer zu Sch. U. L. Frau, 1580 Prorektor und 1581 Rektor der Universität; noch in demselben Jahre wurde er Weihbischof von Freising. Geboren zu Hohenwart, gestorben 29. Jan. 1629. Er beschrieb die Spitalpfarrei (nicht mehr vorhanden). Salbuch v. J. 1617, S. 10 (Arch. d. Spital-Pfr.). Vgl. Mederer, S. 222, u. Greving, S. 192.

Müller Georg, 1578 (S.[1]).

Hold Johann, 1585.

Cellarius Wilhelm, 1585.

Müller Georg, 1586.

Dendt Georg, 1587.

Schnabel Johann, 1596.

Katzmair Wolfgang, 1597 (S. Pr.).

Investitur Perg. Urk. v. J. 1597; im Arch. d. H. V. Ingolstadt. Vgl. Salbuch v. J. 1617, S. 10 (Arch. d. Spital-Pfr.).

Mair Paul, 4. Juni 1599 (Pr.).

Oswald Johann, 5. Juli 1603 (S. Pr. und Investitur).

Walther Narzissus, 1608—1611 (S.).

Strählwein Mathias, 11. Mai 1611 (S. Pr.).

Er legte das Salbuch vom Jahre 1617 an.

Strohmair Wolfgang, 28. April 1617 (S. Pr.).

Vorher Pfarrer in Nassenfels.

Agricola Jakobus, 5. Juli 1618—1624 (S. Pr.).

Walther Ulrich, 16. Aug. 1624 — 14. Nov. 1629 (S. Pr.).

Alxinger Georg Ludwig, 13. Dez. 1629 (S. Pr.).

Vorher Pfarrer in Metting. Er verkauft als Testamentsvollstrecker des verst. Pfarrers Peter Jäglin von Zuchering dessen Behausung im Taschengäßl. Orig. Perg. Spital-Urk. mit unverletztem Siegel von Ingolstadt v. J. 1637 im Arch. d. H. V. Ingolstadt).

Fürstenberger Matthäus, 1646.

Berkmiller Hieronymus, 1647 (S. Pr.).

Er resignierte 19. Dez. 1673.

Manz Johann, 20. Dez. 1673 — † 19. Dez. 1694 (S. Pr.).

Wolf Johann Georg, 1696—1709 (S. Pr.).

Neumayr Georg, 1709.

Birkert Johann Jakob, 1719 (S.).

Vorher Pfarrer in Gerolfing.

Mayr Martin Willibald, 1719 (Pr.).

Eckerer Ambros, 1720 — † 1742 (S. Pr.).

Vorher Pfarrer in Schambach.

---

[1]) S. bedeutet, daß sein Bittgesuch (Supplik) um die Spitalpfarrei noch vorhanden ist und zwar im Archiv des Stadtmagistrats Abt. VIII; Fach 33; Repert. 102; Akt No. 2. Pr., daß die Präsentationsurkunde noch vorhanden ist und zwar an gleichem Orte.

Popp Franz Joseph, 15. Juni 1742—1756 (S. Pr.).

Sulzberger Simon, 1756—1772.

Grunwald Anton, † 2. Aug. 1772.

Walter Joh. Adam, 2. Sept. 1772 — † 5. Dez. 1813 (Pr.).
Vgl. Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, Heft 22, S. 13.

Scharrer Franz Xaver.

Haltmair Michael Aquilin, Provisor.
Regular-Kanoniker des Klosters Rohr.

Pieringer Franz, 17. Aug. 1814 — † 3. März 1817.
Investitur-Urk. v. J. 1814; im Arch. d. Spital-Pfr.

Treml Johann, 6. Juni 1817 — 2. Okt. 1839.
Biographie im Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, Heft 22, S. 20.

Pflieger Johann, 1839—1846.

Dr. von Baumgarten Joseph, † 25. Jan. 1850.

Trösch Christoph, 11. September 1850—1855.
Verzog nach Beilngries.

Posch Johann Nep., 1855 — † 6. Nov. 1862.

Fries Friedrich, 1862—1865.

Link Franz Anton, 1865—1875.
Biographie im Sammelblatt d. H. V. Ingolstadt, Heft 22, S. 42.

Lindl Anton, 1875—1891.

Schwarzmann Johann Bapt., 1891—1897.
Gymnasialprofessor und Religionslehrer in Landshut von 1897—1914; erhielt den Titel eines kgl. geistl. Rates und ist seit 1914 quiesziert.

Baumann Eduard, 13. März 1897 — 16. März 1902.
Pfarrer in Arberg 1902—1910; Pfarrer in Kinding 1910, 1916 Kammerer daselbst.

Spiegel Joseph, 14. August 1902 —.

8. Beilagen.

1. Inventare der Spitalkirche.

Manchen unserer Leser dürfte auch das älteste Inventarbuch interessieren, das noch vorhanden ist[1]). Der erste Teil führt das Inventar auf vom Jahre 1523, der andere Teil dasselbe vom Jahre 1622.

a) Inventar vom Jahre 1523.

An heut, montag nach Jacobi anno 1523, sind alle kölch, ornat und anders, was in der sakristei vorhanden, in beisein des spitalpfarrers, maister Jacobn [Schaider], Wolfgang Peissers, des innern, und

[1]) Inventarbuch figniert A 169, Nota 1622, S. 8 u. f.; im Archiv des H. V. Ingolstadt.

Michel Paumfelders, des äußern rats, als verordnete spitlpfleger, und Albrecht Wisers, stadtschreibers, auch mesners Hansen Yzendorfers inventiert und beschrieben worden:

1. **Kelche.** Item erstlich ein silbren vergulten kelch sambt einem paten, darauf ein schild mit einem halben pärn[1]).
Mer ein kelch mit dreien wappen: Hempergers, Glätzls u. Potschners[2]).
Mer ein kelch mit einem paten, an den reifen mit plauer lasur, ist zu Inglstat gemacht worden.
Mer ein kelch sambt einem paten, in der mit mosiert[3]), unten mit einem kranz.
Mer ein kelch mit einem paten, in dem reif geschrieben: Jesus Christus.
Mer ein kelch mit einem paten, mit einem holen knopf, im fuß a. b. c. geschrieben.
Mer ein kelch sambt einer paten, in den knopf gebrockt rosen[4]) gemacht.
Summa des hl. Geists kelich VII, all mit ihr zugehörung, Corporaln.
Mer dazu 3 übrig Corporaltaschen.
Mer ein kupfern monstranz, vergult.
Mer ein rotsameten mantl übers sakrament.
Mer etlich ledig kelchsäck, Summa 5.
Mer ein ausgenats tuch zu unserm herrn ins grab.
Mer ein dinns tuech zu unserm herrn übers grab.

2. **Meßgewant und ornat.** Erstlich ein grins meßgewant mit aller zugehörung, sambten, des königs schild[5]) daran, darzu ein humeral, so groß silberen und vergult puchstab hat: Ave Maria.
Mer ein schwartzsameten meßgewandt mit einer schlechten stoll, sonst mit aller zugehörung.

---

[1]) Der Kelch war also wohl eine Stiftung der Ingolstädter Familie Peringer, die einen „halben Bären" im Wappen führte: Sammelbl. d. Hist. Ver. Ingolstadt, XXVII, Wappentafel. Vgl. oben S. 11.

[2]) Die Hemperger hatten auf goldenem Schildesgrunde einen von weiß und rot langgespitzten Balken und als Helmzier eine goldene Krone im offenen Flug. Sammelblatt des H. V. Ingolstadt, Heft 2, S. 24. — Die Glätzl auf schwarzem Schild ein rotbartiges Haupt mit Glatze und weißem Halskragen. A. a. O. S. 19.

[3]) Der häufig vorkommende Ausdruck „mosieren" hat verschiedene Bedeutungen. Nach den bei Schmeller-Fromann, Bayerisches Wörterbuch I, 1674 angegebenen Belegstellen kann man, wenn es sich um Paramente oder Kleidungsstücke handelt, an „Appikationsstickerei" oder wohl auch an einfaches Färben denken. Bei Metallen oder Steinen darf man wohl „eingelegte Arbeiten" annehmen. — Nach einer Mitteilung des k. Generalkonservatoriums München dürfte „mosiert" eine „gravierte Verzierung" bedeuten.

[4]) Die Bezeichnung ist nicht recht verständlich. Ob man es mit einzelnen Rosen zu tun hat, oder vielleicht mit einer Verballhornung des Wortes baroque wie im Ausdruck „Brockenperle", muß ich vorerst dahin gestellt sein lassen. — Nach Mitteilung wie vorher könnten unter „gebrockt Rosen" zu verstehen sein „Rosenranken".

[5]) Welches Königswappen gemeint ist, läßt sich schwer bestimmen; vielleicht war das Meßgewand ein Geschenk der Gemahlin Georg des Reichen, Hedwig, die das königliche Wappen von Polen führte. Vgl. S. 9.

Mer ein schwartzsameten meßgewandt mit griener maser[1]) und aller zugehörung.
Mer ein weiß tobines[2]) meßgewandt mit einem schlechten kreuz, daran unser her, mit aller zugehörung.
Mer ein weißleines meßgewandt mit einem schlechten nürnbergischen[3]) kreuz und ander zugehörung.
Mer zwei plaue schamlotene[4]) meßgewand, eins mit roten schäten[5]), das ander mit schwarzen leinwat und ander zugehörung.
Mer ein rotes schamlotes meßgewand mit einem gulden kreuz und aller notdurft.
Mer ein grienseidens meßgewand mit des Wengers schild und aller notdurft.
Mer ein schlechts leinwants meßgewand mit aller notdurft.
Mer vier schlecht rot atlasse meßgewand mit aller zugehörung.
Mer ein praunseidens zerrissen meßgewand, darauf der mezger schilt, mit aller notdurft[6]).
Mer zwei weiße zwilchene, auch mer zwei alte weiße meßgewand mit aller notdurft.
Mer zwei schwarze wurschente[7]), mer ein leichts schwarz meßgewand sambt aller zugehörung.
Mer ein praun gemengts meßgewand sambt aller notdurft.
Mer zwei weiße tücher zur korporalen zu machen.
Mer drei handtücher.
Item 11 gemeine altartücher.
Mer 6 schwarze tüchl für die tafel in der fasten.
Mer drei Chorröck.
Mer ein Tafel mit etlichem Heiltum (Reliquien).
Mer auf siben altären auf jedem drei altartücher, aber die understen nit gut.

---

[1]) Maser = mosiert, hier also wohl soviel als Stickerei.

[2]) tobinen, von Tabin, Tobin, franz. le tabin herkommend = gewässerter Taft. Schmeller-Fromann a. a. O. I, 578.

[3]) Nach Annahme des Germanischen Museums in Nürnberg soll mit dieser Bezeichnung ausgedrückt werden, daß das Kreuz der Kasula eine Arbeit der Nürnberger Posamentierer war. Für frdl. Aufschluß auch an dieser Stelle besten Dank!

[4]) Schamlot erklärt Schmeller-Fromann a. a. O. II, 418, mit camelot = Seidenstoff. Nach Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1904), S. 279, versteht man unter dem Namen verschiedene Stoffe aus Kamel- und Angoraziegenhaar. Es gab einen rein seidenen und einen halbseidenen Kamelott. Jedenfalls haben wir es hier mit einem besseren Gewebe zu tun.

[5]) Schätter = eine lockere, undichte Leinwand. Rotschätter also rote, versteifte Leinwand. Vgl. Schmeller-Fromann a. a. A. S. 482.

[6]) Die Metzgerzunft feierte in der Spitalkirche das Fest ihres Patrons (Hl. Sebastian); vergl. S. 57, Anm. 5.

[7]) Wursat, mit dem Eigenschaftsworte wursent („wurschent") kommt von der englischen Stadt Worstead, wo unter Eduard III. zuerst diese eigenartigen Gewebe verfertigt wurden. Schmeller-Fromann II, S. 1003, erklärt sie für „halbseiden", Heiden a. a. O., S. 646, für „wollen".

Mer 12 messinleichter.
Mer ein alter herrgott ins grab und ein grab.
Mer 2 rotseiden fanen, daran der hl. Geist gemalt.
Mer 12 gute altartücher, darin zwei mit töbichen, das fürheng sein.
Mer zwen vergult Engel.

3. **Buecher.** Item ein pergamenes gradual.
Mer ein gedruckt pergamenes meßbuech.
Mer ein papieres gedrucktes meßbuech.
Mer ein geschrieben pergamenes meßbuech, 4 stück.
Mer ein geschrieben pergamenes buech: Commune Sanctorum.
Mer ein alter pergamener psalter.
Mer ein alts und neus obsequial (Rituale).
Mer ein alter geschriebner psalter.
Mer alte geschriebne betbuecher.
Mer ein alt geschrieben meßbüchl mit etlichen notierten ambten[1]).
Mer 2 alte sermon-buchl.
Mer ein alt geschrieben betbuch.
Mer ein alt pergamenen geschrieben meßbuch.
Mer ein alt breviarium.
Mer 2 samltruchl.
Mer 2 kandl, ungeverlich seidl groß.
Mer 6 par altarkanel.
Mer ein kleins glöcklen.
Ein rauchfaß.
Mer 2 messenpecken.
Mer ein zinen gießkasten, darin ein gießfaß.
Mer 10 hulzen und 5 zinen leuchter.

b) Inventar vom Jahre 1622.

Dasselbe ist gefertigt von der Hand des Spitaloberpflegers Georg Zöpfl und weist aus[2]):

„Anno 1622 seindt in dem spital habende ornat, kürchenzier, kelch, meßgewändter und was derzeit vor der handt gewest, beschriben worden im beisein des ehrwürdigen und wolgelehrten Herrn Jacoben Agricola und mein Geörgen Zöpfels, derzeit des spitals oberpfleger, anfangs Matthes Schuestern, derzeit meßner und spitalpfriendtner, volgendes den 26. Aprils 1623 Ferdinandten Widman eingeantwordt und übergeben worden:

Erstens ein ciborium sambt dem deckel von weißer zierarbeit, 50½ lot haltend, sambt und neben einer cron, so über das hochwürdig sacrament oder unsern herren gehört, von halb guet und halb wasserperlen sambt etlichen schlechten pämischen stainen[3]) versetzt.

---

[1]) Meßbuch mit notierten ambten bezeichnet ein Meßbuch mit Singmessen nebst Notenangabe; der Plural „ambte" entspricht unserem neuhochdeutschen „Aemter".
[2]) A. a. O. S. 55.
[3]) Granatsteine aus Böhmen.

Item ein neu gemachter kölch, hölt an dem gewicht 41 lot 1 qu. sambt einem weiß hilzenen fuetteral.

Item wurde obgemelts jahr ein speisböcher geschaft, daraus man den comunicanten pflegt zu heiligen festen zue trinken geben. Dieser hat vergölte raiflein und zwischen den raifen getriebne weiße englsköpf, helt an gewicht 12 1/2 lot.

[Notandum. Damit solche obspecificirte stück als der zeit bequemlicher und gebreuchig, seindt 5 alt kölch, so nicht mehr zue brauchen, genommen worden, die dann 110 lot gewogen. Für die arbeit oder macherlohn haben etliche spitalpfriendtner und andere frome guettäter des spitals zuesammengeschossen, welches der heilig Geist treulich vergelten wird.]

Mer seindt noch 3 alte kölch, so täglich gebraucht werden, wegen 74 lot sambt den patenen.

Item ein silberes schißele, so in der mitte mit getribnen vergolten englsköpfen.

Mer 2 opferkändeln, deren ains vergolt, und hat getribne englsköpf, halten sambt dem gemelten schißelen 18 1/2 lot 1/2 qu.

17 corporal, darunter 1 mit schön spitzen."

Dann waren vorhanden 7 näher beschriebene Korporaltaschen, 20 Purifikatorien und 26 Stück Kelchtücher, Schleier und Decken.

„In einem neuen großen kasten 2 weiß levitenröck sambt ainem alten weißen meßgewandt, daran der böcken wappen aus scharlach."

Ferner 11 näher beschriebene Meßgewänder und „5 gar alte zerrißne".

Meßbücher. „2, ains in weiß vnd das andere in rot leder gebunden." [Ein Nachtrag verzeichnet noch ein drittes Meßbuch in schwarzem Leder.]

1 gradual in folio.
1 antiphonarium in folio.
1 ritual in quart, weiß leder gebunden.
3 alte vigilbücher, so der zeit nicht mehr in usu.

Dem altar gehörig in einer langen truchen mit 2 däcken an der wand:

14 Antependien verschiedener Farbe, von Leinwand, Wolle und Seide, darunter drei mit dem Bildnis Mariae bezw. Laurentii oder Antonii (letzteres für den Bäckeraltar). Ein späterer Zusatz gibt noch mehrere an, darunter eines mit dem Bild des hl. Geistes.
11 „unterlagen" mit Ochsenaugen, Spitzen, Borten oder Fransen.
15 Altartücher meist mit großen Fransen, einzelne mit Spitzen.
1 Stück Leinwand mit blauen und weißen Leisten.
4 Chorröcke (1 für einen Knaben, 2 mit „Flügeln", 1 mit weiten Aermeln und kleinen Spitzen).
1 grünes Kissen auf den Altar.
8 „Bodentücher" auf den Altar.

1 Speistuch, 9 Schleier, 2 Paar schwarze Tücher (1 Paar mit weißem Kreuz).
1 neuer wollener Meßnerrock.
1 neues Fastentuch auf den vorderen Altar in der Mitte.
12 große und 6 kleine Messingleuchter, 3 Zinnleuchter.
„2 zingl in weißblech gefaßt zu dem wandlen.
1 wandelglöckel."
8 zinnene Opferkännlein, 3 Teller, 1 Maßkanne, $1/2$ Seidelkanne, 1 mittlere Zinnschüssel.

Allerlei zier:

1 schön crucifix, darunder Unser Frau und Johannes.
2 zinnene maikrüegl.
4 allerlei zier, darein heltamer (Heiligtümer=Reliquien) gefaßt. [Nachträgliche Bemerkung: „1 ritter S. Georg, 1 Christoph."]
2 frauenbilder.
1 klain frauenbildt.
2 klaine apostel Philip und Jakob.
Die größern 2 Johannesbilder.
2 Jesuskündlen mit röcklen.
3 schlechte kündle mit roten röcklen.
1 „mit ainem weiß adlessen röcklen sambt ainem ackstainen Paternoster." [Nachtrag: „Dan 2 engl, so man zu dem ausleichen braucht, vormal vor dem altar gehangen."]
1 Patene auf einer samtenen Korporaltasche.
1 kleines „pacem"[1]) mit guten Borten besetzt.
3 kleine Kruzifixe, 3 „schlechte" Pater noster.
1 Standuhr, 7 Engelsköpfe, 2 kleine blaue gläserne Maikrüglein.
1 Kruzifix in dem Beichtstuhl.
1 von Wachs gemachtes Osterlämmlein samt dem Fähnlein.
5 braune irdene Maikrüglein, 2 blaue irdene Maikrüglein.
1 kupferne, vergoldete Monstranz.
1 alte Messingkapsel.
„silbere pixen, darin unser herr stehet, so aus ainem alten kelch gemacht worden".
3 Stück „fürtuch für unser Frau" mit Gold= und Silberborten.
2 Stück „röcklein" über das Kindlein ob dem hl. Geist.
2 rote Fähnlein, 2 alte Fahnen, 6 Handtücher, 3 Laternen.
5 Kruzifixe auf den Altären, 2 in der Sakristei.
4 alte Eisen-Leuchter.
1 rotsamtnes und 1 weißes Röcklein „über unsern herrn" [Ziborium=Mäntelchen].

---

[1]) Das „pacem" (Pacifikale) diente seit dem 14. Jahrhundert zur Vermittlung des Friedenskusses anstelle der jetzt im römischen Ritus gebräuchlichen Umarmung. Ist der Regel war es eine aus Elfenbein oder edlem Metall gefertigte Tafel, die einen Handgriff besaß.

„1 viereckei gießfaß in der mauer, mit zinn umbzogen. Zu dem gráb an dem Charfreitag etliche wolken.“
2 Teppiche mit goldenen Leisten, 1 grüner Fußteppich für den Altar, 2 kleine Teppiche über die langen Truhen.
[Nachtrag: „2 tafeln, 1 mit der bildnus Unser Frau, die ander mit dem vesper=bildt“.]

Bemerkung: Vorstehendes Inventar erhielt verschiedene Korrekturen und Zusätze im Laufe der späteren Jahre, besonders 1638 und 1648.

2. Spenden für die Kirche (1615—1697[1]).

Der dankbare Stift des Chronisten aus dem 17. Jahrhundert wollte aus der gewiß nicht geringen Zahl von Wohltätern des Spitalgotteshauses einige Namen der Vergessenheit entreißen; eine kleine Auswahl aus diesem Namenverzeichnis hat in mehr als einer Hinsicht hier eine Berechtigung. Es begegnen uns Namen und Geschlechter, die heute noch in Ingolstadt fortleben, während andere angesehene Familien im Strome der Zeit untergegangen sind. Wir erhalten einigen Einblick in das damalige Gewerbe und die mitunter naiven Gaben zum Kirchenschmuck ermöglichen uns einen Schluß auf die Geschmacksrichtung jener Zeit.

Anno 1615. Margareta Ledl hat das große cruzifix renovieren lassen[2]).

Anno 1619. Michael Köpfelspergers weib zum ciborio und speisböcher wie auch schöne költch 30 fl. gegeben.
Maria Mosnerin zu dem speiskölch 12 fl. gegeben.
Walburga Pfabin, sonst Hirschin, das schöne röcklein über das vencrabile machen lassen, 5 fl.
Die alte Frau Stroblin ein weißes daffetes velum mit einem kreuz in der mitten und guldenen spitzen verehrt.
Margareta Ledl zwei goldfarbene antipendien von tuch machen lassen.
Margareta Ledl, pfründtnerin, ein schönes altartuch mit kreuz und langen franzen machen lassen.
Margareta Ledl zwei rote fähnlein selbst gemacht.
Walburga Pfäbin zwen kleine apostel, als Philipp und Jakobus, machen lassen, haben kost 9 fl.

Anno 1620. Vom blinden Stefl selig seinen erben empfangen zu einem weißen tafeten meßgewand 18 fl.; das gelt hat Feml selig gehabt, ist ungern herausgekommen.
Von der Durate(Dorothea)Krammerin, pfründtnerin, zu dem gemosierten antipendium, weiß und rot, empfangen 10 fl.
Rosina Hangsbergerin ein weißes daffetes fürtuch unser lb. frau verehrt.

---

[1]) Salbuch v. J. 1617 (Archiv der Spitalpfarrei), S. 84 ff.
[2]) Diese Aufzeichnung beweist, daß früher in der Mitte der Kirche ein Kreuz aufgerichtet war. Vgl. die Spende v. J. 1665.

Anno 1621. Hans Karl sel. in der dürftigen stube (Spital), der in der kirche begraben liegt neben dem crucifix, zu der kirche geschaffen 10 fl.
Von Maria Dumpfbergin sel., sonst köchin, 5 fl.
Von Maria Ping in der kalten stube 30 kr.
Von Hans Mayr in der dürftigen stube, sonst Meringer, 5 fl.
Von Hans Badner, gewester keller und pfründner, 2 fl.
Von Buchmillerin in Hochenwardt von verbotnen sechsbäznern, daraus gelöst 11 fl.[1])
Von verbotnen dreibäznern 11 fl.
Von Storchenmillerin von verbotnen sechsbaznern 2 fl., dafür 1 fl. 15 kr.
Von Apollonia Dicklin, kindsdirn, von verbotnen sechsbaznern 8 fl., dafür 2 fl. 2 kr.
Von Wastländl an alten dreiern u. neue halbazen 1 fl. 30 kr.
Von Margareta Kurrerin von verbotnen Neuburgerischen sechsbaznern 64 fl., daraus gelöst 10 fl. 30 kr.

Anno 1625. Margareta Lodlin, 12 fl.
Jobst Lechner, 15 fl.

Anno 1626. Margareta Dempin, 10 fl.
Katharina Schollin, pfründtnerin in der kalten stube, zum grab geben 15 fl.
Maria Prändlin, 1 fl. 50 kr.

Anno 1628. Pfreundtlin, derzeit spitlmezgerin, ein altartuch mit spitzen zum hochaltar geschenkt.

Anno 1636. Die alte frau Anna Grembserin einen silbern becher hergeschenkt zum speisen, wan deren nit vil seind, wigt $2^1/_2$ lot.

Anno 1647. Hans Böckhlmair, metzger und pfründtner, ein altartuch mit spitzen verehrt, hat gekost 4 fl. 30 kr.

Anno 1648. Hans Bockhelmair ein schönes grünes meßgewand mit blumen sambt einer korporaltasche mit kölchtüchlein von gleicher farb hermachen lassen, 18 fl. 30 kr.

Anno 1649. Elisabetha Aixlin einen schönen neuen chorock mit ärmeln und gar schönen spitzen und borten ausgemacht, alles berechnet 10 fl.
Bartholomäus, grabmacher und ratsdiener, 2 fl. verehrt.

Anno 1650. Margareta Schleglin zwei schöne agnus dei machen lassen, hat gekostet 3 fl.

---

[1]) In den ersten Jahren des 30jährigen Krieges wurden viele außer Kurs gesetzte Münzen geopfert, sie besaßen nur einen Bruchteil ihres früheren Wertes — es war damals die sogenannte Kipperzeit für das Münzwesen. Vgl. Herders Konversationslexikon, 2. Aufl., 6. Band, S. 288, Bl. III. 1 Batzen = $^1/_{15}$ fl. = 4 kr.

Anno 1653. Die nächste bäckhin am spital S. Annabild sambt den zweien kindlein schöne neue röcklein machen lassen von geblumten zeug.

Regina Arnoldtin, pfründtnerin, des vogelfangers hausfrau, S. Erasmi brustbild und auch die tafel, so an der wand S. Anna altar hängt, unsers lb. herrn rast, erneuern lassen, kost 44 kr.

Anno 1655. Ein neues paar maien von papier in wachs eingedruckt von weißen blumen, haben gekost 36 kr.

Für das grab wurde spendiert:

Ihre gräfl. Ex. statthalter Fugger, 3 fl.
Braüin am Berg, 1 fl.
Brandner, sonst Ott genannt, bierbraüer bei der oberpfarr, 10 kr.
Leopold, braü bei der oberpfarr, 30 kr.
Adam Briggel, tuchhändler hinter dem spital, 18 kr.
Die allt Hellbraüin, unsere nachbarin, 30 kr.
Peter Kurzin, beckin bei den h. Reformatoren (Franziskanern), 20 kr.
Handwerk der becker zusammen 2 fl. 2 kr., davon dem umbsackknecht, daß er für mich herumbgangen, 4 kr.
Die braüin am berg zum hl. grab einen fl. sambt einen guten groben starken leilach[1]), zum grab zu gebrauchen.

Anno 1656. Den 22. Februarii hat Susanna Naimayrin (Scharl Zußl genannt) zum hl. Geist machen lassen ein neues meßgewand von rot und blumten zeug, hat ihr gekost 13 fl.

Simon Widmann hat dieser tage dem hl. Geist zu ehren unser alltägliches meßbuch fein sauber inwendig ausgebessert und geflickt.

Pergers malers sohn Ignatius ein paar tafel, unser lb. Herr und uns. lb. Frau, renoviert und schön illuminiert (zuvor waren sie nur in kupfer gestochene tafeln) dem h. Geist zur danksagung, daß er in eine höhere schuel aufgestiegen, wie er dann auch an einer andern tafel etwas malen wird.

Den 11. März kombt die Zieglerin beim Haderthor und bringet mir einen dukaten, den sie zum hl. Geist verlobt habe, weil sie gar ein bösen fall tun habe, und wiederumb besser worden seie, 3 fl.

Anno 1657. Die frau Muetter (des Pfarrers Berkmiller) hat hergemacht zwo hosti- oder ciborisäcklin (worin die kleinen hostien zum speisen im ciborio darinnen gelegt werden).

---

[1]) leilach = Leinwand, Bettuch. Schmeller-Fromann a. a. O. I, S. 1417.

Item auf dem fruemarkt einkauft ein stickl von 15 ellen geblümte legatur mit silber durchzogen und den zugehörigen sachen umb 12 fl. zum stapfltuch auf den hochaltar, zu gebrauchen an hohen festen.

Georg Arnoldt, vogelfanger, pfründtner, eine neue große tafel, die h. Dreifaltigkeit, in die kirch verehrt.

Die vogelfängerin hat einen neuen strick zur gloggen hermachen lassen, welcher 56 kr. gekostet.

Anno 1659. Abraham Lachenmair, beck, unser kirch beim h. Geist verehrt ein schönes kelchtüchlein von weißem flor.

Ad initium Oktober hat fr. Dr. Denichin ein schwarz blumets damast meßkölchtüchlein mit spitzen verehrt.

Anno 1661. Frau Dr. Diromayrin her verehrt 1 fl. 30 kr. Item fr. Dr. Denichin einen viertl taler, gilt 33 kr. — Zum himmel (Baldachin) an hohen festen aufzumachen wurden 7 1/2 ellen gegeben. Die große gefränz, ringel und nägel hat spittlherr bezahlt, die ram hat Matthias Raitmayr, calcant in der obernpfarr, umb sonst gemacht.

Anno 1663. Weiteres ist auch das große kreuz in der mitte der kirche neu gemalt worden; dafür spendiert die brechbaderin u. andere.

Jakob Eigeln, bürger und kramer, in seinem aufgerichteten testament beim hl. Geist vermacht 100 fl.

Anno 1664. Die Gschwentnerin, kaufmannin, ein schwarz tafftenes kölchtüchlein mit schwarz und weiß seidnen spitzen verehrt.

Frau Dr. Denichin ein schwarz blumtes kölchtüchlein her verehrt mit spitzen.

Im Advent hat die bürgermeisterin Stroblin unser lb. frauenbild sambt dem christkindlein auf die weihnachtsfeiertag gar schön kleiden lassen von schönen starken roten glatten burgchet[1]) mit silbernen porten. Und haben auch ihre beiden junkfrauen töchter ketten und krönlein darzugegeben. Ist das schöne unser lb. fraunbild sowie sambt dem kindlein anstatt des krippeleins zu brauchen.

Die Schneiderin, metzgerin, ein lb. frauenbild sambt dem kindlein auf dem arm renovieren und mit farben ganz schön wiederum fassen lassen.

Anno 1666. Den 14. März hat das alte freifräulein Anna Sibilla Muggenthal ein schönes von gemalter arbeit und inmitten S. Barbara ausgemachtes kölchtüchl verehrt.

Anno 1667. Im Juli hat die alte Bognerin im graben vor ihrem end hergeschafft in unser totenheisl ein altes geschnitzeltes zimlich hohes auferstehungs-Christi-bild. Wie ist auch dahin gestellt worden.

---

[1]) Burgchet wohl soviel wie Barchet.

Anno 1668. Den 23. April hat freifräulein Anna Sibilla von Muggenthal eine schöne alb mit spitzen und borten schön ausgemacht sambt dem humerale und girtl (wie gebräuchlich) zum h. Geist verehrt.

Mehrgedachtes freifräulein A. S. Muggenthaler 7 ellen spitzen zu einem altartuch verehrt.

Anno 1669. Auf S. Antonifest als den 17. Jan. haben die böcker auf ihren altar ein neues schönes mit blumen gemaltes antipendium, inmitten Antonius gemalt, hermachen lassen.

Junkfrau Anna Schmidin als des Georg Schmids, metzger, ehelaibliche tochter ein gar schönes auflegtuch von gemalter arbeit (wie mans heißt, daß mit schönen blumen und zarter seide ausgemacht) zum hl. Geist verehrt.

Die jung Schießlin, beckin, zum h. Geist her verehrt ein weißes tuch 3 ellen lang mit spitzen und porten schön ausgemacht über das große kreuz der kirche zu henken. Ist solches tuch blau gefärbt worden, und der färber am Donauthor solches umbsonst gefärbt.

Anno 1670. Ad finem Mai hat die brechbaderin einen schönen neuen grünen fürhang für die sakristaitür machen lassen.

Ein par maien von federarbeit, sonst schön, rot und blau untereinander, aber schon etwas altfränkisch mit gar kleinen maikrieglein (Vasen) zum hl. Geist verehrt worden.

Anno 1671. Item hat Margareta Schleglin, die Brechbaderin genannt, ein schwarzes antipendium mit einem geschneckelten strich und legatur und mit solcher bursa machen lassen, hat gekost 7 fl. 54 kr.

Maria Schönin, ledig standtes (vulgo kramer Maria), zum hl. Geist herverehrt eine neue schön gemalte tafel S. Francisci Boergiä mit niederländischen (wie jetzt der brauch) schön schwarzen rahmen eingefaßt und die innere gekrauste oder geflammte rahm verguldet.

Die jungfrau Freitagin, goldschmidin, hat ein schön gemaltes täflein S. Agatha daher verehrt in schön niederländischer rahm.

Anno 1672. Auf Lichtmeß hat die Anna Maria Donabayrin (vulgo hellbierbrain) auf dem Salzmarkt gleich gegen den pfarrhof ein schönes neues ciborimäntelin mit blumen von schöner arbeit mit guldenen borten zum hl. Geist verehrt. Alles schon gemachter um 1 fl. gekauft. Ist dieses ciborimäntelein grad recht zum andern cibori oder speißböcher, woraus die spitaler an den festtagen gespeist werden.

Anno 1673. Georg Schmidin (vulgo Thomas Franzlin, weil der Georg Schmid so genannt wird von seiner vorigen weibs mann Thomas Franzl) zum hl. Geist verehrt ein velum von schönen, weißen, zarten seidenen flor und mit guldenen und silbernen spitzen.

Anno 1674. Den 27. April hat Margareta Schleglin ein meßgewand in der mitte ein kreuzstich 'machen lassen.

Ursula Freundtin, vulgo die reiche Lederin, hat ein schönes altartuch und überlag mit schönen spitzen samt einem halben dutzend handtüchlein, in der hl. meß zu brauchen, machen lassen.

Georg Bäbinger, schweintreiber alhier, in seinem todbet zu diesem würdigen gotteshaus beschaft und nach seinem tod bar erlegt worden, 33 fl.

Item hat Leonhart Nuimair (Küchen-Lendl genannt), pfrindter in der untern stuben, zum hl. Geist her verehrt und zum lb. herrn grab erneuerung, 10 fl.

Anno 1675 hat die junge Murin, beckin bei dem schloß, der Hözerin tochter, das hölzerne Marienbild mit einem weißen hemet und blau dobinem[1]) rock, mit silbernen spitzen aufgemacht, kleiden lassen (mit 2 Kronen).

Item hat die strenge frau oberrichter einen weißen schleier mit langen spitzen zu der grablegung her verehrt.

Anno 1676. Margareta Cordmannin ein blaues meßgewand sambt kölchtüchlein her verehrt.

Pfrandtner hat zwei birett gekauft, haben gekostet 2 fl.

Anna Widmannin zum gotteshaus verschafft 30 fl., davon ein blaues meßgewand mit kölchtüchl gemacht worden.

Anno 1678. Die Frau Hörzerin ein taffetes kölchtüchl herverehrt.

Clara Steppergerin ein grün daffetes kelchtüchl, ein coporale sambt der palla verehrt.

Die alte frau Dr. Rath unser frau zum grabe einen daffeten rock machen lassen, wozu auch die frau tochter Dr. Loßin gegeben 3 fl.

Anno 1679. Ursula Freundtin zu unserem hl. Grab erlegt 30 fl.

Anno 1692. Georg Braun zu einem kölch gespendet 18 fl.

Anno 1695. Frau Elisabeth Plankhin, oberapothekerin, zwei neue ciborio-röckchen und ein neues altartuch mit spitzen geschenkt.

Ursula Rottmannsperger, bräuin, eine neue corparaltasche zum hl. Geist verehrt, hat gekostet 1 fl. 20 kr.

---

1) Siehe oben S. 62 Anm. 5.

Anno 1697. Ad finem prioris anni hat Margareta Schleglin, pfründnerin, votaliter ein schönes ganz neues meßbuch (Münchner druck) de. 1668 mit ganz neuen heiligen zum hl. Geist machen lassen (Simon Widmann, buchbinder beim stein, eingebunden), mit guldenem schnitt und außen von schwarz leder, aber ganz über und über mit gulden mödeln geziert; hat ihr dieses missale sambt dem einband zusammen gekost 10 fl."

3. Ablassbriefe.

Wenn das Gotteshaus für das christliche Leben von hervorragendster Bedeutung ist, dann darf uns der Eifer nicht befremden, mit welchem unsere frommen Vorfahren sich als Wohltäter unserer Gotteshäuser zu erweisen suchten, nicht befremden aber auch, wenn die Kirche diesen Eifer zu nähren suchte dadurch, daß sie den Wohltätern des Gotteshauses gewisse Befugnisse einräumte oder gewisse Lasten erließ, besonders auch dadurch, daß sie die Almosen zum Gotteshaus als Ablaßbedingung gelten ließ. Auch für unser Spital wurden solche Ablaßbriefe[1]) gegeben und auch sie seien der Vollständigkeit wegen noch angeführt, besonders aber auch, weil sich darunter einer bezieht auf den Bau und Einrichtung der Kirche.

a) Bischof Wilhelm von Reichenau verleiht Eichstätt, die Mercurii 25. Dezember 1483 dem Spital, das Mangel leidet bezüglich der Gebäude und der kirchlichen Einrichtungsgegenstände, einen Ablaßbrief[2]), worin denen, die Almosen hiezu spenden, ein Ablaß gewährt wird von 40 Tagen. Ausgenommen ist die Zeit von Septuaginta bis zur Oktav von Ostern, welche für die Sammlung der Domkirche in Eichstätt bestimmt ist[3]).

b) Bischof Gabriel von Eyb verleiht Eichstätt, die Mercurii octava mensis Maji 1490, dem Spital einen Ablaßbrief in der oben angegebenen Weise[4]).

c) Bischof Gabriel von Eyb gibt Eichstätt in civitate 18. Maji 1521 dem Jngolstädter Spital die Erlaubnis, in der ganzen Diözese Almosen sammeln zu dürfen und verleiht den Spendern einen Ablaß von 40 Tagen. Das Jndult soll nur ein Jahr gelten[5]).

---

[1]) Den ersten Ablaßbrief für das Spital vom Jahre 1321 siehe S. 4.

[2]) Daraus erhält die eingangs ausgesprochene Annahme, daß die Kirche in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts gebaut worden sei, eine neue Bestätigung.

[3]) Orig. Urk. mit etwas verletztem Siegel v. J. 1483 im Arch. d. H. V. Jngolstadt, Spital-Urk.

[4]) Orig. Urk. mit gut erh. Siegel des Generalvikariats v. J. 1490 im Arch. d. H. V. Jngolstadt, Spital-Urk.

[5]) Orig. Urk. mit gut erh. Siegel des Generalvikariats v. J. 1521 im Arch. d. H. V. Jngolstadt, Spital-Urk.

* * *

Schlusswort.

Viel des Rühmlichen ist in diesen Blättern von dir gesagt, du äußerlich so unscheinbares Spitalkirchlein von Ingolstadt. Wurde übertrieben, wenn es ein Wittelsbacher Fürst war, der dieses Gotteshaus errichten und ausstatten ließ? Wenn ein berufener Sachverständiger, der sich amtlich mit dem Studium alter Bauten, besonders Kirchen befaßt und auf diesem Gebiete einer der ersten Autoritäten in Bayern ist, sein Urteil dahin zusammenfaßt, daß unsere Spitalkirche einzig in ihrer Art und in ihrer jetzigen Erneuerung ein Schmuckkästchen der Diözese bildet; wenn endlich ein König, der nur gewohnt ist, Schönes zu schauen und wirklich Schönes zu loben — König Ludwig III. — von dieser Kirche in Ausdrücken höchster Anerkennung gesprochen hat (2. August 1909), dann muß sie wirklich ein Gotteshaus von Bedeutung sein, ein Juwel, worauf Ingolstadt stolz sein darf.

Eine erschöpfende Beschreibung von ihr mußte notwendig uns auch in die Vergangenheit zurückführen und wir taten diesen geschichtlichen Rückblick auf ihren Bau, ihre ursprüngliche Ausstattung, ihre Dotation, ihren Klerus um so lieber, weil unser Gegenstand desto mehr an Ehrwürdigkeit gewinnt, je mehr er auf dem Grunde seiner Vergangenheit, in seinem Werden und in seinen Wandlungen anfgezeigt werden konnte.

Die Spitalkirche ist ein Geschenk vergangener Jahrhunderte an die Gegenwart. Mit der Restaurierung übernimmt die Gegenwart aufs neue dieses Geschenk, dieses Juwel. Aufs neue zeichnet eine dankbare Bürgerschaft die Spitalkirche mit der Ehre aus, „die Andachtskirche" der Stadt zu sein, und betet da mit Vorliebe, wo schmuckreiche Wände soviel von frommen Ahnen und ihrer Andacht und ihrem Opfersinn zu erzählen wissen, und es vergeht sozusagen keine Viertelstunde im Tage, wo sie ganz ohne Besucher wäre. Zumal jetzt in des Weltkriegs ernster Zeit versammelt ihres Glöckleins helle Stimme Tag für Tag andächtige Scharen am Abend zum Gebet für König und Vaterland, für Deutschlands Heldensöhne. Mögen des Glöckleins Mahn- und Bittrufe sich recht bald in Friedensklänge wandeln; möge recht bald seine Sopranstimme im Gesamtchor aller Stadtglocken die Freudenkunde hinjubeln über Donaustadt und Donauebene: „Gefunden hat die Welt wieder, was jahraus jahrein als immerwährende Weihnachtsgabe und höchstes Erdenglück das Gotteshaus den Seelen, den Familien, den Gemeinden, den Völkern vermitteln möchte und könnte, — den Frieden!"[1])

---

[1]) Diese Arbeit will ich nicht schließen, ohne dem K. Generalkonservatorium besonders den Herren Konservatoren Professor Müller, Dr. Mader und Dötl für Besuche und Ratschläge bei der Restaurierung der Kirche meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Es sei auch noch gestattet, hier das Urteil des K. Generalkonservatoriums über

die Renovation der Kirche, das erst erschien, als bereits diese Abhandlung im Drucke war und deshalb nur kurz angeführt werden konnte (S. 37), ausführlicher zur Kenntnis zu bringen. Dasselbe lautet:

> Die Restaurierung ist im großen und ganzen gut ausgefallen. Es wurden die zahlreichen Pickelhiebe sorgfältig mit Kalkmörtel ausgespachtelt. Der neue Mörtelputz wurde dann mit den Farben der Umgebung getönt. Zerstörte Teile der Malerei wurden im Geiste der alten Vorbilder ergänzt. Freilich konnte der Künstler bei größeren Ergänzungen seine Individualität nicht ganz verleugnen; doch trägt dies zum leichteren Erkennen der neueren Teile bei.
>
> An den gut erhaltenen Teilen der alten Bilder läßt sich erkennen, daß sie von einem tüchtigen Meister ausgeführt wurden, der wahrscheinlich unter dem zu Ingolstadt geborenen Hofmaler Christoph Schwarz gearbeitet hat. Komposition und Farbengebung erinnern vielfach an die Art des Christoph Schwarz und zeugen von tüchtigem Können und gutem malerischen Empfinden.
>
> Die Spitalkirche hat durch die Bloßlegung und Restaurierung der Malereien bedeutend an Schönheit und Interesse gewonnen. Für die mit Eifer und Verständnis durchgeführte Restaurierung gebührt auch dem derzeitigen Rektor der Spitalkirche Benefiziat Spiegel Dank und Anerkennung. München, den 29. August 1916.
>
> J. V. Angermair, K. Konservator.

Zu diesem Urteile sei noch bemerkt, daß vor einiger Zeit ein fachmännischer Kunstverständiger die Gemälde eingehend besichtigte und großes Gefallen daran fand; er erklärte, daß ihn diese Gemälde an den italienischen Meister Tintoretto erinnern. Nun ist es Tatsache, daß Christ. Schwarz, nachdem er in München bei Meister Melchior Bocksberger im Jahre 1550 die Malerei erlernt hatte, seine Studien in Italien fortsetzte und zwar in Venedig, wo er sich besonders an Veronese und an Tintoretto anlehnte. Die italienische Kunst galt als die höchste und edelste. Von Schwarz wird berichtet, daß er dort tief in das Wesen der italienischen Kunst eingedrungen ist und der treueste und beste Nachahmer derselben in Deutschland war und als solcher hoch gefeiert wurde. Er galt als der talentvollste und begabteste Meister seiner Zeit. So heißt es im Münchner Malerzunftbuche: „Christoph Schwarz ist Pattron jber alle Maler in Ditzland"; und Christoph Schwarz schrieb im Bewußtsein seiner Bedeutung hinzu: „Zu merer Gedächtnuß habe ich mich Chr. Schwarz hinzugeschrieben." Nicht genug weiß ihn der in Ingolstadts Geschichte gefeierte formgewandte Jesuitendichter Balde zu rühmen. In einem die bedeutendsten Maler aller Zeiten preisenden Gedichte, das mit Parrhasios anhebt und mit Rubens endet, gedenkt er seiner mit den Worten: Omne tulit punctum Niger hic, dixere periti . . . (Jeden Treffer hat Schwarz erzielt nach dem Ausspruch der Kundigen), und ein andermal weiht er einem der Hauptbilder des Malers, dem Engelssturz in der Michaelshofkirche zu München, einen schwungvollen Hymnus.

Das „Allgemeine Künstlerlexikon" von Nagler sowie Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1891, von Schulze und Semper Band 33, Seite 229, dem diese Angaben entnommen sind, kennen weder die Daten der Geburtszeit noch den Geburtsort von Schwarz; in letzterem Werke wird Ingolstadt oder ein Ort in der Umgegend von Ingolstadt als seine Geburtsstätte bezeichnet. Ebenso ungewiß ist ihnen die Zeit seines Ablebens. [Im Sammelblatt unseres historischen Vereins v. J. 1892 Band XVII, S. 22 lesen wir nur: Schwarz Christoph, Maler zu Ingolstadt, geboren am 25. Dezember 1550, starb 1592 zu München am 15. April nachmittags 2 Uhr. Woher diese Angabe stammt, ist nicht bemerkt.] Schwarz lebte und arbeitete in München, war Hofmaler des kunstsinnigen Albrecht V. sowie auch dessen Nachfolgers Wilhelm V. Der Münchener Malerzunft wurde er einverleibt im Jahre 1576 und als Bürger und Maler wird er erwähnt im Jahre 1591.

Seine Wandmalereien, die manche Fassade in München zierten, zeichneten sich durch Farbenreichtum und Farbenkraft aus, leider sind diese im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen. Von seinen Gemälden, die überall zerstreut in Kirchen und Museen sich vorfinden, werden besonders hervorgehoben: Ein Madonnabild

(Maria auf Wolken thronend) in der K. Pinakothek zu München, das durch seine Schönheit mit der Madonna des Sassoferrato verglichen wird; die Kreuzigung in der Martinskirche zu Landshut; Christus auf Tabor, Christus vor Pilatus und eine Kreuztragung in der Galerie Schleißheim; die Anbetung der drei Könige in einer Seitenkapelle (Dreikönigskapelle) der oberen Pfarrkirche in **Ingolstadt.** (Die Annahme, das Hochaltarbild — Maria in der Glorie — sei von Schwarz, ist falsch; Hans Mielich ist dessen Maler.) Und nun besitzen wir eine Galerie von Gemälden in unserer Spitalkirche, die, wenn auch nicht direkt von des Meisters Hand geschaffen, doch von seinem Geiste angehaucht und belebt sind. Möge diesem hochgefeierten Künstler einmal von berufener Hand ein Ruhmesblatt in unserem Vereinsorgan gewidmet werden.



Inhaltsangabe.





Aus unserer Bibliothek:

„Eckiana“



Zusammengestellt von

H. Dietl, k. Gymnasialprofessor,

zur Zeit Bücherwart.



Vorbemerkung:

Die nachfolgend aufgeführten Drucke stammen zum Teil aus bayerischen Klöstern (Benediktbeuren, Dießen, Schrobenhausen), eine Anzahl ist auf dem Tauschwege (Dupla der K. Hof- und Staatsbibliothek) in den Besitz der Vereinsbibliothek gekommen, der Rest scheint aus hiesigem Privatbesitz herzurühren, vor allem aus den Büchersammlungen von Professoren der Hohen Schule.

Eine Abbildung des Grabdenkmales, welches Dr. Eck in der oberen Pfarrkirche dahier besitzt, fügen wir am Schlusse dieser Abhandlung bei.

1. **Chrysopassus.** A Joanne Maioris Eckio Procancellario Auripoli et Canonico Eisteten. Lecta Est Subtilis Illa **Praedestinationis** Materia Wilhelmo Illustris. Principe Baioariam Gubernante. Anno Gratiae G. D. XII.

Titelblatt mit Holzschnitt: Gott von Engelsköpfen umgeben, über Jacob und Esau; gedruckt in der Officina Millerana zu Augsburg 1514; 21½ cm : 30 cm Innenmaß; 158 Blätter; gepreßter Schweinslederband.

2. Joann. Eckii Theologi **in summulas Petri Hispani extemporaria et succincta:** ß succosa explanatio p superioris Germaniae scholasticis.
Cum priuilegio.
Hen. Bebelij Distichon.
Nil eget ille liber laudis: namque Ekkius omne
Quod facit / ex omni parte placere solet.
Joan. Auentini Distichon.
Queris ad ignoti: verique venire latebras:
Docta tibi monstrant: hec rudimenta viam.
Accipe placido vultu: o studiosa inuentus: hos Eckij in Hispanum comentariolos / recepturus propediem: in Aristotelis Dialecticum et Physicam: tralatione Argyropoli accomodata: facilem et synceram explanationem. Deo gloria.

Titelblatt mit Kaiserlichem Wappen und dem der 3 Universitätsstädte (Ingolstadt 1473, Freiburg 1462, Tübingen 1478); gedruckt in der Officina Millerana, Augsburg 1516. Einband Buchenholz mit gepreßtem Schweinslederrücken; Innenmaß 21 : 31 cm; 111 Bl. numeriert + 3 Bl. Index.

Beigebunden:

3. **Aristotelis** Stragyrite (!) **Dialectica:** cum quiq3 vocibus Porphyrii Phenicis: Argyropilo (!) traductore: **a Joanne Eckio** Theologo facili **explanatione declarata:** adnotationibus compendiarijs illustrata: ac scholastico exercitio explicata: videbis o Lector priscam Dialecticam restitutam: ac Neotericorum subtilitati feliciter copulatam.

Format und Druckerei wie oben; 1517; 189 Bl. numeriert + 1 Seite poetische Kritiken.

4. **Elementarius Dialectice** d. Joan. Eckii.
Cum Priuilegio.
Recognouit et auxit.

Augsburg, in officina Millerana, 1518. Titelblatt mit großem Holzschnittwappen: unter dem Reichsadler die Wappen der 3 Universitätsstädte (Ingolstadt 1473, Freiburg 1462, Tübingen 1478). Schlußseite durch Ecks Wappen ausgefüllt. Mit Schweinsleder broschiert; 15 : 19½ cm; 26 Bl.

5. **Contra martini Ludder** obtusum propugnatorem Andream Rudolphi Bodenstein. Carlstadium non potentem. capere quomodo aliquid sit totum a deo & non totaliter Eckij.
Ad eruditum virum Seruasium Vaim Memingensem: Theologum Parrhisinum Sorbonicum Epistola defensiua. Mordacitas Vittenbergen. abutitur Eckiana modestia ideo condignam euerberauit responsionem.
Inest erudita et docta tabella conuersionis hominis.

Ingolstadt 1519. Moderner Einband, 14½ : 19 cm; 20 Bl.

6. **Ad D. Pauli Ricii Israelitae de anima coeli examina.** Joan. Eckij artium. Juris. & Theologiae Doctoris amica **responsio.**

Ingolstadt 1519. Titelblatt mit Renaissanceholzschnittumrahmung. Moderner Einband; 14 : 19 cm Innenmaß; 8 Bl.

7. **Enchiridion Locorum communium aduersus Lutteranos,**
Joanne Eckio autore.
Ab autore iam quarto recognitum & tribus locis auctum, & a pluribus mendis Calcographi emunctum. **Ingolstadii.**

1527. 4. Auflage, die erste nach dem Vorwort i. J. 1525; Größe 10½ : 15½ cm; 72 Blatt ohne Paginierung, Einband modern; alte handschriftliche Randbemerkungen.

7a. Desgl. 6. Auflage mit Zusätzen.

Ingolstadt 1529; Lederbändchen; 7½ : 13; 149 Bl. numeriert + 7 Bl. Titel usw. Letzte Seite: Wappen Ecks mit Kardinalshut.

8. **Christenliche außlegung der Euangelienn** vonn der zeit / durch das gantz Jar / nach gemainem verstand der Kirchen vnnd heiligen vätter von selbigen angenommen / Auß befelch der durchleüchtigen / hochgebornen Fursten vnd H. H. Her Wilhelmen vnd Herr Ludwigen pfal : bey Rhein / Hertzogen in Obern vnd Nidern Bairn etc. Gebrüder.
Durch Johan von Eck Doktor vnd Vice Cancellier der Uniuersität zue Jngoldstat mit Fleiß / vnd allen frommen Christen zue nutz / treulich gemacht.
Der Erste Tail von Aduent biß Ostern.
Gedruckt zue **Jngelstat** M.D.XXX.

Titelblatt etwas beschädigt; sonst sehr gut erhalten; Ledereinband erneuert; 21 : 31½ cm Innenmaß; 189 Bl. numeriert.

Beigebunden:

9. **Der Ander Tail Christlicher predig** über die Euangelien vonn Ostern bis auff den Aduent mit sampt etlichen andern nutzlichen materien / vom gebeet / allmusen / vnd gehorsam etc. zue wolfart Christenlicher Kirchen gemacht. M.D.XXX.

225 Bl. numeriert; ebenso wie im 1. Teil vor jedem Sonntagsevangelium ein auf den Inhalt bezüglicher Holzschnitt und Initiale mit Bild des betr. Evangelisten.

10. Sub Domini Jhesu et Mariae patrocinio. **Articulos 404** partim **ad disputationes** Lipsicam, Baden., & Bernen. attinentes, partim vero ex scriptis pacem ecclesiae perturbantium extractos, Coram diuo Caesare Carolo V. Ro. Imp. semper Augu. etc. ac proceribus Imperii, Joan. **Eckius** minimus ecclesiae minister, **offert se disputaturum,** vt in scheda latius explicatur Augustae Vindelicorum.
Die & hora consensu Caesaris posterius publicandis.
Ingolstadii impressum 1530.

Moderner Einband, 14½—20½ cm; 18 Bl.

11. Johan Eckii **De supremo dominio, et subditorum ac seruorum subiectione,** ex iure diuino, decisio. Ad magnificum et praecellentiss. D. Nicolaum Pernet, Magnum Caesaris pro Cancellarium.

Großes Wappen: Obere Hälfte halbierter Reichsadler, untere Hälfte vier schwarze Balken schräg nach unten.
Sic visum superis. M.D.XXXII.
Moderner Einband; Innenmaß 14 : 18 cm, 35 Bl.

12. **Prima Pars Operum** Johan. Eckii Contra Ludderum.
I. Epistola ad gloriosissi. Imp. Carolum V. August a Deo coronatum.
II. De Primatu Petri lib. III.
III. De Poenitentia lib. IIII.
M.D.XXX.

Augsburg, Weißenhorn; 20½ : 30 cm Innenmaß; 221 Bl. numeriert.

Beigebunden:

13. **Secunda Pars** Operum Johan. Eckii **Contra Ludderum.** Contenta In Illa Parte.
I. De Sacrificio Missae Lib. III.
II. De Purgatorio Lib. IIII.
III. Assertio Purgatorij Lib. I.
IIII. De Imaginibus non tollendis Lib. I.

1531. 103 Bl. numeriert.

14. **Quinta Pars** Operum Johannis Eckii, **Contra Lutherum et alios declamatoria.** Continet Homilias de Tempore, Sanctis et Sacramentis. Tomus primus de Tempore, ab Aduentu usque ad Pascha. Secundus de Tempore, a Paschate usque in finem anni. Textus Euangeliorum ad editionem Compluten. iuxta exemplar Vaticanum emendatus.
Cum gratia et privilegio Caesareo, ne quis proximo sexennio denuo excudere, aut excusa uendere praesumat, sub poena decem marcarum auri.
MDXXXIII.

Folioband 20—29 cm Innenmaß. Buchenholz mit gepreßtem Schweinslederrücken. Nach der Blattzahl numeriert: 179+201, außerdem vorausgeschickt der Index Homiliarum und der Index literarius sentenciarum. Sehr gut erhaltenes Exemplar. Vor jeder Homilie ein Holzschnitt; Augsburg, Vueyssenhorn.

15. **Christenliche vnderricht.** Mit grund der gschrifft / wider die Angemaßten setzer vnnd angeber / vermainter Newer Kirchen Ordnung / Jüngst in der obern Marggrafschafft vnd Nürmberger gebiet / Im tausent fünff hundert vnd drey vnd dreyssigisten Jar / Außgangen. Wa sich die selbigen / zuo verfierischem nachtail viler menschen / selbs gejrrth / vnnd gröblich gefält haben.

Durch Doktor Joann Ecken mänigklichem / Auß rechter Christenlicher brüderlicher trew vnd lieb / zuo trewer warnung In eyl gemacht.

Getruckt zuo **Ingolstat** Durch Georgem krapffen Im M.D.XXX iij. Jar am andren tag des hörbstmonats.

Fast quadratisches Wappen mit Kardinalshut (?) und Schnüren und Kreuz. Das eigentliche Wappen dreigeteilt; oben nach links aufsteigender Löwe, in der Mitte drei Reihen Karrees, unten leeres Feld.

Altpapier broschiert; 19 1/2 : 19 1/2 cm; 82 Bl. numeriert.

16. **Der drit Thail Christenlicher Predigen.**
An den hohen Festen vnd Hochzeytlichen Tagen / der Hayligen / durch das ganntz Jar / nach gebrauch Christenlicher Kirchen / zuo guot vnd nutz den Frommen Alten Christen.

Durch Johann von Eck Doctor / Vicecantzellier zuo Ingolstat / Thumbherren zuo Eystet vnd Lüttich.

Mit Kayserlicher Freyhait / bey zehen marck golds / in Sechs Jaren nitt nachzutrucken. M.D XXXI.

Beigebunden:

17. **Der viert tail** . . . M.D.XXXIIII.

ferner:

18. **Der Fünft vnd letst Tail** . . . M.D.XXXIX.

Folioband 19 : 28 cm Innenmaß, Buchenholz mit gepreßtem Schweinslederrücken.

Teil 3 nach Blättern numeriert CCCV, gedruckt und verlegt Durch Jörg Krappfen vnd Jacob Vogker, Buochfürer zuo **Ingolstat.**

Teil 4 nach Blättern numeriert 158, gedruckt durch Alex. weyssenhorn von Augspurg (in Verlegung D. Johan Ecken zuo **Ingelstat.**

Teil 5 nach Blättern numeriert 67, „Getruckt zuo **Ingoldstadt** durch Georgen Krapffen".

19. **Quintae Partis Johannis Eckii in Lutherum et alios.** Tomus Tertius Homiliarum de Sanctis.

Homiliae V. de speranda uictoria ex Turca, Ad Reuerendissimum Cardinalem Tridentinum, additae.

Cum gratia & priuilegio Caesareo, ne quis proximo sexennio denuo excudere, aut excusa uendere praesumat, sub poena X. marcarum auri.

M.D.XXXIIII.

Titelblatt mit figurenreicher Renaissanceholzschnitteinrahmung; Einband gepreßtes Schweinsleder; 19 1/2—29 1/2 Innenmaß; 272 numerierte Bl. + 7 Bl. Titel, Vorwort, Index, Nachwort; Rücken innen mit alter Pergamenthandschrift, lateinisch, vermutlich 13. Jahrh.

20. **Quintae Partis Declamatoriae operum** Johannis Eckij, **in Lutherum et alios.**

Tomus Quartus de Septem sacramentis ecclesiae catholicae. Cum gratia et priuilegio Caesareo, ne quis proximo sexennio denuo excudere, aut excusa uendere praesumat, sub poena decem marcarum auri.

Ingolstadt, Georg Krapff. M.D.XXXV.

Einband modern; 31½ : 31 cm Innenmaß; 144 numerierte Bl. + 5 Bl. Titel, Vorrede, Index und Nachwort.

21. Pro antistite
Gabriele Eistetten.
oratio funeralis Joh. Eckij, habita
Anno M.D.XXXVI.

8 Blätter, 18½ : 13½ cm; in modernem Einband. — Das Titelblatt enthält ferner 2 bischöfliche Wappen mit den Distichen:

I. Gabriel Aistadij Presul generosus alumnus
Stirpis ab Eyb, terris mortua membra dedit.

II. Muneris accepit Christophorus huius honorem
Bappenhaimensis gloria magna domus.

22. **Avff Butzers falsch außschreiben / der Handlung im Reichßtag zuo Regenspurg.**
Anno M.D.XLI.

Schutzred D. Ecken / als vil belangt Chur vnd Fürsten / Gaistlich vnd Weltlich / auch andere Christliche Stend.
Auch was belangt B. H. Legaten / herren Caspar Contarenum Römischer Kirchen Cardinal.

Vom Latein ins Teutsch gebracht / durch Michael Wagner.
Von Gerlsingen. M D.XLII.

Gedruckt zu **Jngolstadt** durch Alexander Weyssenhorn.

Moderner Einband; 16 : 21 cm Innenmaß; 164 numerierte Blätter, von denen 17—20 fehlen. Auf dem Titelbtatt handschriftlicher Eigentumsvermerk des Pfarrers Vitus Karl im Spital zu Dillingen, 1634.

23. **Apologia** pro reverendis. et illustriss. Principibus Catholicis, ac alijs ordinibus Imperij aduersus mucores & calumnias Buceri, super actis Comitiorum Ratisponae.

Apologia pro Reuerendiss. se. ap. legato & Cardinale, Caspare Contareno.

Joh. Eckio autore.

Ingolstadii in officina Alexandri Weissenhorn. M.D.XLII.

Moderner Einband; 15 : 19½ cm Innenmaß; 156 numerierte Blätter, dazu 4 Blatt, Titel, Inhaltsverzeichnis, Vorwort enthaltend, und 1 Blatt Nachwort mit Druckfehlerverzeichnis.

24. **Postilla Catholica** Euangeliorum de Sanctis totius Anni, das ist: Catholische Postill Doctor Johan Ecken / etc.

In welcher aller Fest und Feyertäglichen Euangelien durch das gantze Jahr / Nach allgemeynem warem Verstandt der Christlichen Kirchen und heyligen Vätter / wider mancherley newaußgegangene widerwertige und uneinige Außlegunge / auch Sectische Postillen / zu Erörterung der fürgefallenen strittigen Glaubens Artickel / Neben andern nützlichen und notwendigen Vermanungen / ordentlich beschrieben / gründtlich erklärt / und verständtlich außgelegt werden:

Vorlängst Anno 1530. außgangen:

Anjetzo aber /

Auff ein newes / als zuuor niemals / dem Lateinischen Text nach mit sonderm Fleiß übersehen / im Teutschen trewlich gebessert / und auff vieler gutherzigen Christen embsig Begeren in offnen Truck verfertiget. Der erste Theyl deß andern Tomi begreifft alle Fest und Feyertägliche Euangelien vom Aduent biß auff den H. Ostertag.

Getruckt zu **Ingolstatt** durch Wolfgang Eder.

Im Jar M.D.LXXXIII.

Mit Römischer Keys. Maiestät Gnad und Freyheit.

Folioband in schön gepreßtem Schweinslederband, 20:31 cm Innenmaß; Seiten: 195 nebst Vorwort und Register + 395. Sehr gut erhaltenes Exemplar mit Holzschnitten im Text.




Viator preces funde.
Eckius hic iacet,
Tibi moriture.
Joanni Eckio Theologo iuncto fratri de se be-
ne merito Simon Eckius My. Vixit Ann. LVI. M. II
D. XXI. obijt An. M. D. XXXXIII

50 Jahre.

Leben und Wirken des Historischen Vereins Ingolstadt

von 1865 bis 1915.

Von

Dr. Joh. B. Götz, z. Z. Vereinsvorstand.



1. Geschichte.[1]

Es war im Oktober des Jahres 1865 — der genaue Tag kann mangels aller Aufschreibungen nicht angegeben werden —, als sich verschiedene Herren zur Gründung eines historischen Vereines in Ingolstadt zusammenschlossen. Der Gedanke war nicht neu. Schon mehreremale war der Versuch gemacht worden, jedesmal war er gescheitert. Diesesmal hatte der erst vor kurzem in den städtischen Dienst getretene Rechtsrat Franz Xaver **Ostermair** die Sache in die Hand genommen und, wie der Erfolg zeigte, in richtiger Weise. Es trat sogleich eine stattliche Zahl dem Vereine bei, der den Namen „**Historischer Verein in und für Ingolstadt**" annahm, und ein „Filialverein des Historischen Vereines Oberbayern" sein wollte. Die 1. Wahl der Ausschußmitglieder ergab

Fr. X. **Ostermair**, Rechtsrat, als 1. Vorstand;
Dr. Fr. X. **Paulhuber**, Stadtpfarrer von St. Moritz, als 2. Vorstand;
Eduard **Wimmer**, Leutnant im 8. Inf.-Regt., als Konservator;
Anton **Gebhard**, Volksschullehrer, als dessen Stellvertreter;
Anton **Weishaupt**, Stadtschreiber, als Sekretär.

Am 15. Januar des nächsten Jahres hielt der Verein seine 1. Ausschußsitzung, der am 15. Februar die 2. folgte[2]). Als Lokal diente anfangs ein Zimmer im Kreuztor, später der „Germsieder" in der Kupfergasse und dann, als dieses Haus zu Schulzwecken abgebrochen wurde, der „Poppenbräu". Von da wanderte man zum „Danielbräu" und schließlich zum „weißen Rößl" oder „Bergbräu", wo der Verein seit dem Jahre 1902 sein Heim aufgeschlagen hat[3]).

Das Verzeichnis der Gründungsmitglieder konnte noch nicht auf-

---

[1]) Wenn es nur in ganz bescheidenen Grenzen möglich war, einige Daten und Aufschlüsse zu geben, so wolle man hiefür nicht den Berichterstatter verantwortlich machen. Es existieren eben im Vereine keine Aufzeichnungen aus älteren Jahren. Mühsam mußten die einzelnen Daten zusammengesucht werden aus den Sammelblättern, die kaum gelegentliche Notizen bieten, aus einigen zufällig erhalten gebliebenen Zeitungsausschnitten, und den einzelnen Zeitungsbänden selber, die mir die beiden Herren Verleger in liebenswürdigster Weise stets zur Verfügung stellten. Einige Winke und Fingerzeige verdanke ich auch unserem verehrten Ehrenmitgliede, Herrn Postamtsdirektor a. D. **Mayer** in Eichstätt, der die Güte hatte, das Manuskript durchzusehen. Hiefür auch an dieser Stelle noch meinen aufrichtigsten Dank!

[2]) Historische Notizen von Stadtschreiber **Fischer** . . und Stadtschreiber **Weishaupt**, tagebuchartiges Manuskript im Archive des H. Ver. Ingolstadt, A 82 (nicht paginiert) ad Jahrgang 1866 und vorherige Seite. Inneliegend eine Reinschrift der Aufzeichnungen Weishaupts, wo die Gründung des Vereins ad Jan. 1866, Vorerinnerung, besprochen ist.

[3]) Referat des Gemeindebevollmächtigten L. **Baumann** bei der G.-V. des 18. Nov. 1904, Bericht in der „Ing. Zeitung" 1904, Nr. 264 vom 19. Nov. 1904.

gefunden werden, wie auch über die Tätigkeit während der ersten Jahre bis jetzt keinerlei Aufzeichnungen vorliegen. Erst 10 Jahre später kennen wir ein Mitgliederverzeichnis, welches dem 1. Sammelblatte beigegeben wurde. Es enthält insgesamt 154 Namen, von denen aber bis 1875 bereits 19 gestorben und 27 ausgetreten waren, so daß als wirkliche Mitglieder kaum 108 verblieben. Was die Berufsverhältnisse anlangt, so stellten die Bürger den größten Teil mit 59 Namen; dann folgte das Militär mit 36 und die Beamtenschaft mit 26. 13 Mitglieder gehörten dem geistl. Stande an, 6 waren Professoren, 6 Volksschullehrer, 3 Bankbeamte, 2 Künstler und 2 Gutsbesitzer. Ursprünglich dachte man anscheinend so gut wie nicht an auswärtige Mitglieder und betrachtete diejenigen, die von Ingolstadt wegzogen, ohne weiters als ausgeschieden, wenn auch im Verzeichnisse von 1875 einige Herren aus der Umgebung aufgeführt werden.

Von bekannteren Persönlichkeiten bezw. Familien finden wir außer den bereits genannten Ausschußmitgliedern eingetragen: Stadtpfarrer Georg Angermeier; Wachszieher Karl Berthold; Bürstenfabrikant Michael Bruckmayer; Leihhauskontrolleur Jos. Dietrich; Bürgermeister Mathias Doll; Stadtpfarrer Georg Erlenborn; Bankagent Michael Ertl; Stadt- und Krankenhausarzt Dr. Karl Fellermeyer; Militärkurat Jakob Gratzmaier; Festungskommandant Albert Freih. von Guttenberg; Privatier Georg Hanslmaier; Stadtpfarrprediger bei St. Moritz Xaver Herb; Kaminkehrermeister Benedikt Jacobi; Benefiziat Ant. Link; Kaufmann Konr. Oberndorfer und Stadtpfarrer bei St. Moritz Joh. Bapt. Reiser. Von den wenigen auswärtigen Mitgliedern sind hervorzuheben die beiden Eichstätter Geschichtsforscher Julius Sax und Jos. Georg Suttner; auch der Gutsbesitzer Xaver Wittmann in Oberhaunstadt war Mitglied.

Ueber das Leben im Vereine wissen wir, wie gesagt, nichts Näheres, da alle diesbezüglichen Aufschreibungen fehlen; auch die Kassenverhältnisse und die Namen der späteren Ausschußmitglieder sind bis jetzt nicht bekannt. Am 13. Oktober 1890 beging man beim „Poppenbräu" das 25jährige Jubiläum; das Lokal hatte Bäckermeister Ludwig Baumann „mit altehrwürdigen Gegenständen auf das zierlichste" geschmückt. Eine „Darlegung des Wirkens des Vereines in den verflossenen 25 Jahren unter ehrender Anerkennung der Tätigkeit der Vereinsmitglieder und dem Ausdrucke des Dankes für die vielen empfangenen Spenden durch die Vorstandschaft" wurde gegeben, eine Reihe von „Reden und Trinksprüchen" wurde gehalten[1]), ohne

[1]) Vorwort zum Sammelblatt XVI (1891). Einem Berichte in Nr. 236 der „Ingolstädter Zeitung" vom 13. Oktober 1895 entnehme ich noch folgende Einzelheiten: Exzellenz von Sauer, Festungskommandant, dankte dem Vorstande für seine Mühewaltung und regte die Errichtung eines Museums in dem der Stadt gehörigen Germsiederhause (Kupfergasse 71/72) an, eine Anregung, die rechtskundiger Bürgermeister Doll beifällig aufnahm und zu vertreten versprach. Oberst Köstler, „eine bedeutende Kraft und Stütze" des Vereins, beantragte, in Zukunft jedes Jahr den Gründungstag des Vereins festlich zu begehen. Major

daß wir von dem Inhalt dieses Rechenschafsberichtes Kenntnis erhielten. Die Seele des Vereines war Rechtsrat Ostermair, der äußerst fleißig sammelte und Anregungen gab und die Geschichte seiner Vaterstadt kannte wie kein zweiter. Nahezu sämtliche Arbeiten der ersten 26 Hefte des Sammelblattes sind ausschließlich aus seiner Feder hervorgegangen und was er außerdem im „Ingolstädter Sonntagsblatt" und im „Unterhaltungsblatt zur Ingolstädter Zeitung" vom Jahre 1867—1904 geschrieben, macht eine stattliche Reihe von Nummern aus[1]). Leider fehlte ihm die methodische Schulung des Historikers und die Kunst einer einfachen, klaren Darstellung. Seine Lieblingsarbeiten waren genealogische Studien und Regestenbearbeitungen, in denen er eine Fülle von Material zusammentrug, leider aber fast nirgends Fundort oder Quellenbelege angab. Die Regesten gehen oftmals in Urkundenpublikationen über, die, wenn es sich um lateinische Texte im „Unterhaltungsblatt" 2c. handelt, von sinnstörenden Druckfehlern nur so wimmeln. Fast 40 Jahre leitete er die Geschäfte des Vereins, bis ihn zunehmende Krankheit am 16. November 1904 veranlaßte, seine Stelle als Vorstand niederzulegen. Am 9. Januar des folgenden Jahres ernannte ihn der dankbare Verein zu seinem Ehrenvorstande. Am 1. Januar des Vorjahres war er bereits in den Ruhestand getreten, nachdem er 38 Jahre (seit 1865) in Diensten der Stadt gestanden war. Das Otium cum dignitate dauerte nicht lange, seine Tage waren gezählt. Am 16. Juni 1905, früh 1/27 Uhr starb er eines sanften Todes. Am nächsten Tage widmete ihm Herr Bürgermeister Kroher in einer Trauersitzung der beiden städtischen Kollegien einen ehrenden Nachruf[2]), am 18. Juni geleitete ihn der Verein zu Grabe. Das Versprechen,

Baron Scherer begrüßte den anwesenden Klerus und erinnerte an die Verdienste desselben um die historischen Studien im Allgemeinen und besonders an die eifrigen, fleißigen Studien des Ingolstädter Klerus, worauf Dekan Limbacher antwortete mit dem Danke und dem Versprechen, er werde in Zukunft der fleißigste Besucher des Vereines sein. Man gedachte noch der verstorbenen Mitglieder und trennte sich mit dem Wunsche, „in 5 Jahren beim 30jährigen Stiftungsfeste in dem neuen Museum in der Kupfergasse all die heutigen frohen Festesgenossen wieder begrüßen zu können". In diesem Berichte ist auch die Rede von einer „Vereinschronika", die der Vorstand verlas. Wohin diese kam, ist unbekannt. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo Exzellenz von Sauer die Worte sprach, die stets mit dankbarem Stolze im Vereine erwähnt wurden: „Ich bin und bleibe ein treuer Freund des Vereins, solange Blut in meinen Adern fließt" („Ing. Zeitung" a. a. O.). Er bedachte denselben auch nach seinem Tode mit mehreren Gaben fürs Museum; dieselben sind verzeichnet im Sammelblatt XXXIV (1914), S. 38 Nr. 1.

[1]) In der von Dr. Heinrich Ostermair verfaßten, 1908 bei Ganghofer, Ingolstadt, gedruckten Studie „Die Ostermair" füllt die einfache Aufzählung der Titel nicht weniger als 12 Seiten (334—347).

[2]) Abgedruckt im „Ing. Tagblatt" 1905, Nr. 139 vom 18. Juni. Die Grabrede, welche Stadtpfarrer Anton Kohl von U. L. Fr. hielt, ist abgedruckt bei Heinrich Ostermair, Die Ostermair, S. 314—316; daran anschließend auch der Nachruf des Herrn Bürgermeisters Kroher und des Herrn Postamtsdirektors Mayer am offenen Grabe (S. 316—317). — Rechtsrat Ostermair war geboren zu Ingolstadt am 20. November 1830 als Sohn der Mauererseheleute Franz Xaver und Anna M. Ostermaier, letzere geborene Rieder von Mainburg. A. a. O. S. 314. Ueber seine Familie siehe a. a. O. S. 311—317; 329; 332 f.; 334—347; 352 u. 356.

ein ausführlicheres Lebensbild von ihm zu geben[1]), hat freilich das Sammelblatt bis jetzt nicht einlösen können.

Das Jahr 1905 brachte die Reorganisation des Vereines, dessen Mitgliederzahl bis auf 57 gesunken war. Es konnten 34 Neuaufnahmen erfolgen; der Appell an die Umgebung, die Mitgliedschaft zu erwerben, hatte freilich wenig Erfolg, obwohl man den Namen umgeändert hatte in „H. V. für Ingolstadt und Umgebung"[2]). Des Weitern wurde der Verein in einen „eingetragenen Verein" umgewandelt und ein ganz neuer, aus 10 Mitgliedern bestehender Ausschuß[3]) gewählt. Vorstand wurde Herr Postamtsdirektor Johann Baptist Mayer. Die Generalversammlung befaßte sich mit der äußerst wichtigen Frage der Verschmelzung von Bücherei und Sammlung mit den städtischen Beständen behufs Gründung eines Museums. Als Ehrenmitglieder wurden ernannt: Exzellenz Karl Ritter von Sauer (9. Jan. 1905), Major Alois Dengler (2. April 1905) und Oberleutnant Alois Bader (31. Juli 1905), der wegen seiner Verdienste um die Sammlungen den Titel „Ehrenkonservator" erhielt. Am St. Bennotage des Jahres 1896 besuchte der Altertumsverein München Ingolstadt und besichtigte Stadt und Sehenswürdigkeiten. Bei der Mittagstafel hielt an Stelle des verhinderten Vorstandes Herr Professor Bleicher die Festrede[4]). 9 Jahre später, am 25. Juni, folgte der Histor. Verein von Oberbayern[5]), am 10. und 11. Juni 1912 der 5. archäologisch-historische Kurs mit 27 Herren[6]) und vom 2.—4. Nov. 1912 hielt der Verband bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine dahier seinen 6. Vertretertag[7]).

1915 verließ der bisherige Vorstand, Herr Postamtsdirektor Mayer, die Stadt, um seine Ruhetage in Eichstätt zu verbringen. Der Verein, den er in schwerer, kritischer Zeit übernommen und 10 Jahre mit Liebe und Geschick geleitet hatte, ernannte ihn am 5. Juli 1915 zu seinem Ehrenmitgliede. Als Nachfolger wurde am gleichen Tage gewählt Herr k. Gymnasialrektor Jos. Flierle, der die regelmäßigen Monatsvorträge einführte, jedoch bereits am 14. Febr. 1916 sein Amt niederlegte. Die Generalversammlung des 6. März 1916 bestimmte darauf den Berichterstatter als Vorstand.

---

[1]) XXIX (1905), Jahresbericht S. II.

[2]) Der neue Titel erscheint erstmals im Sammelblatte XXIX (1905), hängt also mit der Reorganisation zusammen.

[3]) Die Namen im Sammelblatt XXIX (1915), Jahresbericht S. II.

[4]) Freundl. Mitteilung des Herrn Postamtsdirektors a. D. Mayer.

[5]) Diesen Besuch hatte Ostermair schon seit 40 Jahren erwartet und nun hatte man ihn 8 Tage vorher zu Grabe getragen.

[6]) Instruktiver Bericht unter dem Titel „Exkursion des diesjährigen prähistorisch-archäologischen Kurses nach Oberstimm-Manching" in der „Ing. Zeitung" Nr. 86 u. 87 vom 17. und 18. April 1912. Der Bericht enthält sehr schätzbares Material für den „Keltenwall" bei Manching, den größten bis jetzt bekannt gewordenen keltischen Ringwall in Bayern.

[7]) Sammelblatt XXXIV (1914), S. 29—32; Tagesberichte in der „Ingolst. Zeitung", Nr. 253 u. 254 vom 5. u. 6. Nov., und im „Ingolst. Tagblatt", Nr. 253 vom 5. Nov. 1912; der ausführlichste Bericht findet sich in der „Augsburger Abendzeitung": die Nr. liegt mir leider nicht vor.

2. Wirken des Vereins.

Aufgabe der historischen Vereine ist es, den Sinn für die Vergangenheit im allgemeinen zu wecken und zu pflegen, die Denkmäler der Vorzeit zu erhalten und zum Verständnis der lebenden Generation zu bringen, Leben und Taten der Vorfahren uns wieder vor Augen zu führen. So üben sie Heimatpflege und fördern Heimatliebe. Denn jeder, welcher die tausend Fäden, die ihn mit der Vergangenheit verknüpfen, einigermaßen kennt und liebt, liebt auch den Boden, der ihn nährt, ehrt das Land, das ihn geboren, und mißt die Gegenwart nach den großen Gedanken der Vergangenheit. Der historische Gedanke beherrschte das Leben des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wo Klöster und gelehrte Gesellschaften die vergilbten Urkunden in großartigen Sammelwerken veröffentlichten und auch die kleinsten Städtchen daran gingen, ihr Urkundenmaterial zu sichten und in Saal- und Kopialbüchern festzulegen. In den schweren Tagen der Befreiungskriege, die mit dem Kampfe um Sein oder Nichtsein die Gegenwartswerte mehr in den Vordergrund rückten, mußte er naturgemäß zurücktreten. Als aber die Verhältnisse sich wieder konsolidierten, lebte er aufs neue auf. Aus jener Zeit stammen die großen, die ganzen Regierungsbezirke umfassenden historischen Vereine, denen erst allmählich die kleineren Vereine einzelner Gegenden folgten. Diese nun mußten in engeren Kreisen die Aufgaben der großen Vereine lösen, mußten vielfach die notwendige Kleinarbeit und Kleinforschung, Lokalgeschichte genannt, pflegen und so die Saugwurzeln des frisch pulsierenden wissenschaftlichen Lebens bilden.

Der Ingolstädter Verein gehört zu diesen kleineren, vom Mittelpunkte der Forschungen und Anstalten ziemlich abgelegenen Vereinen. Sein Wirken vollzieht sich im allgemeinen ruhig und still und in der Regel ohne große Reklame nach außen. Er hat in den 50 Jahren seines Bestandes bei seinen Mitgliedern den geschichtlichen Sinn geweckt durch freie, gegenseitige Aussprache, durch Vorträge, Wanderungen und Denkmalsbesichtigungen, er gab der Oeffentlichkeit so manche Anregungen über Schutz und Erhaltung wertvoller Denkmäler der Vergangenheit, er sammelte Gegenstände, die der Vernichtung oder Verschleuderung zu verfallen drohten und stellte sie sinngemäß zusammen, er vermittelte durch den Druck die Kenntnis der heimatlichen Vergangenheit weiteren Kreisen und schuf dadurch für die wissenschaftliche Forschung nicht zu unterschätzende Behelfe. Sein Mitgliederstand war niemals groß, durchschnittlich nur 100—120, seine Mittel waren deshalb auch sehr beschränkt. Gleichwohl hat er in den 32 Jahren, über die uns Aufzeichnungen vorliegen[1]), die Summe von 11283,78 ℳ

[1]) Die ersten Notizen über die Kassenverhältnisse gibt Sammelblatt VIII (1883). Sie beschränken sich, wie alle Mitteilungen Ostermairs, auf das Allernotwendigste, den Kassenabschluß. Nur der Jahrgang XII (1887) scheidet bei den Ausgaben 4 Posten aus, zählt hier aber nicht einmal zusammen; dabei stimmen die betr. Angaben insoferne nicht, als der Abschluß ergibt 402,80 ℳ Einnahmen,

aufgewendet, das ist im Jahre durchschnittlich 350 ℳ, in den 50 Jahren seines Bestandes also rund 17000 ℳ Ausgaben für historische Forschungszwecke.

An Anregungen, welche die weitere Oeffentlichkeit interessierten, finden wir die Anbringung verschiedener Gedenktafeln. Für 1881 werden als solche vermerkt:

1. am Hl. Geist-Spitale;
2. am Pfarrhause zu U. L. Fr. für Dr. Eck;
3. am Feldkirchenerthore;
4. am Donauthore;
5. am Harderthore;
6. am Kreuzthore zum Andenken an den Baumeister Christoph Heidemann.

Letztgenannte Tafel hatte das Militärärar anbringen lassen, doch hatte auch hier der Historische Verein hiezu die Anregung gegeben[1]). 1883 wurde für Dr. Mederer am alten Pfarrhause von St. Moritz eine Tafel angebracht[2]). Weitere Tafeln folgten im Laufe der Jahre, ohne daß über sie das Sammelblatt Notizen brachte.

Seitens des Staates wurden die Anregungen des Vereines gerne entgegengenommen. Freilich, alles, was unverstandener Restaurationseifer und Stilpuritanismus in den sechziger bis neunziger Jahren sündigte, konnte der Verein nicht verhüten. Er hätte sonst gewiß den Hagen'schen Hochaltar bei St. Moritz nicht verbrennen und bei U. L. Fr. nicht die geradezu schrecklichen Glasgemälde einsetzen lassen. Man darf auch nicht ungerecht sein und darf die Vergangenheit nicht nach den Anschauungen der Gegenwart messen wollen.

Wenn wir nun aus der Gesamttätigkeit einzelne Punkte herausgreifen, so müssen wir zunächst hinweisen auf

a) Die Vorträge.

Die äußerst knapp gehaltenen Jahresberichte Ostermairs geben auch hier wieder kein vollständiges Bild. Was sich aber denselben entnehmen läßt, möge hier folgen.

378,85 ℳ Ausgaben, mithin 23,95 ℳ Aktivrest. Im Kassenberichte des folgenden Jahres XIII (1888), Innenseite des Titelblattes, ist aber ein Passivrest von 22,30 ℳ vorgetragen. Im Sammelblatte XVIII (1893) muß es bei den Ausgaben heißen 357,81 statt 257,81 ℳ Eine vollständige Rechnungsablage findet sich erstmals in Heft XXIX (1905), S. VI. Heft XXXIV (1913) bringt jedoch keine Angaben mehr, weshalb sie kurz im gegenwärtigen Hefte nachgeholt werden.

[1]) Sammelblatt VII (1882) S. 389. Der Bericht ist unter anderen Notizen verstreut. Bemerkt sei, daß die Tafel am Pfarrhause U. L. Fr. sicher zu Unrecht angebracht ist. Denn der alte Pfarrhof, der ja hier ausschließlich in Betracht kommt, ist wohl identisch mit dem „Eckius-Häuschen", das man später zu Vorlesungen über das jus canonicum verwendete und infolge dessen „Kanonistenhäuschen" nannte. Später wurde daraus ein Stadel. Das Haus liegt auf der Nordseite der Kirche, jetzt „Bergbräustraße Nr. 5". Vgl. J. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Fr. in Ingolstadt (Münster i. W. 1908), S. 64.

[2]) Sammelblatt IX (1884) S. 161. — Ueber „die neuen Gedenktafeln" schrieb Ostermair in dem „Unterhaltungsblatt zur Ingolstädter Zeitung" 1882, S. 150—163 einen Artikel.

1894 hielt Herr Gymnasiallehrer **Bleicher** Vorträge über die griechische Architektur unter Vorführung von Bildwerken.

1895/96 folgten von demselben Herrn geologische Vorträge: allgemeine Geologie; die einzelnen Formationen mit ihren Gesteinen und Fossilien, ebenfalls unter Vorführung von Anschauungsmaterial.

1897 desgl. über „Der Quarz als Mineral und Gestein".

1900 desgl. über „Die Edelsteine" unter Vorlage von echten und unechten Steinen[1]).

1897 (oder 1896?) hielt Dr. **Denk** einen im Jahresberichte nicht näher bezeichneten Vortrag[2]).

Für 1899, 2. Jan., wird ein Vortrag erwähnt, den **K. Müller** übernommen hatte über „Wassertransport bayerischer Truppen von Ingolstadt nach Peterwardein i. J. 1692"; derselbe wurde im Sammelblatte abgedruckt[3]).

1905 finden wir 2 Vorträge, und zwar den einen, der am 16. Jan. in breiter Oeffentlichkeit gehalten wurde, von Herrn Professor Dr. **Osk. Lochner, Freiherr von Hüttenbach** in Eichstätt über „Die Schätze Ludwig des Gebarteten"[4]) und einen 2., vom Herrn Stadtpfarrprediger **Nic. Heller** über „Wallenstein in Altdorf", 11. Dezember[5]).

1906 waren 3 Vorträge:

5. März, Leutnant **Preu** über Heraldik;
7. Juni, Bezirksart Dr. **Vierling** über „Prähistorische Funde in der Umgebung von Ingolstadt";
5. Dezember, Archivpraktikant Dr. **Haug**-München über „Die Kämpfe Karl IV. gegen die Wittelsbacher in Tirol"[6]).

In der Folge beschränkten sich die einzelnen Vereinsabende auf eine gelegentliche, gegenseitige Aussprache über einzelne Fragen, die eben gerade Interesse boten, über Urkunden und Tauschexemplare einlaufender Schriften. Mit dem Beginne des Jahres 1916 wurden die Vorträge wieder aufgenommen und regelmäßig an den einzelnen Abenden durchgeführt. Näheres über dieselben wolle in dem Jahresberichte nachgelesen werden.

---

[1]) Freundl. Mitteilung des Herrn Gymnasialprofessors J. Bleicher dahier; nur das Sammelblatt XXI (1896) enthält hierüber eine ganz kurze Notiz im Jahresberichte.

[2]) Sammelblatt XXII (1897), Jahresbericht. Soweit sich Herr Postamtsdirektor Mayer noch erinnern kann, bezog sich der Vortrag auf die Feier der Kanonisation von Ignatius von Loyola und Franziskus Xaverius. Er war also wohl dem Inhalte nach identisch mit der Studie Denks „Die Kanonisations-Feier der Heiligen Ignatius Loyola und Franziskus Xaverius zu Ingolstadt vom 7. bis 14. Mai 1622" im Sammelblatt XXII (1897), S. 1*—17*.

[3]) XXIII (1898), S. 49—68.

[4]) Sammelblatt XXIX (1905), Jahresbericht S. II; kurze Notiz (ohne Referat) in der „Ingolst. Zeitung" Nr. 14 vom 18. Januar 1905.

[5]) Sammelblatt a. a. O. S. IV.

[6]) A. a. O. XXX (1906), Jahresbericht S. I.

b) Das Sammelblatt.

Im Gegensatze zu anderen Geschichtsvereinen, welche das Erscheinen eines Jahresberichtes oder anderer periodischer Druckschriften von Anfang an in ihr Programm aufgenommen hatten, wurde in Ingolstadt die Herausgabe eines „Sammelblattes" erst verhältnismäßig spät in die Wege geleitet. Dabei schwebte Ostermair anscheinend zunächst der Gedanke vor, in demselben lediglich Urkundenabdrucke zu geben, gemäß den Einleitungsworten zum 1. Jahrgang 1876: „Der Historische Verein ... hat sich die Pflege der Geschichte ... zur Aufgabe gemacht; dazu gehört nun wohl auch das Sammeln und Bewahren aller vorhandenen urkundlichen Denkmale. Diesen Zweck durch gegenständige — soll jedenfalls heißen „gegenwärtige" — Blätter nach Möglichkeit zu erreichen, ist das Bestreben des Vereins". An die Bearbeitung einzelner Geschichtsabschnitte, an kritische Untersuchungen, ohne die man nun einmal nicht auskommt, dachte er weniger, wie ja auch seine eigene literarische Stärke weniger in der Bearbeitung, als in der Aufspürung und Veröffentlichung des Materials lag. Dieser Zug tritt bei ihm so stark hervor, daß manchmal seine Regesten unversehens zu Urkundendrucken werden und daß er auch bei bestimmt umgrenzten Arbeiten gerne Urkunden nebeneinander setzt, oft in loser, künstlich gesuchter Weise, manchmal auch ohne alle Verbindung. Selbstverständlich ließ sich diese Anschauung auf die Dauer nicht aufrechthalten, weshalb auch das Sammelblatt bald zur Bearbeitung fest umrissener Arbeitsgebiete übergehen mußte.

Das 1. Heft wurde 10 Jahre nach der Gründung des Vereines ausgegeben, also im Jahre 1876, bestimmt für 1875 und gedruckt bei G. Hensolt, Firma G. Schröder. Es ist in Klein-Folio gehalten und 64 Seiten stark. Die ersten Hefte erschienen regelmäßig, jedes Jahr eines; nur 1885 wurde eine Pause gemacht, indem das für dieses Jahr treffende Heft erst 1886 herauskam. Dafür waren 1884 2 Sammelblätter gedruckt worden: Heft IX und X. Erst 1903 trifft wieder eine Pause. Von Jahrgang XXX ab, der sich noch regelmäßig an den vorhergehenden anschließt, wird die Ausgabe unregelmäßiger: XXXI erscheint erst 1908 statt 1907, XXXII mit der Beifügung 1908 erst 1910, XXXIII wieder regelmäßig im nächsten Jahre, XXXIV dagegen mit dem Beisatze 1910 gar erst 1913. Von da an wurde teils infolge des Krieges, teils wegen anderer Umstände überhaupt kein Sammelblatt mehr ausgegeben.

Die **äußere Form,** die Ostermair seinem Sammelblatte gab, ist die denkbar ungünstigste, die jede Benützung durch andere Forscher erschwert, wenn nicht oft unmöglich macht. Eine Inhaltsangabe der einzelnen Hefte fehlt regelmäßig; nicht selten stößt man auf lange Abhandlungen, die ohne jeden Titel mitten im Sammelblatte auftreten[1]).

---

[1]) II (1877) beginnt S. 1 nach einem kurzen Vorworte, der den Inhalt des Folgenden mehr erraten läßt als vorbereitet, das 1. genealogische Register der

Häufig werden die einzelnen Beiträge eigens paginiert und wenn sie sich auf mehrere Hefte verteilen, ohne Rücksicht auf dazwischen liegende Texte einfach weiter fortpaginiert, selbst wenn der vorausgegangene Teil um 2 oder mehr Jahre zurückliegt. So kommt es vor, daß ein und dasselbe Heft 2 und 3 verschiedene Seitenbezeichnungen aufweist[1]). Daß ein Sammelblatt mit einer hohen Seitenzahl anfängt[2]), mitten im Hefte mit S. 1 beginnt[3]) oder mehrmals S. 1 trägt[4]), ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern. Wenn man in zukünftigen Jahren darangehen wird, ein dringend benötigtes Sach-, Personen- und Ortsregister herzustellen, wird man diesen Umständen Rechnung tragen müssen, soll es nicht im Vorhinein unbrauchbar sein. Quellenbelege oder Fundstellen sind fast niemals beigefügt außer beim 1. Abschnitte der Regesten, der im 1. Hefte abgedruckt ist. Wohl genügen auch hier die allgemeinen Angaben „Stadtarchiv" oder „Reichsarchiv" nicht den Anforderungen, die man heutzutage an eine genaue wissenschaftliche Arbeit zu stellen gewohnt ist, allein bei dem dermaligen ungeordneten Zustande der städtischen Urkunden Ingolstadts ist eine andere Citierung schlechterdings unmöglich. Wo es mir aber gelegentlich möglich war, die gemachten Angaben nachzuprüfen, erwiesen sie sich als verlässig und brauchbar.

Manchmal sind anderweitig erschienene Arbeiten dem Sammelblatte einverleibt, sei es nun, daß sie beigebunden wurden, oder daß sie überhaupt den ganzen Inhalt desselben bilden. Ist letzteres der Fall, so ist der Rechenschaftsbericht beigeheftet[5]). Zur Zeit Ostermairs war dieser sehr kurz, meist auf wenige Zeilen beschränkt; unter seinem Nachfolger ist er sehr stark angewachsen.

Ingolstädter Bürger ohne jede Ueberschrift mit dem Buchstaben A. Ebenso finden sich IX (1879) S. 77, folgend nach S. 196 (!), und X (1884) S. 146 ohne alle Ueberschrift des 2. bezw. 3. genealogische Register. Aehnlich ist es mit der Studie „Die Wittelsbacher in Ingolstadt", die Ostermair XIII (1888) mit S. 85 und XIV (1889) mit S. 167, folgend auf S. 202 (!), ohne jeden Titel fortsetzt.

[1]) Hiefür nur ein paar willkürlich herausgegriffene Belege. Heft VIII (1883) gibt S. 1—54 Regesten; darauf folgen unmittelbar S. 65—128 Beiträge zur Geschichte der militärischen Verhältnisse in der Stadt Ingolstadt und dann wieder S. 50—80 ein Bericht über die Feier des 200jähr. Bestandes des 10. bayer. Inf.-Regts. Heft XI (1886) hat ebenfalls 3 verschiedene Paginierungen: 1—78 Beitr. z. Gesch. d. Stadt Ingolstadt; 137—213 Beitr. z. Gesch. d. militär. Verhältnisse rc.; 55—70 das Landgericht Hirschberg.

[2]) z. B. XV (1889) beginnt mit S. 137; X (1884) sine titulo mit S. 146; VIII (1888) ebenfalls s. t. mit S. 87.

[3]) X (1884) folgt auf S. 229 der neupaginierte Aufsatz Nefastae memoriae.

[4]) XV (1890) fängt an mit S. 1 und dann nach S. 76 neuerdings mit S. 1 für den Aufsatz „Ueberblick über die Geschichte der Stadt Ingolstadt".

[5]) XXIV (1899) enthält beigebunden A. Friedmann, Die Geschichte der Juden in Ingolstadt (1300—1900), Ingolstadt a. D. 1900, 27 S.; desgl. XVII (1892) J. V. Kull, Studien zur Geschichte der Münzen der Herzoge von Bayern vom 13. bis anfangs des 16. Jahrhunderts insbesonders aus der Münzstätte zu Ingolstadt (Ingolstadt 1892), 29 Seiten. Heft XXVII (1902) füllt ganz die Arbeit „Die Ostermair"; ebenso Heft XXIX (1905) Dr. Hartmann, Orts- und Flurnamen um Ingolstadt (Ingolstadt 1905), 68 und IV Seiten.

Was den **Inhalt** der Sammelblätter anlangt, so ist er reichhaltiger, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Selbstverständlich beschäftigen die einzelnen Hefte sich zunächst mit der Geschichte Ingolstadts, das ja eine sehr reiche Vergangenheit besitzt. Ohne ein Gesamtverzeichnis der Arbeiten geben zu wollen, seien hier nur nachstehende Studien hervorgehoben[1]):

1. Regesten der Stadt in

I (1876),	S. 1—57,	v. J.	806—1399,	Nr. 1—546;
III (1878),	„ 65—83,	„ „	1288—1387,	„ 446 mit 574;
	„ 81*—132*,	„ „	1400—1587,	171 Nummern;
V (1880),	„ 133—200,	„ „	1203—1597,	Nr. 1—279;
VIII (1883),	„ 1—54,	„ „	1600—1690,	„ 1—335;
XVII (1892),	„ 34—62,	„ „	1350—1599,	nicht numeriert;
XX (1895),	„ 1*—60*,	„ „	1283—1720,	Nr. 1—447;
XXII (1897),	„ 12—32,	„ „	1721—1794,	„ 1—127;
XXIV (1899),	„ 4—100,	„ „	1416—1460,	„ 1—546.

Daneben laufen noch verschiedene Urkundenveröffentlichungen, die sich ja, wie schon bemerkt, fast in allen Arbeiten Ostermairs finden.

2. Genealogische Register der Ingolstädter Bürger in

II (1877)	ohne Ueberschrift,	S. 1—78;	
IV (1879)	desgl.,	„ 77*—144*;	
X (1884)	„	„ 145—229,	m. alphab. Register;
XVII (1892)	„	„ 1*—20*.	

Hiezu dürfen wir noch rechnen die Studie über „Die Ostermair", welche Heft XXVII (1902) füllt, und die ohne jeden Text diesem Hefte beigegebenen 4 farbigen Wappentafeln[2]), die insgesamt 100 Ingolstädter Bürgerwappen geben, beginnend mit der Familie Aentenstein und endigend mit Ruepp. Auch die „heraldischen Notizen" in VI (1881), S. 21—47, können hier angefügt werden, wie auch die Arbeit von Dr. Ostermair, die Ingolstädter auf auswärtigen Universitäter — Bologna, Heidelberg, Wien, Leipzig, Prag, Tübingen, Frankfurt a. O., Wittenberg, Erfurt, Herborn, Straßburg und Krackau — in XXVIII (1904), S. 75—83.

3. Gebäudebeschreibungen, enthalten in dem Titel „Beiträge zur Geschichte der Stadt Ingolstadt", die oftmals nach Straßen, ja sogar nach Hausnummern — Nota alte Nummerierung! — angelegt sind. Sie stehen IV (1879), S. 133—196;
V (1880), „ 197*—262*;
VI (1881), „ 263*—326*;
VII (1883), „ 329*—388*.

[1]) Um einigermaßen die Orientierung zu erleichtern, wurde im Folgenden die 2. Paginierung eines Heftes durch *, die 3. durch ** gekennzeichnet, also 1, 1*, 1**.

[2]) Diese Wappentafeln ließ Ostermair auf Anregung des † Majors Dengler anfertigen. Die unmittelbare Fortsetzung dürfte unterblieben sein teils wegen der Kostspieligkeit des Unternehmens, teils wegen des Ablebens Ostermairs. Es ließ sich nicht feststellen, wohin der Schlußteil der Arbeit gekommen ist (frdl. Mitteilung des Herrn Postamtsdirektors Mayer in Eichstätt).

Was an diesen Stellen an geschichtlichem Materiale aufgehäuft ist, kann kaum ausgeschöpft werden. Man denke nur an die einzelnen Kirchen, Klöster, Anstalten, Aemter usw. usw. Daß Wiederholungen vorkommen, liegt in der Natur der Sache.

Hier schlägt auch ein der Aufsatz „Nefastae memoriae" in X (1884), S. 1*—62*, der u. a. Notizen gibt über die Universität und die zu ihr gestifteten Stipendien.

Eine zweite Reihe von Gebäudebeschreibungen beginnt unter dem gleichen Titel wie oben in

XI	(1886),	S. 1—78	(Stadttheater, Franziskanerkloster);
XII	(1887),	„ 1*—69*	(Salzstadel, Hauptwache);
XIV	(1889),	„ 137—202	(Jesuiten, Rathaus, Meßner- und Schulmeisterbesoldung);
XV	(1890),	„ 54—76	(Die beiden Ingolstädter Burgen);
		4*—44*	(1. Viertel der Stadt);
		45*—63*	(Das Schafhäutl Haus);
XVI	(1891),	„ 1—46	(Brunnenbuch von 1590 mit Familienverzeichnis);
		1*—62*	(Pfarrkirche zu U. L. Fr.);
XVIII	(1893),	„ 1*—49*	(2. Viertel der Stadt; enthält u. a. auch einen Auszug a. d. Universitätsmatrikel);
XXVIII	(1904),	„ 84—92	(Kloster Gnadenthal);
XXX	(1906),	„ 1—45	(Rechnungsbücher der Pfarrkirche zu U. L. Fr.).
XXXI	(1908),	„ 1—30	

4. Die Militärgeschichte der Stadt wird behandelt in der Monographie „Beiträge zur Geschichte der militärischen Verhältnisse in Ingolstadt":

VII	(1882),	S. 1—64;
VIII	(1883),	„ 65*—128*;
IX	(1884),	„ 67*—136*;
XI	(1886),	„ 137*—215*;
XIX	(1894),	„ 1*—64*;
XXII	(1897),	„ 36*—53*;
XXV	(1900),	„ 49—61 (von 1803—1814).

Hieher gehört auch der schon genannte Aufsatz K. Müllers in XXIII (1898), S. 49—68, und die Verzeichnisse der 1870/71 in Ingolstadt gestorbenen Soldaten: XXI (1896), S. 44*—45*, und Kriegsgefangenen: XXII (1897), S. 54*—60*, sowie ein Verzeichnis derjenigen Offiziere, die in Ingolstadt den Ludwigsorden erhielten: XXI (1896), S. 48*—49*. Auch VIII (1883), S. 50**—80** („Verschiedenes") enthält Material für die Militärgeschichte, nämlich die Feier des 200jährigen Jubiläums des 10. Inf.-Regts mit Beiträgen zur Geschichte der mit dem Regimente eng verbundenen Familie von Pechmann. Endlich dürfen wir wohl auch noch hieher rechnen:

IX (1884),	S. 109—123:	Das Turnier zu Ingolstadt im Jahre 1484;
	„ 123—161:	Der Ingolstädter Schützenbruderschaft (sc. gewidmet?);
XXI (1896),	„ 50*—51*:	Schützenordnung vom Jahre 1482.

5. Anläßlich des 100. Geburtstages des Königs Ludwig I. veröffentlichte das Sammelblatt eine längere Studie über „Die Wittelsbacher in Ingolstadt“:

XII (1887), S. 1—84;
XIII (1888), „ 85—166;
XIV (1889), „ 167*—299*.

Die Studie ist von Ostermair verfaßt und gezeichnet.

6. Bis zum Jahre 1889 war die Geschichte der umliegenden Orte nur gelegentlich gestreift worden; von da an wird auch das Bezirksamt Ingolstadt in den Kreis der Darstellung gezogen und zwar

XV (1890), S. 1—54: Allgemeines, Appertshofen, Baar, Brunnenreuth, Demling;
XVII (1892), „ 1—6: Dünzlau;
„ 9—12: Dünzing;
„ 12—20: Ebenhausen;
„ 21—29: Eitensheim;
„ 29—33: Friedrichshofen;
XVIII (1893), „ 1—44: Gaimersheim;
„ 50*—80*: Unsernherrn mit den sogen. Audörfern;
XIX (1894), „ 1—42, s. t.: Gerolfing;
XX (1895), „ 1—93: Großmehring;
„ 93—98: Hagau;
XXI (1896), „ 1—7: Hepperg;
„ 7—19: Irgertsheim;
„ 10—30: Kasing;
„ 30—48: Kösching;
XXVIII (1904), „ 1—55: ebenfalls Kösching.

Hier ist auch einschlägig der Artikel in XXI (1896), S. 54*—60*, über die Franzosenkriege und ihre Beziehung zu Oberhaunstadt und ganz besonders die verdienstvolle Studie Hartmanns über „Die Orts- und Flurnamen um Ingolstadt“ in XXIX (1905). Leider verhinderte die beginnende Erkrankung und der bald darauf eingetretene Tod Ostermayrs die Fortsetzung der für die einzelnen Ortschaften sehr wertvollen Monographien.

7. Die Rechtsgeschichte behandelt schon XII (1887), „Beiträge zur Geschichte der Stadt Ingolstadt“, wo S. 1* ff. im Anschlusse an den „Salzstadel“ das ganze Zollwesen, S. 59* ff. im Anschlusse an die „Hauptwache“, bezw. den „Salzmarkt“ ein Teil des peinlichen Gerichtsverfahrens besprochen wird. Einschlägig ist besonders noch

XI (1886), S. 55**—62**: Das Landgericht Hirschberg;
„ 63**—70**: Erbrechtliche Bestimmungen für Geistliche und Weltliche in Ingolstadt;
XIII (1888), „ 71*—73*: Von der Einführung des römischen Rechts;
„ 73*—82*: Stadtrichteramt;
„ 82*—100*: Kurfürstliches Rathskollegium;
„ 100*—107*: Rechtsverhältnisse der Universitätsangehör.;
„ 107*—113*: Der Pratzlerin Testament;
„ 113*—135*: Niederbayerische Gesetzesbestimmungen.

8. Der Münzenkunde dient die schon genannte Arbeit J. V. Kulls, die im Sammelblatte XVII (1892) beigebunden ist. Sonst wurde dieses Gebiet nicht weiter bebaut.

9. Biographisches. Die anderwärts bestehende schöne Sitte, den † Vereinsmitgliedern kurze, die wichtigsten Lebensdaten und Lebensaufgaben streifende Nekrologe zu widmen, hat Ostermair in seinem Sammelblatte nicht eingeführt. Gleichwohl bot sich oftmals Gelegenheit, verdienstvoller Männer in kurzen Lebensabrissen zu gedenken. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch erheben zu wollen, sei hier notiert:

Arnold Joseph,	XV (1890),	S. 65*—80*;
Aventinus,	XXV (1900),	„ 1—48;
Becker Peter, Ritter v.,	XVI (1891),	„ 19**—32**;
Bertele Dr. Gg. Aug.,	XXIII (1898),	„ 78—80;
[Canzelmüller Lor.,	XXII (1897),	„ 64*];
Gerstner Jos.,	XVI (1891),	„ 1**—12**;
Haltmayr Dr. Jos. Coel.,	XXIII (1898),	„ 60—76;
Härtinger Dr. Franz Mart.,	XXI (1896),	„ 52*—54*;
Ickstatt Dr. Joh. Ad., Freiherr von,	XXII (1897),	„ 4—12;
Link Fr. Ant., Stadtpf. v. St. Moritz,	XXI (1896),	„ 40*—43*;
Mayer Max Theod.,	„ „	„ 46*—47*;
Mederer Dr. Joh. Nep.,	IX (1884),	„ 86—108;
Orff Anton,	XV (1890),	„ 64*—65*;
Paulhuber Dr. Fr. X., Stadtpf. v. St. Moritz,	XXIV (1899),	„ 1—3[1]);
Pechmann, Familie,	VIII (1883),	„ 50—80;
Reichlin-Meldegg, Marqu., Freiherr von,	XVI (1891),	„ 12**—19**;
Reiser Joh. Jak., Stadtpf. v. St. Moritz u. Domkapitular,	XXIII (1898),	„ 24—34;
Reitzenstein Herm., Freiherr von,	XIX (1894),	„ 44;
Rousseau Dr. Gg. Ludw. Claud.,	XX (1895),	„ 60*—60*;
Sax Julius	XXIII (1898),	„ 76—78;
Schafheutl Karl von,	XV (1890),	„ 44*—63*;
Tann-Rathsamhausen Rud., Freiherr von	XVI (1891),	„ 32**—40**;
Thoma Dr. Ant, Erzbischof — „Der Spitalstudent“ —,	XXII (1897),	„ 17*—22*;
Winckelmann Dr. Joh.,	XIX (1894),	„ 42—43.

Hier darf noch genannt werden das Namensverzeichnis aller von 1634—1884 in Ingolstadt † Franziskaner in XXI (1896) 1*—12* und ein Verzeichnis der Professoren und Präzeptoren des Ingolstädter Jesuitengymnasiums für die Jahre 1592—1671 in XXIII (1898), S. 16—23. Eine Geschichte des Gymnasiums geht dort unmittelbar voraus auf S. 1—15. — Gerstner, Reichlin-Meldegg, Becker und Tann-Rathsamhausen waren Ehrenbürger von Ingolstadt.

---

[1]) Ueber Dr. Paulhuber schrieb Ostermair einen Nekrolog im „Oberbayer. Archive für vaterländische Geschichte“, XXXI (1871), S. 305. Im Sammelblatt III (1878), S. 84 ist ein kurzer Brief des Abtes Haneberg an Paulhuber abgedruckt.

Selbstverständlich war es in dem beschränkten Raume dieses Ueberblickes nicht möglich, all die Gegenstände aufzuführen, die das Sammelblatt bespricht. Solange kein genau gearbeitetes Register[1]) desselben vorhanden ist, wird wohl auch diese kurze Uebersicht dem Forscher manche Fingerzeige geben. Im übrigen wird diesem vielfach nichts anderes übrig bleiben, als die einzelnen Jahrgänge durchzuarbeiten; selten wird er, wenn er über Ingolstadt etwas zu finden wünscht, vergeblich suchen.

Nur noch ein kurzes Wort über die **Mitarbeiter.** Nahezu sämtliche Aufsätze, ob sie nun mit Namen gezeichnet oder anonym erschienen sind, stammen aus der Feder Ostermairs. Der erste andere Verfasser einer Arbeit ist Langlois, Ludw. v., im Sammelblatte VI (1881), S. 1—20. Dann dauert es 11 Jahre, bis 1892 in XVII wieder ein anderer Name auftaucht — Kull J. V. — und neuerdings 14 Jahre, bis P. Redemptus Betz 1896 in XXI, S. 1*—12*, seinen schon genannten Franziskanerkatalog veröffentlichte. Von da an werden die Mitarbeiter etwas häufiger, die Beiträge aber kürzer. Eine Zusammenstellung der Seitenzahlen ergibt nachstehende wohl nicht ganz uninteressante Uebersicht:

Rechtsrat Ostermair . . .	3129	Seiten.
Vorstand Mayer	83	"
Schlecht Clem.	79	"
Dr. Heinr. Ostermair . .	73	"
Dr. Hartmann	64	"
Witz	48	"
Kull J. V.	29	"
Friedmann	27	"
Dr. Denk Julius	23	"
Müller K.	20	"
Langlois Ludw. v. . . .	20	"
Raithel	17	"
Dr. Vierling	14	"
Betz P. Redemptus	12	"

c) Die Tagespresse.

Um dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen und dessen Bestrebungen in der Oeffentlichkeit bekannt zu machen, wurde die Tagespresse so gut wie nicht in Anspruch genommen. Kaum daß sich über das 25jährige Jubiläum und die grundlegende Generalversammlung des Jahres 1904 Berichte finden. Sonst tagte der Verein fast immer in bescheidener Stille, eine Uebung, mit der erst 1916 gebrochen wurde. Dagegen verwendete Ostermair die Tagespresse sehr weitgehend für seine eigenen historischen Forschungen. Nur dadurch war es möglich,

[1]) Für den Handgebrauch fertigte Herr Gymnasialprofessor Kögerl dahier ein alphabetisches Register, welches er der Bibliothek überließ. Vielleicht bietet sich später Gelegenheit, dasselbe im Drucke zu veröffentlichen. Für die schöne Arbeit auch an dieser Stelle aufrichtigsten Dank!

10 Jahre lang im Vereine ohne eigenes Organ auszukommen. Vom Jahre 1867 bis 1889 einschließlich brachte jedes Jahr das Unterhaltungsblatt des „Ingolstädter Wochenblattes" (jetzt „Ing. Tagblatt"), genannt „Ingolstädter Sonntagsblatt", Beiträge zur Geschichte der Stadt Ingolstadt, während das Unterhaltungsblatt der später gegründeten „Ingolstädter Zeitung" das Jahr 1873 begann mit dem Abdrucke von Nederers Geschichte der uralten St. Moritz-Stadtpfarrei in Ingolstadt, der auch noch im nächsten Jahre fortgesetzt und für die Jahre 1808—1845 ergänzt wurde. Es würde weit den Rahmen der gegenwärtigen Arbeit überschreiten, wollte ich auch nur von den vielen Veröffentlichungen Ostermairs in diesen beiden Blättern eine Uebersicht geben. Hier sei nur festgestellt, daß dort sich findet die Geschichte der im Sammelblatte nicht mehr behandelten Orte des Bezirksamts Ingolstadt[1]) und daß die Arbeiten Ostermairs im Sammelblatte sehr oft auf diesen Veröffentlichungen basieren, beziehungsweise sogar wörtliche Abdrucke derselben sind[2]). Welch reiches geschichtliches Material hier oftmals geboten wurde, zeigt die Tatsache, daß man aus den ausgeschnittenen Veröffentlichungen 2 stattliche Bände bilden konnte, von denen der eine Beiträge zur Geschichte der St. Moritzkirche[3]), der andere solche zur Geschichte U. L. Frau enthält[4]). Nachdem die hier

[1]) Das Unterhaltungsblatt zur „Ingolstädter Zeitung" 1888 enthält Monographien über Mühlhausen (S. 2), Niederstimm (S. 20), Oberdolling (S. 34), Oberhartheim (S. 76), Oberhaunstadt (S. 93), Oberstimm (S. 155), Oetting (S. 191), Oettling (S. 244), Pettenhofen (S. 269), Pförring (S. 292). Im nächsten Jahrgang: Pförring (S. 3—120), Pichel (S. 125), Reicherzhofen (S. 138), Stammham (S. 227), Theissing (S. 311). Im Jahrgange 1890: Theissing (S. 3 bis 51), Unsernherrn (S. 51—182 u. 345—350). 1891: Unsernherrn (S. 12—341). 1892: Unterdolling (S. 2—21), Wackerstein (S. 21—45), Wettstetten (S. 53—93), Winden (S. 93), Weichering (S. 105—145), Zuchering (S. 145—198). 1894: Vohburg (S. 2—91).

[2]) Beispielsweise sei nur darauf hingewiesen, daß der Artikel „Die Ehrenbürger der Stadt Ingolstadt", der im Sammelblatte XVI (1891), S. 1**—40**, erschien, gleichzeitig abgedruckt wurde in dem Unterhaltungsblatte zur „Ingolst. Zeitung" 1891, S. 60—150. Die Geschichte des Landbezirkes, die das Sammelblatt XV (1890), S. 1—54, enthält, steht auch im „Ingolst. Sonntagsblatt" 1889, S. 68—204; ebenso findet sich die Geschichte der einzelnen Ortschaften, soweit sie das Sammelblatt in der obigen Zusammenstellung enthält, im gen. „Sonntagsblatt", wobei das „Sonntagsblatt" regelmäßig die Priorität hat. Näheres würde eine eingehendere Untersuchung ergeben. Es war ein Fehler der Arbeit Dr. Heinr. Ostermairs Die Ostermair (Ingolstadt 1908), daß sie S. 334 ff. diesen Zusammenhängen nicht nachgegangen ist. Das Verzeichnis der Schriften Ostermairs wäre dadurch wohl viel kürzer, aber auch viel wertvoller geworden. Im übrigen wird es einmal eine dankbare Aufgabe sein, das in den beiden Zeitungen enthaltene historische Material zu regestrieren. Bis dahin ist es leider so gut wie unauffindbar.

[3]) Unterhaltungsblatt zur „Ing. Zeitung" 1897, S. 147—313; 1898, S. 2 bis 308; 1899, S. 1—327.

[4]) A. a. O. unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte der Stadtpfarrkirche zur Schönen U. L. Frau in Ingolstadt" 1894, S. 252; 1895, S. 3—313; 1896, S. 2—510; 1897, S. 2—135. — Von anderweitigen Veröffentlichungen möchte ich noch hervorheben im Unterhaltungsblatt zur „Ing. Zeitung" 1882, S. 63—80 (Minoritenkirche); 1882, S. 30—48 (alte Kreuzkirche), sowie die vielen hier auf die Geschichte der einzelnen Handwerke sich beziehenden Arbeiten: 1883, S. 7—199; 1900, S. 10—18 (vgl. Sammelblatt XXV [1900], S. 62—64); 1902, S. 142—307; 1903 S. 3—64.

untergebrachten geschichtlichen Arbeiten für die größere Oeffentlichkeit kaum in Betracht kommen, wird man wohl dazu übergehen müssen, die wichtigsten derselben im Sammelblatte zum Abdruck zu bringen. Hiefür dürften zunächst wohl in Betracht kommen die obeu genannten Monographien der Ingolstädter Landgemeinden.

d) Ausgrabungen.

Die erste Tätigkeit des Vereins wandte sich hauptsächlich der spätmittelalterlichen und neueren Geschichtsperiode zu. Nur gelegentlich wurde 1877 der „Leberbuckel" bei Gerolfing geöffnet[1]). Erst spät setzten mit dem Aufblühen der prähistorischen Forschungen auch bei uns planmäßige Ausgrabungen ein. Im Sommer 1906 entdeckte Medizinalrat Dr. Vierling bei Oberstimm die Reste einer römischen Niederlassung, in der man anfangs das lange bei Manching gesuchte Vallatum glaubte gefunden zu haben[2]). Die Erkrankung und der bald darauf erfolgte Tod Vierlings ließen die Arbeiten im nächsten Jahre fast gänzlich ruhen, zumal da auch Vierlings Nachfolger als Leiter der Grabungen, Gymnasialprofessor Dr. Silverio[3]), noch im gleichen Jahre von Ingolstadt wegziehen mußte. 1909 brachte Herr Hauptmann Witz die Grabungen zum Abschluß. Man fand 18 römische Münzen, mehrere Bronce- und Eisengegenstände, Terra sigilata mit Töpferstempeln und einige Glasreste. Mauern konnte man nicht mehr aufdecken, da die Steine bereits seit längerer Zeit entfernt worden waren[4]).

Gleichzeitig mit dieser Grabung lief eine andere im Köschinger Forste, wo der Verein gemeinsam mit der Nürnberger naturhistorischen Gesellschaft mehrere stark gefährdete Hügelgräber öffnete. Den hiesigen Verein trafen hievon 5 Gräber, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns Raithel geöffnet wurden. Nach den Ergebnissen gehörten sie teils der älteren (Hügelgräber-) Broncezeit, teils der Hallstadtperiode an. Die Funde gingen in den Besitz unseres Museums über[5]). 1910 wurden bei Gerolfing ebenfalls unter Herrn Raithels Leitung Hügelgräber geöffnet[6]). Während der Kriegswirren mußte selbstverständlich die Ausgrabungstätigkeit ruhen. Für dieselbe waren Staatszuschüsse eingewiesen worden. Unter Führung des Herrn Hauptmanns Witz hatten die Vereinsmitglieder wiederholt die Arbeiten besichtigt[7]). 1908 hatte der Verein aus seiner Mitte eine eigene Ausgrabungskommission gebildet, die aus den Herren Raithel, Witz, Spiegel und (†) Eß bestand[8]).

---

[1]) Vgl. Sammelblatt (1880), S. 247.
[2]) Bericht im Sammelblatte XXX (1906), S. XI—XV „Oberstimm".
[3]) XXXI (1908), S. 32.
[4]) Bericht a. a O. XXXIII (1911), S. 3—29.
[5]) Bericht a. a. O. XXXII, 1908 (1910 ausgegeben), S. 5—17.
[6]) XXXIV, 1910—1913 (1914 ausgegeben) S. 23—28.
[7]) a. a. O. S. 32.
[8]) XXXII (1910) S. 18.

e) Archiv.

Dasselbe umfaßt die sämtlichen Bestände des Stadtarchives und ist demgemäß ziemlich reichhaltig. Eine Menge von Salbüchern, Rechnungsbüchern und handschriftlichen Notizen findet sich teils im Archive selbst, teils sind dieselben noch auf dem Rathausspeicher, dem alten St. Moritz-Pfarrhause, aufbewahrt, alle auf Durchsicht und Einreihung hoffend.

Eine Ordnung des umfangreichen Bestandes an Urkunden wurde zwar schon wiederholt versucht, aber noch niemals durchgeführt. Soweit sie bisher einigermaßen gesichtet wurden, schied man sie in

Varia mit 28 Nummern;
Bischöfe und Klöster mit 34;
Fürstenbriefe mit 76;
Ratsbriefe, die sich beziehen auf Stiftungen, Seelhaus, Waisenhaus, Almosenstiftungen, mit insgesamt 200;
Privaturkunden mit Kauf-, Gilt- und Uebergab-Briefen, die 449 Stück ausmachen;
Spitalurkunden, ursprünglich mit 128, dann mit 117, zuletzt mit nur mehr 100 Stück bezeichnet;
Kirchliche Urkunden mit 411 Stück;
Siechenhaus mit 122;
Landgericht Hirschberg mit 38 und
Urfehden mit ebenfalls 38 Stück.

Zählt man die hier genannten Nummern zusammen, so erhält man 1496 Stück. Außer diesen ist aber noch eine große Anzahl hier nicht eingereihter Stücke vorhanden, teils Pergament-, teils Papierurkunden, die man gering veranschlagt auf mindestens 2—300 Nummern schätzen darf, so daß wir einen Gesamtbestand von rund 1700 Urkunden haben. Die meisten sind gut erhalten, auch sehr viele Siegel befinden sich noch an denselben. Einige haben freilich durch die Art der Aufbewahrung gelitten. Gelegentlich der VI. Tagung der bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine (2.—4. Nov. 1912) referierte der damalige Bücherwart, Herr Notar Adam, auch über die Bestände des Archives und zeigte einige der schönsten und wertvollsten Urkunden vor[1]).

Ordnungsversuche machten die Herren Clemens Schlecht, Notar Adam, Benefiziat Wagner in Gaimersheim, welch letzterer die Spitalurkunden registrierte. Der Berichterstatter selbst hat bis jetzt über 300 Urkunden verpackt, exzerpiert und registriert. Der Fortgang der Arbeit hängt wesentlich von der größeren oder geringeren Zahl der amtlichen Berufsgeschäfte desselben ab, muß aber gewiß eine der vordringlichsten Zukunftsaufgaben bilden.

---

[1]) Vergl. Sammelblatt XXXIV (1914) S. 29.

f) Bücherei.

Hier gilt das vom Archive Gesagte. Auch hier sind teilweise recht wertvolle Sachen vorhanden, die Herstellung eines Kataloges war aber bisher noch immer nicht möglich. Eine große Zahl von Neuzugängen muß erst gebunden, verschiedene Doubletten sollen umgetauscht werden. Auf einige für die Geschichte Dr. Ecks nicht ganz belanglose Sachen wurde oben hingewiesen[1]). Vielleicht läßt sich der Versuch in späteren Sammelblättern wiederholen, damit auf diese Weise auch die Schätze der Bibliothek weiteren Kreisen bekannt werden.

g) Münzsammlung.

Auch hier fehlt noch die kundige, ordnende Hand. Ein Teil, und zwar der wertvollere, wird auf dem Rathause aufbewahrt, der andere ruht in den Schränken des Museums. Ein Antrag auf sachgemäße Ordnung wurde schon vor einigen Jahren im Ausschusse des Vereins eingebracht, konnte aber bisher noch nicht durchgeführt werden.

h) Museum.

Die Sammeltätigkeit im Verein ist so alt wie dieser selbst. Deren Ergebnis war anfangs in 2 Teile auseinandergerissen; ein Teil befand sich auf dem alten Rathause, der andere in einem Stübchen des Kreuztores. Als das Rathaus umgebaut wurde, mußten verschiedene Gegenstände bald hieher, bald dorthin wandern. Bei der 25jährigen Jubelfeier des Vereines zündete der von Exzellenz von Sauer angeregte Gedanke auf Gründung eines Museums am meisten von allen damals gehaltenen Reden. Man dachte an das für Schulzwecke erworbene Germsiederhaus in der Kupfergasse, doch ließ sich die Sache nicht durchführen. Das Jahr 1894 brachte wenigstens die Vereinigung der ganzen Sammlung im Erdgeschoße des Progymnasial-Gebäudes, wo sie 9 Jahre lang ein ungestörtes Dasein führte. Die zunehmende Frequenz des Gymnasiums bedingte die Errichtung einer Parallellklasse, für die der Sammlungsraum benötigt wurde. Es mußte also für anderweitige Unterbringung gesorgt werden. 1904 ließ auf Vorschlag des Privatiers Wiedmann die Stadt im Erdgeschoße der „Hohen Schule“ mit 3100 Mark Kostenaufwand einen entsprechenden Raum herrichten, knüpfte aber daran die Bedingung, es habe der Verein seine gesamte bisherige Sammlung in das Eigentum der Stadt übergehen zu lassen; diese werde ein städtisches Museum errichten und mit dessen Verwaltung den historischen Verein betrauen. Für die vorgeschlagene Regelung erscheint als Vorbild der Historische Verein für den Chiemgau in Traunstein[2]). Magistratsrat Baumann begründete und empfahl den Vorschlag in längeren Ausführungen auf

---

[1]) H. Dietl, Aus unserer Bibliothek: „Eckiana“; siehe oben S. 79.

[2]) Schreiben, d. d. Traunstein, 14. November 1904 bei den Akten des Vereins Ingolstadt, Faszikel Museum.

der Generalversammlung des 18. November 1904. Die Anwesenden konnten sich aber über diese für den Verein sehr bedeutsame Frage nicht schlüssig machen. Es schreckte eben so manchen die Klausel, daß nicht bloß die bisher erworbenen Sammlungsgegenstände und Bücher abgetreten werden sollten, sondern auch alles, was der Verein in Zukunft erwerbe, woferne er sich nicht ausdrücklich das Eigentumsrecht vorbehalte. Die Gegner des Projektes gingen von dem nicht ganz zu verachtenden Gedanken aus, daß eine solche Hingabe eine förmliche diminutio capitis bedeute, die in Zukunft allen Sammeleifer der Mitglieder unterbinde und gar nicht nötig sei, da ja mit einer leihweisen Ueberlassung an das Museum unter Eigentumsvorbehalt genau derselbe Zweck erreicht werde. Die Freunde des Projektes wiesen darauf hin, daß dadurch nicht nur eine entsprechende, sachgemäße Aufstellung, sondern auch die zukünftige Erhaltung der Sammlungsgegenstände am besten gewährleistet sei. Das Interesse des Vereins sei durch die Verwaltung der gesamten Sammlung hinreichend gewahrt. Da man sich nicht einigen konnte, überließ man die Entscheidung einer 2., für den 9. Januar 1905 anberaumten Generalversammlung, die von 18 Mitgliedern — $^1/_3$ der Gesamtzahl! — besucht war und mit allen gegen 2 Stimmen die Ueberlassung guthieß[1]).

Es ist für den Fernestehenden schwer, ein Urteil über diese Regelung der Sache abzugeben, zumal wenn man nicht genau weiß, welche Gegenstände überhaupt der Verein abgetreten hat. Nennenswerte Schwierigkeiten haben sich bis jetzt nicht ergeben, wenn man auch zugestehen muß, daß der vollständige Eigentumsverzicht auf Bibliothek und Sammlung bei nicht allzuvielen anderen Vereinen ein Vorbild finden dürfte. —

Der für das Museum bestimmte Raum, der ehemalige Karzer der Universität, wurde 1906 insoferne vergrößert, als man noch die Wohnung des städtischen Werkmeisters Dietrich mit einbezog. Um die Neuaufstellung und Ordnung der Sammlungsgegenstände machten sich besonders verdient die Herren: Kunstmaler Donaubauer, Oberleutnant a. D. Bader, Baurat Büschelberger und Professor Dr. Hartmann; letzterer schrieb einen leider jetzt vergriffenen Führer durchs Museum[2]). Ostern 1907 konnte dieses dem allgemeinen Besuche geöffnet werden.

Die Gegenstände sind in 33 Gruppen eingeteilt, die Anordnung ist klar und übersichtlich, die Raumverhältnisse werden aber in absehbarer Zeit einer Erweiterung bedürfen. Die Sammlung, die mittlerweile durch die Ergebnisse der Ausgrabungen vermehrt wurde, enthält manch wertvolles Stück, um das uns schon größere Museen beneidet

---

[1]) Originalprotokoll in den Vereinsakten. Die Zahl der Mitglieder erfahren wir aus dem Berichte der „Ingolstädter Zeitung" Nr. 265 vom 20. 11. 1904. Von diesen 57 Mitgliedern waren kaum 15 Bürger.

[2]) Führer durch das städtische Museum zu Ingolstadt (Ingolstadt 1907) 31 Seiten.

haben. Abgesehen vom „Schwedenschimmel", der selbstverständlich mehr Repräsentationsstück ist, sind hervorzuheben mehrere aus der Universitätszeit herrührende wissenschaftliche Apparate, einige gute Bilder und Statuen, Waffen und Kostüme. Das Cimelium bildet freilich unbestritten das alte städtische Privilegienbuch, das von 1493 an die Bildnisse und Wappen der Ingolstädter Ratsherren enthält. Es fand Beachtung und Aufnahme in dem Inventarisationswerk der Kunstdenkmäler Bayerns [1]).

Was den Besuch anlangt, so fehlen aus den früheren Jahren die Angaben; erst seit 1913 ist ein eigenes Einschreibebuch vorhanden. Dieses enthält für das Jahr 1913 365, für 1914 221 und für 1915 330 Namen [2]).

3. Totenliste von 1865–1914. [3])

Mangels an Zeit und Raum war es nicht möglich, kurze Lebensabrisse den einzelnen Namen beizufügen, wir mußten uns vielmehr damit begnügen, auf Grund der Angaben in den Sammelblättern ein alphabetisches Verzeichnis unserer verstorbenen Vereinsmitglieder herzustellen. Vielleicht läßt sich übrigens in kommenden Jahren das, was jetzt nicht geboten werden kann, teilweise nachholen.

(Sammelblatt I mit XXXIV.)

Nr.	Name	Stand	Gestorben	Bemerkungen
1	Aicher Joseph	Zinngießermeister	1872, 12. 9.	
2	Alfa Wilhelm	Maler	1880, 22. 11.	
3	Angermeier Georg	Stadtpf. z. U. L. Fr.	1868, 5. 3.	
4	Armansperg Cajetan, Graf von	k. Oberleutnant	1870, 6. 8.	
5	Attenkofer Michael	Buchhändlerssohn	1869, 10. 10.	
6	Aurbach Jos.	Hafnermeister	1881, 10. 6.	

[1]) Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, 1. Band Oberbayern (München 1902). S. 66 - 67.

[2]) Auf stärkeren Besuch hatte u. a. hingewiesen ein Artikel in der „Ingolstädter Zeitung" Nr. 275 vom 30. Dezember 1911, der mit vollem Rechte betonte, daß es sich hier nicht um eine Sache der gelehrten Kreise, sondern um eine die Allgemeinheit interessierende Einrichtung handle.

[3]) In den zwei letzterschienenen Heften des Sammelblattes widmete der damalige Vereinsvorstand, Herr Postamtsdirektor Mayer, den verstorbenen Vereinsmitgliedern in dem „Jahresberichte" kurze biographische Notizen. Ich verzeichne die betreffende Fundstelle in der Rubrik „Bemerkungen". Die Schreibung der einzelnen Namen richtet sich in der Regel nach den betr. Sammelblättern. Ob sie die richtige ist, konnte hier nicht näher nachgeprüft werden.

Nr.	Name	Stand	Gestorben	Bemerkungen
7	Bader Alois	k. Oberleutnant a. D.	1910, 22. 10.	Ehrenkonservator d. Vereins. Sammelbl. XXXIII (1911), S. 34.
8	Baumann Jos.	Bäckermeister	1877, 28. 6.	
9	„ Nicolaus	Gürtlermeister	1872, 29. 1.	
10	Bauer Georg	k. Stadtpfarrer	1900, 22. 12.	
11	„ Sigmund	k. Notar	1894, 14. 3.	
12	Berchtold Jos.	k. Bezirkstierarzt	1889, 5. 3.	
13	Belke Hugo	Buchhändler	1880, 5. 4.	
14	Bergmann Franz	k. Hofphotograph	1909, ? 1.	† in Benediktbeuren.
15	Bruckmayer Mich.	Bürstenfabrikant	1883, 19. 5.	
17	Conzelmann Georg	Privatier in München	[1905], ? ?	
18	Dengler Alois	k. Major a. D.	1913, ? 12.	Ehrenmitglied des Vereins. Sammelbl. XXXIV (1914), S. 37.
19	Diehm Franz Xav.	Privatier	[1908], ? ?	
20	Dietrich Jos.	Leihhauskontrolleur	1873, 21. 3.	Vgl. Sammelblatt XXXII (1910) 2. Nachtrag (Einlageblatt).
21	Eder Anton	Realienlehrer	1884, 4. 3.	
22	Emmer Melchior	Privatier	1894, 15. 12.	
23	Ertl Mich.	Bankagent	1874, 12. 10.	
24	Engl Jak.	Bierbrauer	1882, 17. 8.	
25	Eß Ludw.	Privatier u. Mag.-Rat	1910, 12. 10.	Kassier des Vereins. Sammelbl. XXXIII (1911), S. 34.
26	Falkner Friedr.	Rentamtsassessor	1909, 25. 5.	
27	Faltenbacher Dr. Hs.	k. Reallehrer	1913, ? 1.	Sammelbl. XXXIV (1914), S. 35.
28	Fink Ludw.	k. Major in München	1909, 16. 9.	
29	Förstl Jos.	Gärtnermeister	1889, 26. 10.	
30	Ganghofer Alois	Buchdruckereibesitzer	1882, 4. 2.	
31	Gebhard Ant.	Volksschullehrer	1881, 5. 4.	
32	Gemming Karl	k. Oberst a. D.	1880, 29. 4.	
33	Grasl Georg	Privatier	1896, 30. 4.	
34	Gruny Xav.	Drechslermeister	1873, 26. 4.	
35	Guttenberg Alb., Freiherr von	k. Generalmajor a. D.	1882, 7. 9.	
36	Hanslmeier Georg	Privatier	1886, 10. 9.	
37	Hartmann Dr. Jos.	k. Gymnasialprofessor	1910, 18. 3.	Sammlungswart d. Vereins. Sammelbl. XXXIII (1911), S. 36.
38	Haubensack Heinr.	Maler	1869, 8. 9.	
39	Häufl Mich.	Zimmermeister	1889, 10. 6.	
40	Häufl Max	Baumeister	1890, 12. 1.	
41	Hecht Dr. Ludw.	b. g. R. u. Stadtpfarrer bei St. Moritz	1891, 2. 5.	
42	Heindl Mich. G.	Büchsenmachermeister	1883, 26. 3.	
43	Höcherl Joh.	Zeichnungslehrer	1881, 10. 7.	
44	Högner Clemens	Privatier	1900, 28. 10.	
45	„ Joh.	„	1898, 29. 9.	
46	„ Jos.	„	1897, 22. 10.	
47	Hölzlmair Karl	Stadtpfarrmeßner	1877, 23. 11.	
48	Illinger Jos.	Fabrikant	1913, ? ?	Sammelbl. XXXIV (1914), S. 36.

Nr.	Name	Stand	Gestorben	Bemerkungen
49	Rolland Jos.	Chorregent	1895, 30. 10.	
50	Knogler Clemens	Benefiziat	1873, 13. 6.	
51	Langermeier Mich.	k. Kom.-Rat, Baumstr.	1908, 8. 12.	
52	Lautenschlager Heinr.	Forstamtsassistent	1882, 4. 7.	
53	Link Ant.	Stadtpf. b. St. Moritz	1895, 26. 3.	Sammelblatt XXI (1896), S. 40*—43*.
54	Lorenz Jakob	Privatier	1878, 30. 11.	
55	Luger Joh.	Konditor	1869, 8. 11.	
56	Maier Franz	k. Platzmajor	1877, 31. 12.	
57	„ Michael	Baumstr. u. Mag.-Rat	1910, 11. 6.	Sammelbl. XXXIII (1911), S. 36.
58	„ Xaver	RR. in Regensburg	unbek., v. 1875	
59	Mauritii Daniel	k. Hauptmann	1873, 23. 11.	
60	Mayer Wilhelm	k. Notar	1887, 19. 3.	
61	Mayr Martin	Reichsarchiv-Akzessist	1880, 1. 5.	
62	Mayrhofer Dr. Leonh.	k. Gen.-Arzt München	1894, 11. 9.	
63	Moser Alois	Volksschullehrer	1893, 9. 10.	
64	Müller Dr. Aug.	Assistenzarzt	1878, 6. 2.	
65	„ Karl	Schulverweser	unbek., v. 1875	
66	Neureuther Ludw.	k. Hauptmann a. D.	1882, 7. 3.	
67	Nischler Karl	gepr. Lehramts-Kand.	1913, ? 1.	Sammelbl. XXXIV (1914), S. 35.
68	Oberbauer Al.	Privatier	1888, 14. 6.	
69	Oppenheimer Fritz	Volksschull., Regensb.	1894, 21. 3.	
70	Ostermair Franz X.	Rechtsrat	1905, 16. 5.	Vereins-Ehrenvorstand.
71	Ottowitz Max	k. Leutnant	1866, 26. 7.	
72	Paulhuber Dr. Fr. X.	Stadtpf. b. St. Moritz	1871, 4. 6.	2. Vorstand. Sammelblatt XXIV (1899), S. 1—3.
73	Paur Bapt.	Kaufmann	1880, 13. 10.	
74	Piller Max	k. Hauptmann	1881, 17. 8.	
75	Pretzner Jakob	Weißgerbermeister	1901, 3. 1.	
76	Rasor Friedrich	Reallehrer	1893, 12. 7.	
77	Reichart Dr. Max	Stadt- u. Kranken- [hausarzt]	1886, 13. 11.	
78	Reicheneder Ed.	Tierarzt	1870, 16. 4.	
79	Reitsam Jos.	Bezirkshauptlehrer	[1905], ? ?	
80	Rink Joh.	Uhrmachermeister	1885, 30. 3.	
81	Ruile Joh.	Bierbrauereibesitzer	1898, 17. 7.	
82	Salberg Christian	Zahlmeister	1872, 4. 10.	
83	Samberger Jak.	Chorregent	1879, 24. 11.	
84	Sauer K., Ritter von, Exzellenz	General d. Art. a. D.	1911, 19. 5.	Ehrenmitglied des Vereins. Sammelbl. XXXIII (1911), S. 35.
85	Schäfmann Jos.	Bankier	1887, 24. 1.	
86	Schild Jos.	Pfarrer in Menning	[1901], ? ?	
87	Schmid Jos.	Privatier	1887, 20. 8.	
88	Schmidl Mich.	Zimmermeister	1885, 20. 7.	
89	Schreiner Ludw.	k. Major a. D	1884, 30. 4.	
90	Schwarz Ludw.	Privatier	1899, 18. 10.	
91	Sölch Gustav	Photograph	1878, 24. 12.	
92	„ Xaver	Optikus	1875, 18. 6.	
93	Spagl Heinr.	Direktor	1897, 6. 8.	
94	Storch Georg	Baumeister	1881, 11. 9.	
95	„ Heinrich	„	1880, 23. 2.	

Nr.	Name	Stand	Gestorben	Bemerkungen
96	Ulrich Alois	k. Hauptmann a. D.	1882, 15. 11.	
97	Vierling Dr. Karl	k. Bezirksarzt	1908, 11. 6.	Mitglied des Ausschusses.
98	Vogt Wilhelm	Polizeioffiziant	1894, 30. 8.	
99	Wandner Dr. Gottfr.	k. Bataillonsarzt	1871, 13. 4.	
100	Weininger Hans	k. Hauptmann	1875, 15. 9.	
101	Widmann Clemens	Privatier	[1905], ? ?	Bücherwart.
102	Willibald Michael	„	1897, 10. 2.	
103	Zabuesnig Aug. von	Restaurateur	1911, 16. 11.	Sammelbl. XXXIII (1911), S. 35.
104	Ziegler Caspar	Müllermeister	1882, 25. 4.	

* * *

Damit sind wir am Ende unserer Wanderung durch die 50 Jahre des Lebens und des Wirkens im Vereine. Die Toten mögen im Frieden ruhen, die Lebenden aber sollen weiter arbeiten am Webstuhle der Zeit. Wohl erforschen wir die Vergangenheit, Gräber, Ruinen, vergilbte Urkunden, verblaßte Schriftzüge; allein nicht die Toten als solche bilden den Gegenstand unseres Suchens, sondern was und wie sie lebten, wirkten und strebten. Das ist aber alles Leben, eminentes Leben, das vielverzweigt in unsere Zeit hineinragt. Auf der vergangenen Geschlechter Schultern stehen wir alle, die wir jetzt wirken, wie von unserem Tun einst Kanäle hinüberführen werden zu denjenigen, die nach uns kommen.



Jahres-Bericht

für 1914, 1915
und 1. Halbjahr 1916.



Erstattet vom Vorstande **Dr. Götz.**



Nachdem ein großer Teil des für den diesmaligen Jahresbericht in Betracht kommenden Zeitraumes bereits in dem vorausgehenden Ueberblicke „50 Jahre" mitbehandelt werden mußte, kann ich mich hier sehr kurz fassen. Wie überall das gesamte Denken und Sinnen des Volkes von dem furchtbaren, schon ins 3. Jahr sich hinziehenden Weltkriege in Anspruch genommen wird, so auch in unserer Stadt, die als Militärstadt und Hauptwaffenplatz stärker als andere Orte den Pulsschlag des Krieges zu fühlen bekommt. Ankunft neu eingezogener Rekruten, Ausmarsch ins Feld bestimmter Mannschaften, Ausladen der Lazarettzüge und Transport der Verwundeten, wechseln in bunter Reihenfolge miteinander. Dann geleitet mit ernstem Trommelklang ein Trupp Feldgrauer einen Kameraden zur letzten Ruhestätte in die Heimat, während auf dem Friedhofe draußen sich Hügel an Hügel reiht von Soldatengräbern. Die hart hintereinanderstehenden zwei Kreuze auf den einzelnen Grabstätten sagen es uns schon von ferne, daß hier unten Kämpfer ruhen, die einst gegen uns gestritten haben und die das Schicksal als Gefangene hieher verschlagen hat. Eine stattliche Zahl solcher Grabstätten birgt bereits der Friedhof, der eigens für diesen Zweck erweitert werden mußte. In den Gefangenenlagern des Exerzierplatzes und der ringsum gelegenen Forts aber leben sie miteinander, wie sie miteinander gegen uns gekämpft, Franzosen, Russen aller Schattierungen, Engländer und Schottländer. So ziehen sie truppweise durch die Straßen von und zur Arbeitsstätte, geführt von den Landsturmmännern mit aufgepflanztem Seitengewehr, manchmal auch bloß von Kindern begleitet. Man hat sich an diese Bilder gewohnt und beachtet sie nicht mehr. Indessen hämmern in den militärischen Betrieben die Maschinen Tag und Nacht und ein Strom fremder Menschen, Männer, Frauen und Mädchen, ergießt sich auf die Straßen, wenn Feierabend für die einen, Arbeitsanfang für die anderen gekommen ist. Noch darf Klio, die Muse der Geschichte, nicht den bereitgehaltenen Griffel in ihre Tafeln graben, der Nachwelt diese Tage zu schildern. Denn noch spielt sich all' dies vor unseren Augen ab und der heutige Tag kann noch nicht sagen, welche Ueberraschungen freudiger oder auch ernster Art der morgige Tag bringen wird. Noch donnern im Ost und West und Süd die Kanonen und wackrer Kämpfer edles Blut färbt die Erde. Die Verlustlisten wachsen und die Zahl der Familien, die ein teures Glied als Opfer des Vernichtungskrieges beklagen müssen, steigt mit jedem Tag. Wie lange noch, mit welchem Enderfolge? Wer vermag's zu sagen? Hoffentlich kann der nächste Jahresbericht uns künden, wie die Friedensglocken geläutet über Berg und Tal und die bärtigen Krieger zurückgekehrt sind und die Kinder wieder ihre Väter, die Frauen wieder ihre Männer, die Eltern wieder ihre Söhne gefunden, wie das Volks- und

Erwerbsleben neuerdings normale Bahnen eingeschlagen hat und die Wunden des Völkermordens zu heilen beginnen. Und eine spätere Zeit mag den kommenden Geschlechtern zu Nutz und Frommen schildern unser Harren und Hoffen, unser Dulden und Tragen im Zeichen der Brot-, Fleisch-, Butter-, Eier-, Seifen-, Zucker-, Spiritus-, Kartoffel- und Kleiderkarten, der Wohnungsnot und der Lebensmittelteuerung und des fühlbarsten Arbeitermangels auf allen Gebieten. Ihnen mag es dann klingen wie ein Märchen aus Großmutterszeiten: es war einmal....

* * *

Das ist der äußere Rahmen, in dem sich das Vereinsleben während der Jahre 1914, 1915 und auch noch 1916 abspielte. Eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern wurde, wie die folgende Liste erweist, zum Heeresdienst eingezogen, viele davon haben Orden und Auszeichnungen erhalten und auch von den in der Heimat Verbliebenen erhielt mancher das König-Ludwig-Kreuz als Anerkennung für vaterländisches Wirken in der Heimat. Schon gleich bei Beginn des Völkerringens floß das Herzblut unseres verehrten Herrn Ertl in Lothringen für das Vaterland. Ihm und allen, allen, die kämpften, duldeten und Wunden sich schlagen ließen für uns, unseren Dank und unser treues Gedenken. —

Im Innern vollzog sich das Leben und Wirken des Vereins in den gewohnten ruhigen Bahnen. Daß eine doppelte Vorstandswahl notwendig war, einmal für den nach Eichstätt verzogenen Herrn Postamtsdirektor a. D. Mayer und dann für Herrn Gymnasialrektor Flierle, wurde schon oben im allgemeinen Rückblicke erwähnt. Es genügt also hier, darauf hinzuweisen. Von besonderer Bedeutung für das Leben des Vereins und die Vertiefung seiner Bestrebungen in weiteren Kreisen erwiesen sich die einzelnen **Vorträge**, welche nunmehr regelmäßig an den Vereinsabenden gehalten wurden. Sie führten nach und nach auch mehr Teilnehmer herbei, sodaß wir unseren Herbergsvater schon um ein größeres Lokal bitten mußten. Das Verzeichnis dieser Vorträge weist nachstehende Themen auf:

1. Dezember 1915. Hauptmann **Witz:** Die letzte Tagung des Verwaltungs-Ausschusses der Geschichts- und Urgeschichtsvereine Bayerns in Nürnberg am 1. November 1915.

11. Januar 1916. Spitalbenefiziat **Spiegel:** Die Spitalkirche in Ingolstadt und die neu aufgefundenen Malereien daselbst.

7. Februar 1916. Vorstand Gymnasialrektor **Flierle:** Die geschichtlichen Grundlagen des gegenwärtigen Weltkrieges [1]).

6. März 1916. Gymnasialprofessor **Kögerl:** Der Humanist Konrad Celtes und seine Beziehungen zu Ingolstadt [2]).

---

[1]) Redaktionsbericht in der „Ing. Zeitung" Nr. 33 vom 10. Februar 1916.

[2]) Bericht in der „Ingolstädter Zeitung" Nr. 57 vom 8. März 1916 und im „Ingolstädter Tagblatt" vom gleichen Tage.

3. April 1916. Vorstand Stadtpfarrer **Dr. Götz:** Das kirchliche Leben Ingolstadts zur Zeit des ausgehenden Mittelalters. 1. Teil: Die Organisation der Seelsorge[1]).

9. Mai 1916. **Derselbe:** 2. Teil: Die gottesdienstlichen Verrichtungen[2]).

3. Juli 1916. **Derselbe:** 3. Teil: Das Volksleben[3]).

An die einzelnen Vorträge schloß sich stets eine Reihe von Anfragen und Erläuterungen, die manche Punkte noch vertieften und, wo es nötig schien, klar stellten. Sämtlichen Herren dankt der Verein für ihre Mühewaltung auch hier im Jahresberichte und er verbindet damit die Bitte um gütige, weitere Mitarbeit auch für die Zukunft.

Um dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen, und ihn dadurch immer leistungsfähiger zu gestalten, entfaltete der Vorstand persönlich eine rege Werbetätigkeit, die nicht ergebnislos blieb. Konnten ja auf diese Weise innerhalb kurzer Zeit trotz der alles absorbierenden Kriegswirren nahezu 20 Mitglieder zugeführt werden. Mögen die einzelnen Mitglieder selbst auch etwas in ihrem Bekanntenkreise agitieren: ein neues Mitglied sollte bis zum Erscheinen des nächsten Jahresberichtes jeder gewinnen. Dann wird der Verein immer mehr seinem Zwecke gerecht werden können: durch Wort und Bild die Kenntnis, Liebe und Anhänglichkeit an die traute Heimat zu wecken und zu fördern.

Den Jahresbericht darf ich nicht schließen ohne ein Wort des besonderen Dankes auch an dieser Stelle für das Entgegenkommen der **Stadtverwaltung Ingolstadt,** durch deren finanzielle Unterstützung es allein ermöglicht wurde, in den Zeiten der allgemeinen Teuerung ein entsprechendes Sammelblatt auszugeben, und für die große Güte der einzelnen Familien, die durch Stiftung von Abbildungen eine solch reiche künstlerische Ausstattung schufen, wie sie bisher noch kein Jahrgang unserer Vereinsschrift aufzuweisen hatte. Aufrichtigen Dank ganz besonders Herrn Hofrat **Kroher** für die tatkräftige Mithilfe und wohlwollende Förderung des Unternehmens nach allen Seiten hin! Wir bitten auch um fernere Gewogenheit all unserer Gönner.

---

[1]) Redaktionsbericht in der „Ingolstädter Zeitung" Nr. 82 vom 7. April 1916.

[2]) Redaktionsbericht in der „Ingolstädter Zeitung" Nr. 109 vom 11. Mai 1916 und ausgegebener Bericht in der gleichen Nr. des „Ingolstädter Tagblattes" und der Nr. 110 vom 12. März 1916 in der „Eichstätter Volkszeitung".

[3]) Redaktionsbericht in der „Ing. Zeitung" Nr. 153 vom 6. Juli 1916; ausgegebener Bericht im „Ingolstädter Tagblatt" vom gleichen Tage.

Verzeichnis der Kriegsdienst leistenden Mitglieder.

(Soweit bekannt.)

a) Ortsansässige Herren:

Ertl Max, Kaufmann, Hauptmann d. R., **gefallen** am 5. Sept. 1914.
Eixenberger Franz, k. Notar, z. Zt. Major d. L., Ingolstadt.
Enk Rich., Zeug-Hauptmann im k. Hauptlaboratorium Ingolstadt.
Forster Emil von, Oberingenieur, Betriebsführer in der Geschützgießerei und Geschoßfabrik Ingolstadt.
Guttenberger Josef, Stadtpfarrprediger, bis August 1915 Feldgeistlicher.
Hösl Josef, Feuerwerks-Hauptmann, bei einem Fußartillerie-Bataillon im Felde.
Kehr Dr. Franz, Augenarzt, verwendet im Felde als Arzt.
Kohn Heinrich, Obermusikmeister, z. Zt. im Felde.
Kurz Georg, Major, z. Zt. im Felde.
Ladenburger Karl, Schreinermeister, z. Z. als Landsturmmann in Frankreich.
Manger Dr. Bartholomäus, Stabsarzt, z. Zt. im Felde.
Meier Balthasar, Militärpfarrer, z. Zt. Divisionspfarrer im Felde.
Merz Karl von, Bezirksamtsassessor, Hauptmann d. R., z. Zt. im Felde.
Miller August, Hauptmann, z. Zt. im Felde.
Pichler Friedrich, Ingenieur, Betriebsführer in der Geschützgießerei und Geschoßfabrik Ingolstadt.
Raithel Aug., Feuerwerks-Hauptmann, zuerst bei einer Etappeninspektion im Felde, jetzt Betriebsführer in der Geschützgießerei und Geschoßfabrik Ingolstadt.
Winkler Emil, Leutnant, z. Zt. im Felde.
Witz Hermann, Feuerwerks-Hauptmann, Betriebsführer im Hauptlaboratorium Ingolstadt.

b) Auswärtige Herren:

Haasy Wilhelm, Edler von, Oberstleutnant in Germersheim, z. Zt. im Felde.
Kreuzer Jakob, Major, München, z. Zt. im Felde.
Lindner Ludw., Oberstleutnant in Zweibrücken, z. Zt. im Felde.
Nold Karl, Gutsbesitzer in Nürnberg, z. Zt. Major d. L. und Kommandant auf Fort Katharinenberg bei Ingolstadt.
Sagmeister Simon, Proviantamtsdirektor in München, z. Zt. im Felde.

Insgesamt also 18 hiesige und 5 auswärtige Herren. Behufs Anfertigung einer Liste erbitten wir allenfallsige Korrekturen, wie auch freundl. Mitteilung der erhaltenen Kriegsauszeichnungen einschließlich des König Ludwig-Kreuzes und der Roten Kreuz-Medaille.

* * *

Unsere Toten.

Bauer Joseph, kath. Pfarrer in Oberstimm.

Geboren am 28. Febr. 1871 zu Dorfen bei Wolfrathshausen, machte er seine Studien bei den Redemptoristen in Oesterreich, trat dort ins Kloster und wurde am 23. Nov. 1894 zum Priester geweiht. Er versah mehrere in der Erzdiözese München gelegene Koadjutorposten der Niederlassungen Heldenstein (20. Nov. 1894), Gars a. Inn (20. August 1896), Kraiburg a. Inn (1. Mai 1897) und Einsbach (16. August 1897). Im Jahre 1901 trat er in die Augsburger Diözese über und fand Anstellung als Hilfsgeistlicher in Neu-Ulm (11. März), bald darauf in Schmichen (1. Mai 1901). Nachdem er noch im gleichen Jahre einige Pfarreien als Provisor versehen hatte, erhielt er am 15. Mai 1902 die Pfarrei Karlskron, die er 4 Jahre später mit Oberstimm vertauschte (10. Mai 1906). Durch die dortigen Ausgrabungen wurde er mit unserem Vereine bekannt und trat demselben bei. Nach 8wöchentlichen, schmerzvollen Herzleiden starb er am 14. April 1915, aufrichtig betrauert von seiner Pfarrgemeinde. Wunschgemäß fand er die letzte Ruhestätte in seiner Heimat Dorfen[1]).

Ertl Max, Kaufmann.

Geboren 12. März 1871 zu Ingolstadt, besuchte er die hiesige Realschule, machte nach deren Absolvierung 1890 seinen Einjährigen und übernahm 1897 das väterliche Geschäft. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er 1909 in das Gemeindekollegium und 3 Jahre später in den Stadtmagistrat gewählt. Bei Ausbruch des Krieges zog er als Kompagnieführer (13. Inf.-Regt.) ins Feld, fand aber schon 3 Wochen später, am 5. September 1914, beim Sturm auf Léomont in Französisch-Lothringen den Heldentod. In der Magistratssitzung vom 8. September 1914 widmete ihm der Vorsitzende, Herr Hofrat Kroher, einen ehrenden Nachruf, wobei er besonders hervorhob „seine hervorragenden Verdienste um die wirtschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung unserer Stadt, und rühmte seine unermüdliche Tätigkeit in den Garnisonsverhältnissen der Stadt und seinen unermüdlichen Eifer in der Sammlung und Weiterbildung unserer schulentlassenen Jugend"[2]). Auch der Verein legt auf sein Heldengrab die Palme des Sieges.

---

[1]) Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Oberstimm.

[2]) „Ingolst. Zeitung" Nr. 217 vom 17. September 1914, Sitzungsbericht; vgl. Nr. 216 vom 16. September 1914, wo Ertl charakterisiert wird als „eine äußerst liebenswürdige, edel denkende Persönlichkeit, die ob ihres geraden, offenen Sinnes überall geschätzt war". Im Wehrkraftverein führte er die 2. Gruppe, die Fortbildungsschulabteilung.

Gebhart Franz, Tapezierermeister in Ingolstadt,

wurde geboren am 7. August 1851 zu Wallerstein als Sohn der Hofsattlermeisterseheleute Franz und Christine Gebhart. Schon seit seinem 12. Lebensjahre in Ingolstadt, verwuchs er aufs innigste mit dem ganzen Leben und Streben dieser Stadt. Während des deutsch-französischen Krieges trat er der freiwilligen Sanitätskolonne bei und beim Ausbruche des gegenwärtigen Krieges stellte er sich wiederum in deren Dienst. Volle 33 Jahre gehörte er der Freiwilligen Feuerwehr an, auf die er zeitlebens sehr viel hielt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er in das Gemeindekollegium gewählt, dessen Mitglied er 9 Jahre hindurch war. Er starb am 2. Mai 1915.

Johann Hofmann, Hotelbesitzer.

Geboren am 27. Januar 1868 zu Deutenhausen bei Weilheim, hatte er frühzeitig die Eltern verloren. Nachdem er in München und Freising tätig gewesen, erwarb er mit Beginn des Jahres 1900 dahier das Hotel „Wittelsbach", das er durch Fleiß und Tätigkeit sehr in die Höhe brachte. Er starb im Alter von kaum 48 Jahren am 18. September 1916 nach kurzer Krankheit.

Lorenz Karl, Kaufmann, k. Kommerzienrat.

Geboren zu Ingolstadt am 24. September 1844, trat er schon mit 11 Jahren in das elterliche Geschäft ein, welches unter seiner Leitung späterhin bedeutend in die Höhe kommen sollte. Am 12. Juli 1869 verheiratete er sich, wurde dann durch das Vertrauen seiner Mitbürger in das Gemeindekollegium gewählt, das er mehrere Jahre als 1. Vorstand leitete. Am 12. März 1901 erfolgte seine Ernennung zum k. bayerischen Kommerzienrate, die allseits freudig begrüßt und am 18. März in dem schön dekorierten Nebenzimmer des „Bergbräu", dem Stammlokale desselben, von seinen Freunden mit einer kleinen, intimen Feier begangen wurde[1]). Am 16. Juli 1906 übernahm er die hiesige Reichsbanknebenstelle. Nachdem er schon länger gekränkelt hatte, erlöste ihn am 12. Juli 1916 der Tod von seinem Leiden[2]). Unserem Vereine trat er 1883 bei und bewahrte ihm bis an sein Lebensende reges Interesse, wie er denn gerne den einzelnen Versammlungen beiwohnte und auch hier jederzeit mit Eifer und Liebe die Vergangenheit seiner Vaterstadt lebhaft verfolgte. Er war ein Mann von Kenntnissen und Erfahrungen, ein edler Charakter mit goldenem Herzen, der wohl im Ernste keinen Feind hatte.

---

[1]) „Ingolst. Zeitung" Nr. 66 vom 21. März 1901.

[2]) Vgl. a. a. O. Nr. 160 vom 14. Juli 1916; „Ingolst. Tagblatt" vom gleichen Tage.

Ostermair, Dr. med. Heinrich Xaver, praktischer und Kassenarzt.

Geboren am 29. Dezember 1864 zu Ingolstadt als Sohn des Rechtsrates Xaver Ostermair, des Gründers und langjährigen Vorstandes unseres Vereines, machte er seine humanistischen Studien an der Lateinschule Ingolstadt und am Gymnasium Amberg, welches er 1884 absolvierte. Hierauf bezog er die Universität München und zuletzt jene in Erlangen, wo er 1889 sein Examen und seinen Dr. med. machte. Die Inauguraldissertation, die bei Ganghofer gedruckt ist, handelt auf 41 Seiten „über die Colpohyperplasia cystica", also über ein gynäkalogisches Problem. Nachdem er einige Zeit als Assistenzarzt an der Anstalt Kaisheim gewirkt hatte, ließ er sich 1890 zu Iphofen als praktischer Arzt nieder. Hier heiratete er am 6. November 1890, siedelte aber bald darauf in seine Vaterstadt über, wo er neben den Berufsarbeiten sich rege an den historischen Forschungen seines Vaters beteiligte. Dem Historischen Verein trat er 1895 bei. Am 30. April 1914 wurde er in Ausübung seines Berufes auf dem Wege nach Seehof bei Brunnenreuth von einem Schlaganfalle betroffen, dem er am nächsten Tage erlag.

Ostermair sammelte sehr fleißig, wie sich denn in seiner Familie manch schöne Sachen aus vergangenen Zeiten finden. Den literarischen Nachlaß seines Vaters ordnete er; auch ergänzte er dessen Bibliothek durch fachwissenschaftliche Neuerwerbungen. Er stellte dessen schriftstellerische Arbeiten zusammen und erwarb sich dadurch allein schon den Dank des Geschichtsforschers, da sonst diese Studien vielfach unbekannt und unbenützt geblieben wären. An eigenen literarischen Arbeiten sind mir von ihm bekannt geworden:

1. Ueber die Colpohyperplasia cystica, Inauguraldissertation, Ingolstadt 1889, A. Ganghofer'sche Buchdruckerei, . 41 Seiten.
2. Junkfrauen, Stipendiaten, armer Leit bit (1563—1608) Sammelbl. d. Hist. Ver. Ingolstadt XXVIII (1904) S. 55—62;
   Versprochne und zuegesagte Aussteur (1636–1692) a. a. O. S. 62—71;
   Hertzog Georgen Stipendium (1566—1600) a. a. O. S. 71—72;
   Stipendium Petendorfers (1563—1593) a. a. O. S. 73;
   D. Adorfers Stipendium (1563—1592) a. a. O. S. 73—74;
   Die Ingolstädter auf auswärtigen Universitäten a. a. O. S. 75—83;
   Urkunden aus dem Archive des Nonnenklosters St. Johann im Gnadenthal zu Ingolstadt (1276—1800) a. a. O. S. 84—92.

Besondere Sorgfalt widmete Ostermair der Erforschung seiner Familiengeschichte. Er sammelte alle erreichbaren Nachrichten über Angehörige des Namens Ostermair und veröffentlichte dieselben unter dem Titel

3. Die Ostermair, 1. Heft, Ingolstadt 1902, 38 Seiten mit 2 Wappen in Schwarz und 2 in Farben (bildet zugleich Sammelblatt des Hist. Ver. Ingolstadt, Heft XXVII).

Desgl. 2. Heft (s. a.), 16. Jahrhundert, S. 39—90; Beilage „Epithalamion", 8 S.; 1 Wappen in Schwarz, 6 in Farben.

Desgl. 3. Heft (s. a.), 17. Jahrhundert, S. 91—170; Beilage „Synopsis institutionum" ꝛc., 4. S.; 1 Wappen in Schwarz, 8 in Farben.

Desgl. 4. Heft (1906), 18. Jahrhundert, S. 171—278; Beilage 1 Stammtafel; 4 Wappen in Farben, 2 in Schwarz.

Desgl. 5. Heft (1908), 19. Jahrhundert, S. 279—400.

Sämtliche 5 Hefte tragen den Untertitel „Urkunden, Regesten, Matrikelauszüge etc. etc., 1. Teil", sind gedruckt bei Ganghofer (A. Baumer) in Ingolstadt, im Buchhandel aber nicht erschienen. Die „Ingolst. Zeitung" schließt ihren Bericht über den Unfall Ostermairs mit den schönen Worten, die auch ich mir zu eigen machen möchte: „Unsere Stadt verliert an dem Verschiedenen einen überaus tüchtigen und beliebten Arzt, einen ihrer um ihre Vergangenheit und Gegenwart besorgten Söhne" [1]).

Volz Lorenz, k. Bahnverwalter in Aschaffenburg.

Geboren 1857 zu Wintersbach im Spessart, machte er seine Gymnasialstudien in Aschaffenburg und trat dann, nachdem er beim 9. Inf.-Regt. zu Würzburg sein Einjährigen-Jahr gedient hatte, bei der Eisenbahndirektion Ingolstadt als Aspirant ein. Beinahe 27 Jahre war er hier mit kurzer Unterbrechung im äußeren und inneren Dienste tätig, wurde 1904 Verwalter und in dieser Eigenschaft vor 9 Jahren an die Betriebsinspektion Aschaffenburg versetzt. Nach langem, qualvollen Leiden starb er hier am 4. Juni 1916, ausgezeichnet mit dem König Ludwig-Kreuze. Unserem Vereine war er stets ein eifriges Mitglied und verfolgte seine Tätigkeit auch in der Ferne noch mit regem Interesse.

* * *

Verzeichnis der mit uns im Schriftenaustausch stehenden Vereine.

Ohne Aenderung gegenüber den Vorjahren. Das letzte Verzeichnis wolle nachgelesen werden im Sammelblatte XXXIV (1914), S. 44—45. Der Raumersparnis wegen mußte von einem Abdrucke abgesehen werden.

---

[1]) „Ingolst. Zeitung" Nr. 103 vom 3. Mai 1914, 2. Blatt. Bericht über die Beerdigung a. a. O. Nr. 104 vom 5. Mai 1914.

* * *

Museumsbericht.

Von Feuerwerkshauptmann **Hermann Witz**, z. Z. Sammlungswart.

I. Zugänge zur Sammlung vor- und frühgeschichtlicher, sowie frühmittelalterlicher Gegenstände:

1. Jüngersteinzeitliche Hornsteinklinge (Lanzen- oder Dolchklinge), Gipsabguß. Kösching. 1906 in der Staatswaldabteilung Hundskuchel, westl. Weißendorf gefunden. Steuerblatt N. O. XXXIV. 1, vielleicht aus einem zerstörten Grab. — Das Urstück ist im Besitz des Herrn k. Forstmeisters v. Pigenot, Kösching.
   Vorläufiger Bericht: „Ing. Ztg.", 11. 7. 1912, Nr. 155.
2. Jüngersteinzeitliche durchlochte Hacke aus Leucitbasalt. Landwirtschaftliches Gerät. Einzelfund. Aigelsbach (BA. Mainburg), nächst der Marketenderei im Forstmoos Aigelsbach. — Geschenkt durch Herrn Zeughauptmann Wirthensohn, Ingolstadt.
   Vorläufiger Bericht: „Ing. Ztg.", 28. 4. 1912, Nr. 96.
3. Jüngersteinzeitliches Steinbeil. Unsymmetrischer Hammer der Schuhleistengattung, zum bandkeramischen Kreis gehörig. Wohnstättenfund. (Dazu Tierknochen.) Fundort: In den vereinigten Ziegeleien südl. von Gaimersheim, dicht an der Bahnlinie. — Geschenkt durch Herrn prakt. Tierarzt Busch und durch den verst. Herrn Ziegeleiverwalter Meindorfer, beide in Gaimersheim.
   Vom gleichen Fundort stammen einige Scherben, die zum Teil der älteren Bronzezeit angehören, zum Teil mindestens vorhallstättisch sind. — Geschenkt durch Herrn Oberbahnmeister Stromberger in Dollnstein.
   Vorläufiger Bericht: „Ing. Ztg.", 26. 8. 1913, Nr. 197.
4. Privatsammlung Ott, Kösching: Vorgeschichtliche, römische und mittelalterliche Gegenstände aus der Gegend von Kösching.
   Hervorzuheben:
   a) Römisches Bronzefigürchen, 17 cm hoch, einen opfernden Kaiser oder einen Lagergenius darstellend.
   b) 63 + 2 römische Münzen, ein Abklatsch der Köschinger Inschrift, römische Scherben aller Art und einige weitere römische Kleinfunde.
   c) Einige Bestandteile des Grabfunds der Glockenbecherstufe (Glockenbecher, Goldblechstreifen — Tänie —, kleine Henkelkrüge, Schale, Scherben). Kiesgrube, Plan Nr. 3633 der Wasenmeisterei Großmehring.
   Inv. Werk I, Obb., S. 72, und Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns XV, 115 u. XVI, 125.
   d) Weitere vorgeschichtliche und frühgeschichtliche Grabfunde aus der gleichen Kiesgrube.
   e) Eine Anzahl mittelalterlicher und neuerer Gegenstände, darunter 47 Münzen vom Kasinger Münzfund und 14 mittelalterliche

Münzen anderen Fundortes. — Geschenkt durch Herrn Maler Ferdinand Ott, früher in Kösching, nunmehr in Au b. Freising.
Vorläufige Berichte: Ueber die Sammlung im allgemeinen: „Ing. Ztg.“, 28. 4. 1912 und „Ing. Ztg.“ (Unterhaltungsblatt), 28. 7. 1912, Nr. 30; über die römischen und mittelalterlichen Münzen: gleiche Zeitung, 12. 10. 1913, Nr. 41, 19. 10. 1913, Nr. 42, 26. 10. 1913, Nr. 43; über den Abklatsch der Köschinger Inschrift: 21. 7. 1912, Nr. 29; über 2 weitere römische Münzen: 12. 12. 1915, Nr. 50.

5. Privatsammlung Giegold, Ingolstadt.
Hervorzuheben: Mehrere Funde aus dem Mittellatèneflachgräberfeld Steinbichl bei Manching; eine romanische Bronzezierscheibe (möglicherweise der bisher älteste Fund aus dem Stadtgebiet Ingolstadt). — Geschenkt durch Herrn Brauereidirektor Giegold in Ingolstadt.
Vorläufige Berichte: „Ing. Ztg.“, 26. 8. 1913, Nr. 197; „Unterhaltungsblatt zur Ing. Ztg.“, 31. 8. 1913, Nr. 35, und Sammelblatt XXXIV von 1914 (mit Abbildung).

6. Eisenschlacken von den spätkeltischen Eisenschlackenhalden, Schürfgruben und Pingenfeldern der unteren Altmühlalb. — Geschenkt vom Historischen Verein Kelheim.
Vorläufige Berichte: „Münch. N. Nachr.“, 5. 5. 1915, Nr. 228, und „Ing. Ztg.“, 5. 12. 1915, Nr. 283.

7. Vorgeschichtliche und römische Bronzefunde aus dem Köschinger Gebiet, gefunden 1832 durch Forstkommissär C. A. Linck.
a) Eine Langnadel von Bronze mit verdicktem Kolben (dieser viergeriefelt und mit 3 abwärts gerichteten Wolfszähnen verziert). Gefunden im Köschinger Forst nahe dem Hirschbrunnen.
b) 2 Bronze-Sicheln in 4 Bruchstücken und 1 Bronzegußbrocken. Gefunden im Köschinger Forst.
c) 2 römische Schieberinge aus starkem Bronzedraht. Gefunden 1832 im Köschinger Forst nahe dem Hirschbrunnen.
Bisher im Ulrichsmuseum Regensburg; als Geschenk überlassen vom Historischen Verein Regensburg.
Vergleiche Inv. Werk I, Obb., S. 75.

8. Römische Münze vom Erlachhof, Pl. Nr. 2101 B. Traian 101 n. Chr. Leihgabe des Herrn Gutsbesitzers und Majors d. L. Nold.

9. Merowingischer Grabfund von Manching.
3 Perlenketten von 27, 56 und 72 Perlen aus Glas und Glasfluß, 6 größere und 2 kleinere Buckel, 2 verzierte Beschläge und 2 kleine Ringe aus Bronze und Weißmetall.
Leihgabe des Historischen Vereins der Pfalz, Inv. Nr. 2164. Fundort nicht genauer zu ermitteln.
Vergleiche Inv. Werk I, Obb., S. 73.

2. Zugänge zur kulturgeschichtlichen Sammlung mittelalterlicher und neuzeitlicher Gegenstände:

Gegenstände ohne Angabe des Schenkers sind angekauft; der Fundort ist angegeben, soweit er bekannt ist. Alle Schenker in Ingolstadt.

A) Münzen.

Vorläufige Berichte: „Ing. Ztg." (Unterhaltungsblatt), 19. 7. 1914, Nr. 29' und 27. 6. 1915, Nr. 26.

1. Silber. 2 Denare. Sachsen. Nicht näher bestimmbar. — Geschenk des Herrn Maurerpoliers Halbritter.
2. 7 Silberpfennige. Verona. „Piccoli", 13. Jahrh., sog. Bernerlin. 2 desgl. Venedig. Aurio Malipiero 1179 bis 1192 und 1 desgl. Henrico Dandolo 1192—1205. — Geschenk des Herrn Bauführers Weber.
3. Fundort Karlskron. Bronzemünze, vom Finder mit Säure abgebeizt. Rechenpfennig, französisch, um 1400.
4. Silber, Kärnten. Wappen. „Archidux Car." Rückseite: Wappen. „Maximilianus D G 1516."
5. Silber. Pfalz-Neuburg. Philipp. Wappen. „Grosus novus Neuburgensis 1524." Rückseite: Wappen. „Fra Oth Phi Pal Re Dux Ba."
6. Silber. Markgraf Georg. Schwabacher Batzen. Wappen. „Georg March Bran uttut? 1533." Rückseite: Wappen. „Moneta nova Swobachensis."
7. Silber. Baden. Philipp. 2 Kreuzer. Wappen. „D G March Bad Cos P Phil 86" = 1586. Rückseite: Wappen. „Rud II D G Rom Imp s Aug."
8. Silbermünze, 27,3 mm Durchm. und 1,4 mm dick von ganz vorzüglicher Prägung. Hl. Rupert sitzend im Bischofsornat mit Salzfaß auf dem rechten Knie. Unten die Wertangabe XV. Umschrift: Eps Salisb 1688. S Rudbertus. Rückseite: Wappen und Umschrift: Jo. Ernestus D G Archiep Sal S A L. — Geschenk des Herrn Distriktsingenieurs Knab.
9. „Salzb. Landmünz 1692." Rückseite: Anscheinend kein Wappen, sondern Verzierung aus verschlungenen Linien. War als Knopf verwendet, Oese abgebrochen.
10. Im Hauptlaboratorium wurde beim Grundgraben nördlich von Gebäude 18 ein Silbermünzchen von 15 mm Durchmesser gefunden „Stadtmüntz 1693†" Rückseite: 2 Wappen, darunter N. (?)
11. Gefunden beim Bau der neuen Zentralwerkstätte beim Ingolstädter Hauptbahnhof: Nürnberger Pfennig. Ganz dünn, einseitig geprägt. Wappen. 1699. Ueber dem Wappen steht S. 1. ₰.
12. Silber. 2 Stück. „Einen Kreuzer 1740." „Churpfalz Landmünz."
13. Kupfermünze. Wappen (vielleicht Augsburger Pyr?). Rückseite: „1 Pfenning. Stadtmünz. 1 7 ?) 8 6."
14. Kupfermünze. Oesterr. Wappen. „Oesterreichische Scheidemünze." Rückseite: „$^1/_4$ Kreuzer 1816."
15. Silber. Kopf. „Max Joseph König von Baiern." Rückseite: Wappen. „Landmünz 3 K 1817."
16. Kupfermünze. „Napoleon III Empereur. 1865." Rückseite: Adler. „Empire Français. Dix Centimes."

B) Denkmünzen, Bilder.

Vorläufige Berichte: „Ing. Ztg." (Unterhaltungsblatt), 19. 7. 1914, Nr. 29, und 27. 6. 1915, Nr. 26.

1. Messingene Denkmünze auf das Hungerjahr 1816—17.
   Eine Mutter in weitem Faltengewand sitzt, einen Säugling an der Brust. Ein größeres nacktes Kind steht vor ihr mit bittender Gebärde. Umschrift: „O gieb mir Brod, mich hungert." Seitlich in ganz kleiner Schrift: „Stettner." Im Abschnitt: „Jetton."
   Rückseite: Von Wolken herab hängt eine Wage. Auf der linken Wagschale ist ein Gewichtsstein, 1 ℔. 3 L, auf der rechten Wagschale ein Brot mit der Beischrift 12 K. R. Unterm Wagbalken steht: 1 Maas Bier 8½ K. R. Unterhalb der Wage liegen auf freiem Felde Garben und ein Anker. Unterschrift: 1816 und 1817. L.
   Umschrift: „Verzaget nicht, Gott lebet noch." — Geschenk des Herrn Aufsehers Siebmacher.
2. Messingmedaille. Brustbilder der Kaiser: „Franz I. Kaiser von Oesterreich; Alexander Kaiser von Rußland." Unter den beiden Brustbildern steht „Jetton". Rückseite: Leipzig; im Vordergrund Schlachtgetümmel sehr zierlich, in den Wolken gekrönter Adler. Umschrift: „Die Entscheid. Schlacht der Alliierten bey Leipzig den 18. u. 19. Oct. 1813." — Geschenk des Herrn Bauführers Weber.
3. Medaille aus verzinntem Messing. „Alexander I. Kai. v. Rußland. Franz J. K. v. Oesterr. Fr. Wil. III. Koe. v. Preußen. Jetton." 3 Brustbilder. Rückseite: „Einzug in Paris den 31. März 1814." Darstellung der einziehenden Truppen. — Geschenk der Frau Rentamtsoberschreiberswitwe Gretchen Roder.
4. Ein preußisches Armee-Denkzeichen 1866. (Adler mit Kanonenrohr. „Der Mainarmee 1866." — Rückseite: Krone und W. R. „Preußens siegreichem Heer. Gott war mit uns: ihm sei die Ehre.") — Geschenk des Herrn Bankbeamten Maier.
5. Kleine Weißmetallmedaille: Deutschlands drei Kaiserinnen 1888.
6. Von Frau Privatier Katharina Heindl, Kaufmannswitwe in Ingolstadt, aus dem Nachlaß ihres Mannes, des 1913 verstorbenen Herrn Wolfgang Heindl:
   a) Kleines Festzeichen für die Enthüllung des Ingolstädter Kriegerdenkmals 1890.
   b) 3 Stück Vereinszeichen des Kriegsveteranenvereins Ingolstadt, bayer. Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbund.
   c) Bronzedenkmünze: 13. Inf.-Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. 1806. 1807. 1809. 1812. 1813. 1814. 1815. 1848. 1850. 1866. 1870/71.
   d) Auf gemeinsamer Unterlage: die preuß. Erinnerungsmedaille, das bayer. Armeedenkzeichen 1866 (Kreuz), Kriegsdenkmünze 1870/71.
   e) Band zu den unter d) genannten Denkzeichen.

f) Kleine weiße Denkmünze: Kgl. bayer. Stadt Ingolstadt. (Wappen.) Rückseite: Zur Erinnerung an die glorreichen Tage von 1870/71. 4. August 1895.
g) Zertifikat für den Jäger Wolfgang Heindl über die Verleihung des Armeedenkzeichens 1866. Unterfertigt vom Bataillonskommando des 4. Jägerbataillons: Oberstleutnant Freiherr von Berchem, am 15. März 1867. Eingerahmt.
h) Urkunde für den Jäger Wolfgang Heindl über die Verleihung der Kriegsdenkmünze 1871, unterfertigt Ingolstadt, 1. Aug. 1871, durch Major Bemmel. Eingerahmt.
i) Militär-Abschied für den Jäger Wolfg. Heindl vom 17. Februar 1867. Eingerahmt.
k) Farbige Bilder von 4 französischen Offizieren (Mac Mahon, Bourbaki, Trochu, Uhrig) in einem Rahmen.
l) Kleine Bilder (schwarz-weiß) von König Ludwig II., Kaiser Wilhelm I. (mit Facsimile der Unterschrift), Kaiser Franz Joseph und Kaiser Alexander II., jedes in einem Rahmen.
m) Sämtliche Mitglieder des Krieger- u. Veteranenvereins Ingolstadt im Jahre 1884, kleine Medaillonphotographien auf einem Bild vereinigt. Eingerahmt.

Diese kleine Sammlung ist kulturgeschichtlich und volkskundlich von besonderem Wert, weil sie den gesamten Vorrat an patriotischen Erinnerungen umfaßt, den ein alter Soldat ansammelt und aufbewahrt.

7. a) Eine gerahmte Lithographie, das Denkmal des Königs Max II. in München darstellend. Goldrahmen.
b) Zwei gerahmte Bilder, die Photographien der sämtlichen 1870/71 gefallenen bayerischen Offiziere. Goldrahmen.
c) Vier Schwarzweißbilder: Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich, König Ludwig II., Prinzregent Luitpold. — Geschenk des Hrn. Weingastwirts K. Reiner, vormals v. Zabuesnig.

8. 4 kleine alte Photographien: Georg von Grundherr, ehemals Bürgermeister, dann Landrichter von Ingolstadt. Seine Gemahlin Therese von Grundherr, geb. von Mayr-Sterzhausen. Franz Stubenvoll, Postverwalter in Ingolstadt 1861—1876 (2 Stück). — Geschenk des Herrn Postamtsdirektors Mayer.

C) Religiöse Medaillen, Kreuze und Andachtsbilder.

1. Scheyernkreuz aus Messing, 9 cm lang. Beim Ausheben eines Grabes im hiesigen Friedhof gefunden. — Geschenk d. Hrn. Ign. Hohenester.
   Vorläufiger Bericht: „Ing. Ztg." (Unterhaltungsblatt), 26. 9. 1915, Nr. 39. Vergl. auch „Deutsche Gaue", Sonderheft 28, S. 4.

2. Bruderschafts- und Ordensmünze der St. Michaelsbruderschaft.
   Frz. P. Zauner, „Münchens Umgebung", Verlag Nahr und Funk, München 1911, S. 230, gibt nach Oberbayr. Archiv XVII, 77 hierüber an: Joseph Klemens, Bischof von Freising und Regensburg, später Erzbischof und Kurfürst von Köln, Bruder des Kurfürsten Max Emanuel, baute 1693 in Berg am Laim eine kleine Michelskirche und ein Schlößchen, die Josephsburg, und stiftete die St. Michaelsbruderschaft und den bayerischen Ritterorden vom heiligen Michael, der 1803 von der Bruderschaft wieder getrennt wurde.

Messingene, ovale Münze mit Anhängöse. Michael, dem Drachen die Kreuzlanze (Patriarchenstab mit Doppelkreuz) auf den Kopf stoßend, in der linken Hand einen Schild mit Wage haltend. Rückseite: Signum Confraternitat. St. Michaelis Archang. In den 4 Ecken die Buchstaben: F (fidelitas), P (pietas), F (fortitudo), P (perseverantia). Die Buchstaben F und P sind auch auf dem flatternden Gürtel Michaels auf der Vorderseite erkennbar.

Nach Zauner, a. a. O. kann die Inschrift auch lauten (vermutlich bei den Münzen, die vor 1803 geprägt wurden): „Signum archiconfraternitas St. Michael arch. in Josephsburg".

Geschenk des Herrn Friseurs Fink.

3. Ovale Messingmedaille mit Oese mit stark erhabenen Darstellungen. Christus (Kopf) mit Beischrift: Salvator mundi. Rückseite: Maria (Kopf) mit Beischrift: Mater divinae gratiae. Die Medaille sieht verhältnismäßig neu aus; nach Angabe des Gebers soll sie von seinem Urgroßvater aus Böhmen stammen. — Geschenk des Herrn Braumeisters W. Pongratz.

4. Kupferstich auf Seide, die Geißelung Christi darstellend, in Goldrahmen 18×12,5 cm. Ueberschrift: Angerührt bey der gnadenreiche Bildnus des gegeisleten Heiland bei denen P. P. Franciscaneren zu Ingolstatt. Unterschrift: Auf meinem Rucken haben die Sünder geschmidet und ihre Bosheit verlängeret. Ps. 128, V. 3. — Geschenk des Herrn Eisenbahnsekretärs Joseph Kramer.

D) Sonstiges.

1. Gefunden im Hause des Hrn. Bäckermeisters Högner, Donaustraße: Spätmittelalterlicher Topf, 16,5 cm hoch, Boden 8,2 cm Durchmesser, obere lichte Weite 13,7 cm, schwarz, sehr hart gebrannt. Auf der Schulter durch ein Band horizontaler eingetiefter Reifen verziert. Bemerkenswert ist es, daß ein sogar in den Ausmaßen völlig übereinstimmender gleicher Topf sich schon im Museum befindet, gefunden in der Harderstraße vor Haus Nr. 28. Man darf vielleicht an Bauopfer denken? — Geschenk des Herrn Paliers Jakob Seitz und des Herrn Maurers Johann Hornreich in Lenting.

2. Bronzegrapen, gefunden zwischen der Ziegelei Kösching (Plan Nr. 2326) und dem Hellmannsberger Wald; vermutlich aus einer Apotheke oder zu alchimistischen Zwecken. Rohguß.

Vorläufiger Bericht: „Ing. Ztg." (Unterhaltungsblatt), 18. 7. 1915, Nr. 29.

3. Ein steinerner Kopf, gefunden beim Abbruch der alten Festungsmauer zum Zweck der Errichtung des neuen Eichamts. — Geschenk des städt. Bauamts.

4. Eine steinerne Tafel 84×43 cm mit der Darstellung eines Donauschiffes. Mann am Steuerruder, vorne 2 Ruder, in der Mitte die Bretterhütte. Dabei die Schrift: Ignaz Sandgruber 1837. — Geschenk des Herrn Joseph Sailer.

5. Messingenes Gerät, vermutlich zum Aufsetzen der Zündhütchen, aus der Hinterlassenschaft eines Forstmannes. 7,5 cm lang, 0,8 cm dick und in der Mitte 3,2 cm breit, flach, aufklappbar, mit einer Oese zum Anhängen an das Gewand. Der lichte Raum im Innern ist so groß, daß ein Zündhütchen für ein altes Jagdgewehr der Höhe nach Platz hat. Am einen Ende des Geräts wird das unterste Zündhütchen zur Hälfte sichtbar und wird durch Druck auf eine Federeinrichtung losgelassen. Das kleine Gerät ist äußerst solid und elegant gearbeitet, besonders originell ist der Deckelverschluß. Ein Stift durchdringt den Deckel beim Schließen, neben dem Deckel ist eine drehbare Scheibe mit Ausschnitt. Diese Scheibe greift unter den Stift und stellt den Verschluß her. Dreht man sie so, daß der Ausschnitt der Scheibe dem Verschlußstift gegenüberliegt, dann kann man den Deckel öffnen. Außen auf dem Deckel steht die Zahl 72, innen steht dreimal die Zahl 6 (sind das etwa Kaliberbezeichnungen?).
6. Aus dem Nachlaß des gleichen Forstmannes stammt ein höchst merkwürdiges Luntenfeuerzeug mit Stahl und Stein. Eine 6 cm lange, messingene Büchse mit ovalem Querschnitt (2,5×1,6 cm) enthält einen kleinen Stahl und einen kleinen Splitter Feuerstein. In der Längsrichtung der Büchse läuft ein Messingrohr, das die Lunte aufnimmt. Damit die Lunte nach dem Gebrauch wieder erlischt, wird das obere Ende dieses Röhrchens durch ein etwa kugelförmig ausgebildetes Ventil ziemlich dicht verschlossen, wenn man die Lunte nach abwärts zieht. Das ist also ganz der gleiche Verschluß wie er an den gegenwärtig viel gebrauchten Luntenfeuerzeugen mit Cereisen angebracht ist.

   Das kleine Gerät ist eben so solid und sauber gearbeitet wie der unter 5. beschriebene Zündhütchensetzer.
7. Ein altes Doppelfernglas, ganz aus Messing; die beiden Rohre sind ausziehbar wie bei den alten Zugfernrohren. Auf den ausgezogenen Rohren steht die Firmenbezeichnung Niggl in München. Das Doppelfernglas befindet sich in einem rot überzogenen Pappebehälter. — Lfd. Nr. 5 mit 7 Geschenke d. Hrn. Oberamtsrichters Pramberger.
8. 2 altertümliche Windlichter aus schwarz gebeiztem Holz; altertümliche Kaffeemühle; bewegliches Ziel zum Scheibenschießen; nicht näher bestimmbares, messingenes Zierbeschläge; Zähl-Vorrichtung eines altertümlichen Haspels, wie im Bayerland 19. 12. 1914 abgebildet. — Geschenke des Herrn Brauereidirektors Giegold.

   Vorläufige Berichte: „Ing. Ztg" (Unterhaltungsblatt), 19. 7. 1914, Nr. 29, und 27. 6. 1915, Nr. 26.
9. Altertümliche Schlösser: 2 Stück Geschenk des Herrn Privatiers J. Kirschner, 1 Stück Geschenk des Herrn Bauführers Weber, 6 Stück Geschenk des Herrn Max Wimmer.
10. Feldwebelsäbel der Bürgerwehr, Seitengewehr eines Sergeanten der Bürgerwehr, Flinte der Bürgerwehr (Kaliber 18,7 mm) mit Zündhütchenschloß, Ladestock, Riemen, Mündungsdeckel, Bajonett mit Scheide. — Geschenk des Herrn Schäfflermeisters Oeckl.

11. Ein Helm der Schutzmannschaft Ingolstadt. Form der Pickelhaube mit weißem Beschläge, Schuppenkette. Wappenbild Ingolstadt mit Panther und darüber eine dreitürmige Stadtmauer. Ein Eichenkranz umgibt das Wappen. — Geschenk d. Hrn. Magistratssekretärs Raab.

12. Abguß des ersten Entwurfes für die Ingolstädter Kriegsgedenksäule (Kriegswahrzeichen 1915), Gips, vergoldet.

Löwe, die Hydra niederzwingend; die Schlangenköpfe sind mit viel Witz als fratzenhafte Köpfe unserer Feinde dargestellt. Bei der endgiltigen Ausführung des Denkmals (errichtet vor dem Gasthof „Wittelsbacher Hof") wurde davon abgesehen, in den Schlangenköpfen unsere Feinde darzustellen. — Herr Architekt A. Uhlmann hat diesen ersten Entwurf in natürlicher Größe herstellen lassen und dem Museum geschenkt.

Kassenwesen des Vereins.

Der letzte Kassenbericht wurde für das Jahr 1909 gegeben im Sammelblatte XXXIII (1911), S. 39. Das nächste, 1914 ausgegebene Sammelblatt, welches den Bericht über die Jahre 1910—1913 enthielt, erstattete keinen Kassenbericht. Ich gebe deshalb diesen hier wenigstens summarisch auf Grund des Kassatagebuches. Dieser weist folgende Abschlüsse auf:

1. Für das **Jahr 1910:**

Einnahmen	298.98 ℳ
Ausgaben	267.34 „
Aktivrest	31.64 ℳ

2. Für das **Jahr 1911:**

a) Allgemeine Rechnung.	Einnahmen	744.13 ℳ
	Ausgaben	570.44 „
	Aktivrest	173.69 ℳ
b) Ausgrabungsrechnung.	Einnahmen	60.— ℳ
	Ausgaben	80.— „
	Passivrest	20.— ℳ
	dazu Aktivrest a)	173.69 „
	verbleibt Gesamtaktivrest	153.69 ℳ

Das Sparkassenguthaben betrug 300 ℳ

3. Für das **Jahr 1912:**

Einnahmen	1086.69 ℳ
Ausgaben	875.70 „
Aktivrest	210.99 ℳ

Das Sparkassenguthaben war auf 150 ℳ gesunken.

4. Für das **Jahr 1913:**

Einnahmen	544.53 ℳ
Ausgaben	444.95 „
Aktivrest	99,58 ℳ

Die Sparkassenanlage war wiederum auf 300 ℳ gestiegen.

5. Jahresrechnung 1914.

Einnahmen:	Aktivrest des Jahres 1913			99.58 ℳ
	Mitgliederbeiträge u. zw.	1 für 1910	2.20	
		5 „ 1911	12.80	
		106 „ 1912	183.40	
		1 „ 1913	2.20	
		4 „ 1914	8.80	
	Aufnahmegebühren u. zw.	2 „ 1912	2.—	
		2 „ 1914	2.—	
		insgesamt also		214.40 „
	Ehrengabe der Stadt			100.— „
	Erhobene Spareinlagen			200.— „
	Desgl. Stückzinsen			1.87 „
		Gesamtsumme		615.85 ℳ
Ausgaben:	Bestellung von Zeitschriften			20.01 ℳ
	Druck- und Insertionskosten			51.80 „
	Herstellung des Sammelblattes			373.25 „
	Ausgrabungen			9.35 „
	Vereinsdiener und sonstige Ausgaben . . .			24.98 „
		Gesamtsumme		479.39 ℳ

Abschluß:	Summe der Einnahmen . .	615.85 ℳ
	Desgl. „ Ausgaben . .	479.39 „
	Aktivrest	136.46 ℳ

Sparkassenguthaben: 100 ℳ

6. Jahresrechnung 1915.

Einnahmen:	Aktivrest des Vorjahres			136.46 ℳ
	Vereinsbeiträge u. zw.	1 für 1914	2.20	
		101 „ 1915	222.20	
	3 Aufnahmegebühren		3.—	
		insgesamt		227.40 „
	Ehrengabe der Stadt			100.— „
		Gesamtsumme		463.86 ℳ
Ausgaben:	Bestellung von Zeitschriften			17.— ℳ
	Vereins- und Museumsdiener			23.— „
	Inserate und Druckarbeiten			30.80 „
	Anlage bei der Sparkasse			300.— „
	Sonstige Ausgaben			26.— „
		Gesamtsumme		396.80 ℳ

Abschluß:	Summe der Einnahmen . .	463.86 ℳ
	Desgl. „ Ausgaben . .	396.80 „
	Aktivrest	67.06 ℳ

Das Sparguthaben beträgt 400 ℳ

Mitglieder=Verzeichnis.

(Nach dem Stande vom 1. Oktober 1916.)

1. Ehrenmitglied:

Mayer Joh. Bapt., k. Postamtsdirektor a. D., Ehrenvorstand, in Eichstätt.

2. Vereinsvorstand:

Götz Joh. B., Dr. theol., Stadtpfarrer von St. Moritz, Vorstand.
Raithel August, k. Feuerwerks=Hauptmann, Schriftführer.
Brügl Alois, Privatier und Magistratsrat, Kassier.
Dietl Hans, k. Gymnasialprofessor, Bücherwart.
Spiegel Jos., Spitalbenefiziat, 1. Sammlungswart.
Witz Hermann, k. Feuerwerks=Hauptmann, 2. Sammlungswart.

3. Beisitzer:

Bleicher Jos., k. Gymnasialprofessor.
Duß Friedr., Privatier und Magistratsrat.
Enk Richard, k. Zeughauptmann.
Grüb Ant., k. Professor, 1. Schriftführer des Gemeindekollegiums.
Kroher Jak., k. Hofrat, rechtskundiger Bürgermeister.

4. Gesamt=Verzeichnis der Mitglieder:

a) Am Orte:

Abe Otto, Baumeister und Magistratsrat.
Aicher Georg, Zinngießermeister.
Asmus Rudolf, Stadtkaplan bei U. L. Frau.
Bauer Karl, Hauptlehrer.
Baumer August, k. Hoflieferant, Verleger der „Ing. Zeitung".
Bayer Georg, k. Finanzrat, Rentamtmann.
Berthold Max, Kaufmann, 1. Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten.
Bleicher Josef, k. Gymnasialprofessor.
Brandt Peter, Kunstschlossermeister und Magistratsrat.
Brod Andreas, Kunstmühlbesitzer, 2. Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten.
Bruckmayer Jos., Kaufmann u. Mitglied des Gemeindekollegiums.
Brügl Alois, Privatier und Magistratsrat.
Büschelberger Gustav, städtischer Baurat.
Dr. Butzer Adalbert, prakt. Arzt.
Dr. Daniel Alfons, k. Amtsrichter, z. Z. beurlaubt.
Delagera Johann, Privatier und Magistratsrat.
Dietl Hans, k. Gymnasialprofessor.
Donaubauer Wilhelm, Kunstmaler.
Donauer Karl, k. Bauamtsassessor.
Duß Friedrich, Privatier und Magistratsrat.

Eixenberger Franz, k. Notar.
Enk Richard, k. Zeughauptmann.
Ertl, Kaufmannsfamilie.
Flierle Josef, k. Rektor des humanistischen Gymnasiums.
Forster Emil von, Dipl.-Ing., k. Oberingenieur.
Garrecht Valentin, k. Bezirkstierarzt.
Giegold Friedrich, Brauereidirektor.
Dr. Götz Johann Baptist, Stadtpfarrer von St. Moritz.
Groß Karl, k. Gymnasiallehrer.
Grüb Anton, k. Professor, 1. Schriftführer des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten.
Gürster Josef, Apotheker.
Guttenberger Josef, Stadtpfarrprediger z. U. L. Fr.
Hartmann Josef, Seilermeister.
Henle Gustav, k. Oberzollinspektor.
Hertlein Johann, k. Postamtsdirektor.
Hillenbrand Johann Ev., Buchbindermeister.
Hoenig Felix, k. Postmeister.
Hösl Josef, k. Feuerwerkshauptmann.
Hofmann Anton, k. Gymnasialprofessor und Religionslehrer am humanistischen Gymnasium.
Hofmann Johann, Hotelbesitzer zum „Wittelsbacher Hof" †.
Hollweck Emmeran, Brauereibesitzer, k. Kommerzienrat und Magistratsrat.
K. humanistisches Gymnasium.
Dr. Kehr Franz, Augenarzt.
Dr. Killermann Anton, k. Rektor der Realschule.
Dr. Kinkelin Franz, k. Oberchemiker.
Kirchbauer Adolf, 1. Stadtkaplan bei St. Moritz.
Kloster Gnadenthal.
Kögerl Hugo, k. Gymnasialprofessor.
Kohn Heinrich, k. Obermusikmeister.
Kramer Alois, k. Postverwalter.
Kroher Jakob, k. Hofrat, rechtskundiger Bürgermeister.
Kurz Georg, k. Major und Bezirksoffizier.
Ladenburger Karl, Schreinermeister und Mitglied des Gemeindekollegiums.
Lorenz Otto, Kaufmann.
Maier Georg, Bäckermeister.
Maier Georg, Bankier.
Dr. Manger Bartholomäus, k. Stabsarzt.
Mangold Anton, Prokurist.
Dr. Maul Georg, k. Hofrat, Stadtarzt u. Mitglied des Gemeindekollegiums.
Meier Balthasar, k. Militärpfarrer, z. Z. Divisionspfarrer.
Merz Karl von, k. Bezirksamtsassessor.
Miller August, k. Hauptmann.

Nordstein Friedrich, k. Gymnasialprofessor.
Müller Karl, k. Bankoberbeamter.
Nüchter Karl, Buchbindermeister.
Oberdorfer Konrad, Privatier.
Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, Prinz Felix, Durchlaucht, k. Reallehrer und Religionslehrer an der Luitpold-Realschule.
Familie Dr. Ostermair.
Pemsel Josef, Benefiziat.
Pfarramt St. Moritz.
Pichler Friedrich, Dipl.-Ing., k. Ingenieur.
Pilland Josef, Stadtpfarrprediger bei St. Moritz.
Ponschab August, Guts- und Brauereibesitzer, Mitglied des Deutschen Reichstags.
Ponschab Karl, Kaufmann.
Pramberger Karl, k. Oberamtsrichter.
Probst Melchior, Rechtsanwalt.
Raba Otto, Hotelbesitzer zum „Bären".
Raithel August, k. Feuerwerkshauptmann.
Rauscher Franz, Privatier und Magistratsrat.
Schäfer Alwin, Direktor des städt. Gas- und Wasserwerks.
Schindler Johann Baptist, Spiritual am Kloster Gnadenthal.
Schlampp August, rechtskundiger Magistratsrat.
Dr. Schön Hubert, k. Bezirksarzt.
Schlötzer Joh., Hauptlehrer.
Schwab Josef, Rechtsanwalt.
Sinzinger Karl, Brauereibesitzer und Magistratsrat.
Söllner August, k. Amtsgerichtsobersekretär.
Spiegel Josef, Spitalbenefiziat.
Stadler Josef, k. Gymnasialprofessor a. D.
Stadelmeier Ludwig, Verleger des „Ing. Tagblatt" und Mitglied des Gemeindekollegiums.
Uhlmann Albert, Architekt.
Dr. Vierling Gust., prakt. Arzt u. Mitglied des Gemeindekollegiums.
Vonficht Sebastian, Kaufmann und Magistratsrat.
Wagmann Karl, k. Zolloberkontrolleur.
Dr. Wagner Klemens, Stadtpfarrer bei U. L. Fr., Stadtschulreferent.
Weiß Balthasar, Bezirksoberlehrer.
Wiesinger Friedrich, Hauptlehrer.
Wimmer Ludwig, Uhrmachermeister, k. Hoflieferant.
Wimmer Max, Kaufmann, 2. Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten.
Winkler Emil, k. Leutnant.
Witz Hermann, k. Feuerwerkshauptmann.
Wörthmann P. Kaspar, Franziskanerordenspriester, z. Z. in Zivil-Gefangenschaft.
Zeheter Adalbert, Hauptlehrer.

b) Auswärts:

Adam Heinrich, k. Notar, Rosenheim.
Aretin Dr. phil. Erwin, Freiherr von, Solln bei München.
Bacher Hans, k. Eisenbahnsekretär, München.
Bengl Alois, Domvikar, Eichstätt.
Berchtold Karl, k. Rat am Verwaltungsgerichtshof, München.
Böhm Gottfried Ritter von, Exzellenz, k. b. Staatsrat und Ministerresident, Bern.
Bruggaier Dr. Ludwig, a. o. Hochschulprofessor, Eichstätt.
Buchner Franz Xaver, Pfarrer, Sulzbürg.
Fuchs Oskar, Apotheker, Gaimersheim.
Haasy Wilh. Edler von, k. Hofjunker und Oberstleutnant, Germersheim.
Hausner Joh. Baptist, Pfarrer, Königstein.
Hirner Joh., Pfarrer, Oberhaunstadt.
Kerl Anton, Pfarrer und Dekan, Gerolfing.
Dr. Kraft-Ebing Hans, Freiherr von, Wien.
Kreuzer Jakob, k. Major, München.
Lindl Anton, Architekt, Kösching.
Lindner Ludwig, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur, Zweibrücken.
Loy Karl, prakt. Tierarzt, Kösching.
Mair Franz Xaver, Pfarrer, Theissing.
Mauerer Leonhard, k. Direktionsrat in München.
Mayer Johann Baptist, k. Postamtsdirektor a. D., Eichstätt.
Meier Georg, Pfarrer, Etting.
Niedermayer Roman, Hauptlehrer, Gaimersheim.
Nold Karl, Fabrik- und Gutsbesitzer, k. Kommerzienrat, Nürnberg.
Ott-Kösching, Maler, Au bei Freising.
Pigenot Eduard von, k. Forstmeister, Kösching.
Regnath Willibald, Domkapitular und Dompfarrer, Eichstätt.
Romstöck Franz Seraph, geistl. Rat und Hochschulprofessor, Eichstätt.
Ruhrseitz Karl, Domkapitular, Eichstätt.
Sagmeister Simon, k. Rechnungsrat u. Proviantamtsdirektor, München.
Schröder Johann Ev., Pfarrer, Unsernherrn.
Dr. Tischer Emil, k. Regierungsrat, München.
Vogt Karl, Domkapitular, Eichstätt.
Wagner Illuminatus, Benefiziat, Gaimersheim.
Weyl Friedrich, Stadtkaplan, Monheim.
Wittmann August, k. Oekonomierat, Oberhaunstadt.

Gesamtzahl der Mitglieder:

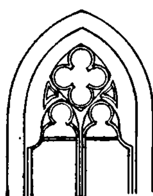
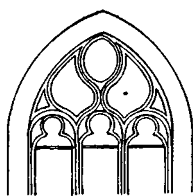
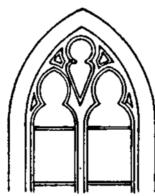
1 Ehrenmitglied, 103 Mitglieder in Ingolstadt, 36 auswärts.

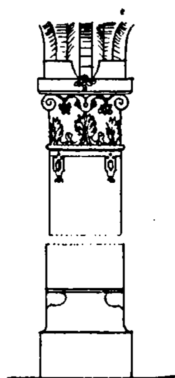


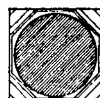
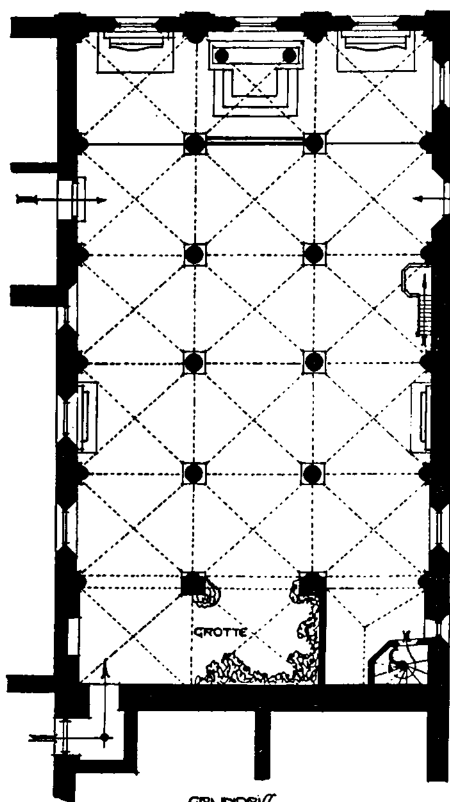
Verzeichnis der Abbildungen.

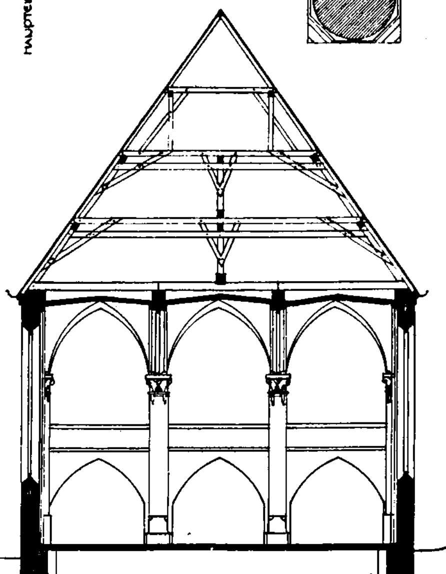








Gez. A. Röß. Stifter J. Spiegel.

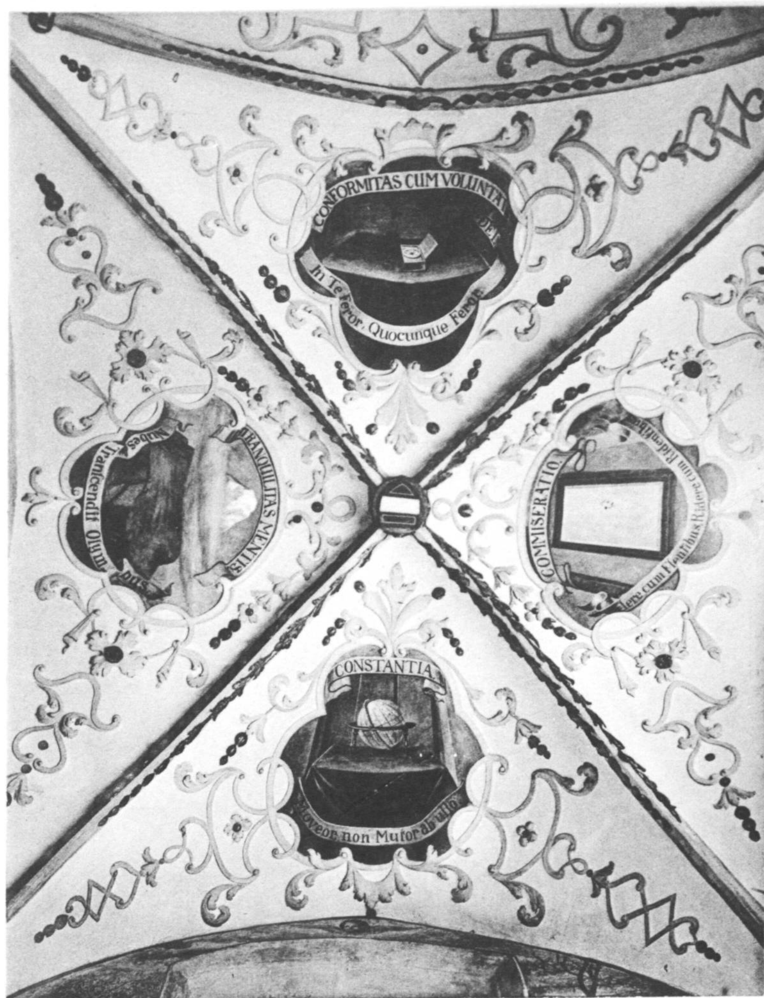
Plan der Spitalkirche.



Innenansicht der Spitalkirche mit Hochaltar

Aufnahme von Dr. Rumpf

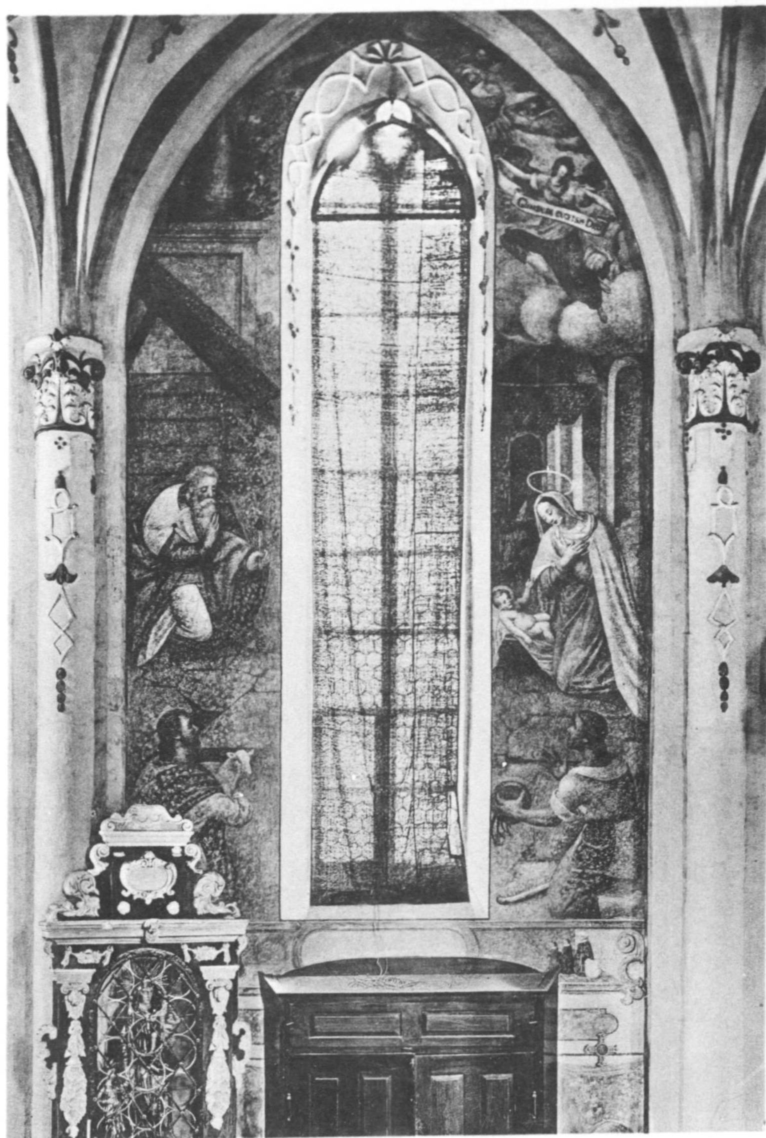
Gestiftet von der Stadtgemeinde Ingolstadt



Sinnbildliche Darstellungen

Aufnahme von Dr. Rumpf

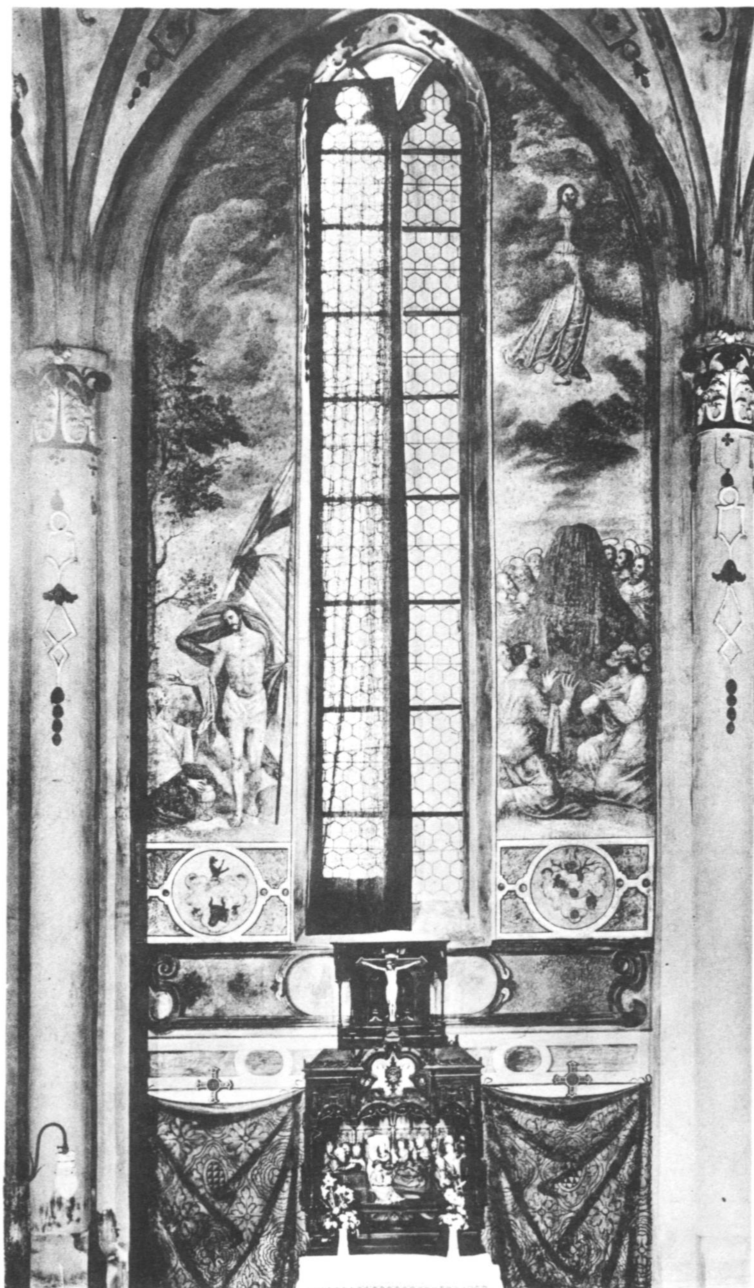
Gestiftet von der Spitalverwaltung Ingolstadt



Christi Geburt

Aufnahme von Dr. Rumpf

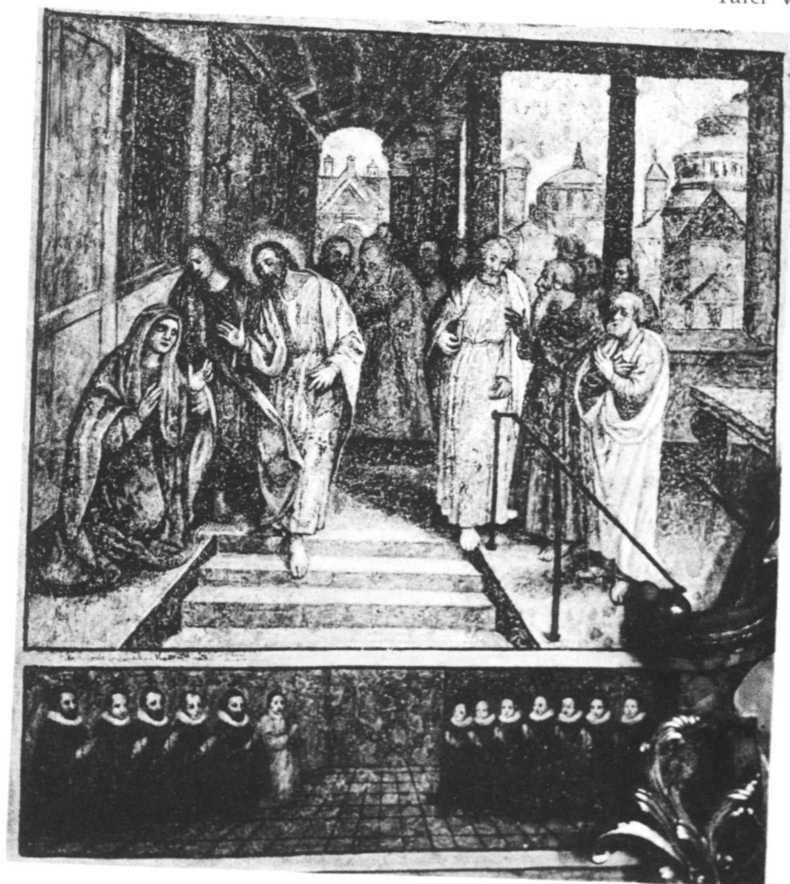
Gestiftet von Familie Kroher



a) Christus erscheint der Maria Magdalena;
b) Christi Himmelfahrt

Aufnahme von Dr. Rumpf

Gestiftet von Familie Schlampp



Abschied Jesu

Aufnahme von Prof. Dietl

Gestiftet von Familie Baumer



Maria als Schutzpatronin (Schutzmantelbild)

Aufnahme von Dr. Rumpf

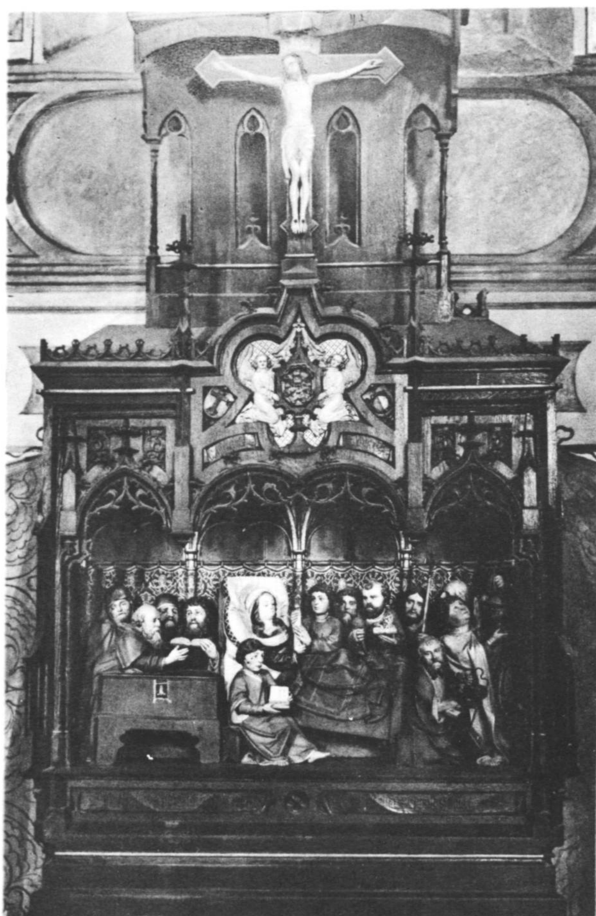
Gestiftet von Familie Aug. Ponschab



St. Nicolaus

Aufnahme von Dr. Rumpf

Gestiftet von Familie Jos. Bruckmayer



Mariens Tod (Lindl-Altärchen)

Aufnahme von Prof. Dietl

Gestiftet von Familie Brod